arranged as follows:

See last page for the Page #s

Preislied

auf die gute Mama Fischer



Zur Hochzeitsfeier von Martha und Jacob

Verfaßt und in Verehrung gewidmet von Peter

Mel.: Salome Foxtrott

Still und geschäftig ohn' Rast ohne Ruh
Kaum hat sie Zeit aufzuschau'n.
In Küche und Haus schaffet sie immerzu,
Milla die einz'ge der Frau'n. —
Sie kennt keine Laune, kennt Tand nicht und Spiel,
Kennt Sorgen nur bei Tag und bei Nacht.
Das Glück ihrer Lieben ist ihr einziges Ziel,
Darauf ist sie nur bedacht.

Emilie, bist der Hausmütter höchste Pracht!
Emilie, Dank sei Dir und Lob dargebracht,
Emilie, Ja wir preisen dich jede Weil!
Emilie, unserer Mutter Hoch und Heil!

Mürbteig mit Käse und polnische Fisch
Mohnküchel, ach wie famos!
Ganshals gefüllt und mit Kascha ein Knisch
Dazu noch die göttliche Sauce. —
Strudel mit Äpfel und manchmal mit Kraut,
Gedichte, ein jedes für sich.
Wer diese Wunder noch nicht geschaut,
Der komme zu Milla in die Küch'!
Refrain.

Und wenn eins der Lieben, der Himmel behüt',
Schnupfen bekommt auf einmal,
Was ist doch die Milla auf dem Gebiet
Der Pflege für ein Ideal!
Sie schaffet mit Ausdau'r und stets frohem Sinn,
Die Geduld sie gar niemals verliert,
Bis durch Kompressen oder Aspirin,
Der Patient kuriert.
Refrain.

Heut' freut sich ihr Herz, heute strahlet ihr Blick.
Auf daß sie nun immerdar,
Vereint mit dem Jacques'chen im ewigen Glück,
Durchlebe unzählige Jahr,
Drauf leeret die Gläser und trinket noch,
Und bringet laut mit mir
Ein dreifach, brausend donnerndes Hoch
Auf Milla der Frauen Zier.

Hoch soll sie leben!

SALOMON JOEL GRÜBEL
(Sally)

born: March 19, 1876
Brody, Germany – Poland

died: 1940, Sarajevo, Yugoslavia

mother: Rechel (Czecher) Grübel

father: Jechiel Grübel

married: Lucia (Fischer)

children: Fritz Grübel
(Fred)

March 19, 1876

Birth certificate of:

Salomon Joel Grubel

Brody

ISR. MATRIKENAMT
BRODY.

№ 869.—

Geburtschein =

Auszug aus dem Geburtsbuche des Matrikenbezi
Wyciąg z metryki urodzin okręgu metrykalneg

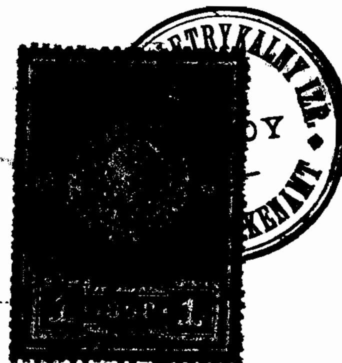
1	2					3					4			5	
Fortlaufende Zahl / Liczba porządkowa	**Der Geburt / Urodzenia**					**Der Beschneidung** oder Namensbeilegung / **Obrzezania** lub nadania imienia					**Des Kindes / Dziecięcia**			Eheliche, angeblich eheliche oder uneheliche Geburt / Urodzenie ślubne lub nieślubne	Vor- und … ters, sowi… tigung / Imię … stan, zatru… zamie…
	Tag / Dzień	Monat / Miesiąc	Jahr / Rok	Ort / Miejsce	Haus Nr. / Nr. domu	Tag / Dzień	Monat / Miesiąc	Jahr / Rok	Ort / Miejsce	Haus Nr. / Nr. domu	**Name / Imię**	Geschlecht / Płeć: männl. / mężka	weibl. / żeńska		
171.	neunzehnte	März	Tausend / tysiąc achthundert siebzig sechs /: 1876 :/	Brody	1215.			Tausend / tysiąc			Salomon Joel	1.	—	ehelich	[illegible]

Dass vorstehender Auszug mit der betreffenden Eintragung des M
Że powyższy wyciąg z dotyczącym wpisem księgi metr

Israelitisches Bezi
Okręgowy urząd me

000005

Metryka urodzin.



...kes } Brody Tom I Pagina

6	7	8	9	10	11	12
...Zuname des Va... Stand, Beschäf... und Wohnort ...i nazwisko ...dnienie i miejsce ...szkania ojca	Vor- und Zuname der Mutter, ihr Stand u. Wohnort dann Vor- und Zuname Beschäftigung u. Wohnort ihrer Eltern Imię i nazwisko, stan, miejsce zamieszkania matki i jej rodziców	Eigenhändige Unterschrift, Beschäftigung und Wohnort / Własnoręczny podpis z wymienieniem zatrudnienia i miejsca zamieszkania Der Pathen oder Zeugen des Sandeks oder Schemes kumów lub świadków Sandeka lub Schemesa	des oder der Beschneider obrzezującego lub obrzezujących	der Hebame oder des Geburtshelfers akuszerki lub akuszera	Todt geborene Kinder Dzieci nieżywo urodzone	Anmerkung Uwaga
Jechiel Trinkel	Rachel Zucker	—	—	Pesel Charisch	—	Laut ... 29 Juni 1866 ... Tom IV pag. 178 Post 44 ...

...atrikenbuches vollkommen übereinstimmt, wird hiemit bestätigt.
...kalnej zupełnie się zgadza, potwierdza się niniejszem.

...ks-Matrikenamt.
...rykalny izraelicki.



Brody am 17 November 1907

Adolf Aufreel
Matrikenführer

Druck Pitsch & Weinstock, Brody.

April 26, 1899

Military notice for

Salomon Joel Grubel

Nürnberg

September 14, 1908

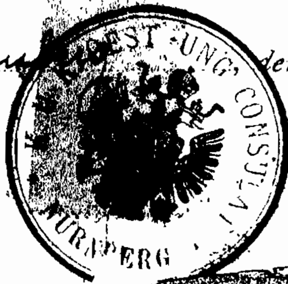
Brody

Empfangsbestätigung.

Bestätige den Empfang von 5 Mk. 10 = 3 fl. Ö.W. sage drei Gulden Ö.W.

f. Militärtaxe von Salamon Joel Gribel.

Nürnberg den 26/II 1899



Der k.u.k. Consul

Form N°

Poświadczenie

Ze strony c.k. Komisaryatu policyi poświadcza się niniejszym że ściągnięto tu od Salomona Joela Gribla z Konau tytułem taksy wojskowej za rok 1908

Brody, dnia 14. sierpnia 1908



March 4, 1907

One year permission to travel as a businessman, for Salomon Grubel, in most of Europe

Nürnberg

1921

Austrian 3 month passport for Salomon Grubel – permission to travel as a salesman in Germany, Austria, Poland and Czeckoslovakia.

February 26, 1919

Polish passport issued to Salomon Grubel, valid until Feb. 20, 1920



24 Seiten enthaltend.

Nr. 659/672 P. A. 7432 T. P. 42a 81 II



Im Namen der
Republik Österreich.

REISEPASS

für Herrn Salomon Grübel

Charakter / Beschäftigung: Kaufmann

wohnhaft zu: Leipzig

im Bezirke: dto.

Land: Sachsen.

Personsbeschreibung des Inhabers.

Geburtsjahr, -monat u. -tag: 19. 3. 76

Geburtsort: Brody

Statur: mittel

Gesicht: oval

Haare: meliert

Augen: grau

Mund: } regelm.

Nase: }

Besondere Kennzeichen: ...

Eigenhändige Unterschrift des Inhabers:

Salomon Gottlieb

Der selbe reiset in Deutschland, nach Oesterreich, Polen, ~~nach~~ Jugoslawien, der Tsche-cho-Slowakei und zurück. Zweck: Kur- u. Geschäftsreisen

Dieser Paß ist gültig:

3 (drei) Monate

Österreichisches Konsulat in Leipzig.

am 29. Juli 1921.



Der österreichische Vizekonsul.

Dr. [signature]

Mit diese reiset:

Namen und Vornamen	Charakter	Geburtsort	Alter	Stand	Statur	Gesicht	Haare	Augen



Die Identität der auf der Photographie abgebildeten Person mit dem Paßinhaber

Herrn Salomon Grübel

~~Frau~~

und die eigenhändige Beisetzung der Namensunterschrift werden hiemit amtlich bestätigt.

Österreichisches Konsulat

in Leipzig, 29. Juli 1921.

Der österreichische Vizekonsul.

Österreichisches Konsulat Leipzig


ÖSTERREICHISCHES KONSULAT
LEIPZIG

ebenerwähnten Personen nur in einzelnen Fällen über ausdrückliche, schriftliche, auf bestimmte Waren lautende, an den Gewerbeinhaber gerichtete Aufforderung gestattet. Inwieweit von dieser Aufforderung hinsichtlich einiger bestimmter Waren abgesehen werden kann, wird im Verordnungswege bestimmt.

Handlungsreisende, welche nicht im Dienste nur eines Gewerbetreibenden stehen, dürfen ausschließlich den im 1. Absatze bezeichneten Personen Muster von Gegenständen, welche in deren Geschäftsbetriebe Verwendung finden, zum Zwecke der Anknüpfung von Geschäften vorlegen, ihnen die Preise der Waren mitteilen und von ihnen Bestellungen auf Gegenstände der gedachten Art annehmen. Solchen Handlungsreisenden ist es aber nicht gestattet, außer ihren Mustern, die vom Vollmachtgeber als solche zu bezeichnen sind, noch Waren mit sich zu führen, Muster oder Waren für eigene Rechnung zu verkaufen und in Agentiegeschäfte mit anderen Personen zu treten als solchen, in deren Geschäftsbetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden.

Auch dürfen Handlungsreisende keine eigenen Warenlager und Magazine halten, gleichviel ob sie im Dienste nur eines, oder im Dienste mehrerer Gewerbetreibender tätig sind.

In betreff der Verpflichtung für alle Reisenden zur Mitnahme dieser Karte beim Geschäftsbetriebe wird auf die Bestimmungen der Verordnung vom 27. Dezember 1902, österr. Reichs-Gesetzbl. Nr. 242, verwiesen.

Für den Vertrieb von Druckschriften und das Sammeln von Pränumeranten oder Subskribenten gelten lediglich die im Preßgesetze gegebenen besonderen Vorschriften.

b) Für Ungarn.

Ein Handlungsreisender hat nur das Recht, mit Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbsleuten in Gegenständen des beiderseitigen Geschäftsbetriebs Geschäfte [illegible] ...ien zu diesem Behufe Warenmuster zur Einsicht vorzulegen ...Waren seiner Vollmachtgeber mitzuteilen, von ihnen Bestel... Waren anzunehmen und gemachte Bestellungen an seine Kom... ...schreiben, sowie für Rechnung derselben Einkäufe zu machen.
...ähnten Beschränkung unterliegt jedoch nicht die Übernahme ...ng der von Privatpersonen unmittelbar an Gewerbe- oder ...gerichteten Bestellungen durch einen Bevollmächtigten.
...ndlungsreisende Privatpersonen behufs Sammeln von Be... deren vorherige Aufforderung aufsuchen dürfen, wird hin... ...r Geschäftszweige und Industrieartikel durch den Handels... ...ordnungswege bestimmt.

Beilage 7.

Ein Handlungsreisender ist nicht berechtigt, Geschäfte für Rechnung anderer als des eigenen oder des vollmachtgebenden Handels- oder Fabrikhauses und Gewerbeunternehmers einzuleiten oder abzuschließen. Er darf sich nicht durch einen andern vertreten lassen, sondern hat die Geschäfte persönlich zu betreiben und es ist ihm nicht gestattet, außer den Mustern noch andere Waren mit sich zu führen, Warenlager oder Magazine zu halten, irgend einen Warenverschleiß zu treiben und in Agenturgeschäfte mit Personen zu treten, welche dem Handels- oder Fabriksstande nicht angehören.

3. Für die Schweiz.

Ein Handlungsreisender, welcher Bestellungen aufnimmt, bedarf neben der Gewerbe-Legitimationskarte einer Ausweiskarte. Diese wird unentgeltlich in demjenigen Kanton ausgestellt, welchen der Handlungsreisende zuerst besucht.

4. Für Rußland.

In Rußland ist ein besonderer Gewerbeschein erforderlich, für den eine Gebühr erhoben wird. Näheres im Schlußprotokolle zu Art. 12 des deutsch-russischen Handelsvertrags (Reichs-Gesetzbl. 1905 S. 141).

5. Für Schweden.

Die Handlungsreisenden haben eine Abgabe zu entrichten; sie müssen das gegen Entrichtung der Abgabe ausgefertigte Patent am Orte ihrer ersten Tätigkeit im Lande der zuständigen Polizeibehörde zur Visierung vorlegen und stets zur Kontrolle mit sich führen. Näheres im Schlußprotokolle zu Art. 6 des deutsch-schwedischen Handelsvertrags (Reichs-Gesetzbl. 1906 S. 835).

6. Für Bulgarien.

In Bulgarien ist ein besonderer Gewerbeschein erforderlich, für den eine Gebühr erhoben wird. Näheres im Schlußprotokolle zu Art. 4 des deutsch-bulgarischen Handelsvertrags (Reichs-Gesetzbl. 1906 S. 80).

Für das Jahr 1907.

Gewerbe-Legitimationskarte für Handlungsreisende.

Nr. der Karte [illegible]

KÖNIGREICH BAYERN

Gültig im Deutschen Reiche und in Luxemburg, in Belgien, Bulgarien, Italien, Österreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Schweden, in der Schweiz und in Serbien, sowie bis auf weiteres in Spanien und Portugal.

Inhaber: Salomon Grubel

[illegible], den 4. März 190

Dienststempel.

[illegible]

Es wird hiermit bescheinigt, daß Inhaber dieser Karte in Nürnberg ein Hopfenkommissions-geschäft betreibt.

Ferner wird, da Inhaber für Rechnung dieser Firma

Warenbestellungen aufzusuchen und Wareneinkäufe zu machen beabsichtigt, bescheinigt, daß für den Gewerbebetrieb vorgedachter Firma im hiesigen Lande die gesetzlich bestehenden Abgaben zu entrichten sind.

Bezeichnung der Person des Inhabers:

Alter: 19.3.76 geb. Gestalt: mittel Haare: dunkel

Besondere Kennzeichen: Keine.

Unterschrift: [illegible]

Zur Beachtung.

Inhaber dieser Karte ist ausschließlich im Umherziehen und ausschließlich für Rechnung der vorgedachten Firma berechtigt, Warenbestellungen aufzusuchen und Wareneinkäufe zu machen. Er darf nur Warenmuster, aber keine Waren mit sich führen. Außerdem hat er die in jedem Staate gültigen Vorschriften zu beachten, insbesondere nachstehende:

1. Für das Deutsche Reich und Luxemburg.

Inhaber deutscher oder luxemburgischer Legitimationskarten sind befugt beim Warenankaufe die aufgekauften Waren behufs deren Beförderung nach dem Bestimmungsorte mit sich zu führen.

Das Aufkaufen von Waren darf in Deutschland nur bei Kaufleuten oder solchen Personen, welche die Waren produzieren, oder in offenen Verkaufsstellen erfolgen. Ingleichen darf das Aufsuchen von Bestellungen auf Waren, mit Ausnahme von Druckschriften, anderen Schriften und Bildwerken und, soweit nicht der Bundesrat noch für andere Waren oder Gegenden oder Gruppen von Gewerbetreibenden Ausnahmen zuläßt, ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung nur bei Kaufleuten in deren Geschäftsräumen oder bei solchen Personen geschehen, in deren Geschäftsbetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden. Inhaber ist verpflichtet, die Karte während der Ausübung des Gewerbebetriebs bei sich zu führen, auf Erfordern der zuständigen Behörden oder Beamten vorzuzeigen und, sofern er hierzu nicht imstande ist, auf deren Geheiß den Betrieb bis zur Herbeischaffung der Karte einzustellen. Er darf dieselbe anderen nicht überlassen.

In Luxemburg dürfen Bestellungen nur bei Personen gesucht werden, welche mit Waren, deren Muster der Inhaber dieser Karte bei sich führt, Handel treiben oder diese Waren in der Ausübung ihres Gewerbes gebrauchen.

2. Für Österreich-Ungarn.

a) Für Österreich.

Reisende Gewerbeinhaber oder solche Handlungsreisende, welche im Dienste nur eines Gewerbetreibenden stehen, sind berechtigt, im Umherziehen Bestellungen auf Waren bei Kaufleuten, Fabrikanten, Gewerbetreibenden überhaupt bei solchen Personen, in deren Geschäftsbetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, aufzusuchen; sie dürfen hierbei außer auf Märkten, keine Waren zum Verkaufe, sondern nur Muster mitführen.

Das Aufsuchen von Bestellungen auf Waren bei Personen, bei denen die betr. Waren nicht in ihrem Geschäftsbetriebe Verwendung finden, ist hinsichtlich des Vertriebs von Kolonial-, Spezerei- und Materialwaren unbedingt verboten; hinsichtlich anderer Waren ist das Aufsuchen von Bestellungen bei der

Zameldowano w Biurze Meldunkowym
m. Lublina
ul. Hotel Janina
w dn. 7. KWC 1919 191
Urzędnik Biura

Zameldowano w Biurze Meldunkowym
m. Lublina
hotelu Janina 9
w dn. 3 LST 1919 191 r.
Urzędnik Biura
Opłata Mk ... pobrano do art. ...

Sichtvermerk Nr. 6245.
Gut zur einm. Reise (u. zurück)
von Leipzig über beliebige Grenzstelle
über Polen
nach Polen
zum Aufenthalt in Warschau

und zurück über beliebige Grenzstelle
in der Zeit vom 28. Oktober 1919
bis zum 30. November 1919.
Leipzig, den 25. Oktober 1919
Das Polizeiamt
I. A. Nerger
Pol.-Sekr.

Wizowany dnia 10. X. 1919
za nr. 4238 na podróż
do Warszawy i Lublina
Wiza ważna od 10. X. 19 do 30. XI. 1919
Taksa Mk. 10.— pobrana.
Konsulat Jeneralny
Rzeczypospolitej Polskiej
w Berlinie.

Konsulat Generalny Rzeczypospolitej Polskiej w Berlinie

Die Genehmigung des Aus... Amts Berlin vom 21. 10. 1919 — Nr. 97 381 — liegt vor.
Polizeiamt Leipzig, den 25. 10. 19

Grenzpolizei Illowo * Pass-Kontrolle *

... Biuro Informacyjny
Ekspozytura w Mławie
Wpłynęło d. ... 19 r. Nr.

Dowództwo VI. plutonu
Żandarmerji Wojskowej

Rzeczpospolita Polska
Polnische Republik

Jeneralny Konsulat w Berlinie
~~General-Konsulat~~ in Berlin

Paszport Konsularny
Konsulatspass

Nr. ... ważny do 26 lutego 1920.
gültig bis 26 Februar 1920.

000018

Jeneralny Konsulat Rzeczypospolitej Polskiej w Berlinie stwierdza, iż
Das General-Konsulat der Polnisch. Republik bescheinigt hiermit, daß

Salomon Joel Grübel

Wiza № 2182

Ważna na przejazd *powrotny*
do *Lipska*
Lublin, dn. *17 listopada* **191**

Zawód: *kupiec*
Beruf: *Kaufmann*

urodzony
geboren *z Brody (Galicyen) d. 19. III. 1876.*

stale zamieszkał
ständiger Wohnsitz *z Lipsk (Leipzig) Nordstr. 55.*

obecnie zamieszkał
z. Z. wohnhaft *z Berlin. Hôtel Silésia Friedrichstr.*

No 15 Ausweis erteilt
Pr. Herby von 17/11. bis 17/11. 1919

jest obywatelem Rzeczypospolitej Polskiej.
Staatsangehöriger der Polnischen Republik ist.

Rückkehr von Lublin über ... nach Leipzig am 17/11/19





Rysopis:
Personalbeschreibung:

Wzrost: *średni*
Gestalt: *mittel*
Włosy: *ciemne*
Haar: *dunkel*
Oczy: *szare*
Augen: *grau*
Znaki:
Bes. Kennzeichen: *żadne / keine*

Podpis:
Unterschrift: *Salomon Grübel*

Paszport niniejszy wydany został na podstawie *paszportu wyst. przez Konsulat Austryi w Lipsku d. 23 listopada 1918. № 18516/18 8465*
Obiger Pass wurde ausgestellt auf Grund *eines Passes ausgestellt vom österr. ungar. Konsulat in Leipzig vom 23. XI. 1918. № 18515/18 8465*

Taksa mk. *15* zapł. zgodnie z pozycją tej. Nr
Gebühren Mk *15* bezahlt.

Bezpłatny
Gebührenfrei:

Berlin, d. *26 lutego (Februar)* 191*9*

za Konsul Jeneralny
i. V. Der Generalkonsul:

Rental contract in Gohliserstr.
from April 1, 1919 to April 1, 1922,
in the name of Lucia Grubel

Leipzig

Zur Beachtung: Die Lücken im Vertrage müssen ausgefüllt, Nichtzutreffendes durchstrichen werden. :: ::

Miet-Vertrag

des Verbandes der Hausbesitzer-Vereine Leipzigs.

Zwischen

Verwalter Herrn Rich. Raab, Leipzig, i. V. f.
Herrn Rittergutsbes. Paul Kolbe, Reitzengesch als Vermieter und
Frau Lucia Grübel, Leipzig-Go, Gohliserstr. 15.
als Mieter

ist heute folgender Mietvertrag abgeschlossen worden:

§ 1.

Vermieter als Eigentümer / ~~Verwalter~~ des in der Gohliser Straße Nr. 24 zu Leipzig-Altstadt gelegenen Hausgrundstücks vermietet an obengenannten Mieter folgende im Erdgesch. ~~Stock~~ links des Vorder-Gebäudes befindlichen Räume nebst Inventar:

vorn: 1 = 2-fenstr. Eßzimmer
1 = 2-fenstr. Wartezimmer
1 = 2-fenstr. Herrenzimmer
hinten 1 = Schlafzimmer m. anschl. Veranda
1 = Fremdenzimmer
1 = Innenclosett mit Bad
1 = Küche mit Austritt
1 = Mädchenkammer
unten 1 = Kellerraum
oben 2 = Bodenkammern
1 = Gartenabteil

als Wohnung — ~~Geschäftslokal~~ — ~~zum Betriebe~~ .... unter nachstehenden Bedingungen.

§ 2.

Der Mietvertrag wird vom 1. April 1919 bis zum 1. April 1922 abgeschlossen und gilt, sofern nicht vertragsmäßig zuvor gekündigt ist, solange stillschweigend fort, bis eine vertragsmäßige Kündigung erfolgt.

Die Kündigung ist eine halb-jährige, sie hat bei halbjähriger Kündigungsfrist für den 31. März oder 30. September, bei vierteljähriger Kündigungsfrist für den 31. März, 30. Juni, 30. September oder 31. Dezember schriftlich zu erfolgen und muß spätestens bis abends 7 Uhr des letzten Tages des Monats erklärt werden, der dem Halbjahr oder Vierteljahr, für dessen Schluß gekündigt ist, vorausgeht.

122.

§ 3.

Der jährliche Mietzins wird auf 1500 Mk. — Pf., in Buchstaben eintausendfünfhundert vereinbart und ist vom Mieter in vierteljährlicher Vorauszahlung mit je 375 Mk. — Pf. am 2. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober eines jeden Jahres zu Händen des Vermieters oder dessen Beauftragten zu entrichten. Die erste Mietzahlung ist vor Einzug in die Mieträume zu leisten. Zugleich mit dem Mietzins ist an jedem vorerwähnten Termine an den Vermieter zu entrichten: für Flur- und Treppenbeleuchtung .... Mk. .... Pf., als Wasserzins .... Mk. .... Pf., für den Hausmann .... M .... Pf., für Waschhausbeleuchtung 1.- Mk. pro Vierteljahr.

Bei nicht rechtzeitiger, das ist binnen 3 Tagen nach Fälligkeit geleisteter Zahlung des Mietzinses ist Vermieter berechtigt, das Mietverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zu kündigen und die sofortige Rückgabe der Mieträume zu fordern und zwar auch dann, wenn Vermieter Stundung erteilt oder Teilzahlung angenommen hat.

§ 4.

Die Ausführung der vom Vermieter zugesagten Reparaturen, Verbesserungen oder sonst zu treffenden Einrichtungen am Mietobjekte hat derselbe innerhalb des ersten Monats nach Beginn der Mietzeit ausführen zu lassen und berechtigt das Unterlassen der vorherigen Ausführung den Mieter nicht zu einer Auflösung des Vertrages oder zu einem Entschädigungsanspruche. Die Schadenersatz- und Gewährleistungspflicht des Vermieters für etwaige ihm unbekannte, aber beim Vertragsabschluß vorhandene Mängel am Mietobjekt wird ausgeschlossen, sofern Vermieter in angemessener Frist für mögliche Abhilfe besorgt ist.

§ 5.

Der Mieter verpflichtet sich, die ihm im gebrauchsmäßigen Zustande übergebenen Mieträume nebst Zubehör in solchem Zustande während der Mietsdauer zu erhalten und nach Auflösung des Vertrages zurückzugeben.

Mieter verpflichtet sich ferner, die Mieträume nur zu dem in § 1 dieses Vertrages näher bezeichneten Zwecke zu benutzen.

Alle während der Mietzeit nötig werdenden Reparaturen an Kochmaschinen, Öfen, Türen, Fenstern, Spiegelglasscheiben, Schaufensterscheiben, Schlössern, Jalousien, Klosetts, Wasser-, Gas- oder elektrischer Leitung, sowie Instandhaltung der Fußböden, Decken und Wände hat Mieter aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Zerbrochene Scheiben sind durch neue aus gleichem Glase zu ersetzen.

Bauliche Ausführungen, die ohne Schaden für das Grundstück nicht unterbleiben können, die von den Behörden angeordnet werden oder zur Verbesserung der Wohnungen dienen, hat Mieter während der Vertragsdauer ohne Entschädigung geschehen zu lassen. Für Nichtfunktionieren der Wasser-, Gas- oder elektrischen Leitung haftet Vermieter nicht, wenn ihm hieran ein Verschulden nicht beigemessen werden kann. Dem Mieter steht deshalb in solchem Falle kein Entschädigungsanspruch zu.

§ 6.

Mieter haftet als Selbstschuldner für jeden Schaden, welcher durch seine Angehörigen, Aftermieter, Hausgenossen, Bedienstete oder Beauftragte am Grundstück, Haus und Zubehör angerichtet wird.

Der Mieter verpflichtet sich, ohne Genehmigung des Vermieters in dem Mietlokale keinerlei bauliche Veränderungen vorzunehmen; dafern aber dergleichen ohne Erlaubnis des Vermieters bewirkt sein sollten, sie nach Wahl des letzteren ohne Entschädigung auf eigene Kosten zu beseitigen und den früheren Zustand wieder herzustellen oder sie in dem Mietlokale ohne Entschädigung zu belassen.

Ferner verzichtet Mieter auf das Recht, Gegenforderungen auf den fälligen Mietzins aufzurechnen, sowie den fälligen Mietzins wegen etwaiger Gegenansprüche zurückzubehalten.

§ 7

Dem Mieter ist nur gegen jedesmalige schriftliche Erlaubnis des Vermieters gestattet, die ermieteten Räume ganz oder zum Teil zur Untermiete oder als Schlafstellen anderweit zu vermieten oder Dritten entgeltlich oder unentgeltlich zu überlassen. Im Zuwiderhandlungsfalle ist Vermieter berechtigt, das Mietverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zu kündigen und die sofortige Rückgabe der Mieträume zu fordern. Verweigert Vermieter die Erlaubnis, so verzichtet der Mieter auf das Recht, deshalb den Vertrag vor Ablauf der im § 2 vereinbarten Vertragsdauer vorzeitig aufzukündigen.

§ 8.

Vermieter ist berechtigt, selbst oder durch Beauftragte die Mieträume zum Zwecke der Prüfung, ob bauliche Anordnungen zu treffen sind, allein oder mit Sachverständigen zu jeder Tageszeit zu besichtigen. Auch steht dem Vermieter zum Zwecke der Ausübung seines gesetzlichen Pfandrechts das Recht zu, die Mieträume im Beisein eines Zeugen zu betreten. Dieses Recht kann Vermieter auch durch einen Beauftragten ausüben lassen. Mieter verpflichtet sich, nach erfolgter Kündigung die Mieträume durch Mietlustige mit oder ohne Begleitung des Vermieters oder eines Beauftragten desselben in der Zeit von 10–12 Uhr vormittags und 3–5 Uhr nachmittags besichtigen zu lassen. Ist Mieter abwesend, so hat derselbe Vorkehrungen zu treffen, daß Vermieter die Mieträume jederzeit untersuchen oder vorzeigen kann, widrigenfalls Vermieter berechtigt ist, die Mieträume öffnen zu lassen.

§ 9.

Zieht Mieter nach erfolgter Kündigung vor Ablauf der Vertragsdauer aus, so müssen, auch wenn in den von ihm verlassenen Räumen einzelne Sachen zurückgelassen werden, die Mieträume besenrein und

mit allen dazu gehörigen Schlüsseln sofort am Tage des Auszugs in aller Form dem Vermieter übergeben werden. Auch steht in solchem Falle dem Vermieter das Recht zu, in den Mieträumen Ausbesserungen in beliebigem Umfange vorzunehmen und dem neuen Mieter die Mieträume während der letzten 10 Tage vor Ablauf dieses Vertrages unentgeltlich zu überlassen, ohne daß der frühere Mieter hierfür einen Nachlaß oder Entschädigung beanspruchen darf.

§ 10.

Für den Fall der Versetzung oder des Todes des Mieters kann die Kündigung durch den Mieter oder seine Erben nur unter Einhaltung einer halbjährigen, am 31. März oder 30. September beginnenden Frist für den ersten Termin erfolgen, für den sie zulässig ist, bei vereinbarter vierteljähriger Kündigungsfrist am Schlusse des laufenden und für den Schluß des folgenden Kalendervierteljahres.

Besteht die Mietspartei aus mehreren Personen, und es stirbt eine von diesen, so hat der noch am Leben gebliebene Mietteil den Vertrag zu erfüllen.

§ 11.

Die unter A angefügte Hausordnung gilt als Bestandteil des Vertrages. Zuwiderhandlungen berechtigen den Vermieter, nach zweimaliger fruchtloser Mahnung zur Kündigung des Mietverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist und zur sofortigen Rückforderung der Mieträume.

§ 12.

Macht Vermieter von dem ihm nach dem Gesetz oder nach den §§ 3, 7, 11 dieses Vertrages zustehenden Rechte auf Kündigung ohne Einhalt einer Kündigungsfrist Gebrauch, so kann er den etwa für das laufende Halbjahr gezahlten Mietzins behalten oder den für diese Zeit noch nicht gezahlten Mietzins fordern, selbst wenn Mieter vor Ablauf des laufenden Halbjahrs die Mieträume verlassen sollte. Sollte indessen früher eine Wiedervermietung zu ermöglichen sein, so soll der dadurch erzielte Mietzins dem Mieter insoweit gut gerechnet und zurückerstattet werden, als er sich als eine Bereicherung des Vermieters darstellt. Die Geltendmachung eines weiteren, dem Vermieter durch vorzeitige, vom Mieter verschuldete Vertragsauflösung entstehenden Schadens ist nicht ausgeschlossen.

§ 13.

Die vermietende Partei wird in diesem Vertrage durchgängig als „Vermieter", die mietende Partei als „Mieter" bezeichnet.

Sind mehrere Personen als Mieter genannt, haften dieselben als Gesamtschuldner für die Erfüllung dieses Vertrages. Jede einzelne dieser Personen gilt als allein zur Vertretung der übrigen Mieter, insbesondere zur Erklärung und Empfangnahme von Kündigungen bevollmächtigt, wenn nicht ein Bevollmächtigter der Mieter ausdrücklich bezeichnet ist. Das Gleiche gilt von jedem der genannten Vermieter für die Vertretung der übrigen Vermieter.

§ 14.

In allen übrigen nicht besonders geregelten Punkten gelten zwischen den Vertragschließenden allenthalben die gesetzlichen und ortsüblichen Bestimmungen über Mietverträge und deren Erfüllung und Auflösung.

§ 15.

Änderungen und Zusätze zu diesem Vertrage bedürfen, um rechtswirksam zu sein, der schriftlichen Abfassung und Unterschrift beider vertragschließenden Teile.

Mit vorstehenden Bestimmungen erklären sich die Vertragschließenden allenthalben einverstanden und haben zu dessen Beurkundung diesen

Miet-Vertrag

in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt und eigenhändig unterschrieben.

Leipzig, am 28. Okt. 1918.

f. Frau Paul Kolbe 4/20. Rich Raab als Vermieter.

Frau Lucia Grübel als Mieter

A.

Haus-Ordnung.

Für das Öffnen der Haustüren in der Nacht sind .... Pfennige an den Hausmann zu zahlen. Es darf kein Hausschlüssel geführt oder benutzt werden, welcher vom Vermieter nicht selbst verabreicht worden ist.

Alle etwa vom Mieter angeschafften Schlüssel für das Haus und die Mieträume sind beim Auszuge an den Vermieter abzuliefern.

Die Mieträume sind stets gehörig zu lüften.

Zum Halten von Haustieren bedarf es der schriftlichen Genehmigung des Vermieters.

Haus-, Hof- und Vortüren zu Keller und Boden sind jederzeit zuzumachen bzw. zu verschließen. — Höfe, Torwege, Hausfluren, Vorräume zu Keller und Boden, Treppen und deren Zugänge dürfen ohne Genehmigung des Vermieters zum Aufstellen und Belegen mit irgendwelchen Gegenständen nicht benutzt, insbesondere dürfen Firmenschilder nur mit Genehmigung des Vermieters angebracht werden.

Die Bodenkammern dürfen zur Aufbewahrung von Feuerungsmaterial und leicht entzündlichen Stoffen nicht benutzt werden, auch sind deren Fenster des Nachts, sowie bei Schnee- und Regenwetter geschlossen zu halten, der hereingewehte Schnee, Regen und Ruß aber sofort zu beseitigen.

Hausfluren und Treppen sind stets sauber und reinlich zu erhalten, täglich vor 10 Uhr vormittags zu kehren und mindestens jeden Mittwoch und Sonnabend abends zu scheuern. Auch sind die Treppengeländer sowie die Treppen- und Flurfenster jeden Sonnabend zu reinigen und alle Verunreinigungen, z. B. vom Kohlenabladen u. dgl., von dem betreffenden Hausbewohner sogleich beseitigen zu lassen.

Hausfluren und Treppen sind nur als Durchgang zu benutzen. Kindern und Dienstboten ist der Aufenthalt in den Hausfluren und auf den Treppen verboten und es hat sich daselbst niemand unnötigerweise aufzuhalten.

Das Zuwerfen der Türen ist zu vermeiden, die Riegel, Schlösser und Bänder sind öfters einzuölen.

Lärm im Grundstück ist nicht gestattet, und um die nächtliche Ruhe der Hausbewohner nicht zu stören, ist von abends 10 Uhr an jede geräuschvolle Beschäftigung, auch das Musizieren, zu vermeiden.

Das Brennmaterial darf nur im Hofe oder an den vom Vermieter dazu bestimmten Plätzen zerkleinert werden.

Decken, Teppiche, Möbel, Matratzen usw. dürfen nur an den Wochentagen vormittags 8 bis 11 Uhr auf dem im Hofe dazu angewiesenen Orte gereinigt werden. Zu den Fenstern und Küchenbalkonen heraus darf nichts ausgelegt und ausgehangen, nichts geworfen, geschüttet und gegossen und Blumenstöcke dürfen nur auf Untersetzer und hinter gut befestigte Eisenstäbe, andere Gegenstände aber nicht vor die Fenster gestellt werden.

In die Aschengrube darf nur Asche und in die Kehrichtgrube nur Kehricht geschüttet werden.

Die Wasserleitung und Klosetts sind stets sorgfältig zu benutzen und gegen das Einfrieren zu schützen. Bei eintretendem Frost wird die Wasserleitung abgestellt und täglich nur während der vom Vermieter je nach Verhältnis der Kälte zu bestimmenden Zeit geöffnet. Der Raum unter und neben dem Ausguß ist stets trocken zu halten. Aufwasch- und Spülwasser, Kehricht, Asche, Abraum, Stroh u. dgl. darf niemals in den Abtritt oder das Klosett geschüttet werden. Zuwiderhandelnde haben den gesamten dadurch entstehenden Schaden dem Vermieter zu ersetzen.

Bei vorhandenem Waschhause darf das Waschen der Wäsche nur in demselben geschehen und es ist solches zu diesem Behufe rechtzeitig zu bestellen, nach dessen Gebrauche aber sofort gereinigt zurückzugeben. Für die Benutzung des Waschhauses sind für den Tag ..15... Pfennige zu entrichten. In der Wohnung darf Wäsche weder gewaschen noch getrocknet werden. Für Benutzung des Trockenbodens sind ..10.. Pfennige für den Tag zu entrichten.

Mit Feuer und Licht ist stets die größte Vorsicht zu beobachten und namentlich dürfen Ställe, Bodenräume und Niederlagen nicht mit offenem Licht, brennender Zigarre oder Pfeife betreten werden.

Verlag des Allgemeinen Hausbesitzer-Vereins zu Leipzig

Aug 11, 1920

Letter from Salomon Grubel to city authorities of Leipzig complaining about school fees. Gemans pay 400. mark per year but foreignors must pay 1200 mark in gold. Outrageous! He was in the German Army in WW I & because of political divisions his birthplace (Brody) became Austrian/Polish. Why punish non Germans with such a high fee. After-all they are German speaking people, etc.

Leipzig

Leipzig den 11. August 1920

An den

Rat der Stadt Leipzig

Leipzig

Hoher Stadtrat!

Die neuesten Schulgeldgebühren für städtische Gymnasien betragen Mk. 400.- jährlich, für Reichsausländer Mk.1200.- in Gold(!), Deutschböhmen und Deutschösterreicher, die unzweifelhaft ihre deutsche Abstammung nachweisen können, zahlen die einfache Taxe, andere vormalige Oesterreicher zahlen wie Reichsausländer, das heisst "zwölfhundert Mark in Gold."

Es ist sehr anerkennenswert und lobenswert, dass der hohe Rat die Deutschen der vormaligen Oesterreichischen Monarchie hat bevorzugen wollen, doch wird diese Bevorzugung durch die Stammklausel illusorisch und hinfällig, denn ausgerechnet solche Leute, die ausschliesslich aus Deutschböhmen oder aus Deutschösterreich stammen, gibt es in Leipzig blutwenig, die meisten in Leipzig wohnenden Oesterreicher sind anderer Abstammung, sind aber auch nicht weniger deutscher Gesinnung. als die Deutschböhmen oder Deutschösterreicher.-

Der hohe Rat hat diesmal gewiss nicht in Erwägung gezogen, dass in dem ehemaligen gemischtsprachigen Oesterreich unter den Czechen, Polen, Slovenen, Slovaken, Ruthenen, Serben, etc, eine ganz grosse Menge Menschen gelebt haben und leben, die ihrer Sprache und Gesinnung nach, überzeugte, kaisertreue, deutsche Oesterreicher waren, die wegen des Deutschthums beständig schwere, blutige Kämpfe mit ihren slavischen Nach

barn auszukämpfen hatten, die in zäher unermüdlicher Arbeit, mit grossen Opfern das Deutschthum förderten und die im Kriege Hab und Gut und Leben dafür hingaben.-

Solche deutsche Oesterreicher leben heute noch in Deutschland und stammen nicht aus Deutschböhmen oder aus Deutschösterreich, wenn sie aber das Missgeschick haben, in Leipzig zu leben, so werden ihre Kinder, wenn sie ein städtisches Gymnasium besuchen, knall und fall aus der Schule entfernt, weil doch kein Mensch imstande ist, 1200 Mark in Gold schulgeld zu bezahlen. Es sind mit einem Worte Leute mit treudeutscher Gesinnung, vormals österreichischer, haute unbestimmter Heimat, unbestimmt, weil sie eben in Deutschland leben, und zu der in der Zwischenzeit slavisch gewordenen Heimat sich nicht bekennen können oder wollen.

Solche Leute kommen also für die Vergünstigung nicht in Frage, weil sie nicht unzweifelhaft deutscher Abstammung sind.

Es ist ja eigentlich sehr auffallend, dass diese Schulgeldverordnung gegen Ausländer einzig und allein nur in Leipzig gegeben wird, in Leipzig, wo erst vor kurzer Zeit an Ausländer 180,000 Einladungen zum Besuche der Messe ergangen sind. Wäre diese Verordnung im ganzen Reiche, so würden diese Leute gemeinsam im Namen ihres alten österreichischen Vaterlandes bei der Regierung Einspruch erheben, ein Massenprotest würde eher zur Geltung kommen und Abhilfe schaffen, hier in Leipzig aber sind nur einzelne Leute davon betroffen, deren Protest resultatlos verhallen würde.-

Ich erlaube mir daher, als Leidtragender, dem hohen Rate der Stadt Aufklärung darüber zu geben, in der Hoffnung und in der Ueber-

zeugung, es würde einsichtsvollst Abhilfe geschaffen werden.-

Wenn im allgemeinen 400 Mark Schulgeld gefordert wird, so ist dies schon eine sehr hohe Summe, es dürfte dem hohen Rate schon sehr schwer geworden sein, diese Summe, gegen welche sofort grosse Proteste laut geworden sind, festzusetzen , wenn aber das dreifache und noch dazu in Gold verlangt wird, dann ist doch offenkundig ein ganz anderer Zweck damit verfolgt.

Wenn man in Erwägung zieht, dass schon vor Jahren das doppelte Schulgeld von Ausländern verlangt wurde, ferner, dass in einigen mir selbst bekannten Fällen, der Rektor eines städtische Gymnasiums die Aufnahme von Kindern russischer Eltern prinzipiell schlankweg ablehnte. so muss man sich sagen, dass der hohe Rat beim Festlegen dieser unermesslichen Schulgebühren, das Ziel verfolgt, fremde, jedenfalls deutschfeindliche Elemente zu treffen, resp denen den Besuch der Schule unmöglich zu machen. Es gibt wohl in Leipzig eine Menge Russen Gräachen, Rumänen, Serben etc. mit denen aber der vormalige Oesterreicher gar nichts gemein hat. Erstere durften während des Krieges frank und frei hier herumgehen, haben durch Ausnützung der hohen Kriegskonjunkturen grosse Reichthümer aufgehäuft und wohl auch imstande, die hohen Schulgelder zu bezahlen. Diese also werden von der Massregel am wenigsten getroffen.-

Wie steht es aber mit den vormaligen Oesterreichern?

Diese mussten fort in den Krieg, die hiesigen Behörden sorgten dafür, denn die Säumigen wurden von den Dienern des Rates der Stadt zu jeder Tages- und Nachtzeit aus der Wohnung geholt und per Schub an die Grenzbehörde ausgeliefert.-

Es ist ein bekannter Fall in Leipzig, wo ein Familienvater von

mehreren Kindern, der, trotzdem er ein Todeskandidat war, dennoch z zum Kriegsdienst ausgehoben wurde. Es war ein Oesterreicher, er konnte wegen seines schweren Leidens nicht einrücken. Da erschien bei ihm unvermutet in der Wohnung ein hiesiger Stabsarzt zur Kontrolle. Beim XXXXX Anblick des Arztes, bakam der Mann vor Schreck einen Schlaganfall und war tot.-

Seine Kinder können die geforderte rein deutsche Abstammung nicht nachweisen weil der Vater nicht aus Deutschböhmen oder Deutschösterreich war.- Hier wirft sich doch unwillkürlich die Frage auf: Sollen diese Kinder wenn sie ein städtisches Gymnasium besuchen, auch dasselbe Schulgeld bezahlen, wie die Reichsausländer? Warum sind damals die Ratsdiener und die Kontrollärzte nicht ausschliesslich zu solchen Leuten geschickt worden, die ~~unzweifelhaft deutscher Abstammung~~ sind? Warum sind sie nicht damals schon nach ihrer rein deutschen Herkunft klassifizirt worden? Sollten Leute, von denen der Heeresbericht täglich schrieb, dass sie "Schulter an Schulter" zusammen mit den Deutschen in die Schlacht gingen, genau so behandelt werden, wie ein feindlicher Reichsausländer?

Tausend ähnlich Fragen könnte man stellen, auf die nur die einzige Antwort bliebe, dass ein ehemaliger Oesterreicher, der in Deutschland ansässig ist und im Kriege seine Schuldigkeit dem Deutschthum gegenüber getahn hat, es nicht verdient, heute so behandelt zu werden, stamme er auch woher er wolle.-

Hoher Stadtrat! Ich habe bereits erwähnt, dass ich einer der Leidtragenden bin, die von der grossen Härte der auferlegten Schulgeldsteuer betroffen sind und mit dem Hinweis darauf, dass es ausser in Deutschböhmen oder in Deutschösterreich, in der ehemaligen Monarchie noch andere sehr [illegible]ie-

le echte kaisertreue, deutsche Oesterreicher gab, will ich mir erlauben, nachzuweisen, dass ich nicht minder Ansprüche, um als Deutschösterreicher anerkannt zu werden, besitze. Ob der hohe Stadtrat auf auf meine Bitte eingehen wird, und mich den bevorzugten Oesterreichern gleich-stellen, weiss ich nicht; ich will aber meinem Kinde gegenüber die Schuldigkeit thun, im Falle ich gezwungen wäre, ihn aus der Schule zu entfernen.

Um diesen Nachweis zu erbringen, muss ich schon ein bischen weit ausholen, es dürfte auch die Einleitung etwas lang geraten sein, doch ist mir darum nicht bange, dass die sehr geehrten Herren, die meine Eingabe zu lesen bekommen, dieselbe einfach ungeduldig bei Seite legen. Ich kenne die Genauigkeit, mit der ein deutscher Vorgesetzter oder Beamte Aktenstücke oder Eingaben prüft, und weiss, dass man in Deutschland überall und immer sein Recht erreichen kann, wenn es einem zusteht. Hier ist es heute der Fall.

Ich muss mich allerdings nur auf Zeugen berufen, denn das Wichtigste, was mir zu meinem Nachweis fehlt, ist die Heimat selbst. Diese ist nicht mehr. Sie liegt unter den Trümmern des Weltkrieges, und wird, wenn überhaupt, dann erst in 50 oder gar 100 Jahren wieder zum Vorschein kommen, aber in einer derart veränderten Form, dass sie vollkommen unkenntlich sein wird, namentlich wird vom Deutschthum keine Faser mehr vorhanden sein.-

Im äussersten Nordosten der früheren Oesterreichischen Monarchie, hart an der Grenze des ehemaligen Zarenreiches, liegt, oder richtiger gesagt, lag ein Städtchen mit Namen Brody. In den alten Auflagen

von Meyers Konversationslexikon wird diese Stadt als grosse Handelsstadt gepriesen, denn Brody war einst Freistadt. Da wurden aus allen Ländern, namentlich aber aus Deutschland, Waren jeglicher Art zollfrei dorthingebracht, um nach Russland verkauft zu werden, Die damalige kaisertreue Bevölkerung nahm gerne von den dort verkehrenden, zahlreichen deutschen Kaufleuten, deutsche Sitten und Gebräuche, namentlich aber die deutsche Sprache an. Deutsch war der Unterricht in den Elementarschulen. Als Wahrzeichen des Deutschthums, stand dort ein Real und Obergymnasium, (Kronprinz Rudolfgymnasium genannt), in welchem deutsche Professoren und deutsche Lehrer sämmtliche Fächer in der deutschen Sprache unterrichteten.

Mehrerer grössere Steuerzahler Leipzigs, die heute schon allerdings deutsche Staatsbürger sind, stammen aus diesem Städtchen. Ich kann sie auf Wunsch nennen,wenn sie meine Angaben bestätigen sollen.-

Von dort bin ich her, dort ging ich zur Schule, dort sangen die Schüler bei jeder feierlichen Gelegenheit " Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland " ; dort wurde die Jugend für Liebe zu Kaiser und Vaterland erzogen, welche gleichbedeutend war, für Liebe und Achtung für Alles, was deutsch und deutsche Heimstätte war.

Das Städtchen wurde während des Krieges immer wieder von dem einen und andern Gegner, zuletzt in den neuesten Tagen, sogar noch ~~vom~~ durch die Bolschewiken " befreit " so dass es nur lauter Trümmer sind.

Wären die Archive des Gymnasiums noch vorhanden und erreichbar dann könnte ich nachweisen, dass meine Muttersprache deutsch ist.-

Es war ein Städtchen des guten alten Oesterreich, mit dem Streben nach dem Deutschthum, weswegen die Jugend immer nur nach Wien oder nach dem befreundeten Deutschland auswanderte, denn die Freistadt wurde aufgehoben, Handel und Wandel gingen zurück.

Ich kam direkt von der Schulbank, nach Beendigung des Realgymnasiums, nach Nürnberg, auf Anraten eines Nürnberger Geschäftsfreundes meiner Eltern. -- Landrat und Kommerzienrat J a c o b S a e m a n n Nürnberg, Spittlerthorgraben, ist die heutige Adresse dieses Herrn, der über mich Audkunft erteilt und bei dem ich sechs Jahre in Stellung war.

Unter Beilage I. überreiche ich das Kaufmännische Zeugnis dieses Herrn, aus welchem hervorgeht, dass ich seit August 1895 in Deutschland ansässig bin.

Beilage II. ist ein Zeugnis einer der grössten Hopfenfirmen am Kontinent ebenfalls in Nürnberg, wohin ich nach Verlassen der ersten Stellung kam. Hierauf war ich bis zum Jahre 1908 selbständiger Hopfenkommissionär in Nürnberg, was durch den dortigen Magistrat festzustellen ist.
Seit 1908 wohne ich in Leipzig. —

Hiermit sind 25 Jahre, ehrlicher und guter Führung und einwandfreien Lebenswandels in Deutschland nachgewiesen.-

Ich habe meine Pflicht als Kriegsteilnehmer getreulich erfüllt, habe das Geschäft aufgeben müssen, mein Heim aufgelöst und bis zum letzten Moment meinen Posten ausgefüllt. Beilage III Militärentlassungsschein, mit der Legitimation des Eisernen Verdienstkreuzes.--

Gewiss hätte man die Oesterreicher gut behandelt, wären wir siegreich gewesen, nun ist aber das grosse Oesterreichische Staatsschiff zu Grunde gegangen, Deutschland dagegen besteht und wird bestehen, ich glaube, es ist deutsche Pflicht, sich der Oesterreichischen Schiffbrüchigen anzu-

nehmen.--

Ich habe in Leipzig geheiratet, meine Frau ist eine geborene Leipzigerin, in Leipzig erzogen und die Leipziger Schule besucht. Mein einziger Sohn besucht die Quinta des Schiller Realgymnasiums. Er ist einer des besten Schüler, sehr begabt, ich würde ihn sonst nicht studiren lassen.-- Beilage IV. Ich füge hier ein Kärtchen des Herrn Oberlehrer Nitschke von der II. höheren Bürgerschule bei, welches meine Angaben bezeugt; ferner gibt Herr Oberlehrer Dr. Pflug vom Schiller Realgymnasium jederzeit über die Begabung meines Sohnes F r i t z Auskunft.

Beilagen V. und VI. sind die zwei Zeugnisse der Sexta, aus denen hervorgeht, dass der Junge besonders gelobt wird.-

Ich kann die dreifache Schulgebühr nicht bezahlen auch nicht die die zweifache, denn die einfache ist schon fürchterlich hoch, ich müsste den Jungen aus der Schule entfernen, was für das unschuldige Kind die grösste Enttäuschung wäre.-

Auf Grund meiner Darlegungen, bitte ich ergebenst, wenn nicht imm allgemeinen, so doch in diesem Falle Einsicht zu üben und mir dieselbe Vergünstigung, wie denen aus Deutschösterreich oder Deutschböhmen stammenden angedeihen zu lassen, damit ich in dem einmal eingeschlagenen Wege, zur Heranbildung meines Sohnes, nicht gestört bin. Es handelt sich auch hier um die Heranbildung eines, dem Deutschthum dienenden und wohlwollenden Menschen.-

Indem ich ergebenst um geneigte Rückäusserung bis zum Ausgang der grossen Ferien bitte, damit ich mich darnach richten kann, empfehle ich mich mit aller Hochachtung und Ergebenheit!

S. [redacted], L e i p z i g

[redacted]strasse 24.

000033

text of play, written by
Salomon Grubel

"K. und K. Landsturm"

S. Grüber

K. und k. Landsturm



K. und k. Landsturm

Erinnerungen an den Doppeladler

Drei Akte

Von S. Grübel



Vertriebsstelle des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller
u. Bühnenkomponisten G. m. b. H., Berlin W 30, Motzstr. 85

Hochverehrter Herr Generalintendant!
Geschätzter Herr Direktor!
Teuerster Herr Spielleiter!
Lieber Dramaturg!

Ein Wörtchen, ehe Sie diese Seite umwenden. Haben Sie keine Angst. Der Theaterzettel sieht gefährlich aus. Aber die Personen des letzten Aktes können bequem von Darstellern aus dem ersten und zweiten Akt übernommen werden, und Sie kommen mit zwei Dutzend Chargen und Statisten einigermaßen aus. Es genügt, wenn Familie Wischnitzer, Jaremczyk, Moroz, der Piczenik, der Lauer, der Springer, der Meiseles, der Kosiner, der Zimmels, Kletschak, Geiringer und Malinowski mit vortrefflichen Schauspielern besetzt werden.

Also, seien Sie ohne Sorge. Ich bilde mir ein, daß mein Stück für einen intelligenten Regisseur eine dankbare Nuß ist. Mit ergebenem Gruß

Ihr

S. Grübel

Akt I

Im Privatquartier.

Eine große, geräumige Stube mit schmutziger, zerrissener Tapete. Mehrere alte, krumme Bettstellen an den Wänden. Hinten in der Mitte eine Tür; links davon ein eiserner Glühofen; daneben ein großes Taburett, darauf Teller, Gläser und allerlei Geschirr. Ganz vorn rechts ein gewöhnlicher Tisch mit verschiedenen alten Sesseln. Rechts vom Tisch ein zerfetzter Lehnstuhl. Hinten rechts eine Tür.

Erste Szene.

Lauer, Springer.

Springer *(untersetzt, dick, den blonden Kahlkopf in der Achselhöhle, kurzatmig; sitzt am Tisch bei der brennenden Lampe und schreibt. Es herrscht eine Weile tiefe Ruhe.)*

Lauer *(sehr mager; hohe Stirn; dichtes, krauses, graumeliertes Haar; bartlos. Er rollt die Wickelgamaschen ab, indem er das eine Bein auf den Lehnstuhl stützt und ein Liedchen trällert; legt die zusammengerollten Wickelgamaschen auf das Bett nebenan, schmeißt die schweren schmutzigen Stiefel von sich, zieht die Hausschuhe an, die unter dem Lehnstuhl stehen, knöpft die Bluse auf, daß die Zivilweste mit der goldenen Uhrkette sichtbar wird, läßt sich behaglich im Lehnstuhl nieder, schlägt die vor ihm auf dem Tisch liegende Bibel auf und liest.)*

Springer *(schreibend):* Fünfte Kompagnie Punkt. *(Legt die Feder weg und betrachtet das Geschriebene mit zufriedenem Lächeln.)* Schon drei Tage schreibe ich an dieser verfluchten Probeschrift. Lauer, wills du hören?

Lauer *(schaut von der Lektüre auf und nickt lächelnd).*

Personen:

Oberst Leporini
Major Jirasek
Hauptmann Rejak
Oberleutnant Malinowski
Leutnant Ehrlich
Dr. Lengyel
Dr. Weidlinger
Dr. Frühwald
Dr. Broder
Stabsfeldwebel Moroz
Feldwebel Jaremczyk
Gefreiter Kletschak
Springer
Lauer
Gottlob
Bardach
Grünfeld
Großkopf
Meiseles
Dintel
Streimer
Geiringer
Katz
Goldenberg
Kornberg
Kotowicz
Zimmels
Piczenik
Feigensaft
Hudes
Sarski
Feuerring
Wischnitzer
Der alte Wischnitzer
Seine Frau
Die junge Frau Wischnitzer
Frau Gruber
Tschermak, Viehhändler
Kosiner, der Wirt
Frau Kosiner
Zenzi
Rosika
Zwei Kinder, zwei Kellnerinnen, Musiker und Landsturmsoldaten.

S p r i n g e r *(liest, in der einen Hand das Papier vor der Lampe, mit der anderen gestikulierend. Betont jedes Wort):* Niemand außer Gott weiß, wie lange noch Waffengeklirr die Welt erfüllen wird. Das eine aber ist gewiß, den uns aufgezwungenen harten Kampf durchhalten werden bis zum siegreichen Frieden.

Landsturminfanterist Kune Meier Springer
k. u. k. Infanterieregiment Nr. 387, 5. Komp.

(zu Lauer aufschauend): Nun, was sagst du zu dieser Probeschrift? *(Gibt ihm das Blatt.)*

L a u e r: Ich sage, du bist ein großes Rindvieh. *(Liest vor)* „Niemand außer Gott weiß, wie lange noch Waffengeklirr die Welt erfüllen wird." Das klingt hochpoetisch, der Kanzleivorstand wird entzückt sein. *(Liest weiter)* „Das eine aber ist gewiß, den uns aufgezwungenen harten Kampf . ." Da fehlt die Satzverbindung! „Das eine aber ist gewiß, d a ß w i r den uns aufgezwungenen harten Kampf durchhalten werden bis zum siegreichen Frieden." Also das „daß wir" mußt du noch hineinflicken. Nachdem man aber nicht korrigieren darf, mußt du es noch einmal schreiben. Uebrigens „Kompagnie" schreibt man mit „g" vor „nie", Gott schreibt man mit zwei „t". Und die Schrift — wie ein Maurer! So unegal die Buchstaben! Das soll eine Probeschrift sein? *(Lacht hämisch)* Kind, bevor du schreiben lernst, mußt du lernen, beim Landsturm den graden Weg gehen!

S p r i n g e r: Welches ist der gerade Weg?

L a u e r: Der grade Weg ist folgender: du läßt dir von einem gewandten Schreiber eine Probeschrift anfertigen. Schmieren mußt du ja auf jeden Fall, um aufgenommen zu werden, also kommt es nicht darauf an, ob es deine eigene Schrift ist oder nicht.

S p r i n g e r: Man wird aber merken . . .

L a u e r: Nichts wird man merken. Du kommst ja doch nur in die Verwaltungskommission. Dort ist der Kommandant Kandlmacher, der will auch was verdienen, das heißt m u ß was verdienen. Das ist der grade Weg. Uebrigens, warum willst du nicht mehr reisen?

S p r i n g e r: Reisen, leicht gesagt. Das Schweinevieh von einem Stabsfeldwebel verlangt jetzt schon vierzig Kronen, wenn er eine Reise zuteilen soll, und für seine Frau muß man noch Geschenke mitbringen. Ja, wenn ich nach Deutsch-

land fahren könnte, einen Blick in mein Geschäft hineinwerfen. Das würde sich lohnen. In Wien oder Budapest habe ich nichts zu suchen. Du hast leicht reden, Lauer, deine Familie ist in Wien.

L a u e r *(aufjauchzend):* Gott sei Dank! Meine Frau und meine Kinder sind in Sicherheit. Es hat mich Mühe und Sorgen genug gekostet, und wenn ich hinfahren kann, zahle ich gern. *(Lacht)* Rosa Strumpfbänder habe ich das letzte Mal für die Schweinemagd mitbringen müssen, von solcher Güte! *(Beschreibt zwei große Ringe in der Luft)* Waden muß die haben wie Kanonen. Wie Kanonenofenrohre.

S p r i n g e r: Und was erst Großkopf für einen Auftrag bekommen hat!

L a u e r: Der Kerl ist wie ins Wasser gefallen. Wo steckt er denn?

S p r i n g e r: Nach Graz ist er gefahren. Er bringt der Mutter vom Oberst Lebensmittel mit.

L a u e r: Ah! Zur Mutter vom Obersten! Paß auf, der wird sich beim Oberst einschleichen. Die Geschenke für den Stabsfeldwebel rentieren sich.

S p r i n g e r: Er soll seit drei Tagen zurück sein. Stabsfeldwebel hat schon nach ihm gefragt. Nun sind wir aber doch von der Probeschrift abgekommen. Also, Lauer, was meinst du, was soll ich tun?

L a u e r: Gar nichts sollst du tun. Es kann dir blühen, daß du bei der Schreiberreserve vorgemerkt wirst und eines Tages Knall und Fall nach Albanien mußt oder in eins der gelobten Länder, die wir erobert haben. Du sollst alles genau in Erwägung ziehen, lieber Springer, nichts unüberlegt machen. Mein Rezept ist: beim Kader bleiben, nur beim Kader!

S p r i n g e r (nachdenkend): Freund, du hast recht. Daran habe ich nicht gedacht. Aber das Tachinieren ist mir furchtbar zuwider, und die Feldwebel saugen einen aus wie die Blutegel.

L a u e r: Springer, du mußt dir hier ein für allemal abgewöhnen, an ein Ziel zu denken. Ueberlass alles dem Zufall und trachte im gegebenen Moment, das Richtige zu erhaschen. Ich habe von der Front her diese Erfahrung. Ich will gar nicht von der Lebensgefahr reden, aber ich hatte dort mit Milliarden Läusen zu kämpfen, die mich beinah aufgefressen hätten. Wir sind mit den Läusen fertig geworden,

also werden wir auch mit den paar Läusen von Vorgesetzten fertig werden.

Zweite Szene.

Lauer, Springer. Dazu Bardach, ein alt aussehender Mann, abgehärmt, vergrämt, schleppt sich kaum auf den Beinen daher.

Bardach: Guten Abend!

Springer *(sperrt die Tür von innen zu)*: Bardach, was schaffst du hier? Was ist mit deinem Transport? Wir dachten dich schon in Mährisch-Schönberg.

Bardach: Gestern abends bin ich mit 40 Mann zur Bahn marschiert. Es war stockfinster. Wie wir ankommen, fehlen zehn Mann. Die ganze Nacht haben wir im Graben gelegen und geglaubt, früh stellen sich die fehlenden wieder ein, aber wie's Tag wurde, waren noch weitere zehn Mann verschwunden. Die Kerle haben sich einer nach dem anderen englisch empfohlen. Heute früh hab ich einige Mann in die Stadt geschickt, um sie zu suchen, und die sind auch verschwunden. Jetzt sind es nur noch fünf Mann. Ich kann doch nicht mit fünf Mann reisen, wenn ich vierzig nachweisen muß. Nun habe ich auch die fünf Mann zum Teufel gejagt. Morgen früh bringe ich die Papiere in die Kompagnie zurück. Sie soll sich einen tüchtigeren Transportkommandanten suchen als mich. *(Schaut sich nach einem Bett um.)*

Lauer: Der Stabsfeldwebel gibt dir paar Ohrfeigen und sperrt dich in den Schweinestall, weil du den Transport so gut besorgt hast. Außerdem bist du hier beim Kader erledigt.

Bardach: Was soll ich tun?

Springer *(mit einem Blick auf Lauer)*: Den graden Weg gehen! Der gerade Weg ist der beste.

Bardach: Welches ist der grade Weg?

Lauer: Der gerade Weg ist morgen früh direkt zum Stabsfeldwebel in die Wohnung. Er beklagt sich ohnehin genug, daß man ihn nichts verdienen läßt. Nimm eine gute Schachtel Zigaretten mit und außerdem zehn Kronen, und dann kannst du ihm erzählen, was passiert ist.

Bardach: Hast recht, fast hätte ich eine Dummheit gemacht. Ich bin so kopflos. Gute Nacht. *(Verschwindet rechts in der Nische. Kommt bald wieder hervor.)* Hier ist eine Krone! Gute Nacht! *(Verschwindet.)*

Lauer, Springer: Gute Nacht!

Dritte Szene.

Lauer, Springer, nachher Moroz.

Springer: Für jeden weißt du einen Rat, nur nicht für mich, Lauer. Was ist mit meiner Probeschrift?

Lauer: Du meldest dich nur dann als Schreiber, wenn du bestimmt weißt, daß du nicht fort mußt. *(Es klopft draußen.)* Das ist nicht unser Zeichen. *(Es klopft wieder. Beide horchen gespannt mit angehaltenem Atem.)*

Springer *(geht auf den Zehen zur Tür)*: Wer ist draußen?

Stimme: Ich, Stabsfeldwebel!

Springer: Um Himmels willen, der Stabsfeldwebel! *(Schaut Lauer händeringend an.)*

Lauer *(beruhigend)*: Hab keine Angst! Mach auf!

Springer *(öffnet zaghaft die Tür. Im Türrahmen erscheint Moroz, Stabsfeldwebel: großer, stattlicher Mann; dichter, schwarzer, hochgezwirbelter Schnurrbart; dichtes, schwarzes, aus der Stirn gekämmtes Haar; saubere Uniform; säbelklirrend; tritt langsam näher, besieht sich den Raum. Spricht mit hartem, slavischem Akzent.)*

Springer *(steht wie versteinert da)*.

Lauer *(versucht zu lächeln, reibt sich die Hände)*: Guten Abend, Herr Stabsfeldwebel. Treten Sie näher, wir sind ganz allein.

Moroz: Gutten Abbend, meine Cherren. *(Besieht sich den Raum.)* Aljso chier wonnen Sie? *(Reicht jedem die Hand.)*

Lauer: Na, ich dachte mirs doch. Herr Stabsfeldwebel kommen nicht in böser Absicht.

Moroz: Nein, bin gar nicht bäse, bin bäse nur im Dienst, da ist bei mirr aljes kurwysyn*), abber jetzt bin wie alje Menschen.

Springer *(macht Bücklinge)*.

Lauer: Setzen Sie sich, Herr Stabsfeldwebel. Erzählen Sie, was uns die hohe Ehre Ihres Besuches verschafft.

Moroz: Njichts, kommt njicht Prophet zu Berge, odder wie sackt man, kommen Sie njicht zu Kompagnie, kommt Kompagnie zu Ihnen.

*) Kurwysyn = Hurensohn.

Springer *(zu Moroz)*: Woher wissen Sie, wo wir wohnen?

Moroz: Stabsfeljdwebbelj weiß allejs, alljes. Kompagnie zäljt 1280 Mann. Menasch essen kommen nur 50 Mann, aljes andere ist versteckt. Moroz weiß alje Schljupfwinkel, wo Mannschaft ist versteckt, ob Judd odder Christ. *(Sich umschauend.)* Aljso chierr sind Sie versteckt. Wenn das mächte wissen Cherr Obberst, Christus Maria, dann wirr alje marschirren an Front, straffweise!

Lauer: Wir wohnen hier schon lange. Niemand hat es erfahren, und wenn ich Angst bekomme, dagegen habe ich eine gute Medizin. *(Langt unter dem Bett eine kleine Reisetasche hervor, entnimmt ihr eine Flasche und stellt sie auf den Tisch.)* Sehen Sie, Herr Stabsfeldwebel, solange dieser Schnaps reicht, habe ich keine Angst. Einmal hat er mir sogar das Leben gerettet, als mich die Cholera packte.

Moroz: Ja, Schnaps ist gutt für Cholera, ein warres Sprichwort. *(Lacht recht breit.)*

Springer *(der inzwischen für alle drei eingeschenkt hat)*: Also, Gesundheit, Herr Stabsfeldwebel, auf daß wir bald Frieden haben! *(Alle trinken.)*

Moroz *(das Glas absetzend)*: Ach was, Fridden, nix Fridden, Krieg ist schenner! *(Trinkt zum zweiten Mal.)* Chirr kommen keine Russen, keine Granaten. *(Trinkt wieder.)* Chirr chabbe ich Weib, chabbe ich Schweine, zu Haus bin ich armer Schuster.

Lauer: Na, und die Kompagnie wirft auch was ab.

Moroz: St! St!

Lauer: Die Rechnung ist ganz einfach. 1280 Mann zählt die Kompagnie, Menage essen kommen 50, also 1230 Mann zu eine Krone 84 Heller jeden Tag, was macht das im Monat? Und was macht das im Jahr?

Moroz: St! St! Sie sind gescheite Kerlj, kurwysyn. Abber wissen Sie gutt, daß nicht ich chabbe Geljd in Wien bei Bank, sondern meine Gemahlin. Wann werrden Sie farren nach Wien, werrden Sie mitnehmen für meine Gemahlin serr vilj Geljd, abber *(droht)* strenge Geheimnis!

Lauer: Sie wissen ja, auf mich kann man sich verlassen. Also, wann fahre ich nach Wien?

Springer *(hat Zigaretten gebracht und macht sich im Hintergrunde beim Geschirr zu schaffen, indem er die Gläser und Teller putzt)*.

Moroz: Wenn Generalj fort ist. *(In diesem Moment läßt Springer vor Schreck einen Teller zu Boden fallen.)*

Lauer *(erschrocken)*: Was für ein General?

Moroz: Njicht erschrecken! Morgen kommt Generalj, Marschkompania inspizieren. Gett uns gar nix an, aber muß man aufpassen.

Lauer: Trinken Sie lieber noch einen Schnaps. *(Schenkt ein.)* Wohlsein, Herr Stabsfeldwebel! *(Moroz trinkt.)* Also, wie ist es mit dem General?

Moroz: Chabbe ich schonn gesaggt, nix Generalj, kommt nur Marschkompania besichtigen. Ja, wo ist kurwysyn Großkopf, sollj schonn sein drei Tagge zuruck?

Lauer: Er wird sich wohl bald melden, ebenso die neu Eingerückten.

Moroz *(schaut auf die Armbanduhr)*: Jezuss, muß ich gehen, Gemahlin wird schimpfen. Ljebben Sie wolj, meine Cherren. *(Begibt sich zur Tür, die beiden begleiten ihn.)*

Lauer, Springer: Adieu, Herr Stabsfeldwebel!

Moroz *(reicht jedem die Hand. Zu Lauer)*: In zwei Taggen Wien farren, abber *(drohend)* Maulj haljten!

Lauer: Jawohl, Herr Stabsfeldwebel. *(Macht die Tür zu, schiebt den Riegel vor, reibt sich vergnügt die Hände.)* Hurrah, jetzt kommen paar schöne Tage!

Springer: Horch, es klopft schon wieder! *(Beide horchen.)*

Lauer: Wer ist draußen?

Stimme: Macht nur auf, ein guter Freund.

Vierte Szene.

Lauer, Springer, Grünfeld.

Springer *(macht zaghaft auf)*.

Grünfeld *(tritt ein. Blaß, mager, sehr stark meliertes Haar, gut gekleidet, feines Auftreten; lächelnd zu Springer)*: Guten Abend, alter Freund.

Lauer *(verblüfft)*: Himmel, der Grünfeld!

Grünfeld: Ist das nicht der Lauer?

Lauer: Freilich! Wie lange haben wir uns nicht gesehen? *(Streckt ihm die Hand entgegen.)*

Grünfeld: Ich bin mit 16 Jahren fort von zu Hause.

Lauer: Und wie alt bist du jetzt?

Grünfeld: 45!

Lauer: Also fast 30 Jahre. Was willst du hier eigentlich?

Grünfeld: In Deutschland gibt es kein Mannsbild, das nicht in Uniform steckt. Man ängstigt sich ja, als Zivilist auf die Straße zu gehn.

Springer: Grünfeld, wenn du hier einmal in die grauen Hosen hineingeschlupft bist, dann bringen dich tausend Teufel nicht mehr heraus.

Grünfeld: Bei mir ist es eben Pflichterfüllung.

Lauer: Hier verlangt kein Mensch Pflichterfüllung, außer du meldest dich sofort als Kanonenfutter, aber dazu bist du zu schade.

Grünfeld: In Deutschland denkt man anders über die Pflicht dem Vaterlande gegenüber.

Lauer: Deutschland, ja Deutschland. Dort spricht alles eine Sprache, dort strebt alles nach einem Zeiel. Aber hier ist kein Vaterland. Hier gibt es Hunde, Juden, Zigeuner, Dreck und Volk. Geh nach Wien, schau dir an, wie man die vielen Tausend Flüchtlinge behandelt, die ihr nacktes Leben vor den Kosakenhorden retten wollten! Man jagt sie von einem Ort zum andern. Sie sterben elend unterwegs vor Hunger und Kälte. Wenn es für mich noch eine Pflichterfüllung gibt, so ist es die meiner Frau und meinen Kindern gegenüber. Du hast auch Familie. Mach dir meine zweijährige Kriegspraxis zunutze und erhalte dich deiner Familie. *(Reicht ihm die Hand.)* Herzlich willkommen, Kriegskamerad! Erzähl uns, was gibt es in Deutschland? Schreien sie noch Hurrah?

Grünfeld: Sie haben sich scheint's ein bißchen heiser geschrien, außerdem haben sie Hunger. Sie ernähren sich mit Extrablättern, die dreimal täglich frisch erscheinen. Außerdem mit Steckrüben. *(Schaut sich um.)* Was ist das für eine Bude? Die vielen Betten!

Lauer: Unser Quartier. Wir garantieren der Wirtin, daß sie für jedes Bett pro Tag eine Krone bekommt. Wenn du willst, kannst du eins belegen lassen. Du wirst dich rasch einleben. Erst mußt du zur Präsentierung. Aber nur, wenn nicht der Weidlinger ist.

Grünfeld: Wer ist Weidlinger?

Lauer: Ein Regimentsarzt. Der größte Schuft im ganzen Kriege. Die anderen Regimentsärzte sind gegen dieses krüpplige Menschenmaterial sehr rücksichtsvoll, soweit ihnen die Befehle von oben nichts anderes vorschreiben. Wenn du nicht irgendwelche Fehler hast, bist du kriegsdiensttauglich. Das glaube ich aber nicht. In deinem Alter hat jeder etwas weg. Du wirst einen „B"-Befund kriegen. Dann bleibst du bei unserer Kompagnie, und dann, Grünfeld, werden wir dir schon sagen, was du zu tun hast.

Grünfeld: Das sind ja schöne Aussichten. Sagt mir noch, was macht ihr eigentlich den ganzen Tag?

Lauer, Springer *(gleichzeitig)*: Wir tachinieren.

Grünfeld: Tachinieren? Was ist das für ein Ausdruck?

Lauer: Tachinieren, das ist eine Kriegserfindung, das läßt sich gar nicht übersetzen. Jeder tachiniert auf eine andre Weise. Warte, wir konjugieren dirs vor. Also, paß auf: Ich tachiniere.

Springer: Du markierst.

Lauer: Er hat einen „C"-Befund.

Springer: Wir sind im Hinterland.

Lauer: Ihr macht Schreiberdienste.

Springer: Sie sind enthoben.

Grünfeld: Mit anderen Worten: Man faulenzt.

Lauer: Du hast es schon fast begriffen. Ich zum Beispiel fahre in einigen Tagen nach Wien. Schwere Vertrauenssache!

Grünfeld: Was für Vertrauenssache?

Lauer *(leise)*: Ich muß für den Stabsfeldwebel das beiseite geschaffte Geld auf den Namen seiner Gemahlin bei der Bank deponieren.

Grünfeld: Und was machst du, wenn du keine Reise hast?

Lauer: Ich studiere die Bibel.

Grünfeld: Du hast doch — denk ich — in der Jugend die Bibel genügend studiert.

Lauer: Jetzt fange ich erst an, sie zu begreifen. Die Bibel hat uns Jahrtausende lang in bitterster Not Trost gespendet. Ich sage dir, wer sich darin vertieft, kann auch heute seinen Trost finden.

Fünfte Szene.

Lauer, Springer, Grünfeld, Wischnitzer.

(Es klopft draußen.)

Lauer, Springer *(horchen auf. Es klopft noch einmal.)*

Lauer: Wer ist draußen?

Stimme: Macht auf, meine Herren. Es ist keiner, der euch was Schlechtes tut.

Springer: Ich glaub, es ist der Wischnitzer. *(Lauer macht auf. Herein tritt Wischnitzer; eine wandelnde Leiche, ein Schatten; tiefliegende, grau umränderte Augen; gelbes, abgezehrtes Gesicht; kann sich kaum aufrecht halten; läßt sich hüstelnd auf einem Stuhl nieder, nachdem er seinen Mantel auf ein Bett gelegt hat.)*

Lauer, Springer *(erschrocken)*: Was wollen Sie hier?

Wischnitzer *(der kaum Kraft hat zu sprechen)*: Verzeiht mir, meine Freunde, wenn ich störe. Ich bleibe nicht lange. Sie wissen, ich muß morgen mit der Marschkompagnie.

Lauer: Da können wir Ihnen leider nicht helfen.

Wischnitzer: Ich will keine Hilfe. Ich habe nur eine Bitte. *(Sucht in beiden Rocktaschen, schaut sich nach dem Mantel um, nimmt ihn vom Bett, sucht mit zitternden Händen in den Manteltaschen, kramt ein in Papier gewickeltes Paketchen hervor und öffnet es. Eine goldene Uhr kommt zum Vorschein, die gibt er Lauer.)* Hier, Ihr seid ein edler Mensch. Euch kann man alles anvertrauen. Das ist das einzige und letzte, was ich besitze. *(Gerührt.)* Mein Verlobungsgeschenk. Nehmt diese Uhr, und wenn Ihr meine Frau seht, gebt Ihr die Uhr. Sie wird sich damit etwas Geld schaffen können.

Lauer: Ihr Vertrauen ehrt mich sehr. Ich werde dafür sorgen, daß die Uhr an Ihre Frau gelangt. Ich verspreche es Ihnen vor Zeugen.

Wischnitzer: Heißen Dank! Gott soll es Ihnen lohnen! *(Wischt sich erschöpft den Schweiß von der Stirn. Nachdenklich.)* Ich habe einen schönen Traum gehabt ...

Springer: Was für einen Traum?

Wischnitzer: Ich habe von meiner Familie geträumt. Ich sah meinen Vater, meine Mutter, meine Frau und *(heller Jubel in den Augen)* meine Kinder. Ach, meine Kinder hab ich gesehen! Gott, wenn sich doch dieser Traum bewahrheiten wollte! Meine Kinder, die möchte ich doch so gerne sehen! *(Verträumt.)* Als man unsere Ortschaft evakuierte, mußten alle Männer mit, ob jung, ob alt, ob krank oder gesund, ganz egal, alles mußte mit, und als wir abfuhren, da hörte man schon das Pfeifen der russischen Gewehre und das Heulen der Granaten. Es ist ja möglich, daß meine Familie noch mitgekommen ist. „Wir werden dich nicht verlassen!" so schrie mir meine Frau nach. Die Worte klingen mir noch in den Ohren. Ich kann diese Worte nicht vergessen.

Lauer: Aber, Wischnitzer, wenn Ihre Familie gleich Ihnen vor den Russen davongelaufen ist, wie Ihre Frau vorhatte ...

Wischnitzer *(lebhaft)*: Ja, meine Frau ist sehr energisch. Die führt aus, was sie sich vorgenommen hat, und das ist für mich ein Lichtblick.

Lauer *(in die Rede fallend)*: Sehen Sie! Wenn also Ihre Leute fort sind, Wischnitzer, dann ist Ihr einziger Weg nach Wien. Dort wird Ihre Frau erfahren, wo das Regiment liegt, und wird dann hierherkommen.

Wischnitzer: Sie glauben, daß die Erfüllung meines Traumes möglich ist?

Lauer: Bei Gott ist alles möglich.

Wischnitzer: Der liebe Gott müßte sich sehr beeilen. Morgen soll ich abmarschieren.

Lauer *(nimmt die Bibel und liest aus ihr vor)*: „Harret aus, Kinder, und Ihr werdet sehen, was Gott heute noch für Wunder vollziehen wird. Und siehe, als die Aegypter schon ganz nahe waren, da teilten sich die Meeresfluten. Die Israeliten zogen hinüber, die Aegypter folgten nach. Die Israeliten kamen trockenen Fußes hinüber, die Aegypter abere rsoffen in den Fluten. *(Mit Pathos.)* Und da sangen die Israeliten einen Jubelgesang zu Gott, dem Herrn."

Wischnitzer *(gerührt)*: Wohl dem, der heute noch an die Bibel glaubt. Aber es gibt keine Wunder mehr. Heute müssen die Menschen sich selber helfen.

Grünfeld: Brauchen Sie Geld, Wischnitzer?

Wischnitzer: Zuwas braucht ein Toter Geld? Aber meine Kinder wollen leben. Wenn meine Kinder herkommen,

und ich glaube, daß sie sicherlich herkommen, dann laßt sie nicht verhungern!

Lauer: Wir versprechen Ihnen, alles für Ihre Leute zu tun.

Wischnitzer *(steht auf)*: Gott wird es Euch und Euren Kindern reichlich lohnen. Leben Sie wohl! Verzeihen Sie, wenn ich Sie belästigt habe.

Lauer: Leben Sie wohl, Wischnitzer, und viel Glück im Felde! *(Man reicht sich gegenseitig die Hände.)*

Grünfeld: Nicht traurig sein. Die Welt geht nicht unter. Hier, nehmen Sie sich was mit. *(Gibt ihm einen Geldschein.)*

Wischnitzer: Danke bestens, Herr. Sie sind ein guter Mensch, das sieht man Ihnen gleich an. Leben Sie wohl, meine Herren. *(Verläßt langsam die Stube.)*

Sechste Szene.

Lauer, Springer, Grünfeld.

(Sie schauen einander sprachlos an.)

Lauer: Das ist der Krieg mit all seinen Schrecken.

Springer: Nein der Regimentsarzt Weidlinger mit all seinen Schrecken!

Siebente Szene.

Lauer, Springer, Grünfeld, Großkopf.

(Es klopft draußen.)

Springer *(erfreut)*: Sicher der Großkopf! *(macht rasch auf.)*

Großkopf *(eintretend)*: Grüß Euch Gott, alle miteinander! *(Ein alter, ergrauter Mann; ein bißchen einseitig; die rechte Schulter etwas höher; schäbige Uniform; bringt guten Humor. Schwer bepackt mit Rucksack und Paketen, darunter eine zwei Meter lange Rolle Wachsleinwand und eine Schreibmaschine, die er vorsichtig abladt. Springer hilft ihm dabei. Großkopf reicht jedem die Hand. Zu Grünfeld)*: Ein neuer Kriegskamerad, woher?

Lauer: Aus Deutschland. *(Stellt sie vor)*: Grünfeld, ein Jugendfreund von mir — Großkopf. *(Sie reichen sich die Hände.)*

Großkopf: Er sieht schon so zivilisiert aus. Erkennt man auf den ersten Blick, daß er aus Deutschland ist.

Springer: Mensch, du bist ja beladen wie ein Maulesel.

Großkopf: Noch zehn Schritte, und ich wäre zusammengebrochen.

Springer: Zu was die Schreibmaschine?

Großkopf: Für die Regimentskanzlei.

Springer: Und die Schreibmaschinistin?

Lauer: Gibt wieder eine extra Dienstreise. Springer, du bist nicht verheiratet. Das wird eine Sache für dich werden! *(Alle lachen.)*

Springer: Was ist in dem schweren Sack?

Großkopf: 10 000 geschnittene Kartons für die Kartothek, Zigaretten für die Herren Offiziere und — bitte nicht lachen! *(Stellt den Rucksack aufs Bett und entnimmt ihm ein Paket, das er aufmacht: ein Riesenkorsett kommt zum Vorschein.)* Diesen Schnürleib für die Gemahlin vom Stabsfeldwebel. Hier *(zieht einen Brief aus der Tasche)* ein Brief an den Obersten von seiner Mutter. Eine wirklich feine, gutmütige Frau. Ich sagte ihr: „Gnädige Frau, Ihr Herr Sohn ist unser Vater. Er ist der Vater des Regiments, hochgeschätzt und geliebt vom jüngsten bis zum ältesten Landstürmer." Und während ich ihn lobte, packte ich langsam die Butter, das Mehl und die Eier aus, und als sie den Schinken sah, war sie zu Tränen gerührt: ich weiß nicht, ob wegen dem Lobe oder wegen den leckeren Nahrungsmitteln.

Lauer: Wie hast du die Nahrungsmittel aus Ungarn herausgebracht? Es ist ja sehr streng.

Großkopf: Ganz einfach. Ich hab dem Lokomotivführer eine Schachtel Zigaretten gegeben.

Springer: Großartig, und was steht in dem Brief?

Großkopf: Ja, die Alte hat mir den Brief selbst vorgelesen. Mein lieber Sohn, schreibt sie, Herr Großkopf ist ein guter, braver Mensch, halte ihn immer bei dir. Paß auf, daß ihm kein Unrecht geschieht. Er ist eine treue Seele. So geht es weiter, drei Seiten lang. Kinder, wenn jemand von euch beim Obersten was braucht, ich besorge alles, alles. Er wird mir nichts abschlagen.

Lauer: Und was gibt es in Wien?

Großkopf: In Wien haben die Gelehrten festgestellt, daß Sägespäne ein sehr kräftiges Nahrungsmittel bieten. In Deutschland ist es nicht anders. Aber man darf den Humor nicht verlieren. Wir hier kriegen noch Gänsebraten, wer Geld hat.

Springer: Und wer kein Geld hat?

Großkopf: Der muß Menage essen.

Lauer: Und die von Heim und Herd verjagten Familien, was sollen die essen?

Großkopf: Sägespäne! Uebrigens, du kannst dich nicht beklagen. Du hast ja noch etwas gerettet; also nur nicht den Mut verlieren. Der Krieg ist bald zu Ende.

Springer: Vielleicht sind wir eher zu Ende. *(Es klopft.)*

Lauer *(zu Springer)*: Jetzt kannst du schon offen lassen. Es ist Feierabend.

Springer *(öffnet. Herein springt ein altes Männchen mit langem, schneeweißem, nach unten spitz zulaufendem Bart; in ziemlich sauberer Uniform.)*

Achte Szene.

Meiseles, die Vorigen.

Meiseles: A scheen guten Abend, meine Herren! *(Salutiert.)*

Großkopf: Hollah, seht ihr, der Messias ist da. Wenn ihr glaubt, daß alles zu Ende geht, kommt der Messias hereingesprungen! *(Lachen.)*

Grünfeld *(zu Lauer)*: Wer ist das?

Lauer: Das ist Landsturminfanterist Meiseles recte Wasserstrom, genannt Messias. Sieht er nicht aus wie der Messias?

Grünfeld: Das ist wohl ein Freiwilliger?

Lauer: Ach woher! *(Zu Meiseles.)* Messias, erzählt dem Herrn, wie Ihr hergekommen seid.

Meiseles *(zu Grünfeld)*: Herr, ich sage jeden Tag zu dem Herrn Oberst, daß ich kann schwören bei der heiligen Thora, daß ich hab nicht gewollt den Krieg. Ich kann auch schwören, daß ich bin alt zu gutem 65 Jahre, aber der Herr Oberst lacht mich nur aus und sagt, er hat geschrieben an den Militärkommando in Lemberg, hat der Militärkommando geschrieben, das ist nicht wahr, der Meiseles ist noch nicht zu alt, man soll mich schicken zur Ueberprüfung. Ich bin gewesen zur Ueberprüfung ein halbes Jahr in Kaschau im Spital, dann hat man mich wieder hergeschickt. Dann hat der Herr Oberst geschrieben zum Kriegsminister, hat der Herr Kriegsminister gesagt, daß in mein Städtel sind jetzt die Russen, und man kann nischt nachsehen die Metrike, damit man weiß, wann ich bin geboren. Wenn die Russen werden herausgehen aus mein Städtel, wird man suchen in der Metrike, wann ich bin geboren, dann wird man wissen, wieviel Jahre ich bin alt, dann wird man mich schicken nach Hause. Ich habe heute gehört, daß jenne Woch ist gestanden in der Zeitung, daß mein Städtel ist schon frei von die Russen. Und jetzt bin ich zu Eich gekommen, Ihr sollt mir sagen, ob es ist wahr, daß jenne Woch ist gestanden in der Zeitung, daß die Russen sein herausgegangen aus mein Städtel. Ihr könnt doch gewiß alle gut lesen Zeitung. Sagt mir, ist es wahr, was ich hab gehört?

Lauer: Messias, man hat sich schon wieder über Sie lustig gemacht. Es ist nicht wahr. Setzt Euch her und trinkt ein Glas Tee und erzählt, wie Ihr hergekommen seid.

Meiseles: Tee werd ich trinken; aber wenn Ihr sagt, es ist nischt wahr, bin ich sehr traurig, und ich kann nischt erzählen. E andermal werd ich erzählen. *(Setzt sich auf ein Bett, das Kinn in die Hände gestützt und starrt traurig vor sich hin.)*

Grünfeld: Das ist ja schrecklich, so ein altes Männchen!

Lauer: Viele sind in den Kellern versteckt, weil sie Angst haben, Uniform anlegen zu müssen. Manche solcher Landstürmer sind schon an Altersschwäche gestorben.

Großkopf: Der lustige Krieg.

Neunte Szene.

Dintel, die Vorigen.

Dintel *(ein großer, magerer Mann; kahles, gelbes Gesicht; die Mütze liegt ihm auf den Ohren, im Munde ein kurzes Pfeifchen)*: Guten Abend, Kinder!

Alle: Servus, Dintel, was gibt es Neues?

Dintel: Schlechte Nachrichten. Habt Ihr von Wischnitzer gehört?

Lauer *(neugierig)*: Was ist los? Er war eben hier.

Dintel: Er soll morgen mit der Marschkompagnie gehen.

Großkopf: Der Weidlinger hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Menschen umzubringen.

Dintel *(seinen Bericht fortsetzend, in gedehnten Worten)*: Die ganze Familie Wischnitzer ist hier nach furchtbaren Strapazen, vollkommen verhungert. Die Frau, zwei kleine Kinder, die alten Eltern. Ich sage euch, einen größeren Jammer gibt es nicht. Da muß was geschehen.

Lauer *(hocherfreut)*: Seht Ihr's, in der Bibel steht die Wahrheit. Jetzt müßte es noch kommen, daß der Abmarsch verschoben wird.

Dintel *(seinen Bericht fortsetzend)*: Die ganze Marschkompagnie hat sich irgendein Pulver in die Augen gestreut. Sie haben alle rote, geschwollene Augen.

Lauer: Der General ist aber doch schon da. *(Meiseles horcht auf.)*

Dintel: Richtig. Moroz hat mir extra gesagt, morgen früh muß alles, was Beine hat, zur Kompagnie. Wehe dem, der sich während der Dienstzeit auf der Straße aufhält.

Springer: Den General soll der Schlag treffen!

Meiseles: E General kommt? Er soll mir sagen, ob mein Städtel ist schon frei von die Russen.

Lauer: Messias, geht nicht zum General. Er wird Euch in die Marschkompagnie stecken.

Meiseles: Um Gottes Willen! Ich hab daran gar nischt gedacht. *(Zieht sich traurig auf seinen Platz zurück.)*

Dintel *(reibt sich die Hände)*: Springer, sag', gibt es heute keinen Tee bei euch?

Springer: Gleich fertig. Erzähl weiter!

Dintel: Zugführer Mikietiuk hat sich beschwert, daß er seit drei Tagen keine Zigaretten mehr hat. Wenn er morgen keine bekommt, läßt er allen Juden die langen Bärte abrasieren. Ich habe sofort bei den Landstürmern zwei Kronen gesammelt und ihm gegeben, aber morgen will er Zigaretten haben. Er läßt nicht mit sich spaßen. *(Grünfeld erblickend.)* Ah, ein neuer Kamerad! *(Reicht ihm die Hand.)* Dintel.

Grünfeld: Sehr angenehm, Grünfeld.

Dintel: Freut mich. Wohl aus Deutschland? Man sieht gleich, was Kultur ist. Haben Sie Zigaretten mit?

Grünfeld *(reicht ihm lachend eine Schachtel)*.

Dintel: Danke. Damit haben Sie mehreren Bärten das Leben gerettet.

Springer *(stellt indessen ein Glas Tee nach dem andern auf den Tisch, auch für Meiseles)*.

Zehnte Szene.

Die Vorigen, dazu Unterarzt Dr. Frühwald.

Frühwald *(ein hübscher, junger Mann mit schwarzem Spitzbärtchen, Brille und geistreichem Aussehen)*. Guten Abend, meine Herren.

Lauer: Habe die Ehre, Herr Doktor.

Frühwald. Ich komme, Ihren Rat einholen. Etwas Schreckliches ist passiert.

Lauer: Ich weiß schon. Der Wischnitzer?

Frühwald: Woher wissen Sie?

Lauer: Hier laufen alle Nachrichten sehr prompt ein.

Springer: Aber bitte Platz nehmen, Doktor Frühwald!

Frühwald *(sich setzend)*: Unerhört! Zum Unglück ist die Familie des armen Teufels hier eingetroffen. Sie haben nicht einmal ein Obdach. Schmutzig, in Lumpen gehüllt, verhungert: wie die Irrsinnigen starren sie vor sich hin. Monatelang sind sie auf den Lastzügen gefahren, bis sie endlich hier gelandet sind, und ausgerechnet einen Tag, ehe der Held ins Feld muß. Ich glaube, er kommt nicht einmal bis zur Station.

Lauer: Sprechen Sie mit dem Regimentsarzt Lengyel. Er ist ein guter Mensch und sucht immer Unrecht zu verhüten.

Frühwald: Lengyel ist verreist. Weidlinger sagt, er übernimmt es auf seine eigene Verantwortung. Sie wissen, ich kann nichts ausrichten.

Lauer: Was kann ich tun?

Frühwald: Sie haben vielleicht irgendwelche Beziehungen zum Oberst.

Lauer: Ja, der Großkopf.

Großkopf: Was, zum Obersten? Allerdings, aber die Sache ist noch nicht so weit. Uebrigens hat sich die Marsch-

kompagnie ein Pulver in die Augen gestreut. Alle haben rote, geschwollene Augen.

Frühwald: Die Leute bekommen Schneebrillen. Da merkt der General nichts.

Springer: Generäle merken überhaupt nichts, sonst möchte man solche Krüppel nicht ins Feld schicken.

Frühwald: Ja, heute tut nur jeder mechanisch seinen Dienst. Auch die Generäle. Wir sind zu Ende mit unserem Latein.

Elfte Szene.

Die Vorigen, dazukommend Dr. Broder.

Broder (*Rabbinatskandidat. In Uniform, trägt Einjährigenstreifen. Fein zugestutzter schwarzer Bart. Sehr intelligentes Aussehen. Lächelt freundlich, ein bißchen salbungsvoll*): Friede sei mit euch, Kameraden! (*Reicht Lauer die Hand. Erblickt Frühwald.*) Ah, Herr Doktor, Sie hier? (*Reicht ihm die Hand.*) Gott zum Gruß! (*Erblickt Grünfeld.*) Ein neuer Kamerad? (*Reicht ihm die Hand.*) Gesegnet sei dein Eintritt!

Lauer: Ein Schul- und Jugendfreund von mir Grünfeld aus Deutschland. (*Zu Grünfeld.*) Dr. Broder, Feldprediger-Aspirant.

Broder: Sehr erfreut! (*Reicht dann den anderen nacheinander die Hand.*) Nun sind wir einmal fröhlich beisammen.

Frühwald: Nicht fröhlich, aber traurig und ratlos.

Broder: Ich weiß. Wegen Wischnitzer? Nun, könnt ihr den armen Leuten nicht helfen?

Frühwald: Leider nicht. Weidlinger hat ihn bei der Marodenvisite hinausgejagt.

Großkopf: Ausgerechnet Weidlinger. Der Kerl mordet die Menschen, bevor sie ins Feld kommen, diese Hinterlandsgranate!

Dintel: Die Frontgranate krepiert, wenn sie Menschen mordet, er aber krepiert nicht und mordet doch.

(Allgemeines Lachen: „Ausgezeichnet!")

Broder: Morgen abend geht die Kompagnie ab, also noch 24 Stunden. Nur nicht den Mut verlieren!

Lauer: Sie sprechen wie ein richtiger Prediger. Was soll denn bis morgen abend geschehen?

Broder: Wer weiß. Bis morgen abend kann plötzlich Waffenstillstand eintreten, dann sind wir alle erlöst.

Großkopf: Herr Doktor, Sie sind ein unverbesserlicher Optimist.

Lauer: Waffenstillstand wird nicht eintreten, aber Verstandsstillstand.

Dintel: Der ist schon eingetreten. Der ganzen Welt steht der Verstand still.

Broder: Sie mögen recht haben, Kamerad. Dahinter steckt aber ein höherer Wille. Wir Menschen sind zu schwach, um dagegen zu hadern und zu kämpfen. Der Wille Gottes geschehe.

Großkopf: Ein merkwürdiger Gott!

Broder: Wir müssen ruhig sein und der Zeit ihren Lauf lassen. Es wird schon besser werden.

Lauer: Kinder, ich bin furchtbar neugierig, wie die Welt nach diesem Kriege aussehen wird. Und deswegen muß ich mich am Leben erhalten. (*Heiterkeit.*)

Meiseles: Die Zeiten, die wir jetzt erleben, sind, wie man sagt, Meschiachszeiten.

Springer: Seht, der Messias macht für sich Propaganda! (*Heiterkeit.*)

Meiseles: Lacht mich nischt aus, gebt mir lieber noch e Glas Tee!

Springer: Messias, holt euch selbst den Tee und geht dann schlafen! (*Er zeigt auf die Teemaschine. Meiseles holt sich Tee und setzt sich ruhig wieder hin.*)

Broder: Den Juden wird es immer schlecht ergehen, solange sie nicht den Mut aufbringen, sich gegen Angriffe zu verteidigen, aber nicht mit Worten, sondern mit Taten. Die vielen Metzeleien in russischen Städten wären nie vorgekommen, wenn die Mordbuben gewußt hätten, daß der Jude auch mit dem Beil umzugehen versteht.

Lauer (*nickend*): Adaunoj aus leamau jiten, Adaunoj jewurech es amau baschulaum!

Broder: Richtig! (*Uebersetzend.*) Gott gibt seinem Volke die Kraft, Gott segnet sein Volk mit Frieden.

Lauer: Si vis pacem, para bellum!

Springer (*zu Grünfeld*): Na, Grünfeld, wie gefällt es dir bei uns?

Grünfeld: Ich bin sprachlos. Ich komme mir vor wie in einer anderen Welt.

Lauer: Was ist da draußen los? *(In dem Moment geht die Tür weit auf. Zwei alte Landstürmer schieben einen großen Holzkoffer mitten in die Stube hinein.)* Was wollt Ihr hier? Ihr seid wohl verrückt?

Der eine Landstürmer: Wir sind nicht verrückt. Ein Unglück, ein schweres Unglück! Seht euch diesen Menschen an! *(Zeigt auf den eintretenden alten Wischnitzer.)*

Zwölfte Szene.

Die Vorigen, der alte Wischnitzer.

Der alte Wischnitzer *(ein hochbetagter Greis, eine Jammergestalt, auf zwei Stöcke gestützt; mit sehr langem, schmutzigweißem Bart und langen Peijes. Blutunterlaufene Augen. Das Gesicht zeigt Spuren von Hunger und Strapazen. Tief gebeugt, in Fetzen gekleidet, mit langem Kaftan. Auf dem Kopf eine schäbige Pelzmütze. Alles schaut erschrocken und ergriffen auf den Eintretenden).*

Lauer: Wer ist das?

Frühwald: Der alte Wischnitzer.

Lauer: Was wollt ihr hier?

Der alte W. *(zagend, mit weinender Stimme):* Kinderchen, ihr glaubt alle an einen barmherzigen Gott, und wer glaubt an Gott, der hat im Leibe ein Herz, und wer es hat, ein Herz im Leib, der wird mich hier nicht davonjagen. Nur diese Nacht, Kinder, nur eine Nacht laßt mich in einem Winkel sitzen und ausruhn, mich und meine arme Familie.

Springer *(führt ihn an den Lehnstuhl):* Wer ist Ihre Familie?

Der alte W.: Mein Weib, meine Schwiegertochter und zwei kleine Enkelkinder.

Lauer: Wie seid ihr hergekommen?

Der alte W.: Vier Wochen sind wir gefahren mit dem Lastzug. *(Schwächeanfall.)*

Springer *(ein Glas Tee reichend):* Hier, trinkt! Erwärmt euch!

Lauer: Wollt ihr Schnaps?

Der alte W.: Schnaps nicht, nein, nur Tee. *(Streckt die Hände nach dem Tee.)* Gott wird es euch tausendmal vergelten.

Lauer: Eine schöne Bescherung! Die ganze Familie kommt nach. *(Zu Springer.)* Wo wollen wir die unterbringen?

Springer: Nebenan in der Nische, wo Bardach schläft. Der wird ausquartiert.

Frühwald: Ich hatte doch eine Ahnung, daß sie hier landen werden. Man muß ihnen morgen irgendein Quatier verschaffen. *(Zum alten W.)* Wie lange wollt Ihr hier bleiben?

Der alte W.: Das weiß der liebe Gott. Mein Sohn Simon hat uns bis jetzt ernährt, erst Gott und dann er, und er wird schon wissen, was weiter sein wird. Er kann nicht gehen in die Schlacht. Er ist sehr krank, er kränkelt schon viele Jahre, aber er hat uns ernährt. Jetzt ist unser Häusl verbrennt, hier *(auf den Koffer zeigend)* ist unser ganzes Vermögen.

Frühwald: Was haben Sie drin?

Der alte W.: Gebetbücher und e bissl Schmatis.

Frühwald: Und davon wollen Sie leben?

Der alte W.: Ich hab' Vertrauen zu Gott Er wird helfen.

Lauer: Gute Aussichten.

Frühwald: Ich werde zum Rabbiner gehen. Er wird die Aermsten schon versorgen. *(Zum alten W.)* Haben Sie ihren Sohn gesehen?

Der alte W.: Nein, man sagt, es ist sehr weit. *(Alle stehen ergriffen herum und schauen mitleidig den Mann an. Draußen ertönt ein furchtbares Jammergeschrei: „Weh, weh einer Mutter, die so etwas erleben muß!")*

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen, dazu die alte und die junge Frau Wischnitzer.

(Jede einen großen Pack auf dem Rücken, den sie zum Koffer legen. Sie sind in Lumpen gekleidet. Verhungerte, verzerrte Gesichter, rotgeweinte Augen. Zwei Knaben von 6 und 8 Jahren, abgemagert, blaß; mit kleinen, zerrissenen Kaftans, zerrissenen Stoffmützen und kurzen Peijes an den Ohren.)

F r a u W i s c h n i t z e r *(jammernd)*: Nein, das will Gott nicht haben, das will auch der Kaiser nicht haben! Wo ist der gerechte Gott, der so was zusehen kann? *(Sie hat sich auf den Koffer gesetzt, die Kinder drücken sich an sie heran.)* Mein armer Sohn! Man soll mir meinen kranken Sohn wiedergeben! Der Kaiser braucht nicht solche Soldaten. *(Erregt schreiend.)* Helft mir doch, habt Erbarmen! Sagt mir, zu wem ich gehen soll!

F r ü h w a l d: Warten Sie ruhig bis morgen früh. Der General wird sehen, daß Ihr Sohn so krank ist, wird er sagen, er soll dableiben. Dann werden Sie ihn pflegen. Man wird für Sie alles tun. *(Draußen hört man von ferne den Zapfenstreich blasen. Zur jungen Frau W.)* Und Sie, Sie sind die Frau vom Wischnitzer?

D i e j u n g e F r a u W.: Ja, ich bin die Frau vom Wischnitzer, und das sind meine zwei Kinder.

F r ü h w a l d: Haben Sie Ihren Mann gesehen?

D i e j u n g e F r a u W. *(resigniert)*: Ja, ich hab ihn gesehen; hat mich ein großer Jammer gepackt, hat sich mir das Herz zusammengekrampft. Bin ich gegangen zu Herrn Regimentsarzt Weidlinger und habe ihm gezeigt die zwei Kinder und habe ihn um Erbarmen gefleht. Hat er gesagt, man soll uns hinauswerfen, habe ich mich ihm zu die Füße hingeworfen und habe gesagt: Sie haben so schöne, feste Stiefel, Herr Regimentsarzt, Herr Hauptmann Rejak hat mit seinen Stiefeln meinem Mann schon den Todesstoß versetzt. Sie können jetzt Ihre Stiefel auch sehr gut anwenden. Hier liege ich mit meinen zwei Kindern vor Ihren Füßen, treten Sie uns mit Ihren schönen, festen Stiefeln, zertreten Sie uns, genau so, wie Sie meinen kranken Mann zertreten haben! Da sind gekommen zwei Soldaten und haben uns auf die Straße hinausgeworfen. *(Tief unglücklich.)* Ich kann nicht mehr weinen. Ich habe keine Träne mehr, habe auch keine Kraft zum Leben. Aber was wird aus den zwei armen Kindern werden, wenn ich mir das Leben nehme? Lieber Gott, warum hast du uns so gestraft? Haben wir so viel gesündigt? *(Alle schauen sprachlos und tiefgerührt auf die Unglücklichen. Die Frau schluchzt, das Gesicht mit den Händen verdeckend.)*

F r ü h w a l d: Aber liebe Frau, die ganze Welt ist unglücklich. Jeden Tag gibt es neue tausend Witwen und Waisen. Ihr Mann lebt ja noch. Es wird noch alles gut

werden. Sie sind verhungert und ermüdet von der langen Reise, und das hat Ihre Nerven stark mitgenommen.

D i e j u n g e F r a u W. *(schreiend)*: Dieser Regimentsarzt ist ein Mörder! Er ist der Mörder meines Mannes!

L a u e r *(energisch)*: Ruhig! Jetzt müssen Sie ruhig sein! Das wird mir schon zu bunt! Dort nebenan gehen Sie hinein. Dort sind Lagerstätten für diese Nacht. Auch Brot und Tee könnt Ihr haben, aber ganz ruhig, sonst müßt Ihr fort von hier! Hört Ihr den Zapfenstreich blasen? Bald kommt die Patrouille und nimmt uns alle mit, wenn nicht vollständige Ruhe herrscht.

V i e r z e h n t e S z e n e.

Die Vorigen, dazu der junge Wischnitzer.

W i s c h n i t z e r: Vater! *(Wirft sich vor ihm auf die Knie, den Kopf im Schoß des Alten bergend. Lang anhaltende Pause, alle schauen gerührt dem Wiedersehen zu.)*

D e r a l t e W.: Komm, steh auf, mein Kind, sei nicht traurig. Wir wollen uns freuen, daß wir uns wiedersehen. *(Wischnitzer erhebt den Kopf. Der alte W. schaut ihm ins Gesicht, erschrickt furchtbar, erholt sich aber rasch, um nichts merken zu lassen, und zwingt sich zum Lächeln.)* Siehst du, du gefällst mir. Mein Sohn, mein einziger Sohn, mein Ernährer, sei tapfer und guten Mutes! Gott hat uns geholfen, daß wir uns heute wiedersehen. Du wirst sehen, Gott wird weiter helfen.

W i s c h n i t z e r *(freudig)*: Ja, mein einziger Wunsch, meine Familie zu sehen, ist in Erfüllung gegangen, mehr will ich garnicht. *(Draußen Zapfenstreich.)*

L a u e r: Ihre Leute werden hier die Nacht ausruhen, und morgen wird man für sie weiter sorgen.

W i s c h n i t z e r *(erhebt sich langsam)*.

L a u e r: Was ich versprochen habe, werde ich halten. Darüber können Sie beruhigt sein.

W i s c h n i t z e r: Haben Sie vielen Dank, und Gott wird es Ihnen lohnen.

L a u e r: Gehen Sie jetzt nur ruhig nach Hause.

W i s c h n i t z e r: Gute Nacht, morgen sehen wir uns wieder. *(Langsam zur Türe hinaus.)*

Der alte W. *(schaut nach der Türe, die sich geschlossen hat).* Nein, nein, so sieht er aus wie ein Toter. Er sieht aus wie ein Toter! *(Weint bitterlich. Die Frau und die Mutter brechen in Schluchzen aus. Der alte W. nähert sich der Frau, um sie zu beruhigen. Die Familie gruppiert sich um den Koffer und ihre Pinkel, als wolle sie ihre Habseligkeiten schützen. Die Gesellschaft geht leise auseinander, sich ruhig zuwinkend. Springer, der schon früher in der Nische verschwunden ist, bringt den verschlafenen Bardach daher, der auf eine Bettstelle hinsinkt.)*

Springer *(zu der Familie):* Geht dort hinein. Dort sind drei Bettstellen, da könnt Ihr ausruhen. Ihr müßt aber ganz ruhig sein.

(Die Familie schaut ihn wie geistesabwesend an. Vom Zapfenstreich hört man gerade noch das Abblasen.)

Vorhang.

Akt II

Die Bühne ist geteilt in eine obere und untere (oder bei großen Bühnen) in eine rechte und linke Hälfte. Unten (oder links) ist das Café Europe; oben (oder rechts) das Lokal Ungaria. Das Café Europe: hinten eine Glastüre und große, bis auf die Erde reichende Schaufenster, durch die man auf die Straße blicken kann. In der Mitte ein Billard, rings herum an den Wänden runde, kleine Marmortische mit Stühlen. An einer Wand das Büffet mit Gläsern und Flaschen. Links an der Seite eine Ausgangstüre. Kleiderstander. Hinten links im Winkel ein glühender Kanonenofen.

Erste Szene.

Herr Kosiner, Frau Kosiner

Hinter dem Buffet sitzt die Wirtin, eine fein aussehende alte Dame im Graukopf, und strickt. Kosiner, der Wirt, ein hagerer, alter Mann mit dickem, weißem Schnurrbart und Kahlkopf, hockt an einem Tischchen und klebt zerrissene Einkronenscheine zusammen.

Frau Kosiner: Ich hab schon immer gesagt, du sollst nicht die auseinandergerissenen Halbe und Viertelkronenscheine in Zahlung nehmen.

Kosiner *(hält einen zusammengeklebten Schein gegen das Licht):* Da schau her, wie wunderbar die vier Viertel zu einer ganzen Krone zusammenpassen!

Frau Kosiner: Alter Narr, der du bist, du wirst damit die Monarchie nicht zusammenleimen, die ist außer Rand und Band. Diese Viertelscheine werden bei uns von heute ab nicht mehr angenommen. Hast du mich verstanden?

Kosiner: Die geklebten Kronen trage ich jeden Tag massenweise zur Bank, unser Vermögen steigt wie die Sintflut.

Frau Kosiner: Ja, die verfluchten Polacken.

Kosiner *(in die Rede fallend)*: Kusch! Die verfluchten Polacken bringen dir täglich viel Geld ins Haus. Wenn du nicht schon dankbar bist, mußt du wenigstens schweigen. *(Indem er die Scheine weiter durch das Licht anschaut.)* Uebrigens, die Rosika kann ja weiter kleben. Rosika!

Rosika *(ein schmutziges Hotelmädel)*: Bitt schänn, gefällig?

Kosiner: Hier, setz dich her und kleb die Geldscheine zusammen! Kopf zu Kopf und Adler zu Adler, verstanden? *(Belehrend.)* Kopf zu Kopf und Adler zu Adler gut aufpassen!

Rosika *(nickt, setzt sich heran und macht sich an die Arbeit)*.

Zweite Szene.

Die Vorigen, dazu Lauer und Springer.

Lauer und Springer *(die schon eine ganze Weile zum Fenster hereingeschaut haben)*: Guten Tag! Tag!

Lauer: Post gekommen? *(In einer Ecke am Büffet sind Briefe, die schaut er durch.)* Leider nicht! *(Stellt die Briefe wieder an ihren Platz).*

Kosiner: So zeitig, meine Herren?

Springer: Es darf niemand auf der Straße sein, weil der General hier ist.

Lauer: Was geht mich der General an! Haben Sie ein feines Glas Kaffee? Ich meine ein Glas Kaffee und ein frisches Butterbrot dazu.

Springer: Mir auch. *(Beide ziehen die Mäntel aus und hängen sie mitsamt den Kappen an den Kleiderständer.)*

Frau Kosiner *(macht das Schiebefenster hinter dem Büffet auf)*: Zwei Glas Kaffee und zwei Butterbrot!

Kosiner *(durchs Fenster spähend)*: Meine Herren, oiweh, jetzt kommt eine Patrouille. Ich glaube, sie kommen hier nachsehen. *(Vor den Fenstern wird eine Patrouille sichtbar, zwei Mann, Bajonett hoch.)* Wenn Sie wollen, gehen Sie in mein Zimmer hinauf, ich bring Ihnen den Kaffee ins Zimmer. *(In dem Moment schaut die Patrouille durch das Fenster ins Café. Springer und Lauer entschlüpfen durch die Tür links; die Patrouille kommt herein, schaut sich um, erblickt die zwei Mäntel und Kappen, nimmt sie mit und geht weiter.)*

Kosiner: Hejda, was ist los? Mit welchem Recht nehmen Sie hier Sachen mit?

Soldat: Chauptwache abcholjen! *(Ab durch die Haupttüre.)*

Kosiner *(zur Frau)*: Haaßt a schöne Bescherung. Was mache ich jetzt?

Frau Kosiner: Trag den Kaffee hinauf und sage es den zweien, sie werden sich schon einen Rat schaffen. *(Macht das Schiebefenster auf, nimmt ein Tablett mit den Sachen, reicht es dem Wirt, der damit zur Türe links hinausgeht.)*

Frau Kosiner *(für sich)*: Verfluchtes Gesindel, diese Soldaten! Es wird jeden Tag schlechter. Meinerseel, ich mach die Bude hier zu und kaufe mir in Budapest ein großes, schönes Café mit goldenen Spiegeln und Marmorsäulen. Die ganze Welt wird staunen, und meine Feinde werden zerspringen.

Dritte Szene.

Zimmels, Meiseles, Dintel, Bardach, Frau Kosiner.

Zimmels *(ein alter Kaftanjude mit grauem Bart, Melonenhut und schmutzigen Röhrenstiefeln betritt das Café. Ihm folgen Meiseles, Dintel und Bardach)*: Schön guten Tag, Frau Kosiner. Ich kiss die Hand, gnäddige Frau. Wie geht's, Euer Gnaden? *(Legt ein großes Paket auf den Tisch und schnürt es auf. Die anderen Drei umstellen den Tisch.)*

Frau Kosiner: Guten Tag, Herr Zimmels. Schon lange nicht gesehen.

Zimmels: Wie? Sie wissen nicht? Man hat mich gehalten eingesperrt drei Tage in einem Schweinestall, so wahr wie ich bin ein Mensch, in einem Schweinestall, und der Stabsfeldwebel ist gekommen selbst einige Male im Tag nachsehen, ob ich bin wirklich drin im Schweinestall. So eine Gemeinheit!

Frau Kosiner: Warum hat man Sie eingesperrt?

Zimmels: Ich kann dem Kaiser nicht besser dienen, wie wenn ich für die Landstürmer gute getragene Uniformen besorge. Die Uniformen, die man bekommt zugeteilt bei der Kompagnie, sind schäbig, zerrissen und mit Ungeziefer; und

wenn e anständiger Mensch einrückt, soll er doch haben wenigstens e anständiges Kleid auf dem Leibe. Habe ich recht oder nicht?

Frau Kosiner: Sie haben recht, aber sagen Sie mir, wieso sind Sie herausgekommen aus dem Schweinestall?

Kosiner: Ganz einfach, es ist bei der Kompagnie e alter Bauer, der hat nichts zu tun, der bekommt von mir e Krone pro Tag und sitzt für mich im Schweinestall. Er hat noch elf Tage zu sitzen, und wenn er herauskommt, hat er elf Kronen verdient und ist e gemachter Mann mit so e großen Kapital.

Frau Kosiner: Und wenn der Stabsfeldwebel kontrollieren kommt?

Zimmels: Der Schweinestall ist niedrig, der Herr Stabsfeldwebel ist hoch. Wenn er sich bückt, sieht er e paar Füß, und die Sache ist gut. *(Während er spricht, packt er das Paket aus, entnimmt ihm eine Bluse und eine bis unters Knie abgeschnittene Hose. Zu Bardach.)* Hier, mein Freund, das paßt für Sie, bitte wollen Se anprobieren. Wenn e kleine Aenderung nötig ist, die besorg ich selber. Das habe ich gelernt in meiner vieljährigen Praxis. Isak Zimmels, Czortkow; Kleider-, Schnitt-, Eisenwaren- und Bankgeschäft. De Firma Rotschild is e Hund dagegen. Bitte anprobieren! *(Bardach will den Rock ausziehen.)* Bitte nicht den Rock ausziehen, de Uniform tragen Se über dem Zivilrock, denn es wird Ihnen sein kalt, bitte. *(Er hilft ihm den Rock anziehen, der entsetzlich sitzt.)* Sehen Se, Se sehen schon aus wie e General, nor der goldene Kragen fehlt noch. De Bluse sitzt wie angegossen, grade für Ihre Figur passend. Hier ist de Hose dazu.

Bardach: Aber die Hose ist doch zu kurz.

Zimmels: Mensch, da wo de Hose aufhört, fangen de Wickelgamaschen an. De Wickelgamaschen bekommen Se von mir gratis.

Bardach: Und was kosten diese Fetzen?

Zimmels: Zwanzig Kronen.

Bardach: Zehn Kronen.

Zimmels: Also fünfzehn Kronen.

Bardach: Hier haben Se zwölf Kronen, und geben Se mir e Paar Wickelgamaschen dazu.

Zimmels: Abgemacht, es soll sein mit Glück. *(Er holt aufgerollte, lange Streifen aus dem Paket.)* Hier sind de Wickelgamaschen. *(Steckt das Geld ein; zu Meiseles.)* Und für Sie, Herr Kamerad, hab ich noch e viel schennere Uniform. *(Schüttelt einen Rock auf.)* Bitte wolln Se anprobieren.

Meiseles: Ich brauch ka Rock, ich brauch e Mantel.

Zimmels: Bitte sehr, hier habe ich e prima, prima Mantel. *(Nimmt einen Mantel, der am Rücken der ganzen Länge nach aufgeschlitzt ist.)* Es muß noch de Rückenfalte eingenäht werden. Material ist genug da. Bitte anprobieren. *(Zieht ihm den Mantel an.)*

Vierte Szene.

Der Wirt. Die Vorigen.

Kosiner: Guten Tag, meine Herren. Womit kann ich dienen?

Dintel: Kaffee!

Meiseles: Und Butterbrot dazu!

Zimmels: Für mich Schnaps!

Dintel: Herr Wirt, bringen Sie Karten!

Kosiner: Jawohl, sofort.

Meiseles *(dreht sich um, daß der aufgeschlitzte Rücken zum Vorschein kommt; knöpft vorne zu, langt mit den Händen rückwärts)*: Aber der Mantel ist ja ganz aufgeschlitzt.

Zimmels: De Rückenfalte wird noch eingenäht. *(Er knöpft die Schnalle im Rücken zu.)* Passen tut der Mantel ausgezeichnet. Genau so hat ausgesehen der selige Josef in Aegypten, als er ist gekommen zu Pharao und hat angezogen dem kaiserlichen Rock.

Meiseles: Was kostet der Mantel?

Zimmels: Billig, zwanzig Kronen.

Meiseles: Wenn Se mir e Paar Wickelgamaschen dazu geben, zahle ich für den Mantel zehn Kronen. Aber Sie müssen die Rückenfalte zusammennähen.

Zimmels: Gemacht, geben Se Geld. Es soll sein mit Glück!

Meiseles: Erst den Mantel fertig machen.

Zimmels: Auch recht. *(Zu Dintel.)* Und Sie, Herr Kamerad, womit kann ich Ihnen dienen?

Dintel: Ich brauch nur e Paar Hosen.

Zimmels *(zieht ein Paar Hosen aus dem Paket)*: Bitte hier, fünf Kronen.

Dintel: Solche krieg ich bei der Kompagnie umsonst.

Zimmels: Wenn Se e Paar Hosen von der Kompagnie anziehen, haben Se den zweiten Tag de Filzläus. Zahlen Se mir fünf Kronen, dann sparen Se das Kratzen Tag und Nacht.

Dintel *(entschlossen)*: Zwei Kronen!

Zimmels *(aufmunternd)*: Dreieinhalb.

Dintel: Zweieinhalb, aber e Paar Wickelgamaschen dazu.

Zimmels: Gemacht. Hier nehmen Se de Hose. *(Er zieht eine aus dem Paket.)* Wenn Se e Paar Wickelgamaschen gekauft hätten, hätt ich Ihnen die Hose gratis dazu gegeben.

Kosiner *(erscheint mit den bestellten Getränken und den Karten. Die Gäste vertiefen sich in ihr Spiel)*.

Fünfte Szene.

Im Hungaria.

Eine kleine luxuriöse Kaffeestube, die Wände weiß mit Gold verziert. Hinten ein großes Fenster mit schönen Vorhängen. Links vom Fenster das Kaiserbild, schwarz umflort. Rechts vom Fenster die Eingangstüre. Im Hintergrunde auf einem Podium eine Zigeunerkapelle. Vorne rechts ein zierliches Büfett, in weiß und gold gehalten, dahinter eine Schönheit als Büfettmamsell (Zenzi). Zwei strohblonde, kokette Kellnerinnen, in blendendweißen Leinenkleidern bedienen die Gäste. In der Mitte ein größerer Marmortisch, um den die Offiziere herumsitzen und Zeitung lesen. Rings an den Wänden vergoldete Leuchtkörper, die Tageshelle ausstrahlen. Man hört hinter dem Vorhang, von der Kapelle begleitet, das Lied singen: „Wien, du Stadt meiner Träume".

Major Jirasek *(alter Mann mit Kaiserbart und Zipperlein)*.

Hauptm. Rejak *(mittelgroß, dickleibig, gewaltige Glatze, glattrasiertes Gesicht, Monokel, sehr ernst)*.

Oblt. Malinowski *(großer, hagerer Mann; Milchgesicht, sehr aufgeräumt, lustig, spricht slavischen Akzent, blond)*.

Leutn. Ehrlich *(sehr junger, hübscher Mann; schwarz, in voller Marschausrüstung, Kappe und Bluse mit Blumen bekränzt, himmelt die Zenzi am Büfett an)*.

Zenzi *(hübsche blonde, echte Wienerin, steht hinter dem Büfett, zwingt sich zum Lustigsein, hat aber Tränen in den Augen)*.

Später kommen dazu:

Oberst Leporini *(wackliger, stramm aussehen-wollender Greis, silberweißes Haar, dichter Schnurrbart)*.

Regimentsarzt Lengyel *(hübsch, mittelgroß, blond, ein Vierziger)*.

Regimentsarzt Weidlinger *(dick, furchtbar häßlich, aufgedunsenes Gesicht mit Sommersprossen, kurz geschorenes rotes Haar)*.

Gottlob, Frau Gruber und die junge Frau Wischnitzer.

Ehrlich *(überaus lustig)*: Prosit Wien! Prosit schöne Zenzi! Auf frohes Wiedersehn, Zenzi! Auf Wiedersehn, Kameraden!

Alle: Auf Wiedersehen! Auf frohes Wiedersehen! Prosit Rudi!

Zenzi: Prosit, schöner Rudi! Denke nur an mich, und es wird dir nichts passieren. Nur an mich denken, hörst du, Rudi?

Ehrlich: Seht, Kameraden, was wäre für uns die Welt, wenn wir nicht a Wien hätten? Wien, das ist für uns die ganze Welt. Was wäre aber Wien, wenn wir dort nicht solche Zenzis hätten? Ihr nehmt mirs nicht übel, Kameraden. Es ist ja vielleicht zum letzten Male. *(Er streckt die Arme nach Zenzi, die ihn feurig umarmt. Sie sind in einem langen, innigen Kuß vereint. Zenzi bricht in Tränen aus. Ehrlich beherrscht sich, winkt den Zigeunern, die spielen: „In der Heimat, in der Heimat". Ehrlich dirigiert, die anderen singen mit, Ehrlich nähert sich der Ausgangstür und ruft von dort*

aus): Adieu, schöne Zenzi! Auf Wiedersehn! *(Die anderen singen weiter: „In der Heimat".)*

Zenzi *(die in Tränen schwimmt):* So hört's mir doch auf mit Eirem preißischen Lied! Die Preißen sollen in den Krieg gehen und uns Wiener in Ruh lassen! Der arme Kerl, so jung und muß schon in den Tod, ist das nicht entsetzlich? Und grad seinetwegen bin ich als Büfettmamsell hergekommen.

Jirasek: Wo die Preußen hingehen, da müssen auch die Wiener hingehen.

Zenzi: Die Preißen sollen machen, was sie wollen, wir sind ja eh schon kapores. *(Alle lachen.)*

Jirasek: Aber Fräulein Zenzi, trösten Sie sich: Ich trete sofort an seine Stelle.

Zenzi: Sie san ja viel zu alt. Für mich ist nur so a junger und fescher Bursch wie Rudi.

Jirasek: Aber, liebes Fräulein, Sie lassen mich doch gar nicht ausreden. Ich meine, ich möchte sofort an seiner Stelle noch einmal so jung sein und in den Krieg ziehen. Ich würde gerne mit der Marschkompagnie ins Feld gehen.

Zenzi: Damit ist mir aber doch nicht geholfen. *(Weint bitterlich.)*

Malinowski: Wisch dir ab die salzgen Tränen
Vom Aug dem schönen.
Es ist mit des Geschickes Mächten
Kein Bund zu flechten.

Zenzi: Gehn S', hören S' auf mit Ihrem Gewäsch! Ich weiß, Ihnen ist nicht halb so wohl, und über mich machen Sie sich lustig.

Malinowski: Nur der Humor kann uns noch helfen. Nichts für ungut, schönes Fräulein Zenzi, trösten Sie sich, es gibt noch viele fesche Leutnants. Uebrigens, wenn Rudi so einen Schutzengel hat wie Sie, dann wird ihm gewiß nichts passieren. Außerdem ist ein Leutnantsherz sehr wandelbar. Andere Städtchen, andere Mädchen war immer noch die Parole der k. k. Leutnants.

Zenzi: Ein schöner Kamerad san Sie. Das werde ich sofort dem Rudi schreiben. *(Die Kapelle setzt zu einer lustigen Weise ein.)* Draußen werden paar hundert Menschen in den Tod geführt. Laßt das Musizieren, bis sie aus der Stadt sind.

Sechste Szene.

Die Vorigen, dazu Lengyel.

Lengyel *(freundlich):* Guten Abend, meine Herren. Servus, Herr Major. Grüß Dich Gott, Herr Hauptmann. Servus, servus, Malinowski.

Malinowski: Servus, Doktor. Weißt, bei uns ists zum Krepieren langweilig, und hier ist heute Abmarsch, da mußte ich doch dem guten Rudi Adieu sagen. Eben ist er zur Türe raus.

Lengyel *(mit einem Blick auf Zenzi):* Ah, ich versteh, daher der Schmerz von Fräulein Zenzi.

Malinowski: Nicht trösten! Fräulein Zenzi hält es sonst für Verrat an Rudi. Ihr zulieb hat sogar der Primas das Konzert eingestellt.

Lengyel: Hoffentlich nicht für immer.

Rejak: Wo warst du eigentlich?

Lengyel *(der inzwischen Mantel und Kappe abgelegt hat):* In Kaschau. Kinder, ich sag euch ...

Alle: Was denn?

Lengyel: Reservatbefehle. Alle Gebrechen sind abgeschafft. Es darf keinen kranken oder mindertauglichen Menschen mehr geben. Krampfadern, Leistenbrüche, Herzfehler, Knochenfraß und was alles für Schlamastiken vorhanden sind, das gilt nicht mehr. Der Staat braucht heute keine Soldaten, sondern nur Menschen, Stück Menschen.

Malinowski: Das ist ein Fressen für den Weidlinger.

Rejak: In dieser Hinsicht hat er schon längst vorgearbeitet. Jetzt kommt sogar meine Kompagnie zur Geltung.

Malinowski: Du mit deinen Kaftanjuden. Bei mir gibt es noch feinere Spezialitäten. Bei mir gibt es Verrückte. Manche sind trübsinnig, einer nennt sich einen berühmten Dichter. Das Milkomdo hat befohlen, man soll den Menschen überhaupt das Leben abgewöhnen. Schulze et decorum est, pro patria mori. Schade, daß alle die Krüppel dieses herrliche Zitat nicht kennen. Sie würden sich mit doppeltem Eifer hinschlachten lassen. Aber heute hat ja die Menschheit einen besseren Trost als die damaligen Griechen. Wer fürs Vaterland stirbt, der kommt in den Himmel, so predigt der Pfarrer. Jessas, Jessas, denkt Eich nur, meine Herren, was sich da

jetzt beim Petrus für ein Andrang tut. Alle Nationen, alle Religionen, alle Menschenrassen schicken so viel Tausende und Abertausende in den Himmel. Wer kann sich die Registratur im Himmel vorstellen? Diese ungeheuren Riesenfolianten, wo jeder drin verzeichnet ist! Wo der Petrus nur die vielen Schreiber hernimmt?

Rejak: Wenn Offensive ist, dann machen sie Nachtschicht im Himmel oben.

Malinowski: Das habe ich mir auch schon gedacht. Es ist aber wahrhaftig nicht zum Lachen. Die Religion ist doch noch zu etwas gut. Ich habe am Isonzo eine Szene erlebt, die werd ich niemals vergessen. Der Katzlmacher eröffnete sein Trommelfeuer auf uns, aus tausend Kanonenschlünden spie es Tod und Verderben. Er hatte es grad auf unseren Teil abgesehen, weil er dort Maschinengewehre entdeckt hat. Wir verbergen uns in den Kavernen. Jeder preßt sich an die Wand, so gut es geht, denn am Eingang der Höhle krepiert eine Granate nach der anderen. Aus ruthenischen Bauern bestand meine Kompagnie. Erst waren ihre Gesichter starr vor Entsetzen, dann fingen sie an, jämmerlich zu schreien, und als die Granatstücke in die Kaverne sprangen und die warmen Leiber in Stücke herrissen, daß es nur so dampfte, da nahmen die noch Lebenden ihre Rosenkränze heraus und beteten, manche laut, manche inbrünstig. Man sah deutlich, das Entsetzen entwich immer mehr den glasigen, todgeängstigten Blicken. Ergeben in ihr Schicksal, beteten sie immerzu. Viele kamen um, und die noch übrig blieben, es waren außer meiner Wenigkeit noch drei Stück, die glaubten bestimmt, sie seien durch den Rosenkranz gerettet worden. Dabei waren es die Leichenhaufen und Menschenstücke, die sich vor der Kaverne gestaut hatten und die uns als Schutzwall dienten. Ja, die Religion hat eine gewaltige Kraft. Sie bewährt sich am besten, wenn man sich in Gefahr befindet. Prosit, meine Herren!

Jirasek *(setzt das Glas ab)*: Weil wir grad von Religion reden: die Religion gebietet uns, jede arme unglückliche Seele zu retten, wo es uns nur möglich ist. *(Zu Lengyel.)* Du, Doktor, schade daß du nicht schon heute früh gekommen bist. Du hättest für so einen armen Menschenwurm was tun können.

Lengyel: Was ist das?

Rejak: Dein Kollege Weidlinger schickt heute mit der Marschkompagnie einen Schwindsüchtigen, der kaum mehr schnaufen kann. Seine Familie ist ihm von Galizien hierher nachgefahren. Ein Jammer, diese elenden Menschen zu sehen: Sie liegen auf der Straße und haben nichts zu essen.

Lengyel: Warum geht denn der Mann mit, wenn er so krank ist?

Malinowski: Du kennst ja den Weidlinger. Er sagt, er nimmt alles auf sich.

Lengyel: Warum hat er das gemacht?

Malinowski: Weil der Weidlinger ein Schuft ist.

Weidlinger *(tritt in diesem Moment herein, mit scharfem Blick auf den Sprechenden. Allgemeiner kurzer Gruß. Es setzt sich an einen Tisch, entfaltet eine Zeitung und liest.)*

Lengyel: Guten Abend, Weidlinger.

Weidlinger: Ah servus, Lengyel, hab dich gar nicht gesehen. Wo kommst du her?

Lengyel: Aus Kaschau.

Weidlinger: Was gibt's Neues?

Lengyel *(zur Gesellschaft)*: Pardon, meine Herren. *(Setzt sich zu Weidlinger, mit dem er diskutiert.)*

Rejak: Gehn S', Musikanten, spielen S' was Lustiges. Der Chef wird ohnehin bald kommen, dann muß man das Maul halten.

Zenzi: Nichts Lustiges, sondern was Trauriges! *(Die Kapelle spielt den Walzer „Herbsttraum" von Joyce. Die Offiziere trinken sich zu und summen mit. Man schenkt ein.)*

Siebente Szene.

Café Europe.

Die Personen der 4. Szene, dazu Feldwebel Jaremczyk, Infanterist Streimer.

Jaremczyk *(groß, stramm, kerngesund, blond mit kleinem Schnurrbart, fein rasiert und frisiert, macht ein Geklirr mit dem langen Säbel)*.

Streimer *(kleines, schwaches Männchen; blaß, unrasiert, schlottrige Uniform, ein Lungenkandidat. Er setzt sich dem Feldwebel gegenüber)*.

Kosiner (*herantretend*): Guten Tag, die Herren. Was wünschen die Herren?

Jaremczyk (*harter slavischer Akzent*): Brringens Schnaps und aljes, was chabben Guttes.

Kosiner: Die Abendkarte ist noch nicht fertig, aber Aufschnitt können Sie haben.

Jaremczyk: Aljso feines koschernes Aufschnitt. Chabben Sie Wein?

Kosiner: Gewiß, können Sie haben. Château Palugyay?

Jaremczyk: Brringens Palugyay. Brringens aljes, was chabben Guttes!

Achte Szene.

Die Vorigen, dazu Tschermak, Kotowicz.

Tschermak (*Viehtreiber, untersetzt, rotes Gesicht, Schnapsnase, roter Schnurrbart, struppig-rotes Haar, schmutziger Mantel, Röhrenstiefel, in der Hand einen Prügel. In seiner Begleitung Kotowicz, ein gesunder Bursche in Uniform, der zu allem lacht, was Tschermak sagt und tut. Singend*): Hopa jupa, hopa jupa ...

Frau Kosiner: Nur nicht so lustig, Tschermak, hier ist keine Kutscherkneipe, hier verkehren nur anständige Leute.

Tschermak: Ah, ich kiss die Chand, gnäddige Frau Wirtin, abber Tschermak immer ljustig. (*Zu Kotowicz.*) Njicht warr, Kotowicz, mit Tschermak immer ist gut ljustig sein? (*Erblickt Jaremczyk.*) Ah, dzien dobry, dzien dobry, aljtes Krigskamerad, wie gett's? Ljange nijcht gesehen.

Jaremczyk: Servus, aljter Ljump! Was bist du heit so ljustig?

Tschermak: Chab ich heite gekauft zwei Stickl Vieh, chab ich verdient fünfzehnhundert Kronen. Regimentskasse chat vilj Geljd, Regiment ist froh, wenn ich bringe Stickl Vieh. Abber schwerr kaufen, verfljuchte Bauer wilj seljber fressen.

Jaremczyk: Finfzehnchundert Kronen, psiakrew sobacza kurwysyn!

Tschermak: Kurwysyn du auch! Verdien ich bei Rindviech vierbeiniges, verdienst du bei Rindviech zweibeiniges. (*Zeigt auf Streimer und lacht zum Verhusten.*)

Kosiner (*bringt Gedecke, stellt den Tisch voll mit allen möglichen Sachen, auch Schnaps und Wein, den er entkorkt. Jaremczyk greift ordentlich zu, Streimer ißt kaum ein paar Bissen, schaut traurig drein*).

Jaremczyk: Kann man nur verdienen, wenn ist Krieg. Wenn njicht ist Krieg, man kann njicht verdienen. Na zdrowie! (*Gibt ihm einen Schnaps, sie trinken einander zu.*)

Tschermak: Noch eine Weile Krieg, und ich chabbe ganze Geljd von Regimentskasse. Boze, Boze, dann wird Krieg aus, und Tschermak ist serr reiche Mann. Aljso servus, aljter Kriegskamerad, Tschermak gett Billard spiljen. Chodz Kotowicz! (*Singend.*) Hopa jupa ... Cherr Wirrt, Bälje und schwarzen Kaffää!

Jaremczyk: Hej, Kotowicz, muß kommen zu Kompanja.

Tschermak (*lachend*): Ah nein, Kotowicz chat keine Zeit, ist mein Praktikant, mussen cheljfen, Stickl Vieh kaufen, damit Kompanja chat was zu fressen. (*Mit Kotowicz zum Billard.*)

Jaremczyk: Das versteht man schon: tachinieren!

Kosiner (*zu Dintel*): Was sagen Sie zu diesem Räuberhauptmann von Feldwebel?

Dintel: Sein Geschäft wirft täglich ein paar hundert Kronen ab.

Kosiner: Den Kerl möchte ich anzeigen.

Frau Kosiner (*von der Arbeit aufschauend*): Das geht dich gar nichts an. Mach lieber Licht, es ist schon stockfinster.

Kosiner: Man sagt ja nur so. Man wird ja von der Wut gepackt.

Neunte Szene.

Die Vorigen, dazu Lauer, Springer.

Lauer: Schöne Bescherung! Jetzt haben sie uns die Mäntel und Kappen arretiert. (*Erblickt den Feldwebel.*) Ah, Herr Feldwebel, habe die Ehre, wie geht es? Lange nicht gesehen. Schmeckt's?

Jaremczyk: Nix fraggen. Schmecken immer gutt, wenn nix kostet.

Lauer: Das freut mich. (*Zu Streimer.*) Und wie heißen Sie, junger Mann?

Streimer: Streimer von der vierten Kompagnie. *(Beide wechseln einen verständnisinnigen Blick.)*

Lauer: Schon lange hier?

Streimer: Vierzehn Tage. Man will mich schon in die Marschkompagnie einreihen.

Jaremczyk *(lachend, mit vollem Munde)*: So ljange ist Jaremczyk, ist nicht Marschkompanja. *(Tut einen großen Schluck.)* Jaremczyk macht, was wilj, Jaremczyk ist merr wie Obberst. Ist so, Streimer? *(Trinkt ihm zu.)*

Streimer: Jawohl, der Herr Feldwebel tut, was er will. Hat er jemand zur Marschkompagnie bestimmt, der muß gehen, und wenn er krumm und blind ist. Man hat es beim Wischnitzer gesehen.

Jaremczyk *(lacht selbstbewußt)*: Na aljso, Cherr Wirrt, noch ein Palugyay!

Lauer: Dann auf Wiedersehen, Herr Feldwebel, lassen Sie sich's weiter gut schmecken.

Jaremczyk: Servus, Kriegskamerad! *(Lauer setzt sich an den Tisch, wo sich inzwischen Springer niedergelassen hat. Beide lesen Zeitung.)*

Springer: Woher kennst du den?

Lauer: Wir waren zusammen an der Front. Draußen war er der größte Drückeberger, hier ist er der größte Menschenschinder.

Kosiner: Bezahlen Sie, Herr Feldwebel?

Jaremczyk: Nein, zaljen wirrd aljes Strreimer.

Streimer *(verlegen)*: Aber ich habe nur zehn Kronen, das ist mein ganzes Vermögen.

Jaremczyk *(wütend)*: Was? Du verfluchte kurwysyn psiakrew, mit zenn Kronen wiljst Feljdwebelj freichaljten? *(Packt ihn an der Brust, schmeißt ihn hintenüber über den Stuhl auf den Boden.)*

Streimer *(erhebt sich rasch, ist ganz verstört, sucht Haltung wiederzugewinnen)*.

Kosiner: Herr Feldwebel, hier ist kein Kasernenhof. Hier müssen Sie sich anständig benehmen, oder ich lasse die Wache holen.

Jaremczyk: Was Wache, nix Wache! Jaremczyk chat njicht Angst vor Wache. *(Wirft einige Geldscheine auf den Tisch.)* Jaremczyk zaljt aljes. *(Zu Streimer.)* Kerrt Eich,

kurwysyn psiakrew, marrsch hinaus, morrgen Marrschkompanja einreihen! *(Versetzt ihm eins mit dem Stiefel auf den Hintern, jagt ihn hinaus und geht selber mit.)*

Bardach: Wie gefällt euch dieser Feldwebel?

Dintel: Wenn man beim Militär kein Geld hat, dann geht es einem schlecht.

Meiseles: Mir steht das Herz still. Nicht aus Angst, sondern aus Zorn.

Zehnte Szene.

Die Vorigen, dazu Grünfeld.

Grünfeld *(auf Lauer und Springer zukommend)*: Ah, da seid Ihr ja!

Springer: Wie war's bei der Präsentierung?

Grünfeld: Ich soll nach Kaschau zur Konstatierung.

Lauer: Was hab ich gesagt? Kannst von Glück reden, Grünfeld, daß du nicht „A"-tauglich bist. Es war gewiß der Lengyel?

Grünfeld: Ich weiß nicht, wie der Arzt hieß. Weidlinger war's nicht, sonst wäre ich nicht hingegangen.

Lauer: Du wirst irgendwo als Schreiber landen. Trachte nur hier beim Kader.

Grünfeld: Ich möchte meine Familie verständigen. Die glauben mich schon mitten im Kugelregen.

Springer: Ein Telegramm! Herr Kosiner besorgt es.

Grünfeld: Ach ja. *(Nimmt ein Notizbuch heraus, reißt ein Blatt heraus und schreibt.)*

Kosiner *(der inzwischen das Licht eingeschaltet hat, zu Grünfeld)*: Wünscht der Herr etwas?

Lauer: Das ist ein Jugendfreund von mir, Herr Grünfeld.

Kosiner: Sehr erfreut! *(Reicht Grünfeld die Hand.)* Gewiß aus Deutschland?

Grünfeld: Jawohl, woher wissen Sie das?

Kosiner: Die Herren aus Deutschland sehen mehr kultivierter aus als die Leute, die aus Galizien kommen.

Grünfeld: Danke für das Kompliment! Sie sind schon der Zehnte, der mir das sagt. Möchten Sie nicht so freundlich sein, mir dieses Telegramm aufgeben lassen?

Kosiner: Gewiß! Mit was kann ich sonst dienen?

Grünfeld: Bringen Sie mir Kaffee und etwas dazu! Hier, bitte 20 Kronen! *(Kosiner entfernt sich)* Also, meine Herren, das war sehr interessant gestern abend. Was ist mit den armen Leuten geworden?

Lauer: Der Rabbiner hat sie irgendwo in einem Keller untergebracht.

Grünfeld: Und der junge Wischnitzer?

Lauer: Der marschiert heute abend mit der Marschkompagnie mit. Der Hauptmann hat gesagt, wenn er nicht marschieren kann, wird er im Bagagewagen fahren.

Grünfeld: Und was gibt es sonst Neues?

Lauer: Nichts. Unsere Mäntel und Kappen hat man arretiert.

Grünfeld: Wieso?

Lauer: Die Wache war hier. Während wir nach der Wohnung des Wirts ausgekniffen sind, hat man unsere Sachen mitgenommen.

Lauer: Es wird sich schon jemand finden, der sie uns von der Hauptwache wiederbringt. Wir bleiben heute abend hier. Die Marschkompagnie kommt hier vorbei. Da gibt es einen Rummel.

(Die Kaffeestube belebt sich. Mehrere Soldaten kommen, auch Zivilisten, besetzen verschiedene Tische. Der Wirt nimmt Bestellungen auf. Man spielt Billard, Domino oder Karten.)

Elfte Szene.

Im Hungaria.

Die Personen der 6. Szene.

Malinowski: Meine Herren *(Blick auf Zenzi)*, wir trinken auf die gesunde Wiederkehr unseres Kameraden Rudi Ehrlich! Einverstanden, Zenzi? *(Zenzi nickt.)* Na, dann müssen Sie mit uns anstoßen. *(Er reicht ihr ein Glas Wein. Sie nickt der Gesellschaft zu, lächelt dabei freundlich.)* Endlich — das schöne Gesichtchen von der Zenzi zeigt auf frohe Laune.

Rejak: Das ist nichts mit dem brummigen Gesicht, Fräulein Zenzi, damit kann man das Schicksal nicht bezwingen.

Zenzi: Ach was, i geh eh wieder zuruck nach Wien.

Malinowski: Aber wir werden zuvor Abschied feiern.

Zenzi: Meinetwegen kann die Feier gleich losgehen. Morgen fahr i ab.

Lengyel: Nehmen Sie sich ordentlich Proviant mit, in Wien gibt's nichts zu essen.

Zenzi: Da sieht man gleich wieder den vorsichtigen Herrn Doktor.

Oberst Leporini *(tritt ein)*: Guten Abend, meine Herren. Da sagte jemand, daß es in Wien nichts zu essen gibt. Macht nichts, Herr Doktor, meine Mutter aus Graz schreibt mir genau dasselbe. Ich wollte nur bemerken, nach dem heutigen Heeresbericht geht es flott vorwärts in Rumänien *(freut sich)*, aber sehr flott! Bald werden sich die dortigen Kornkammern auch bei uns im Hinterlande fühlbar machen, dann gibt es keine Not mehr. *(Allgemeine Zustimmung.)*

Jirasek *(zaghaft)*: Wissen S', Herr Oberst, die Feinde können die Vorräte auch vernichtet haben, wie es gewöhnlich der Fall ist.

Leporini: Gewiß, aber jetzt werden die Felder frisch bestellt. Eine Weile wird man sich noch mit kleinen Rationen begnügen müssen. Die Hauptsache ist, daß es vorwärts geht. Je mehr Land wir erobern, desto mehr Boden haben wir zu bebauen und können dann durchhalten. *(Man nickt zustimmend.)* Uebrigens haben wir ja auch Friedensaussichten, die Mittelmächte haben Friedensantrag gestellt. Hat man noch nichts Näheres darüber gehört?

Rejak: Es scheint nichts daraus geworden zu sein, Herr Oberst. Lloyd George hat gesagt, wenn er einen Friedensantrag annimmt, das wäre dasselbe, als wenn er sich eine Schlinge um den Hals legte und den Deutschen das Ende des Strickes ausliefert, damit sie ihn nach Belieben zuziehen können.

Jirasek: Haha, sehr treffend gesprochen. Der gute Mann scheint zu wissen, was ihm bevorsteht. Aber eines Tages wird es soweit kommen. Dafür werden die Deutschen schon sorgen. Wie sagte doch der deutsche Kaiser? Für seine Vettern jenseits des Kanals hätte er noch so manche Ueberraschungen. *(Leporini lacht gezwungen, die andern mit.)* Nun, man wird ja sehen, was weiter sein wird! *(Man hat dem Oberst Wein eingeschenkt, er erhebt das Glas und schwenkt es in der Runde.)*

Leporini: Zum Wohl, Kameraden! Heute so feierliche Stimmung. Beim Wein?

Malinowski: Wir haben einen kleinen Abschied gefeiert. Von Leutnant Ehrlich.

Leporini: Ah, der fesche junge Mann!

Malinowski: Herr Oberst, bitt schön, lobe'S' nicht so sehr den Ehrlich, sonst wird unser Fräulein Zenzi wieder traurig.

Leporini (*Zenzi anschauend*): Ah, ein kleines Gspusi!

Zenzi: Naa — ka Gspusi, — bitterer Ernst!

Leporini: Beruhigen Sie sich, mein Kind. Wenn der Bräutigam so mutig in die Schlacht geht, muß die Braut auch tapfer sein und nicht jammern. Es ist doch fürs Vaterland!

Zenzi: I dank schön für den Trost, Herr Oberst. Ich weiß, Sie meinen's gut mit jedem.

Leporini: Wenn die Sache aber so ernst war, warum haben Sie sich nicht nottrauen lassen?

Zenzi: Das ist doch nicht möglich gewesen für den Moment.

Leporini: Warum denn nicht?

Zenzi: Nun, weil er doch jüdisch ist. (*Allgemeines Lachen*).

Leporini: Ah so, allerdings, das macht die Geschichte ein bißchen kompliziert. Er ist aber sonst ein sehr fescher Bursch.

Zenzi: Nicht nur „sonst", sondern er ist überhaupt ein sehr fescher Bursch!

(*Die Musik hat immerfort leise den „Herbsttraum" gespielt. Eine Ordonnanz kommt und salutiert stramm vor dem Oberst.*)

Ordonnanz: Melde gehorsamst, Herr Oberst, die Marschkompagnie! (Ab.)

Leporini: Sehen Sie, da muß ich schon fort, der Marschkompagnie ein paar Worte sagen. Ich komm dann wieder her. (*Steht auf, die anderen mit. Man hilft ihm in den Mantel.*) Ich habe die Ehre, meine Herren, auf Wiedersehen!

Alle (*stramm stehend*): Auf Wiedersehen, Herr Oberst. (*Leporini ab.*)

Zwölfte Szene.

Die Personen der 10. Szene.

Im Café Europe.

Kosiner (*zu Grünfeld*): Hier, mein Herr, haben Sie Ihr Telegramm zurück, und die 20 Kronen.

Grünfeld: Warum?

Kosiner: Erstens ist der Schalter geschlossen, zweitens nimmt das Fräulein für Soldaten keine Telegramme an, und drittens hat das Fräulein kein Kleingeld, um von 20 Kronen Rest zu geben.

Grünfeld: Wissen Sie, wie mir das vorkommt? Wie die Geschichte mit dem geliehenen Topf. Eine Frau sollte für einen geliehenen Topf, den sie zerbrochen hatte, Schadenersatz leisten. Da erklärte sie: erstens hat sie gar keinen Topf geliehen, zweitens war es gar kein Topf, den sie geliehen hat, und drittens war der Topf schon zerbrochen, als sie ihn geliehen hat.

Kosiner: Sie haben recht. Das Fräulein bei der Post wird das Telegramm annehmen, aber ...

Grünfeld: ... sie will dabei verdienen.

Kosiner: Erraten!

Grünfeld: Also, sie soll sich eine Krone mehr abziehen.

Kosiner: Jetzt wird der Schalter offen sein.

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen, dazu Geiringer.

Geiringer (*groß, mager, Stoppelbart, tiefe Augenhöhlen, ungewaschen, ungekämmt, an der Brust eine Menge Blechorden, einen Strick um die Taille, keine Wickelgamaschen, sondern lange, ausgefranzte Hosen, die mit Kot überkrustet sind; in der Hand einen Knüppel mit gebogener Krücke. Er stürmt herein, verfolgt von einigen Soldaten, die sich über ihn lustig machen und ihn necken:* „Herr Geiringer, was macht die Dichtkunst? Körner der Zweite! K. k. Poet von Gottes Gnaden! Schillers Nachfolger! Haben Sie schon ein Gedicht über das Trommelfeuer gemacht, Herr Kollege?"): Lassen Sie mich in Ruh! (*Droht mit dem Stock.*) Ich hau Euch die Schädel ein, Bande verfluchte. (*Sie werden alle still.*) Ich

bin nicht Euer Kollege. — Ich bin kaiser- und königlicher Dichter, habt Ihr mich verstanden? *(Kratzt sich an verschiedenen Stellen.)* Vor mir haben Sie Habacht zu stehen wie vor einem hohen Offizier! Schon vor meinen Orden müssen Sie gehorsamsten Respekt zeigen! Habt Acht! *(Stampft mit dem Fuß. Die anderen bleiben still. Zu den Anwesenden.)* Guten Abend allerseits.

Die Anwesenden: Guten Abend, Herr Geiringer.

Geiringer: So ist's richtig, ich heiße nur Geiringer, einfach Geiringer. Die Orden sind Nebensache. Der Name Geiringer sagt genug. *(Unterhält sich beim Büfett mit Frau Kosiner.)*

Grünfeld: Was ist das für ein Tier?

Lauer *(lachend)*: Ein Verrückter, hält sich für einen berühmten Dichter.

Grünfeld: Wohl ein Simulant?

Lauer: Gott bewahre! Man kennt ihn von seinem Heimatstädtchen her. Die Menschen machen ihn noch mehr verrückt, als er schon ist. Er ist fast sechzig Jahre alt.

Grünfeld: Wo hält er sich auf?

Lauer: Bei der sechsten Kompagnie in einem Dorf, eine Stunde von hier. Da watet er jeden Tag durch den Kot und kommt her, damit man ihm was zu essen gibt. Herr Geiringer! Geiringer!

Geiringer *(schaut sich um)*: Ah, Herr Lauer, ich habe Sie gar nicht gesehen. *(Kommt heran, salutiert.)*

Lauer: Was machen Sie hier in der Nacht mit allen Orden?

Geiringer: Ich habe vom Obersten den Auftrag erhalten, einen Prolog zu dichten an die tapfere Mannschaft, die jetzt bei dem schlechten Wetter dem Feind entgegenmarschiert. Wollen Sie hören? *(Er zückt mit zitternden Händen ein schmutziges Notizbuch.)* Passen Sie auf, es ist interessant. *(Liest.)*

Lorbeern mögen euch umwehen.
Ihr sollt die Feinde niedermähen.
Von jedem Schuß, den ihr tut knallen,
Sollen viele Feinde fallen.

Springer: Wer tut knallen?

Geiringer *(erregt)*: Sie nicht, Herr Kamerad, Sie Drückeberger! *(Zu Lauer.)* Ich lese jetzt nicht weiter. Uebrigens, Sie kommen ja doch hinaus zum Kirchplatz, wo die Abschiedsfeier ist. Da spricht der Herr Oberst, und dann werdet Ihr mich hören. *(Steckt das Buch wieder ein.)* Ich kann ja nicht im Vorhinein alles verraten *(mit einem verächtlichen Blick auf Springer)*, besonders, wenn man solche Mißgönner vor sich hat! Aber . . . geben Sie mir etwas zu essen!

Grünfeld *(gibt ihm einen Schein)*: Hier, kaufen Sie sich was! Aber sagen Sie mir, lieber Geiringer, die Orden trägt man doch nicht auf dem Mantel, die trägt man doch auf dem Waffenrock?

Geiringer: Recht haben Sie, Kamerad, aber *(zum Büfett rufend)* bringen Sie mir ein Stück Brot mit Butter. Sehen Sie, Herr Kamerad, wie soll ich die Orden auf dem Waffenrock tragen? Ich habe ja gar keinen Waffenrock. Wollen Sie sich überzeugen, bitte! *(Knöpft den Mantel auf. Ein schmutziges, zerrissenes Hemd schaut hervor.)*

Grünfeld: Nein, nein, ich bin gar nicht neugierig.

Springer: Na, Langeweile haben Sie sicherlich nicht.

Kosiner *(bringt das Butterbrot)*.

Geiringer: Wie meinen Sie das, mein Herr?

Springer: Weil Sie sich fortwährend kratzen. Uebrigens, etwas werden Sie schon haben. Es ist ein altes Sprichwort:

Ein Jude kratzt sich selten Bechinem,
Entweder hat er Zuris oder Kinnem.

(Schallendes Gelächter.)

Geiringer: Ich kratze mich fürs Vaterland! *(Er beißt in das Brot.)*

Lauer *(zu Springer)*: Ja, mach ihn noch mehr verrückt, als er schon ist!

Geiringer *(mit vollem Munde zu Springer)*: Sie wollen mich nur beleidigen. *(Erregt.)* Wehe dem, der mir zu nahe kommt, den werde ich zermalmen! *(Droht mit dem Stock und ißt wie ein Wolf.)*

Lauer *(begütigend)*: Herr Geiringer, wenn Sie heute abend noch die Marschkompagnie andichten wollen, müssen Sie sich beruhigen. Kommen Sie, setzen Sie sich, und lassen Sie sich einen Kaffee geben.

Geiringer *(beruhigt):* Aber nur, wenn Sie bezahlen. Ein Dichter hat nie Geld.

Lauer *(zu Kosiner):* Herr Kosiner, geben Sie dem Dichter Geiringer einen Kaffee und noch ein Butterbrot. *(Geiringer setzt sich an einen Tisch, schlürft dann mit Behagen den Kaffee und ißt hastig.)*

Vierzehnte Szene.

Im Hungaria.

Die Personen der 11. Szene ohne Leporini.

Lengyel: Wir werden jetzt alle befreit.

Malinowski: Wieso werden wir befreit?

Lengyel: In meinem Städtchen erschienen die Russen paar Tage nach Ausbruch des Krieges mit der Ankündigung: Wir kommen, Euch von dem österreichischen Joch zu befreien. Binnen 24 Stunden habt Ihr soundsoviel Gold und Silber dem Kommandanten zu bringen, und wenn Ihr es nicht bringt, dann werden die Stadtältesten aufgehängt. Bald darauf nahmen sie Reißaus, natürlich nicht, ohne die Stadt an allen Enden anzuzünden. Dann kamen die Oesterreicher als Befreier und haben demoliert, was die Russen nocht nicht demoliert hatten. Sie mußten die Stadt räumen und nahmen bei dieser Gelegenheit alle männlichen Wesen mit. Jetzt kamen wieder die anderen Befreier. Die Stadt wurde nur so hin und her befreit, bis sie ein rauchender Trümmerhaufen war.

Malinowski: Ilonka, bring Wein her, echten Ungarwein. *(Die Kellnerin schenkt ein.)* Primas, spiel, aber bitte immer dieselbe Melodie. Die ist so sentimental, und mir ist heute so zumute.

Fünfzehnte Szene.

Im Café Europa.

Die Personen der 13. Szene, dazu Zimmels.

Zimmels *(eintretend, erblickt Lauer und Springer):* Ah, guten Abend, meine Herren. *(Reicht jedem die Hand. Auf Grünfeld weisend.)* Gewiß e neier Kamerad! E Uniform gefällig? Für Sie hab ich was besonders Pikantes.

Grünfeld: Ich danke sehr. Von Ihnen brauch ich keine Uniform.

Zimmels: Ich warne vor der k. k. Uniform. *(Auf Geiringer zeigend, der sich kratzt.)* Sehen Sie, wie der Herr Dichter sich kratzt? Nehmen Sie sich e Beispiel!

Geiringer *(stolz):* Herr Dichter. Das ist die richtige Bezeichnung! Woher kennen Sie mich, mein Herr?

Zimmels: Woher ich Sie kenne? Wer kennt nicht den Dichter Geiringer?

Geiringer: Seht Ihr's, meine Herren, wie man mich kennt? *(Nachdenkend.)* Ha, mir naht die Muse! *(Er schreibt in sein Buch.)*

Zimmels *(zu Meiseles):* Hier, mein Herr, ist der Mantel mit der Rückenfalte. Geben Sie Geld! *(Meiseles zahlt und nimmt das Paket an sich.)* Heit hob ich a guten Tag, heit bin ich lustig! *(Singt.)* O du lieber Augustin ...

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen, dazu Gottlob.

Gottlob *(ein Fünfziger mit glatt rasiertem Gesicht und gewaltig glänzender Glatze; Militärkappe, das Schild am Ohr. Zivilpelz, die Füße mit Gamaschen umwickelt, stürmt herein):* Was ist denn los? Was für eine Freude ist über Euch gekommen?

Zimmels: Guten Abend, Doktorleben! *(Will ihm die Hand reichen.)*

Gottlob: Halt dein Maul und verkriech dich in ein Loch, wenn du dich nicht ruhig aufführen kannst! *(Zum Wirt.)* Kosiner, warum duldest du diesen Spektakel hier? Die Offiziere reden schon davon, daß man das Café den Soldaten verbieten soll.

Kosiner: Ich hab schon Vorhänge bestellt, dann wird man nicht mehr vereinschauen können. *(Zu Zimmels.)* Und Sie, Zimmels, verhalten Sie sich ruhig, sonst schmeiß ich Sie heraus.

Zimmels: Nix for ungut, meine Herren, ich kann mich auch ruhig verhalten. *(Setzt sich an einen Tisch, wo Karten gespielt wird.)*

Lauer *(zu Gottlob):* Doktor, was gibt's Neues?

Gottlob: Leider nichts Gutes. Ich habe alle Bemühungen darangesetzt, den armen Teufel zu retten. Er muß aber mitgehen. Es ist ein Jammer um diese Familie.

Lauer: Du meinst Wischnitzers?

Gottlob: Wen sonst? *(Grünfeld erblickend.)* Alle guten Geister! Du bist doch der Grünfeld! Ich sage nämlich jedem „du“, kannst mir auch „du“ sagen.

Grünfeld: Ja, das ist ja der Gottlob!

Gottlob: Na endlich hat er mich erkannt. Wir haben uns zwar mehr als ein Vierteljahrhundert nicht gesehen, aber ich habe ein gutes Gedächtnis, und ich bin heute genau so meschugge wie damals zu Hause, also kann mir nichts passieren. Ich sage dir, lieber Freund, es ist die größte Wohltat, so frisch von der Leber weg zu sprechen. Alle Gedanken frei heraus, Sie sollen mit mir machen, was sie wollen.

Grünfeld: Du verkehrst wohl nur mit Offizieren?

Gottlob: Ich verkehr mit niemand, ich verkehre mit jedem, das heißt, ich rede mit allen Menschen, die in meiner Nähe sind, und wenn ich nicht reden dürfte, dann würde ich vor Wut zerspringen.

Grünfeld: Was ist deine Zivilbeschäftigung?

Gottlob: Meine Zivilbeschäftigung? *(Er nimmt die Kappe ab.)* Siehst du meine Platte, wie die glänzt, was? Die glänzt im Gegensatz zu den Zeiten, die ich bisher durchgemacht habe. Im Kaffeehaus in Wien nannten mich alle Kellner Doktor. So nach und nach nannten mich auch alle anderen Doktor, bis ich mir die Ueberzeugung suggeriert habe, daß ich wirklich Doktor bin. Ich glaube sogar mit Sicherheit, etwas von der Medizin gelernt zu haben. Ich meldete mich daher gleich bei Kriegsausbruch zu den Sanitätern. Eines Tages brachte man Verwundete, die hatten Rückenschüsse. Eine entsetzliche Ahnung machte mich stutzig, und — hol mich der Teufel! — die Ahnung bewahrheitete sich. Es waren Schüsse von unseren eigenen Maschinengewehren, um den Opfern den Rückzug abzuschneiden und sie vorzupeitschen. Da packte mich vor dieser grauenhaften Gemeinheit eine solche Wut, ... daß man mich hierher versetzte, zum Heimatskader. Jetzt habe ich die Verwaltung der Apotheke im Marodenhaus. Aber die medizinischen Mittel scheinen auch zur Neige zu gehen. Ich muß die Leute den ganzen Tag vertrösten oder hinausschmeißen. Dieses Hinausschmeißen hat in der letzten Zeit bei uns gewaltig zugenommen. Ich habe heute dem Chefarzt den Vorschlag gemacht, einige feste Burschen als Hinausschmeißer kommandieren zu lassen. Er

lachte und meinte selbst, es wird wohl bald soweit kommen. So, das nennt man Kriegführen.

Broder *(ohne von dem Gespräch etwas gehört zu haben, geht er auf Gottlob zu. Lachend):* Mensch, bist du denn nicht imstande, deine Kappe so aufzusetzen, daß das Schild die Richtung der Nase hat?

Gottlob: Das habe ich schon probiert, aber es geht nicht. *(Setzt die Kappe grad auf.)* Mein Dickschädel ist zu gar nichts nütz. So ist mein ganzes Leben. So oft ich selbst grad gehen wollte, ging mein Schädel quer, also muß auch jetzt die Kappe quer sitzen. *(Setzt die Kappe wieder mit dem Schild zum Ohr.)*

(Der alte Wischnitzer ist eingetreten. Man bemüht sich um ihn, setzt ihn an der Seite an einen Tisch und läßt ihm Tee reichen.)

Broder: Da ist ja auch der alte Wischnitzer. Er wird seinen Sohn sehen wollen. Hast du für ihn nichts ausrichten können?

Gottlob: Leider nicht. Der Weidlinger, der Schuft, hat gesagt, nur als Leiche kann er hierbleiben. Er nimmt alles auf seine Verantwortung.

Lauer: Das ist halt wieder eine Sintflut, wie es in der Bibel schon einmal eine gegeben hat, dieser Krieg.

Gottlob: Du, mit deiner Bibel ist uns nicht geholfen.

Zimmels *(der beim Kartenspiel bis jetzt zugeschaut hat):* Sie Chammer, was Sie sind, zu was sagen Se an die Quart, wenn Se kein Atout haben, lassen Se lieber den Mitspieler die Terz ansagen, dann hat der Aufnehmer das Spiel verloren!

Meiseles: Ich bin doch beim Ausspielen. Ich kann doch nicht wissen, daß jenner e Terz hat.

Zimmels: Ich hab Se doch auf den Fuß getreten!

Dintel: Gehen Se zum Teufel! Se machen mich die ganze Zeit irre!

Zimmels: Und das will e k. und k. Landstürmer sein! *(Lacht.)*

Geiringer: So, jetzt ist schon wieder ein Gedicht fertig, vom Kratzen nämlich. Ihr könnt es hören! *(Liest):*

Wie schön ist es bei den Soldaten,
Das kann man leicht erraten.
Jeder weiß, daß ein Soldat

Flöhe, Läuse, Wanzen hat.
Er zeigt damit viel Tapferkeit und Mut,
Wenn er sich stets kratzen tut
mit der rechten oder linken Hand.
Er kratzt sich doch fürs Vaterland!

(Allgemeines Lachen.)

Gottlob: Du meschuggener Dichter, geh schon schlafen, zum Teufel!

Geiringer: Sie haben ruhig zu sein, wenn ich was vorlese. Vor mir müssen Sie Respekt haben!

Gottlob: Wenn du nicht den Mund hältst, wirst du hinausgeschmissen!

Geiringer: Ich geh schon, aber wir treffen uns noch! *(Furchtbar erzürnt, durch die Hapttüre ab.)*

Siebzehnte Szene.

Im Hungaria.

Die Personen der 14. Szene, dazu Frau Gruber.

Frau Gruber *(zu Jirasek)*: Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Major. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen.

Jirasek: Aber gnä Frau, ich habe bloß geholfen, die Sache ein bißchen beschleunigen, ohne dabei im geringsten eine Pflichtverletzung begangen zu haben.

Frau Gruber: Bevor ich mich von Ihnen verabschiede, gestatten Sie mir noch eine bescheidene Bitte. Frau Wischnitzer war bei mir, weil man ihr sagte, ich könnte beim Herrn Major etwas erreichen.

Jirasek: Hier ist Hauptmann Rejak, vielleicht, daß er den Weidlinger umstimmt.

Rejak *(gibt sich Mühe, liebenswürdig zu erscheinen)*: Mit was kann ich dienen?

Jirasek: Die Dame bittet, ob man nicht noch in letzter Minute für den Wischnitzer was tun könnte, um ihn zurückzubehalten.

Rejak: Maucta, ja si pudu tetj pric. *(Er verläßt kurz grüßend das Lokal.)*

Jirasek: Da sehen Sie, daß man nichts machen kann.

Frau Gruber: Also, ich bitte vielmals um Entschuldigung wegen der Belästigung. Wir treffen uns vielleicht mal in Wien. Adieu! *(Ab.)*

Lengyel: Du, Herr Major, paß auf, laß dich nicht betören. Es hat manchmal ein sonderbares Bewandtnis mit so einer Landstürmerin. In Sombathely hatte einer so ein Dämchen als seine Frau ausgegeben. Sie fand auch Gnade in den Augen der Offiziere, sie ihrerseits war auch sehr gnädig, hat keinem etwas versagt. Als der Landstürmer sein Ziel erreichte und irgendwohin versetzt wurde, wie es gerade die Dame haben wollte, verschwand sie mit. Dabei stellte sich heraus, daß jeder der Offiziere ein gewisses Andenken zurückbehalten hat. Die braven Männer waren eine Zeitlang vorm Ausrücken an die Front gesichert. Es war aber sehr, sehr unangenehm.

Weidlinger *(lächelnd)*: Mir kann so was nicht passieren. Bei mir war gestern so eine verfluchte Hexe, die habe ich hinausfeuern lassen.

Jirasek: Das war wohl die Frau von dem Schwindsüchtigen, der heute mit der Marschkompagnie mit muß?

Weidlinger: Ach wo schwindsüchtig! Ein Simulant!

Jirasek: Aber die Dame, die hier war, ist eine wirkliche Dame, da könnt Ihr beruhigt sein.

Malinowski: Meine Herren, weil wir grad davon sprechen: Es lebe das schöne Geschlecht! *(Die Musik spielt einen Walzer. Malinowski packt eine Kellnerin, Lengyel die zweite, und sie drehen sich im Walzer.)*

Achtzehnte Szene.

Im Café Europe.

Die Personen der 16. Szene, dazu Gefreiter Kletschak.

Kletschak *(stramm aussehender, blonder junger Mann, ein richtiger Soldat, spricht wienerisch)*: Guten Abend, meine Herren. Servus allerseits, Servus, Lauer!

Lauer: Ah, der Tagskapral! Servus, Kletschak. Kommst du von der Kompagnie?

Kletschak: No wos denn? Wo soll i denn sunst herkumma? *(Alle umstellen ihn im Halbkreis.)*

Springer: Was gibt es Neues?

Kletschak: Nix Neiches. A Nacketen habens eing'sperrt in dem Schweinestoj!

Gottlob: A Nacketen? Was ist das: a Nacketen?

Kletschak (*ungeduldig*): No, an Simulanten. Er sagt, er wär maschuk, und hot si gonz nacket auszogn. Na habens ihn in den Schweinestoj eing'sperrt.

Dintel: Aber da war ja der Zimmels drin.

Kletschak: I wo denn, a blöder Bauer war drinna, den habens aussigschmissen. (*Zimmels lacht laut auf.*) Lach nur, du Drecksau, i zoag di oh!

Zimmels: Nix for ungut, Herr Tagskapral, wir sprechen uns dann schon unter vier Augen. (*Winkt ihm verständnisinnig zu.*)

Lauer: Das ist doch aber nicht so wichtig. Was gibt's denn sonst?

Kletschak: Was sunst gibt? Zur Kompagnie sollst kumma. Host verstanden?

Lauer: Freilich hab ich verstanden. Herr Kosiner, bringen Sie Bier. Hier, nimm dir ordentlich. (*Er reicht eine volle Schachtel Zigaretten.*) Was du mit der Fingerspanne umfassen kannst. (*Kletschak langt zu, umfaßt den größten Teil des Inhalts.*)

Kletschak: Geh her, so gib doch schon den ganzen schäbigen Rest! (*Steckt die ganze Schachtel in die Tasche.*)

Lauer (*freudig erregt*): Das ist aber rasch gegangen.

Springer: Was gibt es sonst bei der Kompagnie?

Kletschak: Ihr habts murgen allesamt bei der Kompagnie zu erscheinen! Wenn S' nit kummts, nacha werdets urdentli bestraft, habts mi verstandn? Na schaun S' nit aso blöd! Herrgott sakra, zu wos bin i denn herkumma? Tean S' nit aso hopadatschat! Kiesel Dunnawetter.

Meiseles: So gebt ihm doch jeder was. Er hat ja recht! (*Jeder steckt ihm was zu, Kletschak sammelt das Geld ein und schiebt es in die Tasche.*)

Kletschk: No ojsdann, habts mi doch verstandn. (*Trinkt.*) Prost! Der Herr General ist aa schon furt.

Springer: Gott sei Dank! Hör mal, Kletschak. Unsere Mäntel und Kappen sind bei der Hauptwache. Du kannst sie doch holen?

Kletschak: Dös wer ma glei hob'n. (*Im Weggehen.*) Paßts auf, jetzt kummt die Marschkompagnie! (*Ab durch die Haupttür. Ganz von fern hört man Militärmusik.*)

Grünfeld: Ich bin neugierig, ob er die Mäntel bringt.

Lauer: Darauf kannst du dich verlassen. Er gibt der Wache paar Ohrfeigen, und die Sache ist erledigt.

Springer: Der Gefreite hat hier mehr zu sagen als der Oberst. (*Zu den lärmenden Kaffeehausgästen.*) Seids ruhig! Horcht, die Marschkompagnie! (*Tiefe Stille. Alles horcht auf, in der Ferne hört man die Militärmusik. Vor den Fenstern auf der Straße stehen Passanten. Die Straße ist erleuchtet.*)

Kletschak (*hereinspringend*): Da habts Eiern Kram! (*Lauer und Springer nehmen die Sachen in Empfang.*) Paßt auf, die Marschkompagnie! (*Jeder setzt sich auf seinen Platz. Die Musik kommt näher. Schließlich wird sie ganz laut. Man sieht durch die Fenster einen Offizier zu Pferde mit gezogenem Degen, hinter ihm mit großem Tschingbumm die Militärkapelle, einen schneidigen Marsch spielend. Hinterher die Marschkompagnie, bestehend aus kleinen, schwachen Gestalten, entsetzlich beladen mit Spaten, Gewehren, Brottaschen und gewaltig großen Huckepacken auf dem Rücken so daß die Leute tief gebückt, mit großer Mühe vorwärtsmarschieren. Zum Schluß Fuhrwerk mit Militärsachen. Die Musik hört auf. Man hört Trommeln.*)

Kosiner: Sie halten am Marktplatz vor der Kirche.

Der alte Wischnitzer (*zagend*): Und mein Sohn? Was ist mit meinem Sohn?

Gottlob: Habt keine Sorge, Vetter, Euer Sohn wird schon richtig versorgt werden. Wir werden gleich hören, was mit ihm geschehen ist.

Der alte Wischnitzer (*die Hände ringend*): Mein Sohn, der kranke Mensch! O Gott, was wird mit meinem Sohn?

Neunzehnte Szene.

Die Vorigen, dazu Infanterist Goldenberg.

Goldenberg (*in Kriegsuniform, lachend und guter Laune*): Grüß Euch Gott! Ich komme Adieu sagen. (*Er reicht jedem die Hand.*) Guten Abend, guten Abend!

Gottlob: Du kannst hier übernachten. Die Kompagnie lungert am Bahnhof herum, bis sie verladen wird. (*Er muß niesen.*)

Goldenberg: Nies mich um Gotteswillen nicht an! Meine Uniform ist aus echten Brennesseln!

Gottlob: Haaßt e Zustand von e Uniform! Und was machst du, wenn es regnet?

Goldenberg: Diese Uniformen sind nur für gutes Wetter eingerichtet. Bis zur Front werden sie halten, und dann wird man weiter sehen, was da sein wird. *(Allgemeines Lachen.)*

Zwanzigste Szene.

Die Vorigen, dazu Kornberg.

Kornberg *(in Kriegsuniform, kommt lustig hereingehupft, trägt ein blauweißes Fähnlein mit dem Davidstern)*: Servus, Kameraden!

Alle: Hurrah, jetzt kommen die Zionisten!

Kornberg: Ich habe es natürlich für richtig befunden, den Leuten auch zu zeigen, wofür ich kämpfe.

Gottlob: Wahrlich, wenn die Italiener diese Fahne erblicken, werden sie ganz verwirrt davonlaufen. Nimm noch eine Posaune mit wie seinerzeit bei Jericho! *(Allgemeines Lachen.)*

Broder: Lieber Kornberg, ich wünsche dir recht viel Glück. Komme gesund zurück. Kosiner, Wein! *(Man bringt Wein, schenkt ein. Alle trinken den zwei Kameraden zu.)*

Broder: Also auf baldigen Frieden und frohes Wiedersehn, meinetwegen in Zion!

Gottlob: Aber tut mir einen Gefallen und geht nicht allzu rücksichtslos mit dem Feinde um! *(Allgemeines Lachen.)* A propos, wo habt ihr Eure Sachen?

Kornberg: Auf dem Bagagewagen. Ein Mann ist zusammengebrochen, den haben sie auch auf den Bagagewagen hinaufbugsiert.

Gottlob *(erschrocken)*: Zusammengebrochen?! Wie heißt er?

Kornberg: Der Wischnitzer.

Der alte Wischnitzer *(die Hände ringend)*: O Gott, mein armer Sohn! *(Stürzt hinaus.)*

Kornberg: Wer war das?

Broder: Der Vater von dem armen Teufel.

Gottlob: Da muß man doch nachsehen! *(Stürzt hinaus mit Kornberg.)*

Lauer: Kinder, jetzt kommt was Unheimliches! *(Es wird still. Alle horchen auf. Draußen hört man drei Mal Hurrah rufen, dann fällt die Musik ein mit dem Kaiserlied.)*

Kosiner: So, der Oberst hat schon geredet, jetzt ist der Abschied gleich beendet. Gott, das Kaiserlied kann schon jeder auswendig! *(In dem Moment geht die Türe auf. Gottlob, Kornberg und einige andere Soldaten bringen den jungen Wischnitzer, einen Sterbenden in Kriegsuniform. Man schiebt rasch Stühle zusammen und legt ihn darauf.)*

Gottlob *(unterbricht als Erster das Schweigen)*: So eine gottverfluchte Gemeinheit! Rasch den Regimentsarzt! *(Ab, einige rennen mit.)*

Der alte Wischnitzer *(erscheint)*: Wen hat man dort hereingebracht? *(Ein Blick auf den Toten.)* Gott, großer gerechter Gott! Mein Sohn! Ah, mein armes Kind, man hat dich gemordet! Mein guter Sohn! Mein Ernährer! *(Weint bitterlich.)*

Frau Wischnitzer *(hereinstürzend, ein markerschütternder Schrei)*: Aaah! Mein Sohn, er ist tot! Sagt mir die Wahrheit! Er ist tot? *(Stürzt auf die Knie.)* Mein Kind, mein teures Kind! *(Weint jämmerlich.)*

Frühwald *(erscheint mit zwei Mann und einer Tragbahre, besichtigt den Mann flüchtig)*: Ins Marodenhaus! *(Man legt den jungen Wischnitzer auf die Tragbahre und schafft ihn hinaus. Die Alten folgen, krampfhaft weinend. Frühwald und mehrere Kaffeegäste folgen. Es wird still. Alle schauen einander entsetzt an. Man hört draußen die letzten Takte vom Kaiserlied.)*

Grünfeld: Allmächtiger Gott, welch ein Jammer!

Lauer: Das gibt es hier jeden Tag.

Einundzwanzigste Szene.

Im Hungaria.

Die Personen der 17. Szene, dazu Gottlob und die junge Frau Wischnitzer mit beiden Kindern.

Gottlob: Lengyel! *(Lengyel sieht sich um.)* Um Gottes willen, Doktor, bei allem, was heilig ist. *(Auf die Frau zeigend, die flehend zu Lengyel die Hände emporstreckt)*: Ihr Mann ist zusammengebrochen. Komm, hilf, vielleicht ist es noch möglich!

Lengyel: Ist gut, ich komme. *(Mit Gottlob ab.)*

Weidlinger *(die Frau erblickend)*: Das ist ja die Hexe von gestern.

Frau Wischnitzer *(entsetzt)*: Ah, seht her, Menschen, hier ist der Mörder meines Mannes! Wann wird Gott sein Strafgericht auf diese Bestie herunterschicken?

Weidlinger *(zu den sprachlos Herumstehenden)*: Schmeißt die Hexe hinaus, sonst geschieht was! *(Zieht den Säbel, man hält ihn zurück.)*

Frau Wischnitzer: Hier, hier ist mein schwer geprüftes Herz! Durchbohre es, bei dir kommt es auf einen Mord nicht an! *(Weidlinger wird rasend, will sich auf die Frau stürzen, die faucht und keift und krampfhaft schreit. Man führt sie mit Gewalt hinaus. Weidlinger zieht sich rasch an, jagt hinaus, ohne sich zu empfehlen. Ein Moment der tiefsten Stille. Alle schauen sich verdutzt an.)*

Rejak: Recht geschieht ihm! So hats kommen müssen!

Jirasek: Wenigstens einer, der ihm die Wahrheit sagt!

Malinowski: C'est la guerre, sagt der Franzose.

Jirasek: Zigeuner, weiterspielen!

(Es wird der Walzer gespielt, die Offiziere tanzen mit den Kellnerinnen.)

Zweiundzwanzigste Szene.

Im Café Europe.

Die Personen vom Schluß der 20. Szene.

Broder: Herr Kosiner, wir wollen zahlen.

Kosiner *(kommt. Jeder gibt ihm einen Papierschein)*: Meine Herren, ich habe keinen Rest. Ich darf die Kronenscheine nicht mehr zerreißen.

Springer: Schreiben Sie auf. Wir rechnen morgen ab. *(Die Soldaten verlassen gruppenweise das Café. Nur einige Zivilisten bleiben, darunter Kotowicz, der mit Tschermak Billard spielt.)*

Tschermak *(zu seinem Partner)*: Aljso, Kotowicz, wirr wolljen weiter spieljen. Cheite chab gemacht guttes Geschäft, chab gekauft biljig Vieh, damit Kadder was chat zu fressen. Boze, in Ungarn ist immer noch Viech zu chabben. *(Lacht hämisch.)*

Kotowicz: Ja, aber muß ich noch Maskerade machen. Wo chabben Sie Chutt und Mantelj?

Tschermak: Abber ja! *(Gibt ihm einen Melonenhut und seinen Mantel.)* Was woljen Sie machen?

Kotowicz: Werrden Sie gljeich sähen. *(Er nimmt aus der Ecke ein Paket, zieht eine Zivilhose heraus, steigt hinein, daß die Wickelgamaschen verdeckt sind, setzt den Hut auf, zieht den Mantel an und steht als Zivilist da.)* So, jetzt Patrulje wird nicht wissen, ob ich bin Soljdat. Jetzt kennen wirr weiter spiljen.

Tschermak *(schaut ihn rund herum an und lacht verschmitzt)*: Ausgezeichnet! Cher Wirrt, brringen Sie Wein! Krieg ist Krieg, muß man ljustig sein! *(Tschermak tanzt lustig, das Billardqueue in der Hand.)*

Kosiner *(zu Tschermak)*: Sei nicht so lustig, Tschermak, dein Tag wird auch bald kommen!

Tschermak *(blickt den Kosiner an, schüttelt den Kopf und setzt weiter an zum Billardspielen).*

Kosiner *(auf Rosika zugehend)*: Na Rosika, laß mal sehen, was du gekonnt hast! Zeig her! *(Er hält die Scheine gegen das Licht.)* Siehst du, was du bist für eine blöde Kuh! Hab ich nicht gesagt: Kopf an Kopf und Adler zu Adler? Jetzt klebt die e halben ungarischen Kopf an e halben österreichischen Schwanz! *(Nachdenkend)* Eigentlich hat sie recht, so sehen wir auch aus!

Vorhang.

Akt III

Bei der fünften Kompagnie.

Ein großer Gutshof, hinten mit Staketen eingezäunt, die in zwei Flügeln zu öffnen sind, so daß ein Trupp Soldaten hinausmarschieren kann. Links die Längsseite eines Parterregebäudes, in der Mitte des Gebäudes eine Eingangstür, rechts und links der Türe je zwei Fenster. An der Türe rechts eine Tafel mit der Aufschrift: „Ersatzkommando k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 387". An der Tür links eine Tafel mit der Aufschrift: „k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 387, V. Kompagnie". Rechts und links von der Türe je eine lange Bank. Rechts die Ausgänge verschiedener Hofgebäude aus Holz; darunter eine Art Schweinestall. Draußen vor dem Zaun marschiert eine Wache Bajonett auf.

Erste Szene.

Eine Menge Landstürmer, bestehend aus hinfälligen galizischen Bauern und galizischen Juden; die meisten in Kaftans, einige haben irgendein Soldatenkleidungsstück an, eine Kappe, eine Bluse oder Wickelgamaschen.

Jaremczyk *(in Mantel, mit Bajonett, hat eine große, blaue Schürze vorgebunden; in der Schürze eine Menge Broschüren, die er unter den Leuten verteilt. Die Leute stürzen sich neugierig auf ihn, jeder sucht einige Exemplare zu erwischen. Wenn ihm zu viele nahe kommen, holt er mit einem Riemen aus und schreit):* Kurwysyn, drei Schritt vun Ljeib! Ah, du kurwysyn! gäßt weg! *(Lacht hämisch und schlägt um sich.)*

Springer, Lauer *(stehen vorne links, schauen zu und lachen).*

Jaremczyk *(tritt nach vorn, bindet sich die Schürze ab und ruft der Menge zu):* Habacht! Ruhig, verfljuchte kurwysyn. Wenn Feldwebel kommandiert habacht, ganzes Kompagnie muß stähen habacht. *(Er teilt nach allen Seiten Puffe aus, mit den Händen und Füßen, bis es ihm endlich gelingt, die Mannschaft in Reih und Glied aufzustellen.)*

Lauer: Herr Feldwebel, eine Zigarette gefällig?

Jaremczyk *(nimmt von den gereichten Zigaretten):* Danke schänn. Was machen Sie hirr?

Lauer: Herr Stabsfeldwebel hat mich herbestellt wegen Dienstreise.

Jaremczyk: Ah, Stabsfeldwebbelj noch schljafen, wird baljd kummen. *(Ab nach links in die Türe, drohend.)* Habtacht!

Zweite Szene.

Die Vorigen, ohne Jaremczyk.

Meiseles *(schleicht sich aus der Reihe auf den Zehen hervor. Zu Lauer, die Broschüre zeigend):* Sagt mir, lieber Herr Lauer, was steht in dem Buch geschrieben? Man gibt uns jedem ein Buch, und kein Mensch kann lesen, was drin steht.

Lauer: Zu was habt Ihr Eich so um die Bücher geschlagen, wenn Ihr nicht lesen könnt?

Meiseles: Man will doch hören Naajes. *(Einige andere sind hervorgeschlichen und umgeben neugierig den Lesenden.)*

Lauer: Also passen Se auf. Hier steht, man soll zeichnen Kriegsanleihe. *(Lesend.)* Kriegsanleihe zeichnen bedeutet Sieg, Sieg bedeutet Frieden, und Frieden bedeutet Freiheit!

Meiseles *(den anderen erklärend):* Hört ihr, man soll geben Geld, wird man gewinnen die Schlacht, und wenn man wird gewinnen die Schlacht, wird man können gehen nach Haus, und es wird sein Frieden.

Einer von den Leuten: Das hat gewiß geschrieben der Kaiser?

Meiseles: Das schreibt alles der Kaiser.

Einer von den Leuten: Schreibt dem Kaiser, von der fünften Kompagnie kann er haben e großen Dalles.

Springer *(befehlend):* Macht keine Witze, sonst ruf ich den Herrn Feldwebel. *(Jeder kehrt ruhig auf seinen Platz wieder zurück.)*

L a u e r (*der im Buch herumgeblättert hat, lachend*): Großartig! Solche Märchen zu erzählen, um den Soldaten den letzten Pfennig aus der Tasche zu lotsen.

D r i t t e S z e n e.

Die Vorigen, dazu Moroz.

M o r o z (*von hinten durch das Tor; strammer Schritt, Säbelgeklirr; bleibt vor der Kompagnie stehen*): Aha, Montenegriner, alje beisamm? (*Allgemeines blödes Lachen.*) Ruhig! Kurwysyn, Schweinebande, Maulj chaljten, habtacht! Messiasch kurwysyn, Maulj chaljten!

M e i s e l e s: Herr Stabsfeldwebel!

M o r o z: Ruhig, kurwysyn! Wenn ich sag Maulj halten, kurwysyn psiakrew. (*Endlich bleibt alles ruhig, Moroz erblickt Lauer und Springer, die salutieren.*)

L a u e r, S p r i n g e r: Guten Morgen, Herr Stabsfeldwebel.

M o r o z: Gähen Sie in Kanzljei, wird schonn sein ferrtig. (*Lauer ab nach links, zu Springer*): Was woljen Sie?

S p r i n g e r: Kriegsanleihe-Urlaub, Herr Stabsfeldwebel.

M o r o z: Chabben Sie angemeljdet bei Rapport?

S p r i n g e r: Wollte mich gerade anmelden.

M o r o z: Cheite schlechtes Rapport. Obberleitmann schljechtes Chumor, ganze Nacht gesoffen, kommen Sie morgen, cheite ist Standeszällung.

S p r i n g e r: Danke bestens, Herr Stabsfeldwebel. (*Salutiert.*)

M o r o z (*ab links zur Tür der V. Kompagnie, aus der Lauer heraushupft.*)

L a u e r: (*ein Papier in der Hand schwingend*): Hurrah! Grüß dich Gott, mein schönes Wien und mein noch schöneres Weib und Kind. Springer, fahr mit!

S p r i n g e r: Es bleibt mir ja so nichts anderes übrig. Wenn ich noch länger hier bleibe, dann kommt der Oberleutnant, und ich bin geliefert.

S e c h s t e S z e n e.

Die Vorigen, Mordche Jossel Piczenik, Jaremczyk.

P i c z e n i k (*ein kleines Männchen, mit eingefallener Brust und ausgerundetem Rücken, das Gesicht von spärlichem Bart*

[illegible] aufgeworfene Lippen, große, rot umränderte Base-[illegible]Augen. Trägt einen schmutzigen, ausgefranzten Militär-[illegible], der so eng ist, daß ein schäbiger Zivilrock hervor-[illegible], unter welchem die Schaufäden sichtbar sind. Die Hosen [illegible] den Stiefeln mit Stricken angebunden; Hose und Stiefel dick [illegible] Straßenkot bekrustet. Auf dem Kopf eine Art Soldaten-[illegible]kappe; unter dem Arm ein großes, in schmutzigrotes Tuch kugelförmig eingewickeltes Pinkel. Er kommt von hinten links langsam daher, schaut sich die Leute an, die da stehen, sagt paarmal „Guten Morgen", tritt an die Tür und studiert kurzsichtig die Schilder): Aha, hier ist die Regimentskanzlei.

J a r e m c z y k (*schreit aus der Türe*): Dreckschwein, Kurwysyn, hirr stätt finfte Kompagnie, anschljissen!

P i c z e n i k (*erschrickt sehr, salutiert wie ein Aeffchen*): Verzeihen Se gitigst, Herr Zugsführer, aber erschtens bin ich nischt e Dreckschwein, zweitens bin ich keen Kurwysyn, drittens such ich die Regimentskanzlei, viertens bin ich nischt von der fünften Kompagnie, und finftens bin ich von der vierten Kompagnie.

J a r e m c z y k: Marsch rrauß, Kurwysyn!

P i c z e n i k: Erscht müssen Se mich hören, was ich will, dann können Se mich herausschmeißen. Lassen Se mich herein in die Kanzlei, man wird mich dort auch ganz bestimmt herausschmeißen. Erscht hat man mich hergeschickt zum Militär, und jetzt schmeißt man mich überall heraus, wohin ich komm. Also, was wird sein der Soff?

S i e b e n t e S z e n e.

Die Vorigen, Oberleutnant Malinowski.

M a l i n o w s k i (*mit Ueberschwung und Bajonett*): Ist die Kompagnie beisammen?

J a r e m c z y k: Meljde kurrsam, Cherr Oberljeitmann, kommen schon ljangsam.

M a l i n o w s k i (*Piczenik erblickend*): Wer ist das? (*Kann sich des Lachens nicht erwehren.*)

P i c z e n i k (*salutiert auf und ab*): Herr Oberleitmann, ich bin von der vierten Kompagnia und will in die Regimentskanzlei.

M a l i n o w s k i: Was wollen Sie da?

5

Piczenik: Fragen, ob es ist schon gekimmen von Herrn Kriegsminister der Befehl, man soll mich schicken nach Hause.

Malinowski: Da können Sie lange warten.

Piczenik: Der Herr Graf von mein Städtel hat geschrieben dem Herrn Kriegsminister, as ich bin alt 54 Jahr, und as ich bin blind, man soll mich nischt quälen, und man soll mich schicken nach Hause.

Malinowski: Der Kriegsminister gibt sich nicht ab mit solchen Sachen, der Herr Graf soll schreiben an das Militärkommando.

Piczenik *(erfreut)*: Oj, Herr Oberleitmann, Ihr sollt leben 120 Jahre! Sagt mir, wie heißt der Herr, an den man soll schreiben?

Malinowsk: Das ist kein Herr, das ist das Militärkommando in Lemberg.

Piczenik: Esoj, in Lemberg! Werd ich gleich schreiben meiner Tochter, sie soll sagen dem Herrn Grafen, er soll schreiben nach Lemberg. Ich danke Ihnen scheen, Herr Oberleitmann, aber Se erlauben, daß ich soll fragen in der Kanzlei, ob es ist epis gekimmen.

Malinowski: Aber bitte sehr, gehen Sie nur hinein. *(Piczenik ab links.)*

Jaremczyk *(der habacht stehend, das Gespräch angehört hat, und dem die Wache von draußen zugerufen hat: „Cherr Major kummen!")*: Cherr Oberljeitmann, meljde kurrsam, Cherr Major kummen!

Achte Szene.

Jirasek, Malinowski, Jaremczyk, Moroz, die arretierte Mannschaft, darunter Chaim Jossel Hudes.

Jirasek *(hagerer, alter Mann mit Zipperlein, Kaiserbart; geht an der dastehenden Kompagnie vorbei, ohne sie zu beachten, bis er den Oberleutnant erblickt)*.

Malinowski: Guten Morgen, Herr Major!

Jirasek: Servus, Herr Oberleutnant. *(Er reicht ihm die Hand.)* Was sind das für Zivilisten?

Malinowski: Neu eingerückt, Herr Major. Müssen erst uniformiert werden, aber Quartiere haben wir nicht.

Jirasek: Keine Quartiere?

Malinowski: Jeder schaut halt, wie er unterkommt.

Jirasek: Soso. Wie stark ist die Kompagnie?

Malinowski: 780 Mann, Herr Major.

Jirasek: Und die Standeszählung ist angeordnet?

Malinowski: Die Mannschaft wird im Moment erscheinen. Wollen nicht Herr Major in der Kanzlei warten? *(Draußen Kommandos: „Habtacht! Eins, zwei, eins, zwei!" Herein marschiert in den Hof ein Trupp Juden, schäbig, verwildert, verkrüppelt. Alle haben die Gebettücher zusammengeknüllt unter dem Arm. Der Trupp ist eskortiert von zwei Mann Bajonett auf, Kletschak kommandiert: „Halt!")*

Jirasek und Malinowski *(bleiben wie versteinert stehen und schauen auf die Gruppe)*.

Kletschak *(salutierend)*: Mölde gehorsamst, Herr Major, dös san die Leit von der Synagog.

Jirasek *(zu Malinowski)*: Warum hat man sie arretiert? Wer sind diese Leute?

Malinowski *(gibt dem Kletschak ein Zeichen, zu antworten)*.

Kletschak: Dö san von der fünften Kompagnie, san sunst immer versteckt, aber heit ist Schabbes, da sans immer in der Synagog, und da hammers rausgeholt zur Standeszöllung.

Jirasek: Das ist ja ein schönes Militär. *(Mustert die Leute. Zum ersten)*: Wie heißen Sie?

Der erste *(beugt den Kopf vor und reißt den Mund auf)*: Waas? *(Er macht ein Zeichen, daß er nicht hört)*.

Jirasek: Taub ist der Kerl auch noch. *(Zu einem andern)*: Wie heißen Sie?

Der zweite *(hustend)*: Chaim Jossel Hudes aus Tarnopol.

Jirasek: Warum halten Sie sich versteckt? Warum kommen Sie nicht zur Kompagnie?

Hudes: Jeder von uns is e Krippel. Wir haben unser ganzes Leben gar nischt gemacht, nor Thora gelernt in der Betschule. Wir können nix schießen, wir können nix exerzieren, wir können nor beten zu Gott, er soll helfen, inser guter alter Kaiser soll gewinnen die Schlacht. Sie können ins nor ins Gefängnis werfen, aber insere Wohnungen sind nischt besser wie e Gefängnis. Wir essen nor trocken Brot,

und wenn einer mit ins hat Erbarmen, gibt er ins a Glas Tee. Mit ins kann der Kaiser die Schlacht nix gewinnen.

J i r a s e k *(gibt sich Mühe, die Rührung zu verbergen)*: Er soll endlich das Maul halten! *(Der Jude erschrickt und schaut resigniert drein.)* Herr Oberleutnant, bestellen Sie die Kerle zum Rapport. Sie sollen alle exemplarisch bestraft werden. Einzelarrest!

M a l i n o w s k i: Verzeihen, Herr Major, eigentlich haben wir gar kein Gefängnis. Wir haben nur diese kleine Kammer hier. *(Er zeigt auf die Kammer rechts.)*

J i r a s e k: Das ist ja ein Schweinestall.

M a l i n o w s k i: Ganz richtig, ein Schweinestall.

J i r a s e k: Ist jemand drin?

M a l i n o w s k i *(zu Jaremczyk)*: Feldwebel!

J a r e m c z y k: Befällj, Cherr Obberleimann.

M a l i n o w s k i: Wer ist jetzt im Gefängnis?

J a r e m c z y k: Melde kurrsammst, Cherr Obberleitmann, Simuljant ist drin.

M a l i n o w s k i: Simulant? Was ist das?

J a r e m c z y k: Simuljant vun gestern, was war verruckt.

M a l i n o w s k i: Verrückt? Wer war verrückt?

J a r e m c z y k: Simuljant.

M a l i n o w s k i: Zum Donnerwetter, was für ein Simulant? *(Zu Kletschak)* Gefreiter, wissen Sie Bescheid?

K l e t s c h a k: Beföll, Herr Oberleutnant. Gestern nachmittag hat man von der Präsentierung einen Mann gebracht, der gesagt hat, er wär maschug. *(Zeigt mit dem Finger gegen die Stirn.)* Er hot si auszugn und hat hier im Hof ganz nacket umanand tanzt, dann ist er auf Beföll von Herrn Stabsfeldwebel hier eingspirrt wordn. I glaub, er hat hohes Fieber gehabt.

M a l i n o w s k i *(zu Jaremczyk)*: Lassen Sie einmal den Mann antreten!

J a r e m c z y k: Befälj, Cherr Obberleitmann. *(Er rennt zur Kammer hin, schiebt mit Mühe den Riegel zurück und ruft)*: Chej, chej, Simuljante, aufstenn! Chej, Kurwysyn psiakrew, aufstenn! *(Er packt einen Prügel und stößt hinein)*: Simuljante, rrrauss! *(Erschrickt plötzlich, schmeißt den Prügel hin und rennt zum Oberleutnant.)* Cherr Obberleitmann, meljde kurrsamm, Simuljant ist tott, ganz tott.

M a l i n o w s k i *(erstaunt)*: Tot?

J a r e m c z y k: Ganz tott, Simuljant tott.

J i r a s e k *(aufschauend)*: Sie, Gefreiter, schauen S' mal nach, was da los ist. *(Alle nähern sich der Kammer und umstellen sie im Halbkreis. Kletschak und Jaremczyk ziehen an den Füßen einen halbnackten Leichnam aus der Kammer. Es herrscht eine Weile Betretenheit.)*

J i r a s e k: Man schaffe ihn zur Untersuchung ins Marodenhaus.

J a r e m c z y k *(winkt, einige Mann bringen einen Handwagen, man legt den Leichnam drauf, deckt ihn mit einem Fetzen zu und fährt ihn hinaus. Alle schauen eine Weile nach. Die Offiziere treten vor.)*

J i r a s e k: Der Mann hat Selbstmord begangen.

M o r o z *(erscheint in der Tür links und salutiert vor den Offizieren)*.

M a l i n o w s k i: Stabsfeldwebel, wie war das gestern mit dem Mann im Gefängnis? Warum haben Sie den einsperren lassen?

M o r o z: Weil Simuljant is, Herr Obberleitmann! Chat gesaggt, ist verruckt.

M a l i n o w s k i *(in die Rede fallend)*: Ach was, reden Sie keinen solchen Unsinn, der Mann hatte Fieber.

M o r o z: Bitt schenn, Cherr Obberleutnant, Cherr Regimentsarzt Weidlinger chat gesaggt, ist kerngesund.

(Während dieser Unterhaltung hat Jaremczyk die im Hof Stehenden hinausgeschickt hinter den Zaun, auch die arretierten Juden. Man sieht, wie sie sich in zwei Gliedern ordnen.)

M a l i n o w s k i *(schaut fragend den Major an, der ein Zeichen zur Mannschaft gibt)*: Darf ich bitten, Herr Major?

J a r e m c z y k *(stramm salutierend)*: Meljde kurrsam, Cherr Major, Mannschaft ist geordnet.

J i r a s e k *(sich zum Gehen anschickend)*: Ein sympathisches Militär haben Sie hier. Jesses, Jesses! *(Geht voraus, hinter ihm der Oberleutnant, dann der Stabsfeldwebel, der Feldwebel und ein Schreiber mit einer Mappe. Man sieht, wie die Mannschaft gezählt wird, und zählend verschwindet die Kommission hinten links.)*

Z e h n t e S z e n e.

Sarski, Piczenik.

S a r s k i *(ein gesunder, hübscher, junger Mann; sehr gepflegt, fein frisiert, trägt russische Bluse. Aus der Tür links,*

setzt sich auf die Bank und liest Zeitung, die er aus der Tasche hervorzieht. Er sitzt eine Weile, da wird aus derselben Türe Piczenik von einem Soldaten, der ihn beim Kragen hält, mit einem großen Schwung hinausgepfeffert, so daß er torkelt, aber nicht umfällt. Der Soldat verschwindet. Piczenik erholt sich rasch, rüttelet sich auf und erblickt Sarski).

Picz: Haben Se gesehn? Ich bin nischt gefallen, ich bin bloß schier gefallen, e anderer an meiner Stelle wäre gefallen und hätte zerbrochen den Kopf. Aber ich habe schon große Praxis. Epis muß man doch lernen bei de Saldaten, also habe ich gelernt, wie man herausgeschmissen wird.

Sarski: Warum hat man Sie herausgeschmissen?

Picz: Warum? Weil ich hab gefragt, ob es ist da e Nachricht vom Herrn Kriegsminister, man soll mich schicken nach Hause, hat mir der Schreiber gesagt „nein", hab ich gesagt, Se haben doch noch gar nischt nachgesehn, sehn Se zuerscht nach. Hat er mich gepackt beim Kragen und, Se haben ja gesehn.

Sarski: Warum geben Sie nicht dem Schreiber ein paar Zigaretten?

Picz: Zigaretten? E böse Kränk werd ich ihm geben. Aber *(den Sarski betrachtend)* Se sein doch e hübscher, gesunder, junger Mann. Was machen Sie bei der fünften Kompagnie?

Sarksi: Ich? Ich bin Russe und komme auch jeden Tag nachfragen, ob der Kriegsminister nicht schon den Befehl gibt, mich hinzuschicken, wohin ich gehöre.

Picz: Eso? Haaßt e meschuggenen Menschen, was das ist. Herr, ich bin e Eßtreicher, und der Kriegsminister hat ka Zeit, sich mit meiner Sache zu beschäftigen, — verlangen Sie, er soll sich noch mit Russen beschäftigen. Der Schlag soll den ganzen Krieg treffen.

Elfte Szene.

Feuerring, die früheren.

Feuerring *(ein großer, magerer Mann mit rotem, zugestutztem Bart- und Haupthaar und allen Anzeichen von Schwindsucht im Gesicht. Zivil, schwarzer Schlapphut; ärmlich, aber sauber gekleidet)*: Wen soll der Schlag treffen?

Picz: Se sind gewiß noch nischt lange hier, wenn Se das nischt wissen.

Feuerring: Ich bin gestern abend gekommen und gehe jetzt zur Präsentierung.

Picz: Also fragen Se nischt viel, und gehn Se jetzt nix herein zur Präsentierung. Gehn Se lieber morgen, und wenn Se morgen der Arzt fragt, was Ihnen fehlt, sagen Se, Se haben e spitzigen Lungenkatarrh.

Feuerring: Sie meinen wohl einen Lungenspitzenkatarrh?

Picz: E spitzigen Lungenkatarrh oder e lungigen Spitzenkatarrh, e galoppierende Schwindsucht oder e schwindsüchtigen Galopp, das ist ganz dasselbe. Jedenfalls, Se haben e Gesicht wie einer, der auf der Lunge krank ist.

Feuerring: Sie Narr, mit Eezes bin ich versehen. Was glauben Sie, wen Sie vor sich haben?

Sarski *(sich vordrängend)*: Ich heiße Sarski.

Feuerring: Und ich heiße Feuerring, Ludwig Feuerring.

Sarski: Ludwig? Ein sehr moderner Name. Sie sind wohl aus Deutschland?

Feurring: Das will ich meinen. Ich bin Prediger und Religionslehrer bei der jüdischen Gemeinde in Berlin.

Sarski: Ah!

Feuerring: Was sind Sie für ein Landsmann mit Ihrer russischen Bluse?

Sarski: Russe.

Feuerring: Was machen Sie hier? Und woher sprechen Sie so gut deutsch?

Sarski: Ich galt in Rußland als politisch verdächtig, daher habe ich eine Zeitlang in Wien gelebt. Meine Eltern haben mir Geld geschickt. Als der Krieg ausbrach, war ich an der russischen Grenze in Galizien. Jetzt will man mich zwingen, als Soldat zu dienen, aber da mach ich nicht mit und warte auf Antwort vom Kriegsministerium auf meine Beschwerde.

Feuerring: Man sagt in Rußland: Rußland ist groß und der Zar ist weit. Nun, Oesterreich ist nicht so groß, aber das Kriegsministerium ist dafür umso weiter. Lieber Freund, da können Sie lange warten.

Sarski: Herr Feuerring, wie sieht es aus in Deutschland?

Feuerring: In Deutschland muß man auch warten und hungern und das Maul halten. Alle vierzehn Tage kommt ein Regimentsarzt und schaut die paar Krüppel an, die noch geblieben sind. Jetzt hat man ausgerechnet mich entdeckt trotz meiner Lunge.

Picz: Aha, nu hab ich doch recht geha[illegible] nischt gesund. Also ich rate Ihnen stark, gehen Se au[illegible] Lunge.

Feuerring: Was heißt das? Wie kann man auf [illegible] Lunge gehen?

Picz: Das heißt, wenn Se der Doktor fragt, was Ihnen fehlt, sagen Se, Se sind krank auf der Lunge. Zum Beispiel, ich geh auf die Augen. Weil ich hab schlechte Augen, geh ich auf die Augen. Bei uns sagt man eso. *(Die beiden andern lachen. Der Major, der Oberleutnant, der Stabsfeldwebel und der Schreiber kommen zum Hof herein und verschwinden rechts in der Tür. Die Drei stellen das Lachen ein, setzen sich auf die Bank und stieren grad vor sich hin.)*

Feuerring: Was war das für eine Kommission?

Sarski: Die Standeszählung. Alle vierzehn Tage wird gezählt, wieviel Mann die Kompagnie hat, und ob die Zahl stimmt, und wenn die Zahl nicht stimmt, dann nimmt man Mannschaften von anderen Kompagnien, und das heißt Standeszählung.

Picz: Zum Beispiel der Stabsfeldwebel, den Sie da gesehen haben, wäre sehr unglücklich, wenn alle Mannschaft zum Essen kämen. Es kommen nur einige Bauern, und das ganze Geld für die Menage stecken die Feldwebel ein.

Feuerring: Reden Sie nicht so laut.

Sarski: Neulich hat jeder von der Mannschaft infolge eines Feiertags eine Krone bekommen sollen. Der Stabsfeldwebel hat das beim Befehl vorgelesen und den Leuten den Vorschlag gemacht, ein Schwein dafür zu kaufen. Dann hat er das Geld für sich eingesteckt.

Picz: Auskränken soll er es.

Sarski: So lange kann kein Mensch kränken. Es sind schon viele Hunderttausende, die er auf der Bank hat.

Feuerring: Sie, Herr Russe, reden Sie nicht so klug. Uebrigens sind Sie heute unser Feind. Mit Ihnen dürfen wir uns nicht unterhalten.

Sarski: Wie es Ihnen beliebt. *(Er setzt sich auf die Bank und liest seine Zeitung.)*

Zwölfte Szene.

Die Vorigen, dazu Kletschak.

Kletschak: Was schaffts denn hier miteinander, hä? Servus, Sarski! Wann gehts furt nach dem Russenlager?

Sarski: Das müssen Sie besser wissen.

Kletschak: Nana. Tean S' nit aso beleidigt. Geben S' [illegible] lieber a Zigarettn, wann S' oane ham. Wos gibts denn [illegible]iches in der Zeitung?

Sarski: Lauter Siege, nichts als Siege. Ganz Rumänien hat man schon erobert.

Kletschak: Geh, hör auf, dö Siegesbotschaften san bloß was fürs G'müat, aber nichts für den Mogn.

Feuerring: Herr Gefreiter, waren Sie an der Front?

Kletschak: Ob i an der Front war! Freili war i an der Front. Am Karst drobn hob i mir a Mogenkrankheit gholt.

Feuerring: Was war da los, daß Sie krank geworden sind?

Kletschak: Mit jedem Stuck Brot, was man hot verzehrt, hot man miassen tausend Fliagn mit verzehren.

Feuerring: Aber jetzt sieht man Ihnen an, daß es Ihnen gut geht.

Kletschak: Aber fressn kon i alleweil no nit, bloß saufen. An Schnaps und an Bier. Aber wissen S', für Ihna hätt i wos.

Feuerring: Was hätten Sie für mich?

Kletschak: Sie genga jetzt zur Präsentierung?

Feuerring: Ja.

Kletschak: Olsdann passen S' auf. I gib Ihna a Zigarrn, wann S' die rauchen, nacha pumpert Ihnara Herz so hoch *(zeigt mit der Hand)*, und Sie werdn wegen Herzn ins Spitoj geschickt. Neili hot oaner sogar an Schloganfall kriagt, so dulli is die Zigarrn.

Picz: Geben Sie die Zigarre dem Herrn Minister, was hat gemacht den Krieg.

Kletschak *(auf Picz nicht achtend)*: Wenn S' die Zigarrn nit mögn, nacha kaffen S' Ihna a Pujver . Dös kost bloß drei Kronen. Da kriagn S' 's Fieber so hoch, ojs wia Sies wolln. Dann kema S' aa ins Spitoj. I hob übrigens a ganze Menge solchede Arznein. Dös mit der Zigarrn ist besonders praktisch. Sie kema ganz bestimmt ins Spitoj, und wann Ihna der Schlog trifft, nacha werden S' mit ara Ehrenkompagnie und Musi *(hochdeutsch)* zu Grabe getragen. Wann S' aber dö Zigarrn nit kaafen und kemma ins Feld, dann wird Ihnara Leichnam von den Granaten zerrissn.

Feuerring: Danke Ihnen für Ihre guten Ratschläge.

Kletschak: Ojsdann hier is ka Gschäft, wie i seh. Dann geben S' mir wenigstens a Zigarettn.

Feuerring: Lieber Herr, Sehen Sie mir denn nicht an, daß ich viel zu krank bin zum Rauchen?

Sarski: Hier haben Sie noch eine Zigarette.

Kletschak: Dank schön. *(Zu Feuerring.)* Sie san aber nit so a feiner Herr, wann S' nit amoj a Zigaretten hom.

Feuerring: Nicht jeder, der Zigaretten hat, ist ein feiner Herr.

Kletschak: A Göld haben S' aa nit? Was wolln S' denn nacha hier? Scheren Sie sich zum Teifi.

Picz: Reden Se keine Stüssim, Herr Gefreiter. Der Herr ist nischt gekommen zu Ihnen.

Kletschak *(schaut ihn erbost von oben herunter an):* Halt dein Maul, du Aff! Wo kummst denn du daher? Du siagst aus wia der leibhaftige Aff. Paß auf, i gib dir a Watschn, daß dir die Augen noch mehra hervorquellen ojs wia sunst, dreckada Saujud, schäbiga. *(Er holt mit der Hand aus.)*

Sarski *(dazwischentretend):* Kletschak, daß wäre die größte Feigheit, diesen Menschen zu schlagen.

Kletschak *(die Hand langsam zurückziehend, zu Piczenik):* Lekmimoasch! *(Ab in die Kanzlei.)*

Picz: Haaßt e Rusche, was das ist! Bald hätt er mich geschlagen.

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen, Gottlob, Grünfeld.

Gottlob: Was ist los? Wer wollte Sie schlagen?

Kletschak: Ah, Servus Doktor, schau mal den Affn oh! Frech ist er aa no.

Gottlob *(schaut verwundert den Picz an):* Aus welchem Ei bist denn du gekrochen? Gewiß aus einem ganz verstunkenen. *(Lachen.)* Grünfeld, schau dir mal diesen Vaterlandsverteidiger an. Gottseidank, es gibt noch Soldaten in Oesterreich.

Picz: Se können mich lieber beweinen als belachen.

Grünfeld: Was haben Sie in dem Paket?

Picz: Mein Werkzeug. E heilig Werkzeug. Gebetbücher, Talis und Tefilim. Die einzige Arbeit, was ich tu, ist beten zu Gott, as ich soll schon können heraus aus dem Schlamassel.

Grünfeld: Wie sind Sie hergekommen?

Picz: Wie Se sehen, hab ich geschwollene Augen. Die hab ich schon gehabt mein ganzes Leben. Mein Vater und mein

Großvater haben schon gehabt solche Augen. Das ist e Mischpochefehler. Als ich hab gebraucht zu stellen zum Militär, wie ich war e junger Mann, bin ich gegangen auf die Augen, und man hat mich freigesprochen. Jetzt mit meine 54 Jahr ist gekommen der Krieg, und bevor die Russen sind gekommen in unser Städtel, hat man genommen alle Männer und mich auch dazu und geschickt nach Ungarn zum Militär. „Herr Regimentsarzt", hab ich geschrieen, „was wollen Se haben von mir, ich bin doch blind?" Nu, meinen Se, was hat der Doktor gesagt? Gepackt hat er mich beim Kragen und hat mich hinausgeschmissen. Er hat mir e guten Anfang gemacht, denn von dem Tag an werd ich überall hinausgeschmissen. Ich kann Ihnen gar nicht soviel erzählen, was ich bin schon hinausgeschmissen worden beim Militär. Wenn der Herr Graf von mein Städtel reit' in der früh vorüber bei mein Haus, klopft er an mit dem Stock am Fenster und frägt meine Tochter, ob ich komm noch nischt nach Hause.

Grünfeld: Sie haben wohl eine schöne Tochter, und der Graf kommt gern zu ihr?

Picz: Erschtens ist der Graf e alter Mann von 70 Jahr, und zweitens ist meine Tochter auch nicht mehr jung und nischt schöner wie ich. Hören Se weiter: As ich bin gekommen zu der Musterung, hat der Doktor auf magyarisch geschrien: „Korhaaz". Das heißt, man soll mich schicken ins Spital, weil er geglaubt hat, as ich hab mich selbst blind gemacht auf die Augen. Nu hab ich gemußt fahren nach Kaschau zu untersuchen die Augen, ob ich mich hab selbst blind gemacht. An e Freitag früh hat man mich geschickt. Ich bin gefahren bis nachmittag, so bis gegen Viere. Kommt e sehr e große Station. Ich frag, wie heißt die Station? Sagt man mir: Miskolcz. *(Er hält seinen Bart.)* Miskolcz, Miskolcz, e sehr bekannter Name von e Stadt. Und richtig, fällt mir ein, Miskolcz ist doch e Stadt von e sehr e großen Rebbe; und weil es war Freitag nachmittag so gegen Schabbes und bis nach Kaschau noch viele Stunden, hätt ich doch müssen fahren im Schabbes. Nu, hab ich mir weiter gedacht: Muß ich sein auf Schabbes in Kaschau? Wird der Kaiser verlieren den Weltkrieg, wenn ich werd sein auf Schabbes in Miskolcz? *(Allgemeines Lachen.)* Ich hab genommen mei Päckel und bin gegangen zu Fuß in die Stadt Miskolcz grad herein zum Rebben. Es war der scheenste Tag von mein ganzen Soldatenzeit. Sonntag in der Früh hat mir der Rebbe gegeben e Broche,

und ich bin mit mein Päckel zurückgegangen [illegible] weiter gefahren nach Kaschau. Mein Befehl hat [illegible] untersuchen auf die Augen. Und richtig, im Spital hat [illegible] mich geschickt zu dem Doktor, was untersucht die Augen. [illegible] steh vor der Tür von dem Zimmer von dem Doktor und höre, wie der Doktor schreit. Er hat so geschrien, daß man hat geglaubt, die Wände zittern. „Du verfluchter Saujud!“ hat er geschrien, aber nicht auf mich, — auf den andern, was war bei ihm im Zimmer. Nu, wie ich das höre, denk ich mir: Mordche Jossel, das ist kein Geschäft für dich, das ist e gefährlicher Rusche, — und will schon gehen. In dem Moment macht sich auf die Tür, und e Schreiber ruft: „Mordche Jossel Piczenik;“, und schon bin ich in der Stub beim Doktor, und er fragt mich: „Was fehlt Ihnen?“ Ist mir durchgeflogen der Gedanke: mit dem Doktor fängst du gar nix an; — und ich sage: „Ich geh auf die Ohren“. Und weil es war e Doktor von die Augen, was hat er gemacht, glauben Sie? „Hinaus“, hat er geschrien, as es ist mir vergangen Hören und Sehen. Es hat mich gepackt e eiserne Hand hinten beim Kragen *(macht eine Flugbewegung)*, und ich lieg schon auf der Treppe, und wenn nischt gewesen wär der Segen von dem Rebbe, hätt ich gebrochen den Kopf und alle Glieder. Sehen Se, dieses Päckel hat mir gerettet das Leben. Nu, bin ich gegangen zu dem Schreiber vom Spital und hab ihm gesagt, as der Doktor von die Augen hat mich geschickt zu dem Doktor, was man geht auf die Ohren. Hat er mir gegeben e Zettel, ich soll gehen in Baragge Nr. 15. Ich komm in Baragge Nr. 15, stehen dort viele Menschen, und der Doktor kuckt jedem herein in die Ohren mit e so e langer Trompet. Ich hab bekommen Angst und hab mir wieder gedacht: Mordche Jossel, das ist kein Geschäft für dich. Ich hab genommen mein Päckel, hab mich zugestellt zu e Transport, was ist gerade herausmarschiert und bin gegangen in die Stadt und zum Bahnhof und bin hergefahren zu mein Regiment.

G r ü n f e l d: Und was haben Sie hier bei der Kompagnie gesagt?

P i c z e n i k: Ich hab garnix gesagt. Der Schreiber hat gesagt, ich soll warten auf den Befund, dann wird man schon sehen. Und hat mich herausgeschmissen.

G r ü n f e l d: Wie soll denn vom Spital ein Befund kommen? Sie sind ja garnicht untersucht.

P i c z e n i k: Nu, wird nischt kommen der Befund, wird kommen e gutes Jahr.

[illegible]i n g: Wahrhaftig, eine interessante Geschichte!

P i c z e n i k: Haben Se gesehn den Wischnitzer, was hat müssen gehn mit der Marschkompagnie?

S a r s k i *(neugierig)*: Nun, was ist passiert?

G o t t l o b: Man hat ihn ins Café Europe gebracht, und da ist er gestorben.

S a r s k i: Empörend!

G r ü n f e l d: Und was ist mit der Familie?

G o t t l o b: Die liegt auf der Straße. Heute ist einer im Schweinestall gestorben. Wißt Ihr, was der Weidlinger als Todesursache hingeschrieben hat? *(Wichtig.)* Altersschwäche! *(Lachen. Man hört Trauermusik)* Horcht, das ist der Trauerzug! *(Die Musik nähert sich, von der Straße kommen einige Landstürmer, die draußen herumbummelten. Immer näher klingt die Militärmusik, einen schönen Trauermarsch spielend. Schließlich erscheint sie, hinterher ein Leichenwagen und die Familie Wischnitzer; zum Schluß ein paar Invaliden auf Krücken. Langsam zieht der Zug vorbei, die Musik verstummt. Trommelwirbel, wie er zum Trauermarsch geschlagen wird. Ergriffen steht die Gruppe, die sich eben noch lustig unterhalten hat. Trommelwirbel und Jammergeschrei verstummen nach und nach.)*

G o t t l o b: Wißt Ihr, was ich mir denke, wenn ich so einen Leichenzug sehe? *(Alle fragend.)* Hier wird der Doppeladler zu Grabe getragen!

Vierzehnte Szene.

(Man hört draußen das Geschimpfe von Jaremczyk, der mit seinen Landstürmern in den Hof hereinmarschiert. Moroz und Kletschak kommen aus der Kanzlei.)

J a r e m c z y k: Habt acht! *(Die Kompagnie versucht mit Mühe, in Reih und Glied zu stehen. Die meisten kratzen sich und husten)*: Ruhig! Wenn ich sage Habt acht, nix husten! *(Die Husterei wird noch schlimmer.)*

M o r o z *(der bis jetzt ruhig zugesehen hat)*: Ruhig, verfluchte Dreckbande, Montenegriner! Wer hustet, wird eingesperrt! *(Es wird allmählich ruhiger, man steht leidlich in Reih und Glied.)*

K l e t s c h a k *(tritt vor die Front, sucht in der Liste):* Karol Sawitzki! *(Stille.)* Karol Sawitzki! Sakrament no amal, wo ist Karol Sawitzki?

E i n e S t i m m e : Hirrrr!

K l e t s c h a k : Heraustreten! *(Ein himmelhoher, magerer Mensch tritt hervor; Topfmütze; schwarzer Mantel mit langer Pelerine; gewaltiger Schnurrbart, nach beiden Seiten fein horizontal gedreht; sonst sehr unrasiert):* Woher sind Sie?

S a w i t z k i : Aus Toporow.

K l e t s c h a k : Was san S' von Beruf?

D e r M a n n : Wozny.

K l e t s c h a k : Was ist denn dös? Dös versteh i nit, da müssen S' schon deitli reden.

D e r M a n n : Wozny! *(Laut schreiend.)* Wozny!

K l e t s c h a k : Dös konn i nit verstehn, Herr Stabsfeldwebel. Der Monn ist wos, wos man gar nit verstehn koh.

M o r o z : Na, Wozny, das ist der, der pfänden kommt, wenn man nicht zaljt Steiern.

K l e t s c h a k : Ah, i versteh, a Gerichtsvollzieher is er. Naa, an Gerichtsvollzieher brauchn mir hier nit, mir brauchen Schneider und Schuaster. Marsch, zuruck! *(Der Mann tritt wieder in die Reihe. Kletschak und Moroz unterhalten sich, indem sie die Liste studieren. Im Hintergrunde rechts beim Schweinestall hat sich ein Raseur etabliert. Auf einem Holzklotz sitzt ein Soldat, hält selbst die Seifenschale, und ein Soldat rasiert ihn. Jaremczyk greift einen alten Juden mit struppigem grauen Bart heraus und zeigt auf den Raseur, indem er sagt:* „Bart abschneiden!" *Der Jude schaut entsetzt empor, am ganzen Körpr zitternd, die Hände schützend vor den Bart haltend, mit den Augen beim Nachbarn um Hilfe flehend. Er bringt vor Entsetzen grade noch das Wort heraus:* „Nein!" *Jaremczyk packt ihn beim Kragen, zerrt ihn zum Raseur, wo schon Dintel steht, der den Juden in Empfang nimmt und ihn wieder rückwärts in die Reihe hinein befördert. Wenn der Raseur mit einem fertig ist, kommt ein anderer dran. Kletschak tritt vor die Gruppe):* Itzig Meier Feigensaft recte Mandelkern! A schöner Nam ist dös, da gibt's wos zu saufen und wos zu'n fressen. A Feigensaft und a Mandelkern. Itzig Meier Feigensaft recte Mandelkern! *(Stille.)* Herrgott, wie oft soll i denn noch rufen! Ist denn koaner do, der so hoaßt? Jetzt frog i no a aanzigs mal, nacha weh, wenn der

Betreffende si nöt möldet. *(Energisch.)* Feigensaft recte Mandelkern!

F e i g e n s a f t *(recht zaghaft):* Hier.

K l e t s c h a k : So, jetzt hat ers af aamal gehört. Heraustreten!

F e i g e n s a f t *(ein alter, verkrüppelter Kaftanjude; tritt zögernd hervor, den Gefreiten fest ins Auge fassend wie ein Hund, der sich schuldig fühlt).*

K l e t s c h a k : San Sie der Feigensaft?

F e i g e n s a f t : Jo.

K l e t s c h a k : Warum hab S' Ihna nit glei gemöldet?

F e i g e n s a f t : Sie haben gerufen Itzig Meier Feigensaft. Ich heiß nischt Itzig Meier. Wie Sie aber haben gerufen nor Feigensaft, hab ich mich gemeldet.

K l e t s c h a k : Sie hoaßen nit Itzig Meier?

F e i g e n s a f t : Nein, ich heiße Aaron.

K l e t s c h a k : A do schau her, jetzt hoaßt der af aamal Aaron! Wo ist denn nacha der Itzig Meier?

F e i g e n s a f t : Das war mein Bruder, der ist erschossen. Man hat uns aufgeladen auf e Lastzug und ist gefahren schnell durch den Wald, weil die Russen haben auf uns geschossen. Da hat e Kugel mein Bruder getroffen in Kopf, hat man ihn herausgeworfen von dem Waggon. Das war der Itzig Meier.

K l e t s c h a k *(zu Moroz, der den Schnurrbart zwirbelnd, sich eingehend mit Jaremczyk unterhält):* Schauen S', Herr Stabsfeldwebel, jetzt hoaßt der nit amal Itzig Meier, der hoaßt af aamal AAron. Was macht man denn da?

M o r o z : Streichen Sie aus Itzig Meier, und schreiben Sie Aaron.

K l e t s c h a k : Also Aaron hoaßen S'?

F e i g e n s a f t : Jo.

K l e t s c h a k *(in der Liste schreibend):* Aaron. So, jetzt haben wirs scho. Wie alt?

F e i g e n s a f t : 56.

K l e t s c h a k : Wos 56? Solchene Johrgäng haben wir hier nit. Hier steht geboren 1876, ojso san S' 40.

F e i g e n s a f t *(erklärend):* Mein Bruder.

K l e t s c h a k : Nit wohr. Sie haben gor koan Bruder!

F e i g e n s a f t: Ja, weil er ist erschossen.

K l e t s c h a k : Maul halten. *(Er holt mit der Hand aus, Aaron erschrickt und duckt sich.)* Wos san denn Sie von Beruf?

F e i g e n s a f t : E Schames, e Tempeldiener.

K l e t s c h a k : Nit wohr! A Schneider san S', do steht's drin.

F e i g e n s a f t : Mein Bruder.

K l e t s c h a k : Halts Maul, sunst kriagst aans am Schädel.

F e i g e n s a f t *(mutig):* Wenn Sie alles besser wissen, zuwas fragen Sie mich?

K l e t s c h a k : Jetzt wird der Kerl aa no frech. Heit nachmittag in der Kanzlei mölden, verstanden? Abtreten! *(Aaron schleicht traurig davon.)*

K l e t s c h a k *(in der Liste suchend):* Jakimczuk Iwan?

S t i m m e : Hirrr!

K l e t s c h a k : Dudka Alexander?

S t i m m e : Hirrrr!

K l e t s c h a k : Jachiel Boruch Milch?

S t i m m e : Hirrrr!

K l e t s c h a k : Abraham Leib Fingerhut recte Katz?

S t i m m e : Hier.

K l e t s c h a k : Menasche Spodek?

S t i m m e : Hier.

K l e t s c h a k : Wolf Toppermann vel Dodeles recte Cikorie!

S t i m m e : Hier.

K l e t s c h a k : Galasiewicz Kazimierz!

S t i m m e : Hirrrr.

K l e t s c h a k : Mendel Letztergroschen recte Schleim!

S t i m m e : Hier.

K l e t s c h a k : Alle die Genannten haben sich heit nachmittag in der Kompagniekanzlei zu mölden. *(Zu Moroz.)* Herr Stabsfeldwebel, i bin firti.

M o r o z *(tritt vor die Kompagnie hin):* Montenegriner! Habtacht — aufdecken — aufdecken! *(Er packt immer wieder einen Juden oder einen Bauern, schüttelt ihn aus Leibeskräften, droht mit Ohrfeigen und schmeißt ihn an den Platz wieder zurück.)* Aufdecken, psiakrew, kurwysyny, aufdecken! *(Endlich gelingt es ihm, die Leute leidlich zu rangieren.)* So, aufpassen, habacht! Achtung, rechtsum! *(Jeder dreht sich nach einer anderen Richtung. Moroz schnallt den Riemen ab, haut um sich auf die Köpfe):* Ah, Dreckschweine, kurwysyny, naseru matri waschi. Wo ist rechtsum? Kurwysyny psiakrew, Montenegriner! Achtung! Nochmals habtacht! Aufdecken, auf-

S. Grübel war Mitglied der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig.
1932 wurde sein Stück „Dollardämmerung“ in Leipzig uraufgeführt.



decken! *(Endlich erreicht er, daß die Kompagnie rechtsum macht. Er stellt sich an die Spitze, klatscht in die Hände und schindet die Leute in grausamer Weise, indem er Kniebeugen, Laufschritt und Hinlegen kommandiert. Nach einer Weile).* Halt, rutt! *(Er macht sich den Ueberschwung zurecht, wischt sich den Schweiß von der Stirn und zündet eine Zigarette an):* Montenegriner! *(Seitlich ab mit Jaremczyk und Kletschuk.)*

Die im Hintergrund aufgestellten Soldaten, zu denen sich sämtliche im Stück beschäftigten männlichen Mitwirkenden gesellen, formieren sich zu einem unheimlichen Karree. Die Bühne verdunkelt sich, bis sie in völliger Schwärze liegt. Gleichzeitig knallen Scheinwerfer auf das in den Vordergrund und schließlich bis an die Rampe rückende Karree. Das Nachfolgende wird zunächst in beliebiger Verteilung von einzelnen Personen, der Kehrreim („In Limanowa . . in Podhajce") vom Chor gesprochen. Musik unterstützt das Ganze melodramatisch.

Wir haben unser kümmerliches Brot gegessen —
in Limanowa, in Drohobycz, in Biala —
Wir haben des Abends vor der Tür gesessen —
in Kolomea, in Grodno, in Grodek —
Wir hatten unsern Frieden, ob Christ oder Jud —
in Horodenka, in Rawaruska, in Rohatyn —
Wir waren unsern Frauen und Kindern gut
in Podhajce, in Gorlice, in Tarnopol.
Bis daß die Kosaken kamen
und zerschlugen das ärmliche Hausgerät
und verbrannten unsere Häuser im Namen
Seiner Kaiserlich Russischen Majestät.
Wir haben unsere Kinder verloren,
und keiner weiß, wo sie sind.
Wir haben am Czerna Gora gefroren
in der Nacht und im heulenden Wind.
Bis daß die Oesterreicher kamen
und die k. u. k. Soldaten mit Kriegsgerät
und machten uns frei, haha, im Namen
Seiner großen Apostolischen Majestät.
Sie verschleppten unsere Söhne in ihre Armee.
Unsre Söhne sind desertiert.
Sie hängten unsre Söhne an der Chaussee,
wo die große Armee marschiert.

Auf den Märkten haben sie uns zusammengetrieben —
in Limanowa, in Drohobycz, in Biala —
Und haben uns gemustert unter Peitschenhieben —
in Kolomea, in Grodno, in Grodek —
Aus unseren Gassen haben sie uns verscheucht —
in Horodenka, in Rawaruska, in Rohatyn —
Und haben unsere Töchter und Frauen verseucht —
in Podhajce, in Gorlice, in Tarnopol.
Und so wurden wir getreten:
„An die Front, feiger Hund!"
Und der Stabsarzt kam geritten:
„Hier ist alles gesund!"
Mußten karren wie die Pferde
für des Kaisers Infanterie.
Pferde kosten hundert Kronen.
Gratis gibts das Menschenvieh.
Und wir starben wie die Ratten,
starben nachts im nassen Graben,
starben in den Massengräbern,
die wir selbst geschaufelt haben.
Kam der General gegangen,
wohlgeborener Edelmann;
hieß uns singen; und wir sangen,
sangen ihn begeistert an:
„Heute frißt du faule Grütze,
morgen frißt du kalten Sand,
Gott erhalte, Gott beschütze
unsern Kaiser, unser Land!"
Da haben wir nicht mehr mitgemacht.
Wir verzichteten auf das Vaterland.
Da haben sie uns an den Galgen gebracht
und stellten uns an die Wand.
Nun sind wir das allerletzte Aufgebot.
Und leben weiter. Und sind schon längst tot.
Aber einst nehmen wir, was uns rechtens gehört,
und schlagen in Klump, wer den Frieden zerstört!
Arbeiter, Sklaven, unendliches Heer:
Krieg dem Kriege! Wir wollen nicht mehr!
Millionen bettelarmer Hunde
stehen auf aus ihrem lebendigen Grab.
Wir warten. Wir warten auf unsere Stunde —

Dann rechnen wir ab,
Kameraden, wir schützen unsere Kinder —
in Limanowa, in Drohobycz, in Biala —
vorm General, Schmarotzer und Menschenschinder
in Kolomea, in Grodno, in Grodek —
Ohne Gewehre stellen wir uns an jede Chaussee
in Paris, in Berlin, in Petrograd —
aus Lumpenbataillonen eine einzige Armee —
in Verona, in Brüssel, in Lissabon —
Dann wird in den l e t z t e n Krieg marschiert!
Und der letzte Krieg wird von u n s geführt!

Vorhang.

Brody, den 29. Mai 1926

Lieber Freund !

Anbei auch das zweite gewünschte Dokument - den Heimatschein dessen ~~Orx~~ Original in den Akten der hiesigen Bezirkshauptmannschaft mit Rücksicht auf meine bereits erfolgte Entlassung aus dem polnischen Staatsverbande, wovon auch die hiesige Stadtgemeinde verständigt wurde, zurückbehalten werden musste, dessen Duplikat Dir jedoch gewiss jederzeit das Original vertreten kann.

Die Buchhandlung Karl Block habe aufgeklärt, dass der von Dir übersandte Betrag meinem Konto für das Abonnement der soeben erscheinenden neuesten Auflage von Meyers Konversationslexikon / in 12 Bänden a ca 36 Gm. / gutzuschreiben ist.

Dasselbe betrifft auch die bei mir beschäftigte Fr. Platzer.

Es wird Dich interessieren, dass sie die Schwester unseres gemeinsamen Kollegen Isidor Tenenbaum ist, gegenwärtig Advokat in Gliniany.

Sei mir nochmals herzlichst gegrüsst von Deinem alten Freund

[signature]

May 22, 1926

Polish statement declaring that Salomon Grubel will not be Polish anymore –

Brody

Uebersetzung.

REPUBLIK POLEN.
WOJEWODSCHAFTSAMT TARNOPOL.
STAROSTEI IN BRODY.
Ndz. 20866/26.

B E S C H E I N I G U N G .

Herr Salomon Joel G r ü b e l , Kaufmann in Leipzig, geboren am 19.März 1876 in Brody, Sohn des Jechiel und der Rechel, geb. Czecher Grübel, kann die deutsche Staatsangehörigkeit ohne Hindernis von Seiten der polnischen Gesetze erwerben.

Vom Augenblick der Erwerbung der deutschen Staatsangehörigkeit hört der Obengenannte auf, als polnischer Staatsbürger betrachtet zu werden.

Die vorliegende Bescheinigung wurde in dem entsprechenden Register unter der laufenden Nummer 8 eingetragen und verliert ihre Gültigkeit nach Ablauf eines Jahres vom unten angeführten Datum an gerechnet.

Brody, den 22. Mai 1926.

Starost in Brody

(-) unles.

Stempel: Republik Polen. Starostei in Brody.

Die Uebereinstimmung der vorliegenden Uebersetzung mit dem in polnischer Sprache verfassten Original bestätigt

Leipzig, den 10.Juli 1928.



Afrido-Leipzig

Uebersetzung.

REPUBLIK POLEN.
WOJEWODSCHAFTSAMT TARNOPOL.
STAROSTEI IN BRODY.
Ndz.15712.

B E S C H E I N I G U N G .

Herr Salomon Joel G r ü b e l , Kaufmann in Leipzig, geboren am 19.März 1876 in Brody, Sohn des Jechiel und der Rechel, geb. Czecher Grübel, kann die deutsche Staatsangehörigkeit ohne Hindernis von Seiten der polnischen Gesetze erwerben.

Vom Augenblick der Erwerbung der deutschen Staatsangehörigkeit hört der Obengenannte auf, als polnischer Staatsbürger betrachtet zu werden.

Die vorliegende Bescheinigung wurde in dem entsprechenden Register unter der laufenden Nummer 9 eingetragen und verliert ihre Gültigkeit nach Ablauf eines Jahres vom unten angeführten Datum an gerechnet.

Brody, den 26. Mai

S t a r o s t
(-) Uranowicz.

Stempel: Republik Polen. Starostei in Brody.

Die Uebereinstimmung der vorliegenden Uebersetzung mit dem in polnischer Sprache verfassten Original bestätigt



Leipzig, den 10. Juli 1928.

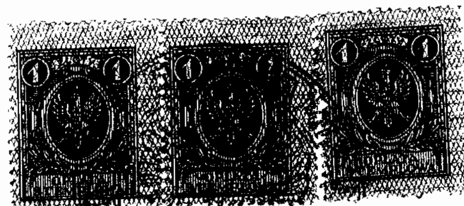
Akado-Leipzig
Akadem. Übersetzungs- und Dolmetscherbüro.

RZECZPOSPOLITA POLSKA

URZĄD WOJEWÓDZKI W TARNOPOLU

STAROSTWO W BRODACH

Nr.dz.15712.



P O Ś W I A D C Z E N I E

Pan G r ú b e l Salomon Joel Zwi, kupiec w Lipsku urodzony dnia 19 marca 1876 w Brodach syn Jechla i Racheli z domu Checher - Grúbel, może nabyć obywatelstwo niemieckie bez przeszkód ze stanowiska ustaw Państwa Polskiego.

Z chwilą nabycia obywatelstwa niemieckiego przestanie być wyżej wymieniony uważany za obywatela Państwa Polskiego.-

Poświadczenie niniejsze zapisane we właściwym rejestrze pod 1.b.9. traci ważność ~~po upływie jednego roku od~~ dnia wymienionego poniżej w dacie.-

Brody dnia 26 maja 1937

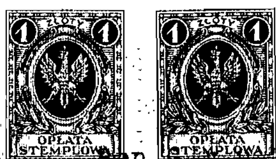
Starosta:



/Urmowicz/.

RZECZPOSPOLITA POLSKA
URZĄD WOJEWÓDZKI TARNOPOL
STAROSTWO W BRODACH
Ndz.20866/26.

P O Ś W I A D C Z E N I E



Pan G r u b e l Salamon Joel Zi... kupiec w Lipsku urodzony dnia 19 marca 1870 roku w Brodach syn Jechla i Recheli z domu Czecher Grubel może nabyć obywatelstwo niemieckie bez przeszkód ze stanowiska ustaw państwa Polskiego.

Z chwilą nabycia obywatelstwa niemieckiego przestanie być wyżej wymieniony uważany za obywatela Państwa Polskiego.

Poświadczenie niniejsze zapisane we właściwym rejestrze pod liczbą bieżącą 8 traci ważność po upływie jednego roku od dnia wymienionego poniżej w dacie.



Brody dnia 22 maja 1926.

Starosta brodzki:

z. z.

[signature]

Oct. 5, 1926

Letter from Salomon Grubel to city authorities of Leipzig, asking permission to become a resident of Leipzig because he is now stateless —

Leipzig den 5. Oktober 1926

An den

Rat der Stadt Leipzig
Wahlamt

Leipzig

Ich ergebenst unterfertigter Salomon Joel Grübel, wohnhaft zu Leipzig, Gohliserstr 24, geboren in Brody (Galizien) 19. März 1876, früher Oesterreicher, jetzt staatenlos, bittet hierdurch den hohen Rat der Stadt um seine Einbürgerung in den sächsischen Staatsverband

Ich bin staatenlos. Dies wird aus den von mir im Nachstehenden, aufs Genaueste geschilderten Verhältnissen hervorgehen.

Sollte aber der hohe Rat der Stadt der Annahme zuneigen, dass ein in Brody gebürtiger, und daher nach Polen zuständiger, als solcher zu betrachten ist, und dass demgemäss ein solches Gesuch, laut der mir bekannten Regierungsverordnung, bis auf weiteres unerledigt bleiben soll, bis die zwischen dem deutschen und dem polnischen Staate schwebenden Differenzen zur Regelung gelangt sind, so erlaube ich mir die ergebene Bemerkung, dass dieser Erlass für mich in keiner Weise in Frage kommt.

Ich bin bereits im Besitze einer Austrittsbescheinigung aus de polnischen Staate. Dass ich aber ausserdem nicht als Pole zu behandeln bin, hat der hohe Rat der Stadt, anlässlich meines Gesuches vom 11. August 1920, betreffs Ermässigung des Schulgeldes für meinen Sohn, bereits dokumentiert.

Beilage 1. Dannach hatte der hohe Rat der Stadt die Güte und das Ansehen, mich auf Grund der geschilderten, wahren Sachlage, als D e u t s c h - O e s t e r r e i c h e r anzuerkennen.
Der Einfachheit halber erlaube ich mir, eine Abschrift dieses erwähnten Gesuches beizufügen. (Beilage 2.)

Um mit dem, für dieses Gesuch notwendig zu schildernden Lebenslauf zu beginnen, ist es wohl von grosser Wichtigkeit zu erwähnen, dass ich über e i n u n d d r e i s s i g J a h r e in Deutschland lebe

000086

Ich bin in Brody am 19. März 1876 geboren. (Beilage 3. Gebuntsschein) Ich habe dort die Volksschule und das Realgymnasium absolviert. Die Zeugnisse hierüber kann ich zu meinem grössten Leidwesen nicht beibringen. Ich habe die Gründe hiefür in beifolgender Abschrift des erwähnten Schulgeldgesuches klargelegt. Ich erwähne nur nochmals, dass hier in Leipzig lebende Zeugen vorhanden sind, die gerne bestätigen, dass es in Brody nur deutsche Schulen gegeben hat und dass ich diese Schulen besuchte. Wenn es gar darauf ankommt, so geben wohl die Wiener Archive des früheren Unterrichtsministeriums darüber Aufschluss, dass meine Angaben auf Richtigkeit beruhen.

Im Jahre 1895 verliess ich, nach Erlangung eines, für die Welt notwendigen Bildungsgrades, diese Stadt, um nach Nürnberg zu einem Geschäftsfreunde meines Vaters ins Geschäft zu kommen. Es war die Firma J o s e f S a e m a n n , bei der ich bis 1900 in Stellung war. (Beilage 4, das Zeugnis hierüber). Der damalige Inhaber dieser Firma, heutige Landrat und Kommerzienrat, Herr Jacob Saemenn, Inhaber der Firma "Nürnberger Schraubenfabrik und Facondreherei etc" gibt heute noch über mich jede gewünschte Auskunft. Seit 1900 bis 1904 war ich ebenfalls in Nürnberg und zwar bei der Firma R o s e n f e l d & Comp. einer der grössten Hopfenexportfirmen des Kontinents. Wie sehr ich mich des, bei einem Posten als Einkäufer, erforderlichen Vertrauens würdig zeigte, beweist beif Zeugnis. (Beilage 5.) Seit 1904 habe ich in Nürnberg selbständig ein Hopfenkommissionsgeschäft betrieben. Mitfolgend die Gewerbelegitimationskarte (Beilage 7.)

Ende 1907 kam ich nach Leipzig, wo ich meine Frau kennen lernte. Dieselbe, ebenfalls von österreichischen Eltern stammend, (die Mutter eine geborene Wienerin) wurde in Leipzig geboren, hier erzogen, ging hier zur Schule.(Beilage 8 u. 9. Geburtschein, Entlassung-Zeugnis des v. Steiberschen Instituts). Deutsche Sprache, deutsche Art und deutsches Wesen sind meiner Frau angeboren und anerzogen.-

Ich habe von Leipzig aus das Hopfengeschäft weiter betrieben, und weil dies ein kurzes Saisongeschäft war, mich dem Rauchwarengeschäfte meines Schwiegervaters gewidmet, der Firma Jacques Fischer. Ich habe auch daraufhin noch vor dem Kriege ein Rauchwarengeschäft gegründet.

Im Oktober 1916 wurde ich zur Kriegsdienstleistung zur österreichischen Armee einberufen. Ich habe nie gedient, habe es aber als guter Patriot durch Fleiss und Arbeit, bis zum Zugsführer gebracht und bin Besitzer des "Eisernen Verdienstkreuzes am Bande der Tapfekeitsmedaille" Die Legitimation dazu(Beilage 10) Ich war beim Militär bis zum Kriegsschluss. (Militärentlassungsschein Beilage 11). Auf demselben ist zu ersehen, dass ich mit einer Vergütung von f ü n f z i g Papiermark vom Konsulat abgefertigt wurde, nachdem ich durch den Krieg und den Heeresdienst alles Vermögen eingebüsst hatte. Ich hatte grosse Mühe, um mich nach dem Kriege finanziell wieder zu installieren. Seit einigen Jahren bin ich Mitinhaber der Firma Jacques Fischer, Brühl 70. (Beilage 12, amtliche Bescheinigung hierüber). Ich lebe in geregelten Verhältnissen. Eine Bilanz meiner Firma vom 1. Januar 1925 folgt mit (Beilage 13).

Meine Firma ist jetzt Besitzerin des in Kleinwiederitzsch gelegenen Grundstückes, Podelwitzerweg 37, etwa 15,800 qm. Bauareal, Flurstück Nr.35c und 35d. Friedenswert rundMk. ~~135,000~~.-- (Beilage 14,15) Ueber meinen Nürnberger Aufenthalt folgt anbei ein Leumundszeugnis, sowie eine Wohnungsbestätigung von der Polizeidirektion. Letztere weist seit 1904 kurze Unterbrechungen auf, das kommt daher, weil ich in dieser Zeit sehr viel auf Reisen war und in dieser Zeit die Wohnung aufgab, um sie nicht bezahlen zu müssen. Ich habe aber während der Abwesenheit meine Steuern entrichtet, und zwar bis zur Zeit meiner Uebersiedlung nach Leipzig.-

Bis zum heutigen Tage sind also über einunddreissig Jahre ehrlichen, soliden, einwandfreien Lebenswandels in Deutschland nachgewiesen.

Ich habe ein einziges Kind, einen wohgeratenen Sohn, hervorragebd begabt, der Libling seiner Lehrer. (Beilage 16,17.) Censurheft aus der Bürgerschule und ein paar Zeilen des jetzt pensionierten Herrn Oberlehrers, M. Nitschke, aus denen hervorgeht, wie gern er den Jungen hatte.- Mein Sohn verliess 1919 als Klassenerster die Bürgerschule und kam Ostern dieses Jahres ins Schiller-Realgymnasium. Infolge seiner her-

vorragenden Begabung, erledigte er auf Wunsch seiner Lehrer von Ostern 1925/26 die Obersecunda und Unterprima in einem Jahre. Ostern 1926 bestand er die Aufnahmeprüfung nach Oberprima und ist jetzt, Michaelis 1926 **Primus** der sprachlich historischen Oberprima des Schiller-Realgymnasiums geworden. (Beilage 18), das Zeugnis hierüber, das eine Durchschnittszensur von 2a zu 1b aufweist.

Herr Studienrat Dr. R. Starke schrieb mir einmal gelegentlich seiner Liquidierung seines Honorars für Nachhilfestunden, die mein Sohn wegen längeren Wegbleibens von der Schule nehmen musste, mitfolgende Zeilen. (Beilage 19.) Ueber seine Leistungen, speziell im deutschen Aufsatz, geben am besten seine Lehrer Aufschluss.

Es erübrigt sich wohl darauf hinzuweisen, wie sehr mein Sohn schon von seiner Schulbildung her, von deutschem Wesen durchdrungen ist und wie sehr weit er davon entfernt ist, irgend etwas für Polen oder für eine polnische Sprache übrig zu haben, wohl eher für die chinesische, wenn es darauf ankäme.

Da er das 18.te Lebensjahr jetzt erreicht, habe ich, um ihn einer Anmeldepflicht beim hiesigen polnischen Konsulat zu entheben, um die Entlassung aus dem polnischen Staatsverbande nachgesucht, und habe, da diese Entlassung für die deutsche Einbürgerung unerlässlich ist, dieselbe auch dementsprechend abfassen lassen. Ich habe solche in Händen, sie gilt bis 22. Mai 1927 und sollte sich bis dahin dieses mein Gesuch noch nicht erledigt haben, dann müsste ich dieselbe prolongieren lassen. (Beilage 20) Eine deutsche Uebersetzung dieses Dokumentes, das Original befindet sich in meinen Händen.-

Was die Gründe für mein Gesuch anbetrifft, ist es sehr leicht zu ermessen, dass es mir ganz und gar unmöglich ist, nach fast lebenslänglichem Schaffen und Wirken im deutschen Lande, heute die Zuständigkeit in ein Land anzunehmen, oder mir eine solche aufzwingen zu lassen, dem ich in jeder Hinsicht vollkommen entfremdet bin, ja das richtig gesagt, einem Menschen, der in Kultur und Civilisation lebt und gelebt hat widerwärtig ist. Ich bin als guter Oesterreicher, von etwas anderem nichts ahnend, als wie vom Deutschthum, quasi von der Schulbank nach Deutschland ausgewandert, lebe über 30 Jahre in Deutschland, es ist das

Naheliegendste, dass ich Deutscher bleiben muss, weil ich vaterlandslos geworden bin.

Ich erinnere an die, während des Krieges, noch bis kurz vor der Katastrophe, wiederholt gemachten Erklärungen des früheren österreichischen Aussenministers, Grafen Czernin: "Oesterreich steht und fällt mit Deutschland". Es ist also leider gefallen, Deutschland aber steht wiede gross und mächtig da, ich hoffe sicherlich nicht umsonst an die deutsche Gerechtigkeit appelliert zu haben, wenn ich als alter Oesterreicher der so viele Jahre hier schon wohnt, um die Aufnahme in den deutschen Staatsverband bitte.-

Ein weiterer, sehr wichtiger Grund für mein Gesuch, ist das Fortkommen meines Sohnes. Er soll Ostern auf die Universität kommen. Für seine hervorragenden Kenntnisse des ihm angeborenen Deutschthums, wäre es wohl ein Hohn, etwa als Pole zu figurieren. Wie seine Lehrer schon vor Jahren vorausgesagt haben, kann man heute mit Bestimmtheit annehmen, dass er ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden wird, und weil ein Mensch mit deutscher Kultur und Sitte, dem deutschen Staate auch mit angehören muss, so bin ich der festen Ueberzeugung, dass der hohe Rat der Stadt meinem ergebenen Gesuche stattgeben wird.

mit aller Hochachtung und Ergebenheit!

Leipzig den 6.Oktober 1926

mitfolgend ein Dokumentenverzeichnis mit 25 Dokumenten.
ein Nachtrag
ein Fragebogen

bitte wenden

Beilagen - und Dokumentenverzeichnis

Beilage 1. Schreiben des Rates der Stadt, dass auf Beschluss des Rates mir, als Deutsch-Osterreicher, das Schulgeld in einfacher Gebühr berechnet wird.
Beilage 2. Abschrift des Gesuches v.11. Aug 1920, das Schulgeld betr.
Beilage 3. Geburtsschein.-
Beilage 4. Zeugnis der Fa. Josef Saemann, Nürnberg
Beilage 5. Zeugnis der Fa. Rosenfeld & Comp. "
Beilage 6. Geburtsschein des Sohnes
Beilage 7. Gewrbelegitimationskarte aus Nürnberg.
Beilage 8. Geburtschein der Frau.
Beilage 9. Schulentlassungszeugnis der Frau.
Beilage 10. Legitimation zum "Eisernen Verdienstkreuz".
Beilage 11. Militärentlassung.
Beilage 12. Auszug aus dem Handelsregister.
Beilage 13. Geschäftsbilanz v. 1. Jan 1925.
Beilage 14. Leumundszeugnis aus Nürnberg,
Beilage 15. Wohnungsbescheinigung aus Nürnberg.-
Beilage 16. Zensuren des Sohnes aus der Bürgerschule.
Beilage 17. Ein Brief des Lehrers Nitschke.-
Beilage 18. Michaeliszensuren des Sohnes 1926.
Beilage 19. Ein Brief des Studienrat R. Starke.
Beilage 20. Uebersetzung der polnischen Staatsentlassung.
Beilage 21. Eheschliessungsbescheinigung.
Beilage 22. Familienstammbuch.
Beilage 23. Oesterr. Reisepass.- an Stelle des Heimatscheines.
Beilage 24. Gesundheitszeugnis.
Beilage 25. Steuernachweis sechsteilig, Steuerquittungen der letzten 2 Ja Jahre.

Zum Einbürgerungsgesuch des Salomon Joel Grübel, Leipzig Gohliserstr24.

Nachtrag

Zur weiteren Aufklärung für mein Gesuch, möchte ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie es eigentlich mit dem Polentum, in der für meine Zuständigkeit in Frage kommenden Gegend bestellt ist.

Diese Gegend, sowie ganz Ostgalizien, ist, mit Ausnahme von kleinen deutschen und polnischen Minderheiten, durchgehends "ruthenisch".-

Bekanntlich waren die Ruthenen, nächst den Kroaten, die kaisertreuesten Unterthanen, deren Regimenter bis zum letzten Moment, in unverbrüchlicher Treue standhielten. Die Ruthenen sind aber auch gleichzeitig die erbittertsten Feinde der Polen. In schweren, monatelangen, blutigen Nachkriegskämpfen, haben die Polen schrittweise dieses Land erst erobern müssen. Die Entente hat ihnen dabei geholfen, diese Gegend zu unterjochen, trotz des, von einem grossen Ententestaatsmann, während des Krieges geprägten Prinzips, es dürften Menschen und Völker nicht beliebig, wie die Figuren am Schachbrett herumgeschoben werden. Wenn jener grosse Staatsmann einer Welt voll Menschen Unrecht gethan hat, so ist doch damit nicht feststehend, dass dieses Unrecht wirklich aufrecht zu erhalten ist, es müsste doch einsichtsvollst und nach Möglichkeit getrachtet werden, solches Unrecht, und wenn es sich auch nur um einzelne, oder einige Personen handelt, gutzumachen.

Auf Grund meiner, in meinem Gesuche gemachten Darlegungen, ist es für mich ein Unrecht, wenn ich als Pole bezeichnet werde, nicht nur für mich, sondern, für jeden, aus dieser polenfeindlichen Gegend stammenden, besonders, wenn er deutscher Gesinnung ist, und dem guten, alten österreichischen Vaterlande nachtrauert.

Die nürnberger Behörde glaubt, der Landkarte nach, meine Zuständigkeit, auf den Bescheinigungen laut Beilage 14 und 15, mit "polnisch" bezeichnen zu müssen, das ist ein Unrecht, denn ich bin kein Pole und in der Zeit, auf die sich diese Papiere beziehen, gab es überhaupt kein Polen. Ich möchte daher diese Bezeichnung der Nürnberger Polizei berichtigen. Es ist mir schade um die Zeit, um diesbez schriftliche Verhandlungen mit der dortigen Behörde zu pflegen.

Schliesslich wird ja die von mir erhoffte günstige Erledigung meines Gesuches die Sache auf einmal klären!

bitte wenden

Ich darf daher wiederholt ergebenst bitten, meine Gesuch als nicht von einem Polen kommend aufzufassen, sondern gemäss dem einmal breits gefassten Beschluss des hohen Rates der Stadt, wie in Beilage 1. mich als Deutsch-Oesterreicher zu betrachten, und dasselbe der rascheren Erledigung zuzuführen.

mit wiederholter Hochachtung und Ergebenheit

Referenzen für meine Firma:
Stadtbank Leipzig
Dresdner Bank Leipzig
Reichsverband der deutschen Rauchwarenfirmen Lpzg

Leipzig den 18. April 1928

An das

Ministerium des Innern

der Sächsischen Staatsregierung

zu Dresden

Am 12. Mai 1927 habe ich an das hohe Ministerium ein Gesuch eingereicht, worin ich um gütige Unterstützung meines Einbürgerungsgesuches vom Oktober 1926 an den Rat der Stadt Leipzig gebeten habe. Das hohe Ministerium hatte das Einsehen meiner Bitte zu willfahren.

Es handelte sich seinerzeit um Beseitigung eines Einwandes seitens der hiesigen Kreishauptmannschaft, die mein Gesuch infolge der sogenannten "Polenklausel" nicht weiterleiten wollte. Jedenfalls aber wurde auf mein oben erwähntes Gesuch vom hohen Ministerium des Innern seinerzeit verfügt, dass von Seiten der Kreishauptmannschaft der Weiterleitung meines Einbürgerungsgesuches kein Hindernis in den Weg gelegt wird, es wurde weiter behandelt, es gieng anstandslos durch sämmtliche Instanzen, blos die Bayrische Regierung hat es für richtig erachtet, dieselbe "Polenklausel" als Einwand zu benutzen, wodurch dasselbe auf unabsehbare Zeit nicht erledigt werden kann.

In meinem Einbürgerungsgesuche habe ich seinerzeit nachgewiesen dass für mich, als deutschstämmigen Oesterreicher, diese Polenklausel nicht anzuwenden sei. Der Rat der Stadt Leipzig hat daher auch, trotz der bestehenden Verfügung, Einbürgerungsgesuche von nach Polen zuständigen seien vorerst nicht zu behandeln, es für recht befunden, mein Gesuch zu behandeln, und mich für die Aufnahme in den Sächsischen Staatsverband für würdig erklärt.

Aus allen Unterlagen und Beweismitteln, die meinem Gesuche zu Grunde lagen, geht deutlich hervor, dass ich deutscher Abstammung bin. Ich möchte diesmal noch besonders auf meinen Namen hinweisen. Denn der Name " G r ü b e l " kann nur der, eines deutschstämmigen und deutschsprachigen sein ! Es geht ferner aus den Beweismitteln hervor, dass ich mittels Urkunde vom 22. Mai 1926 als vom polnischen Staatsverbande entlassen gelte.

Dreiunddreissig Jahre ununterbrochener, makelloser Führung in

Deutschland weise ich nach. D r e i u n d d r e i s s i g J a h r e !
Diese Zeit spricht für sich, um von jeder deutschen Behörde als zu Deutschland gehörig anerkannt zu werden. Ich bin in der Jugend, im Jahre 1895 aus der guten, Oesterreichischen Heimat ausgewandert. Das durbh die weltumwälzenden Ereignisse enrstandene Polen, ist mir nach Sprache und Kultur fremd. Ich habe nahezu mein ganzes Leben in Deutschland zugebracht. Ich habe zwei einhalb Jahre als Oesterreicher im Kriege auch mit für Deutschland gekämpft, habe auch das Eiserne Verdienstkreuz erworben. Ich habe mich niemals zu Polen bekannt, für mich kommt keine Polenklausel in Frage.

Mein Gesuch drängt zur Erledigung. Ich bin hochbesteuerter Grosskaufmann in Leipzig, meine geschäftlichen Verbindungen sind im Auslande ich benötige einen Pass für meine Reisen. Mein einziger Sohn studiert Jura und Volkswirtschaft, er bedarf für sein Studium der anerkannten, deutschen Staatszugehörigkeit. Er ist in jeder Hinsicht würdig, von amtswegen darin unterstützt zu werden, denn er ist hervorragend begabt. Er hat vor Jahresfrist am Schiller-Realgymnasium als einziger das Abitur mit dem Prädikat "vorzüglich" bestanden. Die Einlagen im Einbürgerungsgesuche weisen dies nach. Er wird sicherlich ein nützliches Glied des deutschen Vaterlandes werden.

Alle diese Umstände, sowie schliesslich die Beweise, dass ich nicht Pole, sondern überhaupt sataatenlos bin, haben denn auch die hiesigen städtischen Kollegien für die Befürwortung meiner Aufnahme als sächsischen Staatsbürger bestimmt, unter sofortiger Behandlung meines Gesuches.

Eine Zurückstellung meines Gesuches bis zur dereinstigen Erledigung der deutsch-polnischen Handelsdifferenzen, ist für mich eine furchtbare Härte, die Bayrische Staatsregierung hat zu Unrecht diese Polenklausel auf mich angewendet. Sie hat aber gleichzeitig dazu erklärt, dass sie bereit ist, ihren Einspruch zurückzuziehen, falls die Sächsische Staatsregierung in einer Erklärung an die Bayrische Staatsregierung die Anwendung der Polenklausel für mich als eine grosse Härte betrachtete.

Mein ergebenes Gesuch geht nun heute dahin, das hohe Ministerium des Innern möge veranlassen, dass die entsprechenden Schritte

000095

an die bayrische Regierung gethan werden, dass sie den Einspruch zurück
zieht, damit meiner Aufnahme als deutschen rechtlichen Bürger, wie ich
sein kutureller schon immer war, nichts mehr im Wege steht.

Ich empfehle mich

mit aller Hochachtung und Ergebenheit!

Absender:

Salomon Joel Grübel, Leipzig

Gohliserstrasse 24.



Rat der Stadt Leipzig.

Bei etwaiger Antwort bitten wir nachst. Reg.-Nr. anzugeben.

W.-A. II.

Leipzig, am 25. Mai 1927.

Erwiderung auf das Schreiben vom 12. ds. Mts.

Herrn
Salomon Grübel,
Leipzig.

Ihr an das Ministerium des Innern erneut gerichtetes Einbürgerungsgesuch ist zur Berichterstattung an uns gelangt.

Zur Weiterbehandlung Ihres Gesuchs ist es nötig, daß Sie alle diejenigen Gesuchsbeilagen, die Sie Ihrem früheren Gesuch beigefügt hatten, wieder bei uns, Wahlamt, Neues Rathaus, Zimmer 180, einreichen.

I.A. Bahner

V.J.

7. Vordr. Nr. 3553.

Zl. 74048

K. k. Polizeidirektion in Wien.

Legitimation.

Gültig zur Abreise binnen 20 **Tagen.**

Herr Salomon Joel Grübel Kaufmann
(Vor- und Zuname, Charakter)

.... ist
(Name des Amtes)

berechtigt, einen Postzug der Kriegsfahrordnung von der Station Wien

bis zur Station Cilli u. retour zu benützen.

Wien, am 10. August 1915

Salomon Joel Grübel

(Stampiglie der ausstellenden Behörde.)

(Unterschrift.)

Belehrung: Der Inhaber der Legitimation hat, insoferne er nicht schon mit einer gültigen Fahrkarte (Freikarte etc.) versehen ist, eine Zivilfahrkarte für die zu benützende Wagenklasse nach dem Personentarif unter Berücksichtigung allfälliger Fahrbegünstigungen zu lösen. Die Legitimation ist vor Antritt der Reise bei der Personenkassa behufs Beisetzung des Stations- und Datumstempels vorzuzeigen.

Polizeidirektion
Nürnberg-Fürth

Fernsprecher 8811—14, 3384—85, 9210—11.
Postscheckkonto: Nürnberg 35696.

Beilage 15.

Nürnberg, den 30. 9. 1926.

Bestätigung.

Auf Grund der diesamtlichen Einwohnerlisten wird hiermit bestätigt, daß der Kaufmann

Herr Salomon Josel Grübel

geb. 19. 3. 76 zu Brody, galizischer Staatsangehöriger, dahier vom 9. 8. 1895 bis 27. 2. 1904
vom 17. 11. 1904 bis 4. 4. 1905
vom 13. 7. 1905 bis 19. 8. 1907
polizeilich in Wohnung gemeldet war.

K. D.

Geb.-Reg. No. 449
Gebühr 2 M



May 23, 1928

Official notification that the business of Salomon Grubel is closed, in Leipzig.



KONSULAT

Rzeczypospolitej Polskiej | der Republik Polen

LIPSK — LEIPZIG

Gellertstraße 7I

Nr. 56760/0/29/Ma.

W sprawie
Betreff

Lipsk-Leipzig, dnia 6. Mai 1929
Gellertstraße 7I Telefon Nr. 29943

Herrn

Salomon Joel Grübel

Leipzig

Gohliserstr. 24.

Das Konsulat übersendet beiligend die gewünschte Entlassungsbescheinigung aus dem polnischen Staatsverbande nach entsprechender Ergänzung.

Die Entlassungsangelegenheit Ihres Sohnes Fritz ist bis jetzt noch nicht erledigt worden.

1 Beilage.

Der Generalkonsul :

Dr. Georg Adamkiewicz.

2 A.Reg.1437/28.

An Herrn

Salomon Joel Grübel

in Leipzig .

Im Handels -Register des Amtsgerichts Leipzig

ist auf Blatt 15842

(Firma: ~~wie oben.~~) S.Joel Grübel)

eingetragen worden

in Abteilung I (Firma)

2 zu Nr.1.	10.Mai 1928.Die Firma ist erloschen.	
	Reg.Akt.Bl.16.	Jäger.
	Geschlossen.	Jäger.

Leipzig den 23. Mai 1928.



Der Registerführer des Amtsgerichts.

Jäger

Bekanntmachung der Eintragung in Registersachen (FGG. §§ 130, 147, 159, 161; V. vom 8. November 1899 §§ 38, 39, 40, 49, 70; GO. § 1505).
646 a. (IV. 28) P.

RZECZPOSPOLITA POLSKA

URZAD WOJEWODZKI W TARNOPOLU

STAROSTWO W BRODACH

Nr.dz.10853.







POSWIADCZENIE.

Pan GRÜBEL Salomon Joel 2 im. kupiec w Lipsku urodzony dnia 19 marca 1876 w Brodach syn Jochla i Recholi z domu Czecher może nabyć obywatelstwo niemieckie bez przeszkód ze stanowiska ustaw Panstwa Polskiego.

Z chwilą nabycia obywatelstwa niemieckiego przestanie być wyżej wymieniony uważany za obywatela Panstwa Polskiego.

Poświadczenie niniejsze zapisano we właściwym rejestrze pod l.b.20.-Poświadczenie to rozszerza się na żonę powyższego Łucję, urodzoną dnia 17.X.1887 w Lipsku, córkę Jacquesa r.Jechiela Fischera i Emilji z domu Weinreb.-

Brody dnia 16 czerwca 1923.

Starosta:

/Urnowicz/

Uebersetzung.

REPUBLIK POLEN
WOJEWODSCHAFT TARNOPOL
BÜRGERMEISTERAMT BRODY
Nr. dz. 10053.

Bestätigung.

Herr Grübel Salomon Joel (2 Namen), Kaufmann in Leipzig, geboren den 19. März 1876 in Brody, Sohn von Jechiel und Rechel vom Hause Czecher, kann die deutsche Staatsbürgerschaft ohne Hindernis vom Standpunkt der polnischen Gesetze aus erwerben.

Mit dem Moment der Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft wird oben Genannter nicht mehr als polnischer Staatsbürger betrachtet.

Diese Bestätigung ist im ordentlichen Register unter Nr.b. 20.- eingetragen.

Brody, den 16. Juni 1928

Der Bürgermeister:

(Stempel des
Bürgermeisteramtes) (gez.) Iwanowicz

Die Uebereinstimmung vorliegender Uebersetzung mit dem Original in polnischer Sprache wird hiermit bescheinigt.
Leipzig, den 28. Juni 1928.

Aküdo-Leipzig
Akadem. Übersetzungs- und Dolmetscherbüro.

March 13, 1930

Contract between Salomon Grubel and a theater company about his play "Ultimo", giving them the rights to produce it on stage, on radio, etc.

V e r t r a g

Zwischen Herrn S. Grübel, Leipzig, einerseits und der Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs G.m.b.H.,andererseits (im folgenden kurz der Bühnenvertrieb genannt) ist der nachstehende Vertrag geschlossen worden :

§ 1.

Herr Grübel übergibt dem Bühnenvertrieb sein Bühnenwerk

" Ultimo "

zum Vertrieb an die Bühnen. Herr Grübel bringt das ihm als Autor, wie er hiermit versichert, ausschliesslich zustehende Recht der öffentlichen Aufführung, des öffentlichen Vortrages, das Verfilmungs-, Tomverfilmungs-,Televisions-, Radioverbreitungs- und Schallplattenrecht des oben genannten Werkes, sowie das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen gemäss §§ 11.12 ff des deutschen Reichsgesetzes vom 19.Juni 1901 ein.

Während der Dauer dieses Vertrages ist allein der Bühnenvertrieb zur Ausübung der eingebrachten Rechte ohne jede Einschränkung und zur Bestellung von VERtretern im Auslande befugt. Der Verlag verpflichtet sich, einen evt. Verkauf des Stückes an einen anderen Bühnenvertrieb nicht ohne vorherige Einwilligung des Autors vorzunehmen.

§ 2.

Der Bühnenvertrieb ist berechtigt, das in § 1 genannte Werk vervielfältigen zu lassen.

§ 3.

Die gesamten Einnahmen, die durch den Bühnenvertrieb das in § 1 genannten Werkes erzielt werden, werden zwischen Herrn Grübel und dem Bühnenvertrieb in der Weise geteilt, dass dem Bühnenvertrieb von sämtlichen Aufführungen innerhalb Deutschlands 20%, von den Aufführungen am Leipziger Komödienhaus 10%, von den Aufführungen im Ausland 30%. sowie von den Eingängen, die sich aus der Verwertung der Film-, Tonfilm-, Televisions-, Radioverbreitungs- und Schallplattenrechte ergeben, 25% verbleiben, während der Rest Herrn Grübel auszuzahlen ist.

Bei Eingängen aus etwaigen Konventionalstrafen und Abfindungen erhält der Bühnenvertrieb 50% und Herr Grübel ebenfalls 50%.

§ 4.

Abrechnung über alle Eingänge erfolgt monatlich und zwar bis zum 20. eines jeden Monats über alle im vorherigen Monat eingegangenen Beträge.

§ 5.

Herr Grübel ist verpflichtet, dem Bühnenvertrieb auch seine beiden nächsten Bühnenwerke unter den gleichen Bedingungen zuerst anzubieten. Der Bühnenvertrieb hat sich spätestens innerhalb von 3 Wochen über Annahme oder Ablehnung zu entscheiden.

§ 6.

Der Bühnenvertrieb verpflichtet sich, etwaige Verletzungen des Urheberrechts von anderer Seite auf Wunsch des Verfassers civil-oder strafrechtlich zu verfolgen. Die entstehenden Kosten trägt der Verfasser.

§ 7.

Die Dauer dieses Vertrages ist auf die Dauer des gesetzlichen Schutzrechtes für das in § 1 genannte Werk festgesetzt.

§ 8.

Dieser Vertrag wurde von beiden Vertragsschliessenden gelesen, genehmigt und rechtskräftig auch für ihre Rechtsnachfolger unterzeichnet.

Gerichtsstand ist das Amtsgericht Berlin - Mitte, soweit zuständig, sonst das Landgericht I. Berlin.

Berlin, den 12. 6.31.

Gustav Kiepenheuer
Bühnenvertriebs G.m.b.H.



VERTRIEBSSTELLE

DES VERBANDES DEUTSCHER BÜHNENSCHRIFT-
STELLER UND BÜHNENKOMPONISTEN G.M.B.H.
Berlin W 30, Motzstrasse 85.

VERTRAG

Zwischen Herrn Hans.Reimann, Berlin-Charlottenburg, Soorstr.28, . . . Herrn.S. Grübel . . . . in Leipzig, Gohliser.Str. 18. . .

(unten kurz der Verfasser genannt)
einerseits und der Vertriebsstelle des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten G.m.b.H. in Berlin (unten kurz die Vertriebsstelle genannt) andererseits ist heute nachstehender Vertrag geschlossen worden:

§ 1.

Der Verfasser überträgt das ausschliessliche Aufführungsrecht, den Materialvertrieb, die Verfilmungs- und Radiorechte des Werkes

. . . ." K. u. k. Landsturm ". . . . .
Erinnerungen aus dem Weltkriege in vier Bildern von S. Grübel
. . . .

der Vertriebsstelle zur alleinigen Ausübung für das In- und Ausland in allen Sprachen. Er überträgt hiermit sämtliche über das Werk bestehenden Aufführungsverträge an die Vertriebsstelle.

Dem Verfasser verbleibt das Recht, das Werk in den Buchhandel zu bringen, zu vertonen und episch zu bearbeiten. Der Vertriebsstelle verbleibt jedoch für sämtliche Länder und sämtliche Sprachen zu den in diesem Vertrage festgesetzten Bedingungen das Aufführungsrecht und der Materialvertrieb des vertonten oder mit Musikeinlagen versehenen oder sonst irgendwie zu Aufführungszwecken umgearbeiteten Werkes.

Die Vertriebsstelle hat das Recht, falls sie es zur Bequemlichkeit der Direktoren für zweckmässig erachtet, Rollensätze herstellen zu lassen. Macht sie von diesem Rechte Gebrauch, fallen ihr sowohl die Kosten als auch etwaige Erträgnisse ungekürzt zu.

§ 2.

Durch diesen Vertrag erhält ausschliesslich die Vertriebsstelle das Recht, das Werk innerhalb und ausserhalb des Deutschen Reiches zur szenischen Aufführung zu bringen, nach ihrem pflichtgemässen Ermessen die Bühnen für die Aufführungen auszuwählen, die Vereinbarungen über die Aufführungen und die dem Verfasser zu gewährenden Vergütungen zu treffen, abzuändern oder aufzuheben.

Zum Verkauf des Aufführungsrechtes für das Ausland gegen eine Pauschalsumme ist jedoch die ausdrückliche Genehmigung des Verfassers einzuholen. Die Genehmigung gilt als erteilt, falls die Vertriebsstelle auf einen eingeschriebenen Brief nicht binnen 8 Tagen oder auf ein Telegramm nicht binnen 48 Stunden im Besitze des ablehnenden Bescheides des Verfassers ist.

Die Wahl des Ortes und der Bühne der Uraufführung darf nur in Übereinstimmung mit dem Verfasser erfolgen.

§ 3.

Der Verfasser verpflichtet sich, das für den Bühnenvertrieb nötige Text- und Musikmaterial auf seine Kosten der Vertriebsstelle zu liefern.

Für die Korrektur des Textes und der Noten, sowie für den Aufdruck des Copyright-Vermerkes und sonstiger den Urheberschutz in nichtdeutschen Ländern betreffenden Vermerke auf Text- und Notenmaterial ist der Verfasser verantwortlich.

§ 4.

Die Vertriebsstelle hat das Copyright für die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf 28 Jahre zu Lasten des Verfassers zu beantragen - ~~nicht zu beantragen.~~

§ 5.

Sollten mit Genehmigung des Verfassers von der Vertriebsstelle verauslagte Kosten, soweit sie nicht unter die in § 6 angeführten fallen, und etwaige Barvorschüsse binnen 18 Monaten nach Abschluss dieses Vertrages von den für den Verfasser eingehenden Barbeträgen nicht gedeckt sein, so ist der Verfasser verpflichtet, den zu seinen Lasten verbleibenden Überschuss der Vertriebsstelle auf Anfordern unverzüglich zurückzuerstatten.

Der Erlös aus dem Verkauf oder dem Verleihen des Text- und Musikmaterials ist nach Abzug

von zehn Prozent an die Verfasser. . . . . abzuführen.

§ 6.

Die Vertriebsstelle verpflichtet sich, nach besten Kräften bemüht zu sein, öffentliche Aufführungen des Werkes zu erzielen. Sie übernimmt sämtliche ihr hieraus erwachsenden Kosten an Zeitungsnotizen, Portis und etwaigen Reisen zu ihren Lasten. Sonderpropaganda durch Drucksachen oder Abdruck ausführlicher Kritiken geht nach vorangegangener Verständigung zu Lasten des Verfassers. Die Stempelkosten dieses Vertrages werden vom Verfasser getragen.

§ 7.

Die Abrechnung erfolgt ~~für jeden Kalendermonat~~ - für jedes Kalendervierteljahr am 1. des darauf folgenden Monats über alle bis zum 20. des vorangegangenen Monats eingelaufenen Beträge.

§ 8.

Als Vergütung für ihre Tätigkeit und Unkosten erhält die Vertriebsstelle von sämtlichen für den Verfasser bei ihr eingehenden Nettobeträgen eine von dem jedesmaligen Abrechnungsbetrag zu kürzende Vertriebsgebühr von

. . . 20 % für Aufführungen in deutscher Sprache in Deutschland und Oesterreich, von

. . . 20 % für Aufführungen in deutscher Sprache in den Successionsstaaten Oesterreich-Ungarns und der Schweiz,

. . . 25 % für Aufführungen in deutscher Sprache ausserhalb Deutschlands, den Successionsstaaten Oesterreich-Ungarns, der Schweiz und für Aufführungen in nichtdeutscher Sprache in allen Ländern,

. . . 25 % für Verfilmungs- und Radiorechte.

§ 9.

Die Abschlüsse werden dem Verfasser ~~nicht brieflich, sondern~~ durch ~~regelmässige~~ Veröffentlichung in der Fachzeitschrift der Vertriebsstelle "Der Bühnenschriftsteller" mitgeteilt.

"Der Bühnenschriftsteller" wird zu diesem Zwecke dem Verfasser während der Dauer des Vertrages unentgeltlich und portofrei zugestellt.

Die Vertriebsstelle ist verpflichtet, dem Verfasser oder einem von ihm zu diesem Zwecke bevollmächtigten Vertreter in ihren Geschäftsräumen während der Bürostunden jederzeit Einblick in die das Werk des Verfassers betreffenden Stellen der Geschäftsbücher, in die Originalverträge und Originalabrechnungen zu gestatten.

§ 10.

Die Vertriebsstelle ist berechtigt und, falls der Verfasser die etwaigen Kosten des Rechtsstreites zu tragen bereit ist, verpflichtet, rechtswidrige Aufführungen des Werkes sowie Verletzungen der Aufführungsverträge zivilrechtlich und strafrechtlich zu verfolgen und alle Ansprüche aus solchem Vergehen oder sonstigen Verletzungen des Urheberrechts, soweit sie öffentliche Aufführungen betreffen, geltend zu machen. Die etwaigen Kosten des Rechtsstreites hat der Verfasser zu tragen. Die Vertriebsstelle ist jedoch verpflichtet, zur Anstrengung des Rechtsstreites die Genehmigung des Verfassers einzuholen, widrigenfalls ihr die Prozesskosten zur Last fallen. Versagt der Verfasser die Genehmigung und fuhrt die Vertriebsstelle auf ihr eigenes Risiko den Prozess, so fallen ihr auch sämtliche durch das Gerichtsurteil erwirkten Barbeträge ohne jeden Abzug für den Verfasser zu. Die Genehmigung gilt als erteilt, falls die Vertriebsstelle auf einen eingeschriebenen Brief nicht binnen 7 Tagen im Besitze eines ablehnenden Bescheides ist.

§ 11.

Die Dauer dieses Vertrages ist auf zwanzig Jahre . . . . . vom Vertragsabschlusse an gerechnet, festgesetzt. Erfolgt drei Monate vor Ablauf des Vertrages von einem der beiden Vertragschliessenden keine Kündigung, so gilt der Vertrag jedesmal um ein weiteres Jahr verlängert.

Falls es der Vertriebsstelle binnen 18 Monaten vom Tage der Materiallieferung an gerechnet nicht gelungen sein sollte, einen Aufführungsvertrag mit einer der Art des Werkes entsprechenden Bühne zu erzielen, so ist der Verfasser berechtigt, den Vertrag mit einer Frist von 3 Monaten zu kündigen. Diese Kündigung ist jedoch ohne Wirkung, wenn innerhalb der Kündigungsfrist ein Aufführungsvertrag über das Werk erzielt wird; sie kann ferner nicht erfolgen, wenn bei Abschluss dieses vorliegenden Vertrages ein Aufführungsvertrag über das Werk mit einer Bühne bereits ~~besteht oder bestanden hat.~~

Eine Kündigung kann von Seiten des Verfassers solange nicht erfolgen, als verauslagte Druckkosten, etwaige Barvorschüsse oder sonstige Auslagen mit Ausnahme der im § 6 bezeichneten nicht vollständig zurückgezahlt sind.

§ 12.

Für alle Streitigkeiten anlässlich dieses Vertrages wird als ausschliesslicher Gerichtsstand das zwischen der Vereinigung der Bühnenverleger und dem Verbande Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten eingesetzte Schiedsgericht vereinbart.

§ 13.

~~Der~~ die Verfasser erklären Mitglieder des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten zu sein - ~~werden.~~

§ 14

Herr Hans Reimann verpflichtet sich, die Überarbeitung des Werkes bis zum 15. April 1930 beendet zu haben und der Vertriebsstelle bis zu diesem Termin ein massgebendes Exemplar zu übersenden.

Die Verteilung der Tantiemen für das in § 1 genannte Werk hat wie folgt stattzufinden:

Herr S. Grübel . . . . . . 66 2/3% (sechsundsechzigzweidrittel)
Herr Hans Reimann . . . . . 33 1/3% (dreiunddreissigeindrittel)

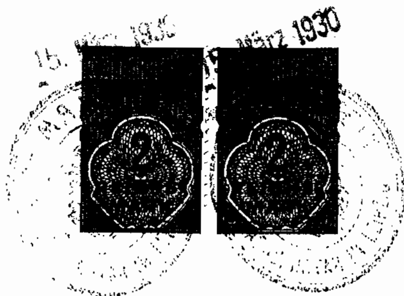
Berlin, den 13. März 1930.

VERTRIEBSSTELLE
des Verbandes deutscher Bühnen-Schriftsteller u. Bühnen-Komponisten
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

March 15, 1930

Declaration of Salomon Grubel, that he leaves any copyrights from his plays to his wife Lucia

Leipzig



Wert: 1.000.- Reichsmark

4,-- RM 4/10 Stempel nach Tarif - stelle 1/III

A b t r e t u n g s e r k l ä r u n g .

Hiermit trete ich, der unterzeichnete Kaufmann S a l o m o n G r ü b e l alle meine Tantiemeansprüche an die Vertriebsstelle des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten G.m.b.H. in Berlin W.30, Motzstrasse 85, auf Grund des Vertrages vom 8/13 März 1930 betr. die Aufführungs-, Verfilmungs- und Radio-, sowie sonstigen Rechte nebst Materialvertrieb meines Werkes

K. u. K. L a n d s t u r m

an meine Ehefrau, Lucie verehel. G r ü b e l geb. Fischer ab.

L e i p z i g , den 15. März 1930.

G. R. 51 / 1930

Die vorstehende Unterschrift des Kaufmann's, Herrn Salomon G r ü b e l in Leipzig C 1, Gohliserstr. 15, beglaubige ich hiermit.

L e i p z i g C 1, den 15. M ä r z 1930

Tarifstelle 19





Sächsischer Notar

June 17, 1932

Letter to Salomon and Lucia Grubel that the rent of the business and their home must be raised

June 23, 1932

Letter of reply of Salomon Grubel, that according to the contract signed by his wife, there can be no raise in the rent until the contract expires!

Leipzig

HEINRICH GRENITZER
RAUCHWAREN
LEIPZIG

FERNSPRECHER 15822

TELEGRAMM-ADRESSE:
GRENITZER, BRÜHL, LEIPZIG
CODES: RUDOLF MOSSE, BENTLEY

BANK-KONTO:
DARMSTÄDTER U. NATIONALBANK
FILIALE LEIPZIG

POSTSCHECK-KONTO:
AMT LEIPZIG 68659

I/Lg

LEIPZIG C 1, den 17. Juni 1932
[redacted]
Brühl 51

Herrn

S.Grübel und Frau,

Leipzig,

Gohliserstr.18

Ich bin im Besitze Ihres Schreibens von gestern und teile Ihnen hierdurch höfl. mit,dass ich dem Klempner den Auftrag gegeben habe, den Badeofen in Ordnung zu bringen.

Gleichzeitig teile ich Ihnen höfl. mit,dass durch die erhöhten Lasten des Hauses,ich mit den jetzigen Mieten nich auskommen kann.

Ich bin daher,so leid es mir tut, gezwungen, die Mieten entsprechend den Ausgaben anzupassen.

Auch die Miete Ihrer Wohnung muss ich erhöhen und zwar um 10%(Zehn Prozent)

Ich bitte Sie daher,mir bis zum 25.Juni 1932 mitzu teilen,ob Sie gewillt sind,vom 1.Juli 1932 ab Ihre Wohnung mit einer Erhöhung von 10% zu behalten.

Sollten Sie diese Erhöhung nicht anerkennen wollen so bitte ich Sie,dieses Schreiben als Kündigung Ihrer Wohnung zum Ultimo September 1932 anzusehen.

Hochachtungsvoll

für Martha Grenitzer
Heinrich Grenitzer

S. G r ü b e l
L e i p z i g
Gohliserstrasse 18

Leipzig, den 23. Juni 1932

Frau

Martha G r e n i t z e r,

L e i p z i g,

Gohliserstrasse 18

Sehr geehrte Frau Grenitzer!

Ihr Schreiben vom 17. ds. Mts. habe ich erhalten. Ich glaube jedoch, dass Ihnen bei seiner Abfassung ein Irrtum unterlaufen ist. Wie aus Ihren Hauspapieren ersichtlich sein wird, hat meine Frau am 28. Okt. 1918 mit dem damaligen Hauseigentümer einen Mietvertrag abgeschlossen, der zunächst bis zum 1. April 1922 lief und dann gemäss § 2 solange stillschweigend fortdauerte, bis eine vertragsmässige Kündigung erfolgte. Nach § 2 Abs. 2 des Vertrages ist eine halbjährige Kündigung vereinbart und zwar für den 31. März oder 30. September. Ich sehe daher keine Möglichkeit, einer Mietzinssteigerung während des Laufs des Mietvertrages. Sollten Sie die Absicht haben, mir das Mietverhältnis zu kündigen, so steht

Ihnen freilich dieses Recht zu.Vertragsgemäss ist dies jedoch Ihnen und mir nur möglich zum 31. März 1933 unter Einhaltung der halbjährigen Kündigungsfrist als nächsten Kündigungstermin. Zu einer Kündigung zum 30. September diesen Jahres ist es unter diesen Umständen zu spät. Nach Ablauf des fristgemäss gekündigten Vertrages ist es allerdings durchaus diskutabel, über eine Veränderung des Mietszinses zu verhandeln.

Ich hoffe, dass Sie selbst nach Prüfung des Mietvertrages zum gleichen Ergebnis kommen, wie ich es mir erlaubt habe, Ihnen darzulegen und werde den vertragsmässigen Mietzins auch nach dem 1. Juli ds. Js. weiter zahlen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Sept. 28, 1933

Fire Insurance Policy for the business Leipzig

General-Agentur: B.V.Leipzig

Agentur: L. 14

Neue Frankfurter

Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft



UNTER MITHAFTUNG DER

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN

VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Feuer-Versicherung

Nachtrag Nr. 3 o 3 o zum Versicherungsschein Nr. B 2 3 1

Herrn J. G r ü b e l , Leipzig-C.1, Gohliserstrasse Nr. 18

Antragsgemäss vermindert sich die bisherige Gesamtversicherungssumme

von	RM	15.000.--
um	RM	5.000.--

mithin beträgt die jetzige Gesamt -Versicherungssumme RM 10.000.--

Die versicherten Sachen befinden sich jetzt bis zum Betrage von RM 5.000.-- in dem massiv unter harter Dachung errichteten Wohngebäude des zu:

L e i p z i g - C.1, Nordstrasse 56

belegenen Grundstücks ohne Gefahrerhöhung durch Inhalt, Betrieb und Nachbarschaft und vom 15.9.33 - 15.3.34 bis zum Betrage von RM 5.000.-- im Speicher der

Firma Leipziger Speicherei und Speditions A.-G. Leipziger Paketfahrt - Albert Meyer, Leipzig, Lagerhofstr.2, Ladestr. IV.

Die Unterbringung der im vorgenannten Speicher lagernden Sachen nach dem 15.3.34 ist der unterzeichneten Gesellschaft unverzüglich anzuzeigen.

Eine Jahresprämie beträgt künftig für RM 10.000.-- zum Satze von 3/4 ‰ p.a. = RM 7.50

F. 112. 3. 33. 32000.

Uebertrag: RM 7.5o

Für die Zeit der Einlagerung ist eine Zuschlagsprämie zu entrichten, welche sich wie folgt berechnet:

RM 5.ooo.-- zu 1 3/4%o p.a. RM 8.8o
und vom 15.9.33/15.3.34 50% = RM 4.4o

RM 11.9o

welcher Betrag für das Versicherungsjahr 1933/34 bei Empfang dieses Nachtrages nebst Kosten und Versicherungssteuer zu entrichten ist.

Berlin, Leipzig, den 28. September 1933

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Neue Frankfurter
Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Bezirksverwaltung Rathausring

T

Der Versicherungsnehmer kann jederzeit gegen Erstattung der Kosten Abschriften der Erklärungen fordern, die er mit Bezug auf den Vertrag abgegeben hat.

Nachschuß-Prämie	RM	11.9o
Ausfertigungsgebühr	„	-.5o
Zustellungsgebühr	„	-.5o
	RM	12.9o
Versicherungssteuer	„	-.6o
Zusammen RM		13.5o
Mahnung		-.25

Betrag empfangen am 4. Dezbr. 1933.

Ort: Leipzig

(Unterschrift des Agenten)

Rat der Stadt Leipzig

Fernsprecher: im Ortsverkehr 70521, 71621, 72311 – im Fernverkehr 19511, 19512, 19513 – Hausanschluß 728 Bankkonten: Postscheckkonto: Stadthauptkasse Leipzig Nr. 4995 – Reichsbank-Girokonto – Stadt- und Girobank Leipzig – Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt – Dresdner Bank in Leipzig – Sächsische Staatsbank in Leipzig – Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Leipzig

Postanschrift: Rat der Stadt Leipzig

Wahl- und Listenamt,
Dittrichring 3 i.

Herrn
Salomon G r ü b e l

L e i p z i g N 22
Richterstr.2 Erdg. r.

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Tag
–	–	W.-A.II G 5027.	28.Sept.34.

Bei Antwort und Geldsendungen anzugeben

Betrifft:
Widerruf der Einbürgerung.

Beifolgend übersenden wir Ihnen eine Verfügung der Kreishauptmannschaft Leipzig vom 20.d.M. über die Aufhebung des Widerrufs Ihrer Einbürgerung.

Das eingereichte E.V.K. mit Legitimation folgt anbei zurück.

S t a d t r a t .

Hierzu:
1 Verfügung,
1 E.V.K. m.Legit.

Vordr.Nr.3553.30000.6.34

Rat der Stadt Leipzig

Fernsprecher: im Ortsverkehr [redacted] 19511, 19512, 19513 – Hausanschluß 728 [redacted] Stadthauptkasse Leipzig Nr. 499 – [redacted] Leipzig – Allgemeine Deutsche C[redacted] Staatsbank in Leipzig – Deutsche [redacted] Leipzig

Postanschrift: Rat der Stadt Leipzig

Wahl- und Listenamt,
Dittrichring 3 I.

Herrn
Salomon Grubel

Leipzig N 22
..chterstr.2 Erdg. r.

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Tag
–	–	W.-A.II G 5027.	28.Sept.34.

Bei Antwort und Geldsendungen anzugeben

Betrifft:
Widerruf der Einbürgerung.

Beifolgend übersenden wir Ihnen eine Verfügung der Kreishauptmannschaft Leipzig vom 20.d.M. über die Aufhebung des Widerrufs Ihrer Einbürgerung.

Das eingereichte E.V.K. mit Legitimation folgt anbei zurück.

Stadtrat.

Hierzu:
1 Verfügung,
1 E.V.K. m.Legit.

000122

Polish money

Feb. 25, 1935

Statement that Salomon Grubel has a HOPS business in Leipzig


PIĘĆDZIESIĄT
TYSIĘCY
50000
POLSKA KRAJOWA KASA POŻYCZKOWA
PIĘĆDZIESIĄT TYSIĘCY
MAREK POLSKICH
50000
50000
50000
50000
50000
50000
50000


POLSKA KRAJOWA KASA POŻYCZKOWA
MAREK POLSKICH
50000
E 5830584
E 5830584
MAREK POLSKICH
PAŃSTWO POLSKIE BIERZE NA SIEBIE ODPOWIEDZIALNOŚĆ ZA WYMIANĘ NINIEJSZEGO BILETU NA PRZYSZŁĄ WALUTĘ POLSKĄ WEDŁUG STOSUNKU, KTÓRY DLA MAREK POLSKICH UCHWALI SEJM USTAWODAWCZY.
WARSZAWA, DNIA 10. PAŹDZIERNIKA 1922 ROKU
DYREKCJA POLSKIEJ KRAJOWEJ KASY POŻYCZKOWEJ
SKARBNIK GŁÓWNY
PIĘĆDZIESIĄT TYSIĘCY

Gewerbe-Anmeldebescheinigung.

(§ 15 Absatz 1 der Reichs-Gewerbe-Ordnung.)

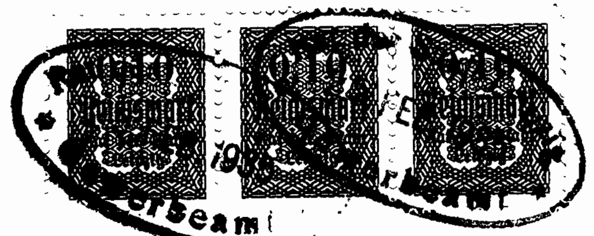
Herr Salomon Joel G r ü b e l , geb. am 19. 3. 1876,

wohnhaft in L.N 22, Richterstr. 2,

hat am 25.Febr. 1935 für Leipzig

eine Hopfenagenturgeschäft





angemeldet.

Leipzig, am 25.Februar 19 35

5.- RM Gebühr u. 0,80 RM Zuschlag.



Der Rat der Stadt Leipzig,
Gewerbeamt.
J. A.

Vordr. Nr. 589.

Bitte Rückseite beachten!

Wichtig!

1. Die Anmeldung beim **Finanzamt** nach § 30 des Umsatzsteuergesetzes und beim **Stadtsteueramt** – Gewerbesteuer – ist zur Vermeidung von Straffolgen noch sogleich zu bewirken.
2. Jeder Gewerbetreibende hat nach dem Umsatzsteuergesetz über seine Einnahmen Buch zu führen. Eine ordnungsmäßige **Buchführung** sichert außerdem einwandfreie Unterlagen für die Einkommensteuererklärung und für etwaige Reklamationen.
3. Der **Straßenhandel** ist nur insoweit gestattet, als er nicht durch andere Vorschriften überhaupt oder für gewisse Straßen und Stadtteile verboten ist.
4. § 6 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 (Reichsgesetzblatt S. 349) ist zu beachten.

Bei Aufgabe des Gewerbes ist nachstehender Vermerk auszufüllen und dieser Schein an das Gewerbeamt zurückzugeben.

Umstehendes Gewerbe melde ich hiermit ab.

Wohnung: ....

Geschäftslokal: ....

Ist der Betrieb völlig eingegangen? ....

Nachfolger: ....

Leipzig, am .... 19........

Persönliche Unterschrift: ....

000127

Polizeidirektion
Nürnberg-Fürth

Nürnberg, 2. Oktob. 1926

Beilage 14.

Leumundszeugnis.

Auf Grund der Erhebungen wird hiemit bestätigt, daß über den Leumund

des Kaufmanns

Herrn Salomon Joel Geibel,

geboren am 19. 3. 1876 zu Brody in Galizien,

polnischer Staatsangehöriger, welcher hier vom 9.8.1895 bis 27.2.1904 vom 17.11.1904 bis 4.4.1905 und vom 13.7.1905 bis 19.8.1907 in Wohnung gemeldet war,

Nachteiliges hieramts nicht bekannt ist.

K. E.



[signature]

Geb. Reg. Nr. 600

Gebühr Mk. 2.20 bezahlt.

V. L. No 2750

Form. Nr. 144. 3. 25. 3000.

1933, 1935

Police permission for Salomon Grubel to reside in Leipzig, with Lucia

Wohnungsmeldeschein

für

Familienname und Vornamen: Herrn Salomon Joel Grubel m. Familie
(Rufname unterstreichen)

Beruf: Kaufmann

Geburtstag: 19. 3. 1876 Geburtsort: Brody
(Verwaltungsbezirk)

Staatsangehörigkeit: Sachsen ~~nicht~~ — nachgewiesen durch

Einbürgerungsurkunde

Familienstand: Verheiratet Ehefrau: Lucia geb. Fischer

Wohnung: Nordstraße 56 II Menkes

Hier wohnhaft seit: 2. 12. 1907

Leipzig, am 28. Sep. 1933 193..





POLIZEIPRÄSIDIUM LEIPZIG 25 Rpf

Polizeipräsidium.

K. Beier
Verwaltungssekretär

Sorgfältig aufzubewahren und bei allen polizeilichen Meldungen vorzulegen.

Vermerke für weitere Meldungen:

Tag des Wohnungswechsels	Wohin gemeldet	Bescheinigung der Meldung	Bemerkungen (Änderungen im Familienstande usw.)
27.4.34	Leipzig Richterstr. 2 I	POLIZEI... 25 / POLIZEIPRÄSIDIUM LEIPZIG 10 / Stempel: POLIZEIPRÄSIDIUM LEIPZIG	[illegible] 2.5.34 / Stempel: POLIZEIPRÄSIDIUM LEIPZIG

Wohnungsmeldeschein

für

Familienname und Vornamen: Leon Salomon Joel Grübel
(Rufname unterstreichen)

Beruf: Kaufmann

Geburtstag: 19.3.1876 Geburtsort: Brody
(Verwaltungsbezirk)

Staatsangehörigkeit: Deutsch ~~nicht~~ — nachgewiesen durch

Einbürg.-Urk.

Familienstand: verh. Ehefrau: Lucie geb. Fischer

Wohnung: L.-Gohlis, Richterstr. 2 G.

Hier wohnhaft seit: 2.12.07

Leipzig, am 25.2. 1935



25



Polizeipräsidium

i. A. [illegible]

Sorgfältig aufzubewahren und bei allen polizeilichen Meldungen vorzulegen.

Muster D. 160000. 4. 31.

Vermerke für weitere Meldungen:

Tag des Wohnungswechsels	Wohin gemeldet	Bescheinigung der Meldung	Bemerkungen (Änderungen im Familienstande usw.)
27. 7. 35	Leipzig-Gohlis, [illegible]str. 1 I b. Dr. Grübel	27. VII 1935 [illegible]	SIDIU… LE…

Denial of citizenship to
Salomon + Lucie Grubel!
June '1934

Sept. 1934
Citizenship is granted!

S: **G 44/34.** Leipzig, den **5. Juni** 1934.

Die Kreishauptmannschaft widerruft hiermit auf Grund von § 1 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14.7.1933 (R.G.Bl.I S.480), der zur Durchführung dieses Gesetzes erlassenen Verordnung vom 26. Juli 1933 (R.G.Bl.I S.538) und der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 14.8.1933 - I St: 44 Allg./33 - die am **18.10.1928** verfügte Einbürgerung

des Kaufmanns Salomon Joel G r ü b e l in Leipzig,
geb. am 19. März 1876 in Brody/Galizien,
sowie seiner Ehefrau Lucia geb. Fischer,

da die Einbürgerung nicht als erwünscht anzusehen ist.

Der Widerruf wird mit der Zustellung dieser Verfügung wirksam; er bewirkt den Verlust jeder, also auch einer inzwischen durch Aufnahme hinzuerworbenen deutschen Staatsangehörigkeit.

Die durch den Widerruf Betroffenen haben die in ihrem Besitze befindlichen Staatsangehörigkeits-Urkunden (Einbürgerungsurkunde, Staatsangehörigkeitsausweis, Heimatschein und Legitimationspapiere (deutscher Heimatpass)) an die Zustellungsbehörde herauszugeben.

Diese Verfügung kann nicht mit Rechtsmitteln angefochten werden.

Die Kreishauptmannschaft

Herrn
Salomon Grübel,
Leipzig.

Ich beglaubige hiermit, dass die umstehende Abschrift mit der Originalurkunde wörtlich übereinstimmt.

Leipzig, den 19. September 1938

Dr. Kurt Eckstein

Notar.

Kostenrechnung.

Wert:		RM
Geb. §§ 144, 26, 42 Kost.O.	2,—	RM
Stempelausl. § 46 U.St.G.	3,—	"
		"
Zus.	5,—	RM

Jahresliste Nr. 1.

Der Notar:

Dr. Eckstein





RM 3.- Urkundensteuer nach § 46 Urk. St. Ges. verwendet.

Leipzig, den 20. Sept. 1938

Dr. Kurt Eckstein

Notar.

Begl. Abschrift

Kreishauptmannschaft Leipzig
(Roßplatz 11 Leipzig C 1) Postschließfach Nr. 83
Fernruf: Sammelnummer 70221
nach Dienstschluß (15½ Uhr):
Nr. 17135 (Wohnung des Kreishauptmanns) u.
Nr. 19411 (Hausmeisterwohnung)
für Ferngespräche Nr. 19413
Sprechzeit: 8–13 Uhr
Bankverbindung:
Postscheckkonto Leipzig Nr. 52630
Stadt- und Girobank Leipzig 5921
Sächs. Staatsbank Leipzig

Bei Antwort wird gebeten, das Geschäftszeichen S: G 44/34 anzugeben.

Leipzig, am 20. September 1934.

Die Verfügung der Kreishauptmannschaft vom 5. Juni 1934, durch welche die Einbürgerung

des Kaufmanns Salomon Joel G r ü b e l in Leipzig,

sowie seiner Ehefrau Lucia geb. Fischer

widerrufen worden ist, wird hiermit aufgehoben.

Die Genannten behalten die deutsche Reichsangehörigkeit.

Die Kreishauptmannschaft.
I. A.
Janke

Herrn

Salomon G r ü b e l ,

Leipzig.

-.-.-.-.-.-.-

b.w.

Oct. 1934

Premium notice for fire insuranse



Neue Frankfurter
Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
unter Mithaftung der
ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT
Abteilung für Feuer-Versicherung

17.

Prämien-Rechnung

Fälligkeitsmonat: Oktober 1934

Wir führen die Versicherung unter der links unten angegebenen **Versicherungsschein-Nummer** und bitten, in allen Zuschriften immer diese Nummer anzugeben.

Elsner & Co.
Assekuranz
Leipzig C 1, Schuhmachergäßchen 1/3
Telefone 12268
Postscheck Leipzig Nr. 70278

Geschäftsstelle: Leipzig Bez. Verw.
Vermittler: L 14

Versicherungsnehmer: Herr J. G r ü b e l
L e i p z i g N.22
Richterstr.2

Vers.-Summe: 10000

Zahlungsweise: jährl.

Vers.-Schein Nr.	Prämie	Versicher.-Steuer	Hebe-Gebühr	Zusammen R. M.
B231	7.50	-.30	-.50	8.30

heute erhalten

Zu der vorstehenden Versicherung ist der oben angegebene Betrag fällig. Wir bitten um baldgefl. Zahlung. Bei Überweisung durch Postscheck gilt der Postschein als Quittung.

Neue Frankfurter
Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
[signatures]

Leipzig, den 5. Novbr. 1934

Elsner & Co.
Vertreter [signature]

Feuer 2 (Adrema) 400 000. 3. 32. ER.

Nov. 30, 1935

Fire Insurance contract Leipzig

General-Agentur: B.V.Leipzig

Agentur: L./14

Neue Frankfurter

Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft



UNTER MITHAFTUNG DER

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN

VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Feuer-Versicherung

Nachtrag Nr. 4 1 6 6 zum Versicherungsschein Nr. B 2 3 1

Herrn J G r ü b e l , Leipzig C.1, Nordstrasse Nr. 56

Die versicherten Sachen befinden sich jetzt bis zum Betrage von RM. 5.000.- in dem massiv unter harter Dachung errichteten Gebäude des zu

Leipzig - N. 22 , Richterstrasse Nr. 2

belegenen Grundstückes, welches zu keinem feuergefährlichen Gewerbe benutzt und gefahrerhöhend nicht benachbart wird.

Die bis zum Betrage von RM. 5.000.- im Speicher der Firma Leipziger Speicherei- und Speditions A.-G. Leipziger Paketfahrt - Albert Meyer, Leipzig, Lagerhofstr. 2 Ladestr. IV befindlichen Sachen gelten auf ein weiteres halbes Jahr bis zum 15. September 1934 als versichert.

An Nachschussprämie für diese Einlagerung sind bei Empfang dieses Nachtrages RM. 4.4o (Berechnung siehe Nachtrag Nr. 3o3o) nebst Kosten und Versicherungssteuer zu entrichten.

F. 112. 10. 33. 32 000.

Berlin, den 28. Mai 193 4
Leipzig

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Neue Frankfurter
Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Bezirksverwaltung Martin Luther-Ring

Kh.

Der Versicherungsnehmer kann jederzeit gegen Erstattung der Kosten Abschriften der Erklärungen fordern, die er mit Bezug auf den Vertrag abgegeben hat.

Nachschuß-Prämie	RM	4.40
Ausfertigungsgebühr	"	-.50
Zustellungsgebühr	"	-.50
	RM	5.40
Versicherungssteuer	"	-.30
Zusammen	RM	5.70

Betrag empfangen am 15.6.34

Ort: Leipzig

(Unterschrift des Agenten)

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einzeln nach hinten umzuschlagen

Lastschriftzettel Bl. 18

Konto Leipzig

Nr. 3458

-13- Reichsmark -- Rpf

an Oskar Schunck Akt.-Ges. für Versicherungsvermittlung Die Geschäftsstelle Leipzig Schuhmachergäßchen 1/3

in Lp

(Für Vermerke des Auftraggebers)

Feuerversicherung Speicher 15.3. - 15.9.36



Stempel des Postscheckamts

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

General-Agentur: B.V. Leipzig

Oskar Schunck Akt.-Ges.
für Versicherungsvermittlung
Die Geschäftsstelle Leipzig L 14
Schuhmachergäßchen 1/3

Neue Frankfurter



ALLGEMEINE VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT
UNTER MITHAFTUNG DER
ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Feuer-Versicherung

Nachtrag Nr. [redacted] zum Versicherungsschein Nr. [redacted]

Fa. J. G r ü b e l in Leipzig   Wagnis: Leipzig C 1
Lagerhofstr. 2, Ladestr. IV

Die Versicherung wird auf 6 Monate bis 15.9.1936 mittags 12 Uhr verlängert.

Die versicherten Sachen befinden sich noch in dem durch Nachtrag 6485 bekannten Speicher zu Leipzig C.1., Lagerhofstr. 2, Ladestr. IV

Prämien - Berechnung.

RM. 8.000.--	zu 2,5 ‰ p.a. -	RM. 20.--
& f.d.Zeit v.15.3.-15.9.36	60% -	RM. 12.--

Dieser Betrag ist bei Empfang dieses Nachtrages nebst Versicherungssteuer und Gebühr zu entrichten.

F. 112. 7. 34. 30 000.

Leipzig den 16. März 1936

Neue Frankfurter
ALLGEMEINE VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT
Bezirksgeneralverwaltung Martin Luther-Ring

Der Versicherungsnehmer kann jederzeit gegen Erstattung der Kosten Abschriften der Erklärungen fordern, die er mit Bezug auf den Vertrag abgegeben hat.

B.

Nachschuß-Prämie	RM	12.--
Ausfertigungsgebühr	"	-.--
Zustellungsgebühr	"	-.50
	RM	12.50
Versicherungssteuer	"	-.50
Zusammen	RM	13.--

Betrag empfangen am ....

Ort: ....

Oskar Schunck Akt.-Ges.
(Unterschrift des Agenten)
für Versicherungsvermittlung
Die Geschäftsstelle Leipzig
Schuhmachergäßchen 1/3



IN EINE HAND ALLE VERSICHERUNGEN

Oskar Schunck·Akt.-Ges. für Versicherungsvermittlung

BERLIN W 62, KEITHSTR. 8-9

GESCHÄFTSSTELLE LEIPZIG C 1, den 18. Dezember 1935
Schuhmachergässchen 1-3.

Herrn
Dr. jur. Fritz G r ü b e l
Leipzig N 22
Bremerstrasse 1

M/K.
Betr. Feuerversicherung Nr. B 231.

Sehr geehrter Herr Dr. G r ü b e l !

Sie erhalten beigeschlossen den Nachtrag Nr. 6485 zur Feuerversicherung Nr. B 231 Ihres Herrn Vaters. Jetzt ist diese Versicherung endlich in Ordnung. Sie zahlten bereits Mk. 8.4o, sodass zum Ausgleich des Betrages von Mk. 11.-- noch Mk. 2.6o zu entrichten sind. Die Kopie ist mit Ihrer Unterschrift bezw. der Ihres Vaters zu vollziehen und an uns einzusenden. Sie dürfen glauben, dass wir uns die beste Mühe gaben die Sache für Sie billigst durchzuholen.

Die Einbruchdiebstahlversicherung ist erledigt, sodass wir schon für Sie das Storno dieser Versicherung durchsetzen konnten. Dabei beziehen wir uns auf das mit Ihnen geführte Telefongespräch, in welchem wir Ihnen geeignete Vorschläge unterbreiteten über die Wertsachen, die Ihnen von Herrn J. Grübel zur Aufbewahrung in Ihrer Wohnung aufgegeben worden sind.

Wir empfehlen uns Ihnen und zeichnen inzwischen

hochachtungsvoll

Oskar Schunck Aktiengesellschaft
für Versicherungsvermittlung
Der Geschäftsstellenleiter für Leipzig :
Mauke

Anlagen 1

Fernruf: Leipzig 122 58 - Postscheckkonto: Leipzig 57403 - Drahtwort für Zentrale: Schunckhaus Berlin -

General-Agentur:

B.V. Leipzig

Oskar Sch[illegible] Akt.-Ges.
für Versicherungsvermittlung
Die Geschäftsstelle Leipzig
Schuhmachergäßchen 1/3

Neue Frankfurter



ALLGEMEINE VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT
UNTER MITHAFTUNG DER
ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Feuer-Versicherung

Nachtrag Nr. [redacted] zum Versicherungsschein Nr. [redacted]

Herrn J. G r ü b e l in Leipzig.
Ris.: L e i p z i g C.1., Lagerhofstr. 2,Ladestr.IV.

- -

Antragsgemäss vermindert sich die bisherige Gesamt-

versicherungssumme von RM. 10.000.--
um RM. 2.000.--

mithin beträgt die jetzige Gesamtvers.Summe RM. 8.000.--

Die versicherten Sachen befinden sich jetzt sämtlich in dem bereits bekannten Speicher der Fa. Leipziger Speicherei- und Speditions A.-G. - Leipziger Paketfahrt - Albert Meyer in

L e i p z i g C.1., Lagerhofstr. 2,Ladestr. IV

Der Vertrag wird vom Ablauf ab bis zum 15.März 1936 mittags 12 Uhr verlängert.

Die Prämie berechnet sich fortan wie folgt:

RM. 8.000.- zu 2,5 ‰ p.a. RM. 20.--

und vom 27.10.35 - 15.3.36 - 50 % RM. 10.--

welcher Betrag bei Empfang dieses Nachtrages nebst Versiche-

F. 112. 7. 34. 30 000.

rungssteuer und Gebühr zu entrichten ist.

Leipzig den 30. November 1935

Neue Frankfurter
ALLGEMEINE VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT
Bezirksverwaltung Martin-Luther-Ring

Der Versicherungsnehmer kann jederzeit gegen Erstattung der Kosten Abschriften der Erklärungen fordern, die er mit Bezug auf den Vertrag abgegeben hat.

B.

~~Nachschuß~~-Prämie	RM	10.--
Ausfertigungsgebühr	"	-.--
Zustellungsgebühr	"	-.50
	RM	10.50
Versicherungssteuer	"	-.50
Zusammen	RM	11.--

Betrag empfangen am ....

Ort: ....

Oskar ....
für (Unterschrift des Agenten)
Die ....
Schuhmachergäßchen 1/3

May 15, 1939

Declaration by police-doctor that Salomon Grubel is in good health and has no tuberculosis. This request was needed to apply to go to England.

Sarajevo

Croatian declaration of good
health for Salomon Grubel
(see translation on previous page)

Uebersetzung aus der Serbo-kroatischen Sprache

Aerztliche Kammer der Drinabanschaft, Sarajevo

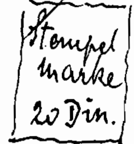
==

Reg. Nr der ärztl. Zeugnisse: 70
Ort und Zeitp der Untersuchung: Sarajevo
12. V. 1939

Dieses Formular kostet 10 D
Kassierer der ärztl. Kammer:
Unterschrift

Stempel der Aerztekammer
in Sarajevo

Aerztliches Zeugnis.



Name und Zuname : Salomon Joel Grübel
Aufenthaltsort: Sarajevo, Grbelica 2.
Alter: 63 Jahre
Beruf: Kaufmann
Stand: verheiratet
Identität: nach dem Pass des deutschen Reiches Nr. 252/38
Zu welchem Zweck wird das Zeugnis verlangt: zwecks Einreise nach England

Heute habe ich oben genannten Herrn untersucht und festgestellt, dass er an keiner Infektionskrankheit leidet, dass er keine Tuberkulose ha dass er keinen körperlichen Defekt hat und dass er infolge dessen seelisch und körperlich vollkommen gesund ist.

Polizeiarzt
Dr. Sara Sajon

Die Staatstaxe von Din. 20 ist auf dem Zeugnis vernichtet



Diese von der Partei selbst angefertigte Uebersetzung entspricht vollkommen dem angehefteten Originale.

Sarajevo, am 15. Mai 1939.

Ljekarska komora za drinsku banovinu u Sarajevu

Broj registra ljekarskih uvjerenja: 80 Ovaj blanket stoji 10 dinara.

Mjesto i datum pregleda: Sarajevo, 12. V. 1939.

Blagajnik Lj. Komore:

Ljekarsko uvjerenje

Ime i prezime: Salamon Joel Grünfel

Mjesto stalnog boravka: Sarajevo, Grbelića 2.

Godine života: 63

Zanimanje: trgovac

Bračno stanje: Oženjen

Identičnost lica: Prema putnici njemačke države br. 282/38.

U kom cilju se traži uvjerenje: Radi iseljenja u Englesku



Policijski ljekar

Danas sam pregledao gore imenovanog gospodina i ustanovio sam:

da ne boluje od nikakove zarazne bolesti

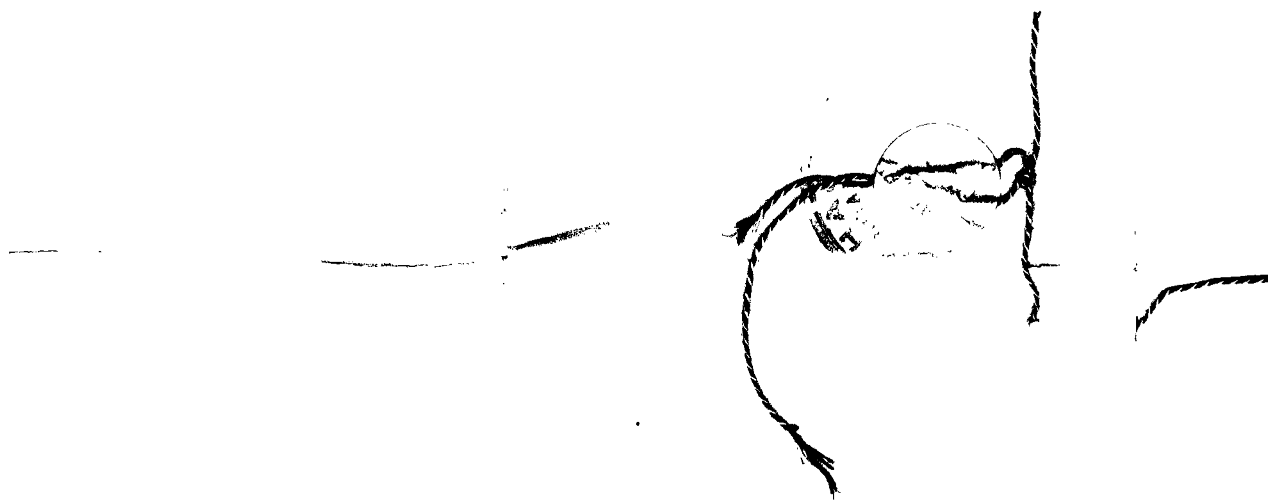
da nema tuberkuloze

da nema nikakovog tjelesnog defekta

te da je prema tome duševno i tjelesno potpuno zdrav.

Policijski ljekar

Drž. taksa od D 20.- na uvjerenju poništena.



Sept. 27, 1940

Letter from Salomon Grubel to Fred & Lisa in New York, describing the difficulties of the fur business & maybe Fred can make some contacts in N.Y.

Sarajevo

Sarajevo 27. Sept. 1940

Meine Liebsten! Gleich nach Abgang unseres Briefes v.24. kam Euer Brief v. 14. ct. und nun kann die Korrespondenz lebhaft weiter gehen. Es geht ja rascher, als wie von London, allerdings die Luftpost. Aber diesmal bezahlte mir das Porto ein Freund, de ein Offert in Füchsen machen will. Er kann die Ware franko NY liefern. Vielleicht hast Du Verbindung oder kannst eine solch herstellen, mit irgend einer nennenswerten Firma, zum Beispiel Kestenbaum, dann kann man regelmässig Geschäfte machen und was dabei verdienen. Hier handelt es sich um Lieferung von circa 2000 Füchse, gute Bosnische Ware, zu 70% Gebirg und 30% Landfüch Selbstverständlich Uebernahme, das heisst halbe für halb. vierte für viertel, beschädigte je nach Wert. Netto ~~franko~~ fob New-York drei Dollar per Stück. Kestenbaum soll mir Auftrag geben und 2% Provision, dann kann ich ihm die Ware verschaffen und übernehmen unter meiner Verantwortung. Allerdings müsste das Geld hierher überwiesen und gegen Vorzeigung der Versanddokumente bezahlt wer Schau dich um, vielleicht kann man paar Pfennige verdienen, dami wir was zum leben haben.

In Hopfen korrespondiere ich fleissig mit Ottenstein, ich hoffe doch, dass es zu einem Geschäfte kommen wird, aber wer wei wann. Von Deinen bisherigen Errungenschaften und Aussichten lieb Fritz nehmen mit spannendem Atem Kenntnis und wiegen uns in der Hoffnung, dass bald eine Nachricht eintreffen möge, dass die Sac Busser etwas Grosses geworden ist. Denn für eine Lappalie bezi man einen doch nicht, es muss sich doch um eine grössere Sache handeln. So hoffen wir hierüber Brief unterwegs.

Hier spricht man von bevorstehenden Zwidrigkeiten den frem gegenüber, nämlich unter dem Druck von Mordnazi. Kannst dir denk wie einem das Leben lästig wird.

Ich schreibe nur das Geschäftliche, Mammi schreibt wegen der Kinderchen etc. und hoffen Evchen schon vollständig aus dem Husten heraus. Sollte der betreffende das Stück nicht inVerwendu nehmen, dann wirst du einen andern suchen. Es muss sich jemnd finden, der dafür heiss zu interessieren ist.

Vielleicht schreibst du uns paar Zeilen, aus denen hervor= geht, dass du hoffst, uns im Laufe eines Jahres dorthin beziehen zu können. Es kann sein, dass man einen solchen Nachweis benötige wird. Viele herzliche Grüssen und Küsse von

Dec. 9, 1940

Letter from Salomon Grubel to Fred & Lisa in N.Y. — "what joy to get their mail. How awful the situation of the refugees is in Yugoslavia. What should he do? Can they help from the U.S.? Write!"

Sarajevo 9. Dez. 1940
Skenderija 19.

Meine geliebten Kindechen!

Wochenlang legten wir uns abends mit der Hoffnung ins Bett, das der nächste Tag von Euch Brief bring, aber es kam nichts. Nun hatten diese Woche Glück. Es kamen zwei Briefe. Der eine v. 29. Okt. /also nach 5 Wochen/ denselben hatte klein Lislein, gross und deutlich in Druckschrift nach Zagreb adressiert, anstatt nach Sarajevo. Die Post in Zagreb war so gescheit, den Brief zu öffnen, drin befand sich der Hias-Brief, drin stand Sarajevo und sandte ihn hierher. Also gutes Lislein, schreibe bis auf weiteres immer noch Sarajevo!! ja ? So ein Brief ist für uns ein halbes Leben. Wir haben nichts auf der Welt, als Eure Nachrichten, nach denen wir dürsten und zappeln, wie der dürstende Hirsch nach Wasser schreit. -- So kamen denn zwei Briefe und mit wirklich guten Nachrichten, Got sei es gedankt. Der zweite Brief ist vom 13. Nov. Aus den Berichten über die Kinderchen sieht man direkt, lieber Fri wie Du die Kinderseele so richtig erfasst hast. Man sieht direkt, diese zwei Menschchen vor sich, sieht wie die Kleine ihre ersten Schrittchen in die Wel tut. Möge dies in einer glücklicher Stunde gewesen sein. Ueberall wo Evchen ihrem Leben hintritt, möge ihr Glück und Gedeihen und nur die Schönheiten und Glücksgüter dieser Welt entgegenlachen, zu Eurem und unser ewigem Glück, Amen, amen!! Butz fürchtet sich vor Hunden, das ist kein Fehler, man muss i nur mit der Zeit von den vierbeinigen auf die zweibeinigen Hunde bringen, vo denen man sich in acht nehmen muss und meistens viel gefährlicher sind, als Schakale und Wölfe. Die hiesige Gemeinde verständigte uns, dass Du keine Nac richt hast und deswegen schrieb ich ein paar Zeilen, die Dir durch die Hicem zugestellt werden. Nachträglich las ich erst in der an die Gemeinde Anfrage, ob uns Unterstützung not tut. Ich schrieb daher an die Hicem und bat unter bezug auf diese Korrespondenz um Unterstützung von 5000 Dinar als einmalige Gabe, weil ich jetzt kein Geld verdienen kann, infolge der Seesperre. Natürlich kam prompt die Absage, ich müsste mich an die hiesige Gemeinde wenden. Die hiesige Gemde erhält eine ziemliche Zahl von furchtbar armen und ausgeraubten Menschen, die sie mit aller Gewalt loswerden will und bestrebt ist, sie aufs Land in ein gemeinsames Lager abzuschieben und wenn ich mich da Hilfe heischend anmelde, dann kann ich eines Tages auch abgeschoben werden. Ich könnte dies mit meiner untergrabenen Gesundheit nicht aushalten. Mit Eilage des Hiasbriefes, den Du sandtest, schrieb ich wiederholt nach Zagreb a die Hicem, ein bisschen energisch aber sehr höflich, legte klar, dass seit sechs Jahren in Žalec angemeldet bin, nach Slovenien gehöre und auch dorthi geschäftlich fahren muss und dass meine Unterstützungsgemeinde Zagreb ist. Ich glaube infolges des Hiasbriefes etwas zu erreichen. Es ist nicht zum ausdenken, wie ein Mensch speziell hier in die tiefste Tiefe hinuntersinkt, im Moment, wo er bei den Glaubensgenossen um Unterstützung angeht. Ein lumpiger galizischer Parvenus hat das Recht, einen zurechtzuweisen, wenn man einen sauberen Rock anhat etc. etc. Und wenn man schon was kriegt, so langt vielleicht für die Arzneien, die wir leider so viel brauchen. Ich denke doc dass sich bald etwas geschäftliches ereignet. Seit deinem Brief, wo du über griechischen Krieg schreibst, hat sich heute der Zeiger gewaltig gedreht. Die Katzlmacher revoltieren. Es kann sein, dass zur Bekäpfung der Hitlerpes eine gewaltige Bresche gelegt wird und dass namentlich der Weg für Waren n USA frei wird. Dann wird für Hopfen und Wildwaren ein Geschäft. Du musst f diesen Moment den Hlavatsch und Fan warm halten, oder irgend eine Firma, paartausend Dollar für solche Ware ausgeben kann und schreibe mir darüber! Wir hören, dass man nach USA gar kein Affidavit nötig ist, sondern ein sta les Bankkonto mit 3000 Dollar. Was soll ich denn eigentlich beim amerik Ko der für uns ein baldiges Visum so aussichtslos machte ?
Katz ist der Enkel von Muhme Feige Sime aus Brody, die eine Schwester mein Vaters sel war

Ich bin sehr [illegible]
als richtig in die Schule ge[illegible] wie [illegible] fühlen. Ich bin aber sicher
me, dass Du alles erreichen wirst, was Du erstrebst. Das wolle Gott.!!

nd wenn USA offen wird für den Handel, dann kommt auch der Hopfen in Frage
t Du mit jemand darüber sprechen ? Jetzt kann man für 30 Dinar per Kilo
Kosten franko ab Žalec die schönsten Hopfen kaufen. Und was ist mit dem
enstück ? [illegible] Zeit, um sich [illegible]
n [illegible]
Sachen.

ch weiss nicht mehr [illegible]
cht. Ich muss mich [illegible]
Rückfall kommt. Dazu [illegible] Mammi gedrillt.

s umarmt und küsst Euch recht herzlich [illegible signature]

Dec. 10, 1940

Letter from Salomon Grubel to Fred & Lisa in N.Y. — "how wonderful that you are settled. Is my father's picture hanging again? So, now it's 'Frederick & Henry' — when I registered your name Fritz, germany was a beautiful land. May the Gangsters soon be punished. Please write every week — it's the only thing we have here. What about business with the U.S.? What about my play? — don't laugh, I think it will soon be performed in Berlin. I must watch my health" —

Sarajevo

10. Dez. 1940

Ihr seid nun installiert mit eigenen Möbeln. Verhältnismässig ging dies sehr rasch. Ich wünsche Euch schon wieder viel Masl und Brochoh. Es freut sehr, dass das schöne Bild meines Vaters wieder zu Ehren kommt. Nach dem Spruch "Secher Zadik liwrochoh", wird Euch das Andenken dieses Gerechten zum Segen gehen. Der Mann war ein Zadik im wahrsten Sinne des Wortes. Und habt Ihr die andern Bilder ? ich meine die von Wachtel, Deines und von Mammi. Antwort..

Effektive Hilfe: solche wäre uns für den Moment sehr gelegen.

Also Frederik, es leben Frederik und auch ~~Harry~~ Henry. Ja, mein liebes Kind, als ich beim Standesamt diesen Namen habe eintragen lassen, da war ein gerechtes und schönes Deutschland, da hat keine Seele geahnt, nicht mal der liebe Herrgott, dass aus diesem Volk ein solches Mördervolk werden wird, dass noch jemals der ruchlose Hunnengeist entfacht werden kann. Die verdiente Strafe ist nicht mehr weit, sie schlottern jetzt schon in Angst die gemeinen Verbrecher, der Tag der Vergeltung naht. Ich bin sogar der Ansicht, dass wir jetzt "Ness von Chanukah" in Wirklichkeit feiern werden. Katzlmacher ist wohl dieser Tage erledigt und jetzt folgt Mordnazi. Jede Stadt ein rauchender Trümmerhaufen mit auf allen Bäumen gehängten Nazis. So muss und wird es kommen und dies sehr bald, aaamen!

Ich habe Mumm dafür, dass bald die Durchfahrt nach Amerika frei wird. Sieh zu, eine Firma zu finden, die Felle kauft. Mit welch kürzester Anschrift kann man Dir telegrafieren ? Antwort ! Und schreibe uns mindestens alle acht Tage. Das einzige, was wir hier in der Oede und Einsamkeit haben, ist ein Brief von Euch. Ich bin sehr begierig, wie die Novembersitzung geworden ist. Du müsstest dich als richtig in die Schule gehend, viel jünger fühlen. Ich bin der sichern Annahme, dass Du alles erreichen wirsrt, was Du erstrebst. Das wolle Gott,!!

Und wenn USA offen wird für den Handel, dann kommt auch der Hopfen in Frage. Kannst Du mit jemand darüber sprechen ? Jetzt kann man für 30 Dinar per Kilo erste Kosten franko ab Žalec die schönsten Hopfen kaufen. Und was ist mit dem Theaterstück ? armer Junge hast jetzt so wenig Zeit, um sich noch mit solchen Sachen abzugeben. Ich glaube, es wird bald in Berlin aufgeführt werden! bitte nicht lachen.

Ich weiss nicht mehr, was ich schreiben soll, es geht mir in Gesundheit nicht schlecht. Ich muss mich nur sehr sehr in acht nehmen und vorsichtig leben, dass kein Rückfall kommt. Dazu werde ich schon von Mammi gedrillt.

Es umarmt und küsst Euch recht herzlich

Papi

000161

June 12, 1950

Letter telling Fred Grubel that the grave of his father must be moved from the Ashkenazi cemetary to the Sefardic cemetary in Sarajevo. The cost of exhuming, moving + flowers is $200. "Enclosed are 2 photos of the grave"

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE
IN SARAJEVO

Sarajevo, den 12. Juni 1950

No. 94/50

An Herrn Dr. Grubel

New York

Wir übersenden Ihnen, geehrter Herr Doktor dieses Schreiben durch Herrn Dr. Ascher Alcalay, einen Neffen unseres Gemeindesekretärs Dr. Josef Alkalay, in folgender Angelegenheit:

Durch den Verband der Israelitischen Kultusgemeiden Jugoslawiens in Belgrad erfuhren wir dass Sie sich für das Grab Ihres seligen Vaters, Herrn Solomom Grubel, interessieren, welcher auf dem hiesigen aschkenasischen Friedhof begraben ist.

Wir teilen Ihnen mit dass für das Grab Ihres seligen Vaters bisher der gewesene Gemeindevorstand Herr Dr. Avram Baruch Sorge getragen hat und dass sich das Grab in gutem Zustande befindet. Auf Ansuchen Dr. Baruchs wird von jetzt an unser jetziger Gemeindesekretär Herr Dr. Josef Alkalay gerne die weitere Instandhaltung des Grabes auf sich nehmen.

Wir müssen Ihnen jedoch mitteilen dass in kürzester Zeit die Liquidierung des askenasischen Friedhofes sowie die Überführung der dort befindlichen Gräber auf den sefardischen Friedhof, welcher sich in einem entgegengesetzten Stadtviertel, am Fusse eines Berges befindet, erfolgen wird.

Wir nehmen an, geehrter Herr Doktor, dass es Ihnen daran gelegen ist dass die sterblichen Überreste Ihres seligen Vaters individuell exhumiert und samt dem Grabstein auf dem sefardischen Friedhof auch wieder individuell beigesetzt werden soll.

Die aproximativen Kosten für die Exhumierung, Überführung sowie die neuerliche Beisetzung und weitere Instandhaltung und zeitweilige Beschmückung mit Blumen – würden sich auf Dinar 30.000 bis 40.000.- belaufen. Der beiläufige jetzige Gegenwert dieser Summe würde atwa Dollar 200.- betragen.

Wir erlauben uns Ihnen zwecks Begleichung obiger Kosten folgenden praktischen Vorschlag zu machen. Sie können nämlich laut hiesigen Vorschriften, auf Grund eines interstaatlichen Arrangements, dort bei jeder Singer Nähmaschienen Filiale auf den Namen unseres Sekretärs Herrn Dr. Josef Alkalay, Sarajevo, Jevrejska Opština, für eine Singer Kabinet Nähmaschiene, Dollar 150.- / hundert fünfzig / erlegen, welchem hier die Maschiene ohne irgend welche Kosten ausgefolgt wird. Eine solche Einzahlung wird natürlich als ein Geschenk betrachtet.

Anbei senden wir Ihnen gemäss Ihrem Wunsche 2 Photos vom Grabe Ihres seligen Vaters mit der Bemerkung dass wir im Besitze von noch einigen eben solchen Photos sind, welche wir Ihnen auf Wunsch gerne einsenden werden.

Wir hoffen dass Sie mit unserem obigen Vorschlag einverstanden sein werden und bitten Sie uns den Empfang dieses Schreibens

bestätigen zu wollen.

In Erwartung Ihrer freundlichen Antwort zeichnen wir Sie bestens grüssend

für die Israelitische Kultusgemeinde in Sarajevo

Der Sekretär:



Der Präsident:

P.S.

Die Aufräumung des askenasischen Friedhofes erfolgt infolge eines neuen städtischen Regulationsplanes.
Betreffs Begleichung der restlichen Dollar 50.- können wir uns nachträglich verständigen.

LUCIA GRÜBEL
(LUCY)
(Née FISCHER)

born: October 17, 1887
Leipzig, Germany

died: August 1942 was deported from Ustascha Camp, Loborgrad, Yugoslavia to Poland – most likely to Auschwitz – date and place of death, never confirmed!

mother: Emilia (Weinreb) Fischer

father: Jacob Fischer
(Jacques)

married: Salomon Grübel
(Sally)

children: Fritz Grubel
(Fred)

Leipzig May 12, 1888

Immunization certificate of Lucia Fischer

Formular I.

Impfschein.

Impfbezirk Leipzig (Nord) Impfliste Nr. 843/88

Fischer, Lucia geboren den 17. Oct. 1887,

wurde am 5. Mai 1888 zum 1 Male mit Erfolg geimpft.

Durch die Impfung ist der gesetzlichen Pflicht zur ersten Impfung genügt.

Leipzig, den 12. Mai 1888

Schröder.

Bemerkung: Das gegenwärtige Formular I. kommt bei der ersten Impfung (§ 1 Ziffer 1 des Impfgesetzes) zur Anwendung.

Im Uebrigen ist zu unterscheiden:

1) War die Impfung bei dem ersten oder zweiten Male erfolgreich, so ist zwischen den Worten „zum . . . Male" das Wort „ersten" oder „zweiten" und zwischen den Worten „Male . . . Erfolg" das Wort „mit" einzuschalten;
2) ist die Impfung zum dritten Male (§ 3 des Impfgesetzes) wiederholt worden, so ist zwischen den Worten „zum . . . Male" das Wort „dritten", und zwischen den Worten „Male . . . Erfolg", je nachdem die Impfung erfolgreich oder erfolglos war, d[as] Wort „mit" oder das Wort „ohne" einzuschalten.

In jedem Impfbezirk wird jährlich an Orten und zu Zeiten, welche vorher bekannt gemacht werden, unentgeltlich geimpft. Die erste Impfung der Kinder muß vor Ablauf des auf das Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, die spätere Impfung (Wiederimpfung) bei Zöglingen einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule, mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen, innerhalb desjenigen Kalenderjahres erfolgen, in welchem die Kinder das zwölfte Lebensjahr zurücklegen. Ist die Impfung nach dem Urtheile des Arztes erfolglos geblieben, so muß sie spätestens im nächsten Jahre wiederholt werden. Jeder Impfling muß frühestens am 6. und spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem Arzte zur Besichtigung vorgestellt werden. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung entzogen geblieben sind, haben Geldstrafe oder Haft verwirkt.

Leipzig Dec. 16, 1893

Immunization certificate for
Lucia Fischer

~~25 ₰. Stpl.~~

Zeugniß.

Impfbezirk Stadt Leipzig. **Impfliste 1888 Lit. A Nr. 843.**

Auf Grund der Impfliste wird hierdurch bescheinigt, daß Lucia Fischer, — geboren den 17. October 1887, hier am 5. Mai 1888 zum ersten Male mit Erfolg geimpft worden ist.

Leipzig, am 16. Dezember 1893.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Im Auftrage:



Neuhardz[illegible]

M. 50 [illegible] Rathskasse [illegible] 16/12 93

Nr.: ...

Entlassungs-Zeugnis.

für Lucie Fischer Hauptbuch No. 309.

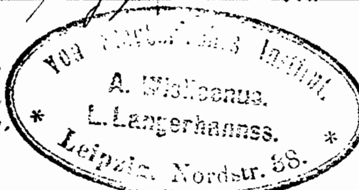
Ort, Jahr und Tag der Geburt:	Leipzig. 1887. 17. Oktober.
Eltern, bez. Mutter oder Pfleger des Schülers (der Schülerin):	Jacques Fischer, Kaufmann.
Konfession oder Religion – des Schülers (der Schülerin):	israel.
Konfession oder Religion – der Eltern:	israel.
Aufnahme in der Schule. – Erste:	Ostern 1894. II. höh. Bürgerschule zu Leipzig.
Aufnahme in der Schule. – Folgende:	Michaelis 1898 von Steyber'sche höh. Mädchenschule.
Austritt: Tag, Angabe des Grundes und der Schulklasse, aus welcher der Schüler (die Schülerin) entlassen wird.	24. März 1904. L. hat die Schule durchgemacht, geht aus Kl. I. ab.
Abgangszeugnis: Betragen: 1.	–
Abgangszeugnis: Fortschritte: 2b.	–
Zahl der versäumten Schultage:	Entschuldigt: 100 Tage. 24 St. Unentschuldigt: – Tage. – Summa der Tage: 100 Tg. 24 St.

Besondere Bemerkungen:

von Steyber'sche höh. Mädchen-Schule zu Leipzig, den 24. März 1904.

Kontrasignatur des Lokalschulinspektors, beziehentlich Direktors.

A. Wislicenus. L. Langerhanns.



Name des Lehrers.

A. Wislicenus.

Dec. 18, 1907

Civil announcement of marriage of Lucia Fischer to Salomon Grubel

Aufgebot № 1844. Angeordnet am 18.12. 1907

K. Sächs. Standesamt Leipzig I

Die Eheschließung

zwischen

Herrn Gräbel

und

Fräulein Fischer

ist auf Freitag den 10. Januar 1908

Vormittags 10 Uhr – Minuten anberaumt.

Pünktliches Erscheinen wird erwartet, damit die Reihenfolge der zur Eheschließung kommenden Verlobten nicht unterbrochen und längeres Warten vermieden wird.

Jede während der Zeit vom Aufgebot bis zur Eheschließung eintretende Änderung in den Personalien der Eltern der Verlobten und der Wohnung der Letzteren ist dem Standesbeamten sofort zu melden. Verlassen beide Verlobten den diesseitigen Standesamtsbezirk vor der Eheschließung, so hat letztere in dem Standesamtsbezirke zu erfolgen, in welchem Wohnung genommen worden ist.

Die auf der umstehenden Seite enthaltenen Bemerkungen bittet man zu beachten.

B. 6.

000173

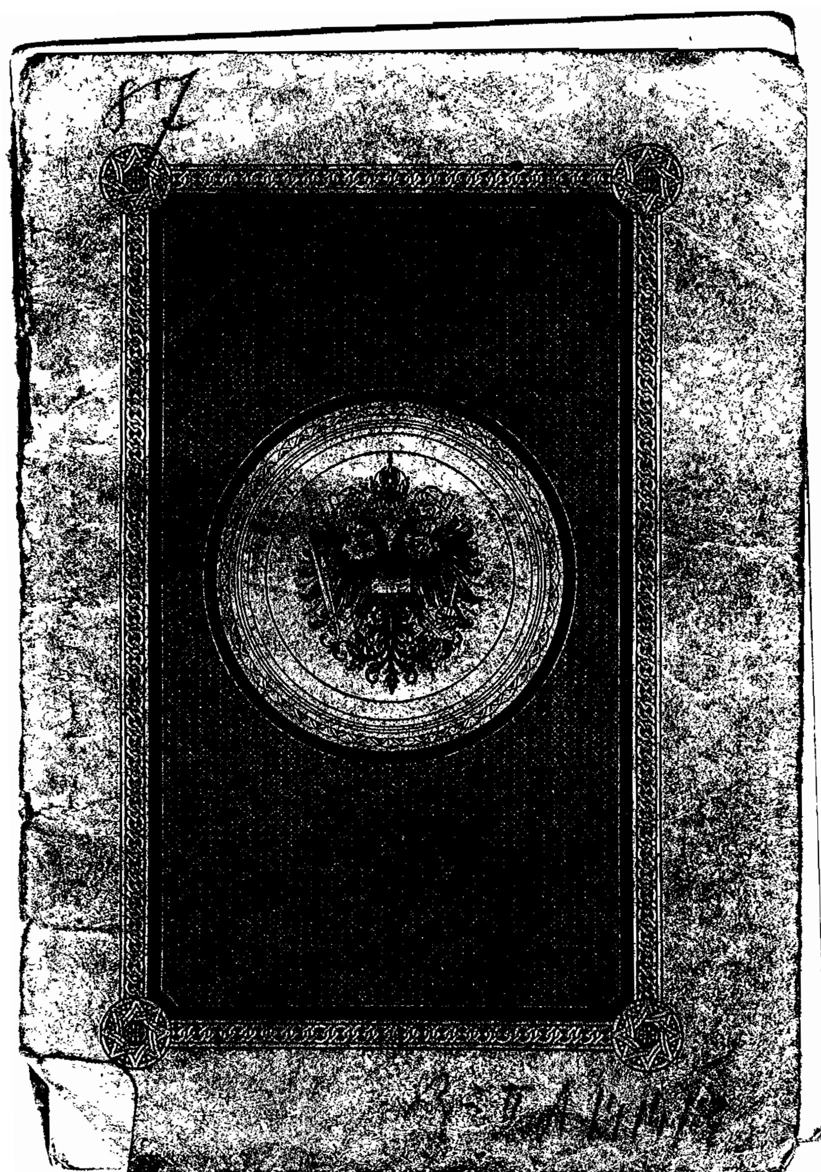
Wenn der Termin der Eheschließung aus irgend einem Grund verlegt werden muß, so ist solches wenn tunlich am Tage vor dem festgesetzten Termine, **spätestens aber am Tage des Termins Vorm. bis um 8 Uhr,** auf dem Standesamte zu melden.

Die Verhandlung hat in Gegenwart zweier volljähriger **über 21 Jahre alter** Zeugen stattzufinden welche die Eheschließenden **mit zur Stelle** zu bringen haben und auch mit den Eheschließenden oder unter sich verwandt oder verschwägert sein können; auch Frauen sind als Zeugen zulässig. Sind diese Zeugen dem Standesbeamten, dessen Stellvertreter oder einem Beamten im Standesamte nicht persönlich bekannt, so haben dieselben sich durch irgend eine auf ihren Namen lautende Urkunde, als: Paß, Paßkarte, Heirats-Urkunde, Taufschein, Familienbuch, Militärpaß, Heimats-, Bürger-, Einwohner-, Geburts-, Konfirmations-, Gewerbelegitimations-, polizeilichen Gesindedienst-, Gewerbegehülfen- und Anmeldeschein, Dienstbuch über ihre Person auszuweisen. **Steuerzettel werden als Legitimation nicht angenommen. Personen, welche diesen Anforderungen nicht zu entsprechen vermögen, welchen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, sowie solche, welche schwerhörig sind, werden als Zeugen nicht angenommen.**

Wegen des kirchlichen Aufgebots und der kirchlichen Trauung haben sich die Verlobten **selbst** an das betr. Pfarramt zu wenden und ist die erforderliche Aufgebots-Bescheinigung **hier alsbald** abzuholen.

Der Standesbeamte.

1917
German Passport of Lucia Fischer



Kr. 0.50
M. 0.43 / 424

16 Seiten enthaltend.

Nr. 15820/17
8390 V. K.

Im Namen Seiner Majestät

KARL

Kaisers von Österreich, Königs von Böhmen usw. und Apostolischen Königs von Ungarn.

REISEPASS

für Frau Lucia Grübel

Charakter / Beschäftigung: Kaufmannsehefrau

~~wohnhaft~~ zu G. Brody

im Bezirke do.

Kronland Galiz.

Rbl.

Personsbeschreibung des Inhabers.

Geburtsjahr, Monat u. Tag: 1887 17/10

Geburtsort: Leipzig

Statur: mittel

Gesicht: oval

Haare: schwarz

Augen: graubraun

Mund: regelm.

Nase: ....

Besondere Kennzeichen: Keine

....

/.

Eigenhändige Unterschrift des Inhabers:

Lucia Grübel

Dieselbe reiset

/.

nach Österreich-Ungarn und Deutschland

/.

Dieser Paß ist giltig:

Ein Jahr.

Prot. 20980/16 pr.

Vom k. u. k. ... Konsulate

in Leipzig, den 16. Oktober 1917.



[signature]

4

Mit diese reiset:

Namen und Vornamen	Charakter	Geburtsort	Alter	Stand	Statur	Gesicht	Haare	Augen
/								

Die Identität der auf obiger Photographie abgebildeten Person mit der Paßinhaberin

~~Herr~~ Lucia Grübel
Frau

und die eigenhändige Beisetzung der Namens-unterschrift werden hiemit amtlich bestätigt.

Vom k. u. k. österr.-ungar. Konsulate

in Leipzig, den 16. oktober 1917.

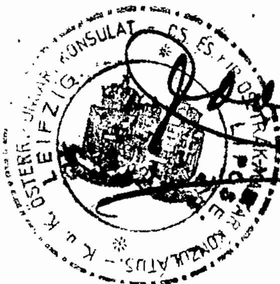
ad. 839018.

bewilligt zum Betreten u. Verlassen des weiteren u. engeren nördl. Kriegsgebietes auf die Dauer von 4 Wochen

Zweck u. Ziel der Reise: Lublin über Oderberg-Krakau Kaufmann ...

Leipzig 24. Oktober 1917.

Vom K. u. K. Konsulate



Sichtvermerk Nr. 4563.

Gut zur einmaligen Reise!

von Leipzig

über Oderberg

nach Oesterreich-Ungarn

zum Aufenthalt in Lublin.

Reisezweck: ...

und zurück über Oderberg

in der Zeit vom 28. November 1917

bis zum 28. Februar 1918.

Leipzig, den 26. Novbr. 1917.

Das Polizeiamt,

I. A.

Neyer



3 M Geb.

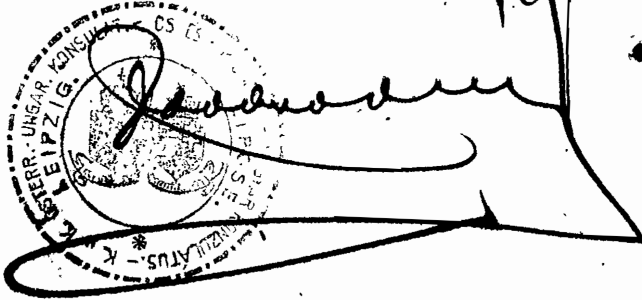
aw 830 ...

... zum Betreten u. Verlassen ... ungarn[?] ... Kriegsgebietes auf die Dauer von 4 Wochen

Zweck u. Ziel der Reise Lublin ... Ozsiel ... Mannes ...

Leipzig 26. November 1917

Vom K. u. K. Konsulate



Abgemeldet für den 28. 11. 17 nach Lublin.

..., d. 27. 11. 17.

Im Auftrage:



P. Nr. 10 91039.

Giltig zur Reise nach: Deutschland

u. z. mit einmaliger Grenzüberschreitung

Giltigkeit des Visums erlischt am: 6 Dezember 1917

GRANICA, am 29/X 1917



5. 9. 1. 8

Leipzig

11.

Angemeldet am 6. 9. 18.

Polizeiamt Leipzig

I. A. Finke 2. Abt.



Angemeldet gem. V. O. v. 1. 7. 19.

Poli[illegible] v. 10. 7. 19.

Im Auftrage

Finke 2. Abt.



Abgemeldet gem. V. O. v. 1. 7. 19

nach Bad Reichenhall.

Polizeiamt Leipzig, v. 12. 7. 19.

Im Auftrage

Finke 2. Abt.



1[illegible] JUL 19[illegible]

München H.B.

12

Zürich den 2. 9. 19.

Sutter 2/1 Ort

13



WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.



000186

Kraj: Galicya. Powiat polit. Miasto Lwów.

L. 120476/907

Karta przynależności



mocą której Magistrat król. stoł. miasta Lwowa stwierdza

Nazwisko Fischer Lucia

Charakter lub zatrudnienie przy rodzicach

Wiek ur. r. 1887

Stan wolny

posiada prawo swojszczyzny w gminie miasta Lwowa

Własnoręczny podpis strony: ....

Lwów, dnia 23 listopada 1907



Za Prezydenta miasta:

W. A. Szyjkowski Lwów.

L. 201. Leg.

Własnoręczność na odwrotnej stronie umieszczonego podpisu Dyrektora Magistratu Łukasa w zastępstwie Prezydenta król. stoł. miasta Lwowa

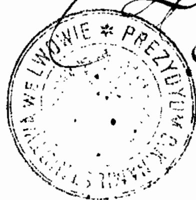
jakoteż autentyczność odciśniętej pieczęci urzędowej

stwierdza niniejszem Prezydyum c. k. Namiestnictwa. –

Lwów, dnia 25. listopada 1907.

Za c. k. Namiestnika Galicyi:

C. k. Wiceprezydent Namiestnictwa:



[signature]

000188

June 18, 1920

Document giving Lucia Grubel permission to leave Germany

Gültig auf ein Jahr.

(Dienststelle) Polizeiamt (Ort) Leipzig, den 18. Juni 1920.

Personalausweis Nr. [redacted]

Ausgestellt als Paßersatz für den Aufenthalt im Reichsgebiete.

(Für den Grenzübertritt ist jedesmal ein Sichtvermerk der zuständigen deutschen Stelle erforderlich.)

Familienname: Grübel geb. Fischer

Vorname: Lucia

Staatsangehörigkeit: noch nicht geklärt { frühere: Spanisch; bis wann: 1918

Beruf: Kaufmannsehefrau

Ständiger Wohnsitz mit Adresse: } Leipzig

Gegenwärtiger Aufenthaltsort mit Adresse. } Gohliser Straße 24

Geboren am 17. 10. 1887. Alter: 32 Jahre

Geburtsort: Leipzig

Gestalt: mittel, stark Haar: schwarz

Augen: graubraun Gesichtsform: rund

Besondere Kennzeichen: –

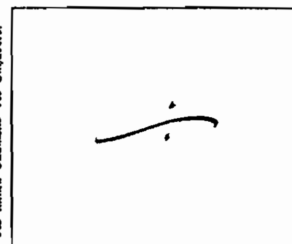


Es wird hiermit bescheinigt, daß der Inhaber die durch nebenstehende Photographie dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

Unterschrift des Inhabers: Lucia Grübel



Unterschrift: Dr. Weiß.



10 M. Gebühren. Polizeiamt.

Nr. A 54 Berlin Reichsdruckerei (7. 16)

Angemeldet am ...
Abgemeldet am 13.8.21 Leipzig
Einwohneramt Bad Kissingen.

Leipzig den 12. Mai 1927

An das

Ministerium des Innern

der Sächsischenv Staatsregierung

zu Dresden

Ich habe im Oktober 1926 ein Gesuch an den Rat der Stadt Leipzig, mit der Bitte um Aufnahme in den sächsischen Staatsverband eingereicht.

Der Zufall will es, dass mein Heimatsstädtchen, das früher zu Oesterreich gehörte, der jetzigen Geographie nach, nicht etwa im richtigen Polen liegt, sondern als zu Polen gehörig angesehen werden muss.

Es war mir bei Einreichung des Gesuches bekannt, dass auf Grund einer ministriellen Verfügung, Gesuche, die von nach Polen zuständigen eingereicht werden, bis auf weiteres nicht behandelt werden sollen. Ich habe deswegen in meinem Gesuche nachgewiesen, dass für mich, als deutschstämmigen Oesterreicher, diese Polenklausel nicht anzuwenden sei.

Der Rat der Stadt Leipzig hat auf Grund der beigebrachten Dokumente tatsächlich es für richtig erachtet, mein Gesuch nicht wegzulegen, sondern dasselbe zu behandeln. Nach monatelangen vorschriftsmässigen Recherchen etc. wurde mein Gesuch vom Rate der Stadt, sowie vom Stadtparlament genehmigt und ich wurde für die Aufnahme in den sächsischen Staatsverband für würdig erklärt.

Die Kreishauptmannschaft aber glaubt auf Grund der bestehenden Regierungsverfügung, das Gesuch zurückstellen zu müssen, was für einen Bittsteller, der sich in meiner Lge befindet, eine furchtbare Härte bedeutet. [illegible]

Aus allen Unterlagen und Beweismitteln, die meinem Gesuche zu Grunde lagen, geht deutlich hervor, dass ich deutscher Abstammung bin. Ich möchte heute noch besonders auf meinen Namen hinweisen: der Name "Grübel" kann doch nur der ~~eines~~ deutschstämmigen und deutschsprachigen sein! Es geht ferner aus den Beweismitteln hervor, dass ich mittels Urkunde vom 22. Mai 1926 als vom polnischen Staatsverbande entlassen

Fritzchen-
My dear precious child! Zagreb Dec. 1938

It was beautiful this morning when your telegram came. We are so lucky & thank God for it. I was really always open & full of hope it must have been a mother's heart for the child to have the proper feeling that all will be good. But our Pappi is completely broken and I have to take care of him but it will be now easy because he now is so happy that he eats & lets me take care of him, to make himself well again. Today he looks better already. Whether he loves his Bobi (Henry) more than ....? Mommy was the more sensible one & she had to hold up Pappi & comfort him. Yes Fritzchen and your Lislein ~~that~~ our ~~dear~~ beloved golden daughter whom we love dearly as our own child. She wrote us a loving letter, touching darling & true and able how she tells the truth(?) Fritz you can ~~p~~ be proud of your Lischen with this wife you can ~~begin~~ start a great new life. The Lisa will stay with you in happy & sad times but no more sad times for you & Bobelein who belongs to you.

Now we ~~[illegible]~~ can hardly wait to read your beloved handwriting. To you my good & darling Liselein for all the love you have shown us in these hard times. You should

with your Bobeleen be very happy.
I kiss both of you tightly!
Your Mommy

Žatec 14. XII. 38

Mein geliebter Junge!
Wir hätten den ganzen Tag die
drei Worte Deines Telegrammes
u. können es nicht fassen, daß es
solcher drei einfacher Worte bedurfte
um uns das ganze Glück u. den
ganzen Lebensmut wieder zu
geben. Wir dachten, daß Du uns
Freude anmerkst, wagen nicht
es selbst zu tun, da wir durch
Vernunft und [illegible]. Eigene
Handschrift haben. Ich möchte eine
große Mühe antun, nur zu
schreiben, denn ich habe seit junge
Hände kaum [illegible] die die
Hand regen können, außer
um einen Gruß an Liselein
zu schreiben. Dieses Kind hat sich
jetzt in [illegible]
Unglück als richtiges Kind, als
dieses Kind angesehen, wir
haben jetzt richtig [illegible] [illegible] [illegible]

nun ich bin dankbar Gott und
überzeugt, daß der einsame
Kranke, ein solches Lebens-
[illegible] zur Seite steht. Das
zeigt sich aber, ein Unglücks-
[illegible] kennt alles aber [illegible]
für alle Zeit & Ewigkeit den
Bund abgeschlossen sein. Wieder
war wieder was [illegible]
wollen, wollen wir mal nicht
einen Standpunkt sehen & richtig
nicht zu [illegible], damit war
eine bessere Stellung [illegible]
für mich war, diese [illegible] eine
anständige Unterhaltung [illegible]
mit [illegible] Schüttelfrösten
& anderen Anfällen, es war für
mich mit jedem Tag schlechter & zum
Glück habe ich aber auch einen
guten Kameraden an meiner Seite,
das ist [illegible], lang sollen
solche [illegible] leben und glücklich
sein! Na, jetzt kommt aber alles

Glück. Mach dir nichts aus der Welt, glaub daran immer, du darfst nicht auf dem dunklen Pfaden wandern, geh sofort weg!
Ich küsse dich herzlich ganz besonders das Lachen, gutes Lislein

Dein Peppi

Fritzchen mein geliebtes, teueres Kind!

Ich war so heute früh schon als dein Telegramm kam – wir sind ja so glücklich & danken Gott dafür. Ich war eigentlich immer ganz aufrecht & voller Hoffnung – es muss doch das Mutterherz für das Kind das richtige Gefühl haben, dass alles gut sein wird. Aber unser Pappi ist total zerbrochen & muss ich ihn erst wieder herschlagen. Aber es wird jetzt leicht sein. Immer er ist so glücklich, dass er besser essen & sich geschlagen

wird, um sich wieder zu erholen. Schon
heute sieht er viel besser aus. Ob der
Pappi seinen Bubi lieber hat als die
Mädeli? (ich glaube fast) Aber die Marri war eben diesmal
die Vernünftigere & mochte Pappi
stützen & trösten. Na, Fritzchen & klein
Lislein ist doppelt geduldiger, geliebter
Töchterchen das wir so sehr lieben wie
eben unser eigenes Kind. Sie hat uns
in einer sehr herzlichen Weise geschrieben
während lieb & traut & wie tüchtig & tapfer
sie sich benommen hat. Fritz, du kannst
auch deine Liebchen stolz sein – mit diesem
Weibe lohnt es sich ein schönes großes
Leben wieder zu beginnen – Die Lisa
steht zu dir in Freud & Sorgen, letztere
dürfen aber nie mehr zu euch kommen.
Und seine kleines Jubiläum gefeiert mit
zu Euch.

Jetzt können wir es kaum mehr erwarten
deine geliebte Handschrift zu sehen. —
Dir, meine gütes, kleines Lisalein, danke ich &
Pappi für all die Liebe, die du uns in diesen
schweren Tagen gezeigt hast. Du sollst mit
deinem geliebten [illegible] sehr glücklich sein
Ich küsse euch recht fest [illegible] herzlich

Mama

May 15, 1939

Translation from Croatian stating that Lucia Grubel is in good health. This was needed to get to England.

(Croatian text is underneath)

Uebersetzung aus der Serbo-kroatischen Sprache

Aerztliche Kammer der Drinabanschaft, Sarajevo

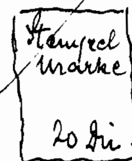
==

Reg.Nr. der ärztlichen Zeugnisse: 61
Ort und Zeitpunkt der Untersuchung: Sarajevo
12. V. 1939

Dieses Formular kostet 10 Din.
Kassierer der ärztl. Kammer

Unterschrift

Stempel der Aerztekammer in Sarajevo



Aerztliches Zeugnis.

Name und Zuname: Sara Lucia Grübel
Aufenthaltsort: Sarajevo, Grbelica 2.
Alter: 51
Beruf: Ehegattin
Stand: verheiratet
Identität: nach dem Pass des deutschen Reiches 253/ 38
Zu welchem Zweck wird das Zeugnis verlangt: zwecks Einreise nach England.

Heute habe ich oben genannte Frau untersucht und festgestellt, dass sie an keiner Infektionskrankheit leidet, dass sie keine Tuberkulose hat, dass sie keinen körperlichen Defekt hat und dass sie infolge dessen seelisch und körperlich vollkommen gesund ist.

Polizeiarzt

Dr. Esra Kajon.

Die Staatstaxe von Din. 20 ist auf den Zeugnis vernichtet.

Diese von der Partei selbst angefertigte Uebersetzung entspricht vollkommen dem angehefteten Originale.

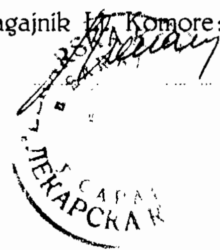
Sarajevo, am 15. Mai 1939.

Dr. LUDVIG
Др. ЛУДВИГ
Судебно заклети
Sudbeno zakleti
ger. beeideter Dolmetsch

[signature]

Broj registra ljekarskih uvjerenja: 61 Ovaj blanket stoji 5 dinara.

Mjesto i datum pregleda: Sarajevo, 12. V. 1939. Blagajnik Lj. Komore:



Ljekarsko uvjerenje

Ime i prezime: Sara Lucia Grütel

Mjesto stalnog boravka: Sarajevo, Grbelica 2.



Godine života: 57

Zanimanje: domaćica

Bračno stanje: udata

Identičnost lica: Prema putnici njemačke države broj 213/38.

U kom cilju se traži uvjerenje: Radi iseljenja u Englesku

Danas sam pregledao gore imenovanu gospođu i ustanovio sam:
da ne boluje od nikakove zarazne bolesti
da nema tuberkuloze
da nema nikakovog tjelesnog defekta
te da je prema tome duševno i tjelesno potpuno zdrava.

Policijski ljekar

Dr. [illegible]

Drž. taksa od 10 din. na uvjerenju poništena.



June 20, 1941

Affidavit of Fred Grubel for the support of his mother Lucia in Sarajevo.

STATE OF NEW YORK)
COUNTY OF NEW YORK) S.S.
CITY OF NEW YORK)

I, FREDERICK GRUBEL being duly sworn, depose and say:

I am living at 42-23 78th Street, Elmhurst, County of Queens, State of New York.

I made an affidavit of support on behalf of my mother, Mrs. Lucia Fischer Grubel, residing at Sarajevo (Yugoslavia) on February 5, 1941.

I supplement this affidavit of support as follows:

On May 21, 1941, I filed my declaration of intention of becoming a citizen of the United States with the Supreme Court of Queens County at Jamaica , State of New York (Certification No. 2 86913o).

My annual salary amounts now to $ 3,12o.oo (three thousand one hundred and twenty). Attached hereto and made a part of this affidavit is statement of my employer attending to such information.

This supplementary affidavit is made by me for the information of the American Consul in connection with the application for visa filed by my mother and for the information of the U.S. Immigration Authorities, and I do solemnly swear that the facts stated herein are true to the best of my knowledge and belief.

Frederick Grubel

Subscribed and sworn to before me,
a Notary Public in and for
said County
on this 20th day of June, 1941.

Samuel Friedman
NOTARY PUBLIC
N. Y. Co. Cl'k No. 180, Reg. No. 2-F-33
Commission expires March 30, 1942

July 12, 1942.

Dr. James Bernstein,
HIAS-ICA Emigration Association,
12 rua Braancamp,
Lisbon, Portugal.

Dear Dr. Bernstein:

Maybe you remember me as one of the co-authors of the HIAS Survey 1940 and 1941 , directed by Mr. Elisha M.Friedman.

I received word that my mother, Mrs. Lucia Grübel, is interned in a camp at Lober-Grad near Zagreb. She is a widow and has no friends over there. I am now the assistant budget director of the New York Federation for the Support of Jewish Philanthropic Societies and am more than anxious to help my mother.

A letter I sent several weeks ago to the Union of Swiss Jews (attention:M. Sylvain Guggenheim, Zuerich) apparently never reached its destination. I did not get any reply.

I should be deeply thankful if you could give help and advice in order to get my mother to Switzerland or any other country where she could live in liberty and where I could support her. She is stateless, formerly of German nationality. If you think it advisable to send me a message by cable I shall of course reimburse the cost as I shall do with all other expenses which might be incurred in my mother's case.

If you could get news about her please let me know. The last word I received a few days ago through the Red Cross was dated January 6.

Thanking you in anticipation,

I am, dear Dr. Bernstein,

sincerely yours,

Dr.Frederick Grubel

y Air-Mail
ia Trans-Atlantic Clipper!

July 12, 1942

American Red Cross
Central Chapter of Queens
92-32 Union Hall Street
Jamaica, N.Y.

Dear Madam:

Re: Foreign Message Service.

I thank you very much for the transmittal of my mother's message.

Please find enclosed my reply and the message form. As to the request of the Red Cross at Geneva to complete my mother's address may I advise you that my mother is interned in a camp at Lobor-Grad, near Zagreb, Croatia. Unfortunately, any indication as to street address is therefore unnecessary.

Thanking you again for your kind assistance,

I remain,

Respectfully yours,

enc.

FREDERICK GRUBEL

Message to Mrs. Lucia Grübel,
Lobor-Grad, Croatia:

"All well. Fritz successful in business, university. Lisa happy, parents Cuba. Henry loves school. Eva plays with your doll-porcelaine. Remain confident, healthy. Deepest love. Kisses."

27615

RED CROSS ENQUIRY/MESSAGE



Stamp of issuing Red Cross :

FOREIGN RELATIONS DEPARTMENT

RECORD BUREAU, S.W.1.
DISPLACED PERSONS & REPATRIATION
SUB-COMMISSION A.C. C.M.F.

AS/UKSB/O.N.a.

ENQUIRER
DEMANDEUR Via:-

Name/Nom Fischer

First Names/Prénoms Hans

Date of Birth/Date de Naissance ? Place of Birth/Lieu de Naissance LEIPZIG

Nationality/Nationalité ?

Address/Adresse R.C.M.B. 201, Clarence House, St.James's, London S.W.1.

Original Home Address (in the case of a Displaced Person)/Domicile dans son propre pays :

Relationship of Enquirer to Addressee/Degré de parenté du demandeur avec personne recherchée

The enquirer desires news of the Addressee and asks that the following message should be transmitted to him :
Le demandeur voudrait des nouvelles de la personne recherchée et désirerait lui transmettre le message suivant :
Brother.

Date March 1st. 1945.

ADDRESSEE
DESTINATAIRE

Name/Nom Grubel

First Names/Prénoms Lucia

Date of Birth/Date de Naissance 17.10.88. Place of Birth/Lieu de Naissance Leipzig

Nationality/Nationalité German

Single — ~~married~~ — widow(er) — ~~divorced~~ (Delete all irrelevant matter).
Célibataire — ~~marié(e)~~ — veuf(ve) — ~~divorcé(e)~~ (Barrez les mots qui ne servent pas).

Profession/Profession

Last known address/Dernière adresse connue :
Soba 1 r. 53, Loborgrad, Kod. Zlatara, Croatia.
Kom. logor premesten u Polj... Yugoslavia

The Addressee's reply to be written overleaf (not more than 25 words).
La réponse du destinataire (25 mots au maximum) peutêtre écrite au verso.

S & D Ltd.—21625 F.R.59/1921

TRANSLATION: The Association of Jewish Councils informs you that the person enquired for is not in the place nor at the address mentioned. According to data available the person named was taken to an unknown destination by the occupying forces together with a number of Jews in Jugoslavia.

207

18 aprila 1945

Savez jevrejskih opština vas izveštava da se lice za koje se interesujete ne nalazi u mestu i adresi koju spominjete. - Na osnovu podataka kojima se raspolaže imenovani je odveden u nepoznatom pravcu od strane okupatora zajedno sa jednim delom Jevreja iz Jugoslavije.

Sekretar,
Bala Kedalgić

Predsednik,
D. Pečević









AMERICAN RED CROSS

Washington, D. C.

Form 1616
Rev. Sept.

International Red Cross Committee
Geneva, Switzerland

CIVILIAN MESSAGE FORM

Sender

Name: Grubel, Frederick
Street:
City: Kew Gardens — State: New York
Citizen of: Germany
Relationship to person sought: son
Chapter: Central Queens — Date: June 24, 1944

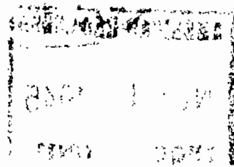
Message
(News of personal or family character, not more than 25 words)

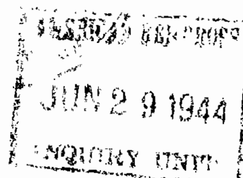
Dearest Mother: Hope you are well. Lisa, children, I allright. Confident to see you soon. Henry goes to school. Keep courage. Love and kisses.

Frederick

1448

1469





Addressee

5 OCT. 1944

Name: Grubel, Lucie
Address: Soba Lr. 53
Lobbrgrad Kad Zlatara
Country: Croatia

Identifying Data
Birthplace and date of birth: Germany 1887
Citizen of: Germany

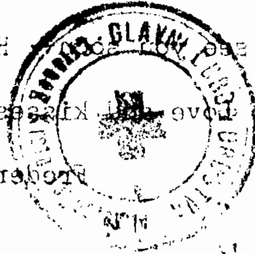
Reply on the reverse side — **Réponse au verso** — **Antwort umseitig**

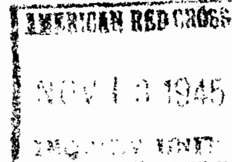
000209

GRÜBEL Lucie née Ficher se trouvait jusqu'a le mois d'août 1942 au camp de concentration a Loborgrad, ensuite fut transportée dans direction inconnue

ŽIDOVSKA BOGOŠTOVNA OPĆINA
Zagreb (Palmotićeva 16)

Zagreb, 7.VII.1945.





Mrch 3,1945

Mr. Hugo Apfel
39 Mill Road
Tuckahoe, N.Y.

Dear Mr. Apfel:

My friend, Mr. Jacob Braude of London, wrote me that he received a letter from your brother-in-law, Mr. Vogel, formerly of Zagreb, now at Zurich.

Mr. Vogel informed him that he had loaned the amount of Dinar 6000.- to my late father, in 1939. My father died four years ago in Sarajevo. My mother is supposed to be in a camp near Zagreb.

Mr. Braude was good enough to guarantee the loan, and I shall certainly honor what my father borrowed from Mr. Vogel. So far as I inquired and learnt, a very favorable ble exchange rate for dinars paid in Zagreb against dollars to be credited in New York was 1oo dinars for one dollar, in 1939.

I am , therefore , willing and prepared to pay the amount of $ 6o.oo to whomever Mr. Vogel determines. I should however like to get a receipt acknowledging the complete settlement and the release of Mr.BBaude's guarantee from Mr. Vogel.

Looking forward to hear from you,

I am,

sincerely yours,

Frederick Grubel

~~XXXXXXXXX~~
Tuckahoe 3-2326

HUGO L. APFEL
PHOTOGRAPHY

~~601 West 139th St.~~
~~New York, N.Y.~~
6 Myrtle Place
Tuckahoe, N.Y.

March 21, 1945.

Mr. Frederick Grubel
141-45Union Turnpike
Flushing, N.Y.

Dear Mr. Grubel:

This is to acknowledge your check of $ 6o.-- (Sixty Dollars) in complete settlement of the loan, which Mr. Paul Vogl of Zagreb, now at Zurich , my brother in law, gave your father, Mr. Grubel in 1939 or 194o in the amount of 6.ooo-Yugoslavian Dinars.I received the amount of $ 6o.- as trustee of Mr. Paul Vogl, for which I thank you.

I am sorry that I can't give you any information about Loborgrad, but I will try to ask my brother-in- law about it. As soon as I get any information, I will get in touch with you.

I thank you again for the settlement of this matter.

Sincerely yours

Hugo L.Apfel

March 19, 1945

Mr. Hugo L. Apfel
6 Myrtle Place
Tuckahoe 7, N.Y.

Dear Mr. Apfel:

Thank you for your letter of March 13,1945.

As I learn from this letter that you agree to accept $ 6o.- (sixty dollars) in complete settlement of the loan your brother-in-law Mr. Paul Vogl of Zagreb, now at Zurich , gave my father in 1939 or 194o, in the amount of 6ooo Yugoslav Dinars, I enclose herewith my check of $ 6o.-. This check is in your name and I remit it to you as Mr.Vogl's representative.

Will you please send me a receipt on Mr. Vogl's behalf acknowledging full settlement of my father's debt. Although I did not have the pleasure to meet Mr. Vogl I should like you to express to him my best thanks for the help he gave my poor father in Zagreb. Last word I received from my mother came from Loborgrad near Zlater, Distr. of Zagreb. If you or Mr. Vogl know any particulars about that place I should be very thankful to hear about it.

Sincerely yours,

check of $ 6o.- enc. Frederick Grubel

~~AUDUBON 3-0346~~
Tuckahoe 3-2326

HUGO L. APFEL
PHOTOGRAPHY

~~601 West 139th St.~~
~~New York, N.Y.~~
6 Myrtle Place
Tuckahoe 7, N.Y.

March 13, 1945.

Mr. Frederick Grubel
141-45 Union Turnpike
Flushing, N.Y.

Dear Mr. Grubel,

I received your letter of March 3, delayed, because I changed my address in the meantime.

I don't have any idea about the price of Dollars in Zagreb and I am not able to find it out. But I am willing to take the amount of $ 60.- as equivalent for Dinar 6.000.- which my brother-in -law Mr. Paul Vogl of Zagreb, now at Zurich, loaned to Mr. Grubel, your father.

As soon as I receive your check of $ 60.- I will send you a receipt of this amount as a complete settlement of this loan.

Sincerely yours

Hugo Apfel



AMERICAN RED CROSS

CENTRAL CHAPTER OF QUEENS

Home Service

92-30 UNION HALL STREET
JAMAICA (5), NEW YORK
REpublic 9-6880

JOEL P. SONNER
EXECUTIVE DIRECTOR

HS-109 Rev. 9-45

Date Nov.19,1945.

Mr. Frederick Grubel
141-45 Union Turnpike
Kew Gardens, L.I.

Dear Mr. Grubel:

Enclosed please find a foreign message sent to you by your family in Croatia.

For further communication between you and your relatives, we are pleased to inform you that the mails to Croatia are now open and that you may now correspond directly through the regular mail channels.

This Chapter is happy to have been of service to you and if we can be of assistance in the future, please do not hesitate to call upon us.

Very cordially yours,
Caroline Flanders
Director, Home Service

Elizabeth G. Burgh
Per Foreign Message Service

November 27th, 1945

Zidovska Bogostovna Opcina
Palmoticeva 16
Zagreb, Yugoslavia

Dear Friends:

I received your sad news that my mother Mrs. Lucy Grubel nee Fischer was deported into unknown direction from Lobelgraad in August 1942.

You can imagine how anxious I am to receive any additional news about my mother. Perhaps, somebody who saw her at Lobelgraad can be contacted by you; or perhaps it might even be possible to find out the direction into which the Nazi monsters transported her. If there are any expenses involved in your search, I will gladly defray them upon your request.

I do know how busy you are, but nevertheless, I impose upon you with this request. I hope you will not mind it. You will surely understand the feeling of a son who received this terrible news about his mother.

Many thanks and in anticipation.

Sincerely yours,

Frederick Grubel
Chief Accountant

FG/ms

ŽIDOVSKA BOGOŠTOVNA OPĆINA U ZAGREBU
PALMOTIĆEVA UL. 16

Telefon br. 53–69
Brzojavi HICEM
Ček. rn br. 33.517

Broj: ....

Zagreb, 18th January 1946

FFC

Mr.Frederick Grubel
c/o The American Jewish Joint Distribution Committee,Inc.
270,Madison Avenue,
N E W Y O R K 16. N.Y.

Dear Mr.Grubel,

Your letter of the 27th November in hands we are very sorry indeed not being able to add more details to the sad news about your mother's deportation from Loborgrad.All we know is that all women who have not died there until August 1942 were deported then most probably to the big concentration camp at Auschwitz /Upper Silesia/ and since no one of this group has ever returned,they all must be considered as lost. The less details you know about your mother's hardships the better for you,the sooner she died the better for her.
This sounds perhaps very cruel but be assured that the writer of this letter /Dezider Halasz,Zagreb,Gajeva 2/b/ fully understands your feelings,for his mother ended in the same way in July 1944.
With sincere sympathy we are

Yours faithfully,
THE JEWISH COMMUNITY OF ZAGREB
Palmotićeva 16

[signatures]

09523

AMERICAN JOINT DISTRIBUTION COMMITTEE

HEADQUARTERS ALLIED COMMISSION

APO 394.

Charles Passman
Director

Ref.N°. 1442. Rome, March 11, 1946.

TO: Mr. Frederik GRUBEL, Chief Accountant, A J D C New York.

From: American Joint Distribution Committee, Rome.

Subject: Lucia GRUBEL, neé 1887 in Leipzig.

FFG

MAR 22 1946

Dear Mr. Grubel,

With reference to your enquiry regarding Lucia Grubel, we very much regret to have to inform you that in August 1942 she was deported from the Ustascha Camp, Loborgrad, to Poland. Since that time there has been no further news of her.

We hope that further investigations will meet with a better result.

Yours sincerely

BENJAMIN N. BROOK,
for the American Joint
Distribution Committee

LB

01291

Der Regierungspräsident
— Ent... —
I EB 220 515 (1)

Durchschrift

Hildesheim, den 12. Februar 1963

Herrn
Fred Grubel

72-55 141st Street
Kew Gardens Hills
Flushing 67, N.Y./USA

Betr.: Entschädigungsverfahren nach ihrer verstorbenen Mutter, Frau Lucia Grubel

Bezug: Ihr Schreiben vom 10.1.1962

Ich beabsichtige, das Entschädigungsverfahren im Wege eines Vergleichs zum Abschluß zu bringen.

Als Anlage ist eine vorbereitete Vergleichsurkunde beigefügt. Sofern Sie mit meinem Vorschlag einverstanden sind, bitte ich, sie, mit Ihrer Unterschrift versehen, wieder zurückzusenden. Nach Vollzug wird Überweisung der Entschädigungssumme veranlaßt. Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, auf welches Konto die Entschädigungssumme überwiesen werden soll.

Die Vergleichssumme setzt sich im einzelnen wie folgt zusammen:

1. Schaden an Freiheit:
   Freiheitsentzug für die Zeit vom 30.5.1941 - 8.5.1945 = 47 volle Monate zu je 150,-- DM = 7.050,-- DM.

2. Schaden an Eigentum:
   Der volle Nachweis über das Imstichlassen der Wohnungseinrichtung Ihrer Mutter konnte nicht erbracht werden. Ich bin jedoch bereit, unter Berücksichtigung Ihrer Beweisnot und der damaligen Zeitverhältnisse den von Ihnen vorgetragenen Sachverhalt anzuerkennen und für diesen Schaden im Wege eines echten Vergleichs eine Entschädigung in Höhe von 7.500,-- DM
   einzusetzen.

000219

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß aus diesem Vergleichsangebot keinerlei Ansprüche hergeleitet werden können, wenn der Vergleich nicht zustande kommen sollte und über das Verfahren durch Bescheid zu entscheiden wäre.

Im Auftrage:
gez. Henze



Beglaubigt
Buchner,
Reg.-Angestellte

4.September 1960

An den
Regierungspraesidenten
Entschaedigungsbehoerde
Hildesheim

In Sachen I EB 220 515 a
Lucia Grubel geb.Fischer geb.17.10.1887
vermutlich ermordet in [illegible]-
witz 7.5.1945

beziehe ich mich auf die Konferenz mit dem Herrn Sachbearbeiter, die ich als Sohn und alleiniger Erbe der Verfolgten am 26.Juli 1960 in Hildesheim gehabt habe, und trage zur Klarstellung des Entschaedigungsantrags vor, was folgt:

Den Anspruch fuer Entschaedigung fuer den vermutlich geraubten Schmuck meiner Mutter ziehe ich hiermit zurueck, da Verhaftung und Beraubung in Jugoslawien und nicht im Reichsgebiet stattgefunden haben.

Der Entschaedigungsanspruch nach meiner Mutter beschraenkt sich daher auf

Schaden an Freiheit:
Konzentrationslagerhaft vom Fruehjahr 1941 bis 7.5.1945, d.i. 48 Monate @ DM 150.

Schaden an Eigentum:
Der gesamte Hausrat.
Ich fuege eine Liste des abhanden gekommenen Hausrats bei und ueberlasse die Schaetzung nach par.191 BEG der Entschaedigungsbehoerde.

Kein weiterer Schadensersatzanspruch wird von mir in meiner Eigenschaft als Alleinerbe der Verfolgten gestellt.

Zur Klarstellung des Eigentumsschadensanspruchs trage ich ergaenzend vor: Meine Mutter wohnte bis zum Herbst 1938 in Leipzig, Nordstr.56. Von Zeit zu Zeit befand sie sich mit meinem

Vater im Ausland. Der Hausrat, der zu Beginn der Hitlerherrschaft zum Teil eingelagert wurde, war schliesslich wieder in der Wohnung untergebracht.

Im Herbst 1938 waren meine Eltern geschaeftlich in Jugoslawien und beabsichtigten, im November nach Leipzig zurueckzukehren. Bevor sie dazu kamen, wurde ich im Laufe des Novemberpogroms ins KZ Buchenwald verschleppt und nur unter der Bedingung der sofortigen "Auswanderung" wieder in Freiheit gesetzt. Zugleich wurde mir von der Gestapo mitgeteilt, dass meine Eltern sofor ins Konzentrationslager geworfen wuerden, wenn sie nach Deutschland zurueckkaemen.

Ich hatte weder Zeit noch Gelegenheit, mich um den in der Wohnung Nordstr.56 befindlichen Hausrat meiner Eltern zu kuemmern, und verliess mit Frau und Kind und praktisch keinerlei Barmitteln Deutschland im Januar 1939, um in England eine Dienstbotenstelle anzunehmen.

Meine Mutter war durch die KZDrohung gezwungen, ihren urspruenglich beabsichtigten voruebergehenden Aufenthalt im Ausland permanent zu machen und Wohnung und Hausrat in Leipzig ohne jede Disposition im Stich zu lassen. Wie ich bereits im urspruenglichen Antrag angegeben habe, weiss ich nicht, was mit dem Hausrat nach unserer Flucht geschehen ist.

Der Hausrat bestand aus Moebeln und allen anderen Guetern eines sehr wohlbestellten feinbuergerlichen Haushalts, der waehrend der Ehe meiner Eltern, seit 1908 , angeschafft und staendig ergaenzt worden war. Die Moebel waren saemtlich nach innenarchitektonischen Zeichnungen von der Kunsttischlerei und Kunstmoebelwerkstatt Doerfler in Leipzig fuer den Haushalt meiner Eltern speziell angefertigt. Soviel ich mich erinnern kann,waren Speise- und Herrenzimmer solide Eiche und das Schlafzimmer Mohagony-Holz.

Auf Anraten des Herrn Sachbearbeiters fuege ich deutsche Uebersetzungen der fremdsprachigen Dokumente bei, die ich mit dem Antrag eingereicht habe.
Die Photokopie des Familienstammbuches bitte ich, mir zuruecksenden, wenn es amtlicherseits nicht mehr benoetigt wird.
Mit der Bitte um baldige Bescheidung dieses vor vier Jahren eingereichten Antrags bin ich

hochachtungsvoll

Dr.Fred Grubel,Landgerichtsrat a.D.

Entschaedigungsantrag I EB 220 515 a
Lucia Grubel geb.Fischer

Uebersetzung fremdsprachiger Dokumente.

1.Rote Kreuz Nachricht vom 19.11.1945
Uebersetzung der Originalnachricht auf Rote Kreuz - Formular (Rueckseite) - original franzoesisch und kroatisch - :

GRUBEL Lucie geb.Fischer befand sich bis zum Monat August 1942 im Konzentrationslager zu Loborgrad und ist dann in unbekannter Richtung abtransportiert worden.

Juedisches Gemeindeamt Zagreb
(Palmatićev-Strasse 16)

Zagreb, 7.Juli 1945.

2.Nachricht des American Joint Distribution Committee
1442 Rom ,11.3.1946

In Sachen Lucia GRUBEL, geb.1887 in Leipzig

Lieber Herr Grubel,

Unter Bezugnahme auf Ihre Lucia Grubel betreffende Anfrage, bedauern wir sehr, Ihnen mitteilen zu muessen, dass sie aus dem Ustascha-Lager* Loborgrad im August 1942 nach Polen deportiert worden ist.Seitdem war keine weitere Nachricht von ihr.

Wir hoffen, dass weitere Nachforschungen zu besserem Ergebnis fuehren werden.

Hochachtungsvoll
- Unterschrift -

*"Ustaschi" war der Name der kroatischen SA.

3.Nachricht der Juedischen Gemeinde Zagreb vom 18.1.1946

Lieber Herr Grubel,

Unter Bezugnahme auf Ihren Brief vom 27.11. tut es uns sehr leid, keine weiteren Einzelheiten der traurigen Nachricht ueber Ihrer Mutter Deportation von Loborgrad hinzufuegen zu koennen. Soviel wir wissen, sind alle Frauen,die dort nicht bis zum August 1942 gestorben sind, hoechstwahrscheinlich in das grosse Konzen-

trationslager zu Auschwitz, Oberschlesien deportiert worden, und da niemand von dieser Gruppe je wieder zurueckgekehrt ist, muessen sie alle als verloren betrachtet werden. Je weniger Einzelheiten ueber die Qualen Ihrer Mutter Sie wissen, umso besser fuer Sie; je frueher sie gestorben ist, umso besser fuer sie.
Das klingt vielleicht grausam, aber seien Sie versichert, dass der Schreiber dieses Briefes Ihre Gefuehle voellig versteht, denn seine Mutter ist auf dieselbe Art im Juli 1944 umgekommen.

Mit tiefstem Beileid sind wir

hochachtungsvoll
Die Juedische Gemeinde zu Zagreb
- Unterschriften -

Die obigen Uebersetzungen aus der franzoesischen, englischen und kroatischen Sprache sind von mir nach bestem Wissen angefertigt worden , und ich buerge fuer ihre Richtigkeit.

New York, 4. Sept. 1960

Dr. iur. Fred. Grubel,
Lamdgerichtsrat a.D.

Entschaedigungsantrag I EB 220 515 a
Lucia Grubel geb. Fischer

Verzeichnis des von der Verfolgten im Stiche gelassenen Hausrats.

A) Wohn- und Speisezimmer
- Buffet mit Kristallspiegel
- Kredens
- Plueschsofa mit Wandtaefelung und Wandschrank
- Doppel-Ausziehtisch (fuer 16 Personen)
- 6 Ledersitzstuehle
- 2 Lederklubsessel
- Kronleuchter
- Stehlampe
- Naehtischchen
- Lesetisch
- Wanduhr mit Gong
- Perserteppich (4 mal 5 Meter) - echt orient.
- 2 Perserbruecken (je 1 mal 1.5 Meter) - do.
- 2 Oelgemaelde

B) Herrenzimmer
- Grosser Schreibtisch mit Lederschreibtischsessel
- Plueschsofa mit Wandtaefelung
- Bibliothek (ca 500 Baende)
- Doppelbuecherschrank mit Kristallglastueren
- Quadratischer Tisch
- 6 Ledersitzstuehle
- 1 Klubsessel
- 1 elektr. Standvictrola (Grammophon)
- 1 Radioapparat fuer Fernempfang (Telefunken)
- 1 Irmler-Klavier
- Kronleuchter und Schreibtisch- und Leselampe
- Perserteppich (ca. 4 mal 5 Meter) echt orient.
- grosser Baerenfell-Laeufer

C) Schlafzimmer
- 2 Betten mit Nachtschraenkchen (m. Marmorplatten)
- Toilettentisch mit dreiteil. Spiegel
- Dreiteil. Waescheschrank mit grossem Spiegel
- Doppel-Marmorwaschtisch mit Spiegel
- 2 Kleiderschraenke
- 4 Stuehle
- Laeufer, Bettvorleger und Lampen

D) Fremdenzimmer
Umwandelbett
Runder Tisch mit 4 Stuehlen
Schreibtisch mit Sessel
Marmorwaschtisch mit Spiegel
Schreibtisch mit Ledersessel
Kleider/Waeschescbrank
Teppich und Bettvorleger

E) Balkonterrasse
Gernitur Terrassen-Strohmoebel

F) Kueche
Kuechenbuffet
Kuechentisch, - stüehle und -bank
Vorratsschrank

F) Maedchenzimmer
Bett mit Nachttisch
Kommode
2 Stuehle
Waschtisch

G) Anderer Hausrat:

Silber: Tafelsilber (Holtbuer Nachf.Leipzig
800 gestempelt)
144 Stuecke

Anderes Geraet und Geschirr in Silber
(Einzelheiten nicht erinnerlich)

Porzellan : Echtes Porzellangeschirr (Hutschenreu-
ther -?-) weiss mit Goldrand
komplett fuer 12 Personen 6 oder 7
Dutzend Stuecke

Kristallglas: Tafelservice fuer 12 Personen
Wasser-,Wein-,Weisswein-,Sekt-,Bier-
glaeser

Anderes Porzellan und Kristallgeschirr
(Einzelheiten nicht erinnerlich)

Sonstiger ueblicher Hausrat entsprechend feinbuer-
gerlicher Lebenshaltung.

Anlage 2 zum Entschaedigungsantrag v.22.9.56

Schadensberechnung.

Schaden an Freiheit:

Konzentrationslagerhaft Loborgrad und Auschwitz
Fruehjahr 1941 bis 7.Mai 1945
48 Monate @ DM 150.- DM 7,200.-

Schaden an Eigentum

Der gesamte Hausrat
Versicherungswert DM 10,000.-

Familienschmuck
(Aufstellung siehe Anlage 1) DM 4,000.-

Gesamter abgeleiteter Schadens anspruch
(zusaetzlich zu direktem Schaden geltend gemacht in Antrag v.6.8.56) DM 21,200.-

written by Lucy Grubel.
Kitchen Recipes
For my good Lislein (Lisa)

Spinach: Most important you have to be careful that your darling Fritz doesn't wiggle his hands in the spinach. When he was a baby he enthusiastically put his chubby little hands into the spinach, and the whole area was covered in spinach! But I think now he would behave differently. I leave the spinach in luke warm water to ~~wash~~ soak off for a quarter of an hour. The dirt comes off better than under running water. Then you put the spinach in a pot of boiling water with a little bit of salt and a little piece of onion, not too much. The spinach falls together when it cooks, then you only let the spinach cook for 5 minutes. Then you pour it into a sieve and keep about a cup of the spinach water and put it back in the pot with the spinach. If you don't have a meat grinder, push the spinach through a sieve with a potato or ___. It is easier to put it through the meat grinder but that little bit of spinach the you two ___ eat won't take too long through a sieve. In case your maid is still there she can push it through the sieve, so that you don't strain yourself, Leislein! →

Then you take a little pot so that the spinach doesn't spread around in a big pot and make with a tsp. butter & a tblspn flour a "roux" that you make smooth & fine. (Add) the spinach water and 2 tbsp milk add the puréed spinach to it, and then let it all properly cook together. (Don't cook the onion with it)

Then you taste the spinach and probably have to add salt, because when it first cooked there was not enough salt. (Take a very small bit ~~of~~ pepper is also good; your husband likes that very much. And then the most important thing about spinach, that it is not too thin, Careful a bit of flour ~~water~~ mixture —— and let the spinach drain before ——. When the cup of spinach water is too much, only add what is needed. Only that the spinach doesn't get too watery, but the right (soft food) consistency.

Cheese Dumplings are happy things. You can sometimes ~~be~~ make a mess or they are too hard. Also my child you'll see if you have the right feel for the dumplings. For you two you take a ½ pound of no fat cottage cheese ~~to~~ and put it in a towel and press out the water, or put something heavy on top so the water drains out properly. You should not lift something heavy alone, let some-

one do it for you, so that you don't (damage) yourself. Then put your drained cheese in a pot, add an egg and a small spoon melted butter, salt and 2 spoons of sugar and a whole spoon of matzo meal. Now comes the most important how much matzo meal one adds the cheese mixture gets thinner as it cooks & the matzo meal makes it thicker. Then — I tell you, add the matzo meal and try it with your little hands if it is not to thin and not too tight. Then put the whole thing ~~on the~~ aside for one hour, so the matzo meal can get heavier. Try it again — make a small dumpling out of it. I give you the good advice, make a very small experimental dumpling. Cook slowly 8-10 minutes in salted water. At the table put hot butter, sugar and cinnamon on it!

Küchenrezepte für ein gutes Lislein:

Spinat!

Vor allen Dingen mußt Du aufpassen, daß kein Fritz nicht mit den Händen in den Spinat hineingreift, denn als Baby hat er vor lauter Begeisterung beim Spinatessen mit den Patschhändchen in den Spinat hineingegriffen & die ganze Umgebung war voll gespritzt. Aber ich denke, er wird sich jetzt etwas anders benehmen.

Ich lasse den Spinat im 1. [illegible] Wasser, [illegible] das Wasser gründlich waschen des Spinats — darauf stehen vielleicht 1/4 Stunde, da setzt sich der Schmutz besser & dann einige Male gründlich waschen. Dann läßt Du den Spinat in einem Topf kochendes Wasser mit etwas Salz & klein geschnittenen Zwiebeln — nicht gar zu viel Wasser, dann der Spinat fällt zusammen, wenn er kalt. Dann läßt Du den Spinat noch einige, vielleicht 5 Minuten kochen. Dann ~~schüttest Du das Wasser~~ durch ein Sieb ab & behältst Dir vielleicht 1 Tasse mit dem Spinatwasser zurück. Wenn Du keine Fleischmaschine hast so drücke den Spinat durch dein Sieb mit einem Kartoffel oder [illegible]drücker aus Holz. [illegible] ist es durch die Fleischmaschine durchdrehen aber das bißchen Spinat von Ihr beide [illegible] es lohnt auch nicht zu lange durch Sieb [illegible] damit Du dich nicht aufregst Lislein.

Und nun nimmst Du ein kleines Töpfchen, damit der Spinat nicht in einem großen [illegible] & machst mit einem Löffel Butter & einem Eßlöffel Mehl eine feine glatte Mehlschwitze, die Du mit dem aufgehobenen Spinatwasser & 2 Löffel Milch fein verrührst & dann gibt Du den durchgedrückten Spinat dazu & lasse alles ordentlich zwei Minuten [illegible] kochen. Die mitgekochte Zwiebel, das der Spinat allein gekocht hat wird [illegible] & [illegible] sie nicht zeit [illegible] durch [illegible] bitte beim kochen, weil er keinen [illegible] mit der [illegible] ankommt.

man gemacht ... den Grieß ... [illegible]
noch etwas Salz dazu geben, weil es dann beim Kochen ...
nicht genug Salz war. Ein ganz kleines Stück ... ist
gut. Falls Ihr Zitronen habt, ... [illegible]
... etwas sich selbst ... [illegible] — ... die Grieß-
kleine Grießklößchen, aber daß es nicht so dünn ist & ...
... beim ... zur Wasserspritze ... [illegible]
... Den Grieß gut ablaufen, ... Du ihr ...
Wenn die Tasse Grießwasser zu viel ist, immer nur so
viel es nötig ist, daß der Grieß nicht flüssig, sondern
die richtige Konsistenz hat. —

Quarkklöße — und ... — sie können
manchmal ein großes Gericht werden oder Beigaben, wo
die ... [illegible] kann. Also ... [illegible]
es, vielleicht hast Du das richtige Gefühl für die Klöße.
Für Euch beide nimmst du 1/2 ... Quark, wickelst ihn in ein
Tuch & drückst ihn aus oder stellen ... Schweres drauf
damit das Wasser gründlich herausläuft ... [illegible]
... [illegible]
mit es dir gelingt ... — Nun gibst du den ausge-
drückten Quark in eine Schüssel, gibst ein bißchen
1 Löffelchen aufgelöste Butter, Salz, 2 Löffel Zucker &
... einen Löffel Weizenmehl. ... können
die Kartoffel ... Weizenmehl ... [illegible]
denn sonst wird der Quark beim Kochen etwas dünner
das Weizenmehl wird dicker. Nun ... gib
also das Weizenmehl in den Quark & probier mal
einen kleinen ... aus, ob es einen festen Kloß
ist, der nicht sehr dünn, aber auch nicht zu fest. Dann
stelle die ganze Geschichte 1 Stunde zur Seite, denn
das Weizenmehl quillt & probier dann nochmals, daß es
... später ... Klößchen daraus formen zu können ...
... den guten ... ganz kleines Probeklößchen ...
... ab-gekühlt es nicht — ist die Masse gut, sonst ...
zu weich ist, ... noch etwas Weizenmehl dazu. Die Klößchen
kochen langsam ca 8-10 Minuten in Salzwasser. Bei Tisch kann
... Butter & Zucker & Zimt darüber.

ROSETTE MARKUS-COHEN (ROSA)

(Née: HERZBERG)

born: April 24, 1880 in Vegesack, Germany

died: Sept. 27, 1958 in New York, U-S-A

mother: Elise (Gunst) Herzberg b. Aug. 8, 1854

father: Heinrich Herzberg b. Sept. 2, 1855

married: Abraham (Alfred) Markus-Cohen, Dec. 27, 1908

children: Ludwig, Lisa, Ralph

b. 6-25-1912 Bremen d. 9-11-57 N.Y. b. 9-20-1913 d. 1-13-1998 b. d. 1-1-54

ABRAHAM MARKUS-COHEN (Alfred)

born: March 9, 1877, Hamburg, Germany

died: February 20, 1944, Havana, Cuba

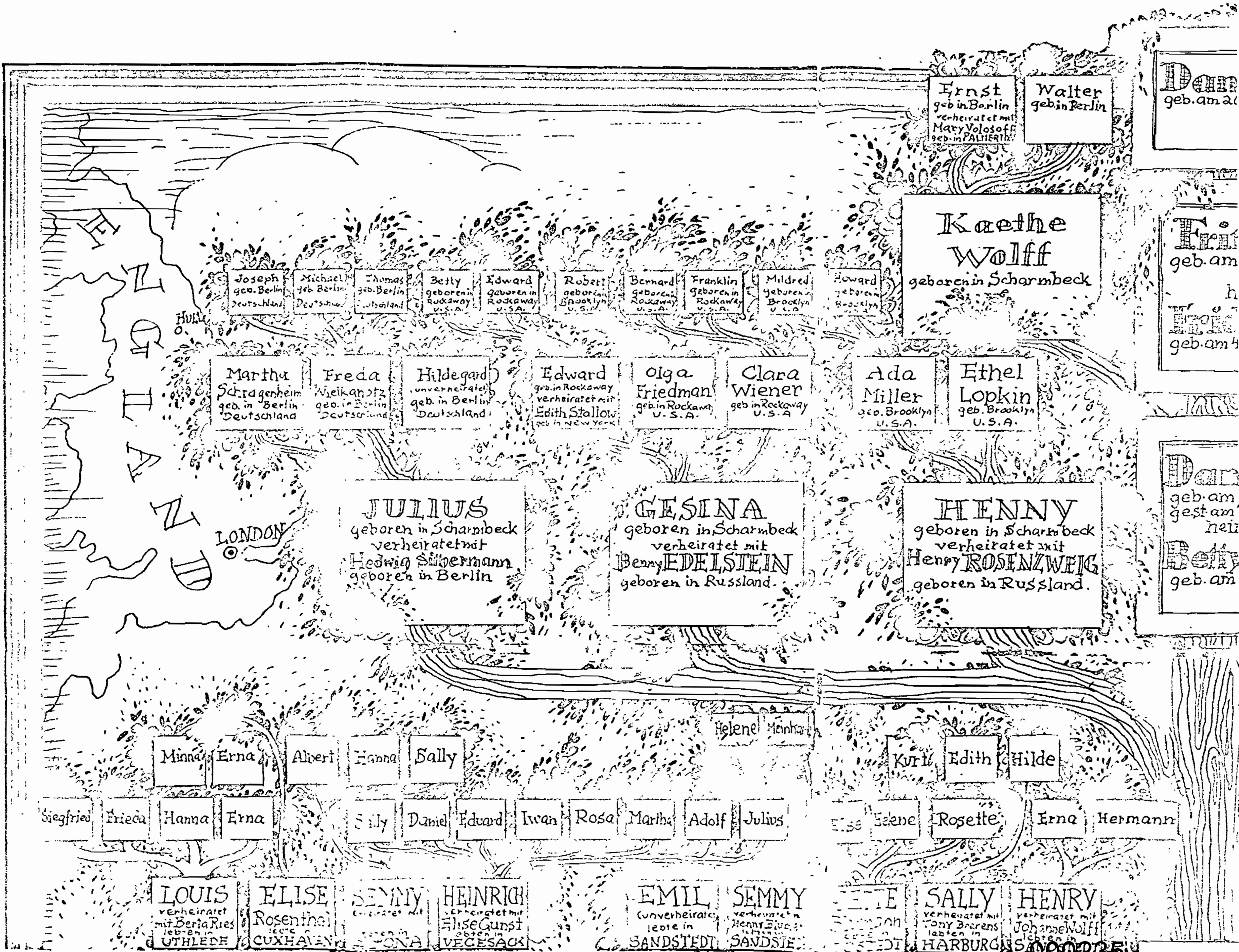
mother: Sophie (Berend) b. Feb 29, 1840 in Hamburg - d. May 8, 1918

father: Levy Markus-Cohen b. Nov. 24, 1840 in Osnabruck, d. Sept 9, 1905

married: Rosette (Rosa) Herzberg, December 27, 1908

children: Ludwig, Lisa, Ralph

Family Tree – Herzberg
(Grandma Rosa)
(mother of Lisa)
<u>see</u>: middle left: Rosa and
her parents Heinrich &
Elise (


ENGLAND
HULL
LONDON
Ernst geb in Berlin verheiratet mit Mary Volosoff
Walter geb. in Berlin
Kaethe Wolff geboren in Scharmbeck
Joseph geb. Berlin Deutschland
Michael geb. Berlin
Thomas geb. Berlin
Betty geboren in Rockaway U.S.A.
Edward geboren in Rockaway U.S.A.
Robert geboren in Brooklyn U.S.A.
Bernard geboren in Rockaway U.S.A.
Franklin geboren in Rockaway U.S.A.
Mildred geboren Brooklyn
Howard geboren Brooklyn
Martha Schragenheim geb. in Berlin Deutschland
Freda Weikanstz geb. in Berlin Deutschland
Hildegard unverheiratet geb. in Berlin Deutschland
Edward geb. in Rockaway verheiratet mit Edith Stallow geb in New York
Olga Friedman geb. in Rockaway U.S.A.
Clara Wiener geb in Rockaway U.S.A
Ada Miller geb. Brooklyn U.S.A.
Ethel Lopkin geb. Brooklyn U.S.A.
JULIUS geboren in Scharmbeck verheiratet mit Hedwig Silbermann geboren in Berlin
GESINA geboren in Scharmbeck verheiratet mit Benny EDELSTEIN geboren in Russland.
HENNY geboren in Scharmbeck verheiratet mit Henry ROSENZWEIG geboren in Russland.
geb. am
geb. am
geb. am
gest. am
geb. am
Helene
Minna
Erna
Albert
Hanna
Sally
Kurt
Edith
Hilde
Siegfried
Frieda
Hanna
Erna
Daniel
Eduard
Iwan
Rosa
Martha
Adolf
Julius
Rosette
Erna
Hermann
LOUIS verheiratet mit Berta Ries lebten in UTHLEDE
ELISE Rosenthal CUXHAVEN
HEINRICH verheiratet mit Elise Gunst lebten in VEGESACK
EMIL unverheiratet lebte in SANDSTEDT
SEMMY
SALLY verheiratet mit Tony Berens lebten in HARBURG
HENRY verheiratet mit Johanne Wolff lebten in

MATHILDE
(mit 2 Jahren gest.)

BETTY
Herzberg
lebte in
Uthlede

MORITZ
verheiratet mit
Cäcilie Brac
lebten in
Bremen

HELENE
Goldmann
lebte in
Hagen

geb. am
gest. am
heira
geb. am
gest. am

Hedwig
Löwenberg
Bremen

Frida
Hein
Bremen

Rosa
Zadik
Hamburg

Rosalie
Hess
Hamburg

Albert
verheiratet mit
Emmy Berndt
Bremen

Iwan
verheiratet mit
Flora Hirsch
Chicago

Dagobert
verheiratet mit
New York

Hans
Gerda
Lotte
Ilse
Martin
Hans
Fritz
Günther
Cäcilie

Rosalie
Bertha

FEISCHE
Assenheimer
lebte in
Syke

geboren
gestorben
ver
geboren
gestorben

geben
gestorben in
heiratete
geb. in
gestorben in

CHICAGO
UNITED STATES
of
AMERICA

Ries
, Schwanewede
in Berlin
m 7.9.1861

eist
) in Scharmbeck
Hull, England

HANNCHEN
Wolff
lebte in
Sandstedt

ANETTE
Rosenthal
lebte in
Baltimore USA

LEVY
verheiratet mit
Eliese Leeser
lebten in
Vegesack

SOPHIE
(unverheiratet)

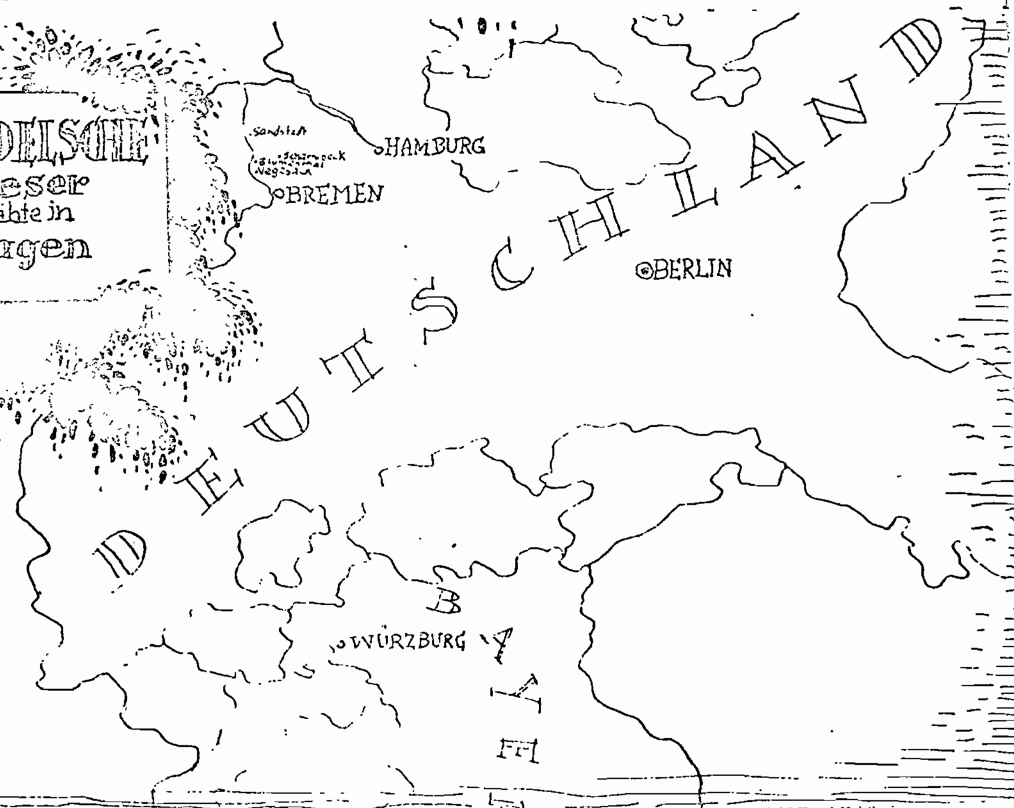
Ries
Schwanewede
Schwanewede
atet mit
oldmann
Hagen Hann-
n Vegesack.

SALOMON
Hanna geb. Stern
aus Bayern
lebten in
FRANKFURT/Main

HENDELSCHE
Leeser
lebte in
Hagen

ies
Bayern
wede, Hannover
65

Würzburg
wanewede



Eduard
geb. in Berlin

Tina
geb. in Berlin

Hanna
geb. in Berlin

Adelheid
Alexander
geboren in Scharmbeck

Edward
geboren in
New York

Carola
geboren in
Berlin
Deutschland

Andrew
geboren in
Berlin
Deutschland

Julie
geboren in
London

Doris
geboren in
Basel
Schweiz

Ayalah
geboren in

Manfred
geb. in Hull
England

Edna
GEBAUER
geb. in Brooklyn
U.S.A.

Gerta
Wiener
geb. in Hull
England

Eva
Schuchardt
geb. in Hull
England

Erich
geb. in Hull
England

Julia
Eble
geb. in Hull
England

Victor
geb. in Berlin
verheiratet mit
Erna Bruch

FRANZISKA
geboren in Scharmbeck
verheiratet mit
Israel SIMON
geboren in Husum

LINA
geboren in Scharmbeck
verheiratet mit
Harry HARRIS
geboren in Birmingham

GUSTAV
geboren in Scharmbeck
verheiratet mit
Agnes Silbermann
geboren in Berlin

HAIFA

TEL AVIV

JERUSALEM

PALÄSTINA

Manfred | Ernst | Ruth | Fritz

Arthur | Flora

Else | Erich | Herman | Erna | Frieda | Hanna | Erna | Walter | Alfred | Freda | Helmut | Senta

WILLY
Selma Jaichsberg

LUISE

JOHANNE
Goldmann

JOHANNE
Trautmann

SALINE
Oswald

EDUARD
Rosa

LOUIS

DAVID

MORITZ

ies
in Tel Aviv

es
in Berlin

am 24.6.193

in Köln

in Scharmbeck
in Berlin
am 16.9.1894

in Berlin

000238

Identity paper for
travel

Grandma Roso's mother

Elise Herzberg

February 30, 1918

Nr. 987/18

Ausweis

Vor- und Zuname

Frau Elise Herzberg.

geboren am 8./VIII. 54.

wohnhaft in Varel Lange Straße Nr. 57.

Staatsangehörigkeit Bremer

passiert zwischen Varel und

zwecks

Daß die Inhaber in dieses reichsdeutsch und der Spionage unverdächtig ist und die nebenstehende Unterschrift eigenhändig vollzogen hat, sowie daß die Photographie d ie Inhaber in darstellt, bescheinigt.

VAREL, den 30. Januar 1918



Stadtmagistrat.

Personalbeschreibung

Größe mittel

Gestalt gesetzt

Haare dunkel

Bart x

Augen blau

Besondere Kennzeichen

keine



Eigenhändige Unterschrift des Inhabers:

Elise Herzberg.



Grandpa Alfred's parents'
Yahrzeits
On the top is the years they
were born.
On the bottom is the dates
Grandma Rosa's parents
(Herzberg) were born.

geboren:
21. September 1840
Melle b/Osnabrück

Grabstein geboren: 29/2. – 8. März 1840
Geburtsort ~~nicht~~ Hamburg

Jahrzeit

für

meinen sel. Vater	meine sel. Mutter
Levy Markus Cohen	**Sophie Cohen**
gestorben 9. September 1905 / 9. Ellul 5665	8. Mai 1918. / 26. Ijar 5678.

תנצבה.

1927	6. September	28. Mai
1928	25. August	16. "
1929	14. September	5. Juni
1930	2. "	24. Mai
1931	22. August	13. "
1932	10. September	~~2.~~ 1. Juni.
1933	31. August	22. Mai
1934	20. "	11. "
1935	7. September	29. "
1936	27. August	18. "
1937	16. "	7. "
1938	5. September	27. "
1939	24. August	15. "
1940	12. September	3. Juni
1941	1. "	23. Mai
1942	22 August	13. "
1943	9. "	1. "
1944	28. "	19. "
1945	18. "	9. "
1946	5. September	27. "
1947	25. August	16. "
1948	13. September	4. Juni
1949	3. "	24. Mai.

Heinrich Herzberg, Jarel.
geboren am 2. 9. 1855
zu Basbeck Kr. Neuhaus/Oste.

Frau Herzberg
geboren 8. 8. 54.
zu Ritterhude.

birth certificate of Rosette Herzberg

Geburtsurkunde.

Nr. 32.

Vegesack am 26 April 1880

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt,

der Händler Heinrich Herzberg

wohnhaft zu Vegesack, Langestraße No 4

israelitischen Religion, und zeigte an, daß von der Elise Herzberg geborene Gerst, seiner Ehefrau,

israelitischen Religion,

wohnhaft bei ihm

zu Vegesack in seiner Wohnung

am einundzwanzigsten April des Jahres tausend acht hundert achtzig, abends um siebeneinhalb Uhr ein Kind weiblichen Geschlechts geboren worden sei, welches den Vornamen

Rosette

erhalten habe.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Heinrich Herzberg

Der Standesbeamte.

I. V. G. Kleppert

Daß vorstehender Auszug mit dem Geburts-Haupt-Register des Standesamts Ragnit zu Ragnit gleichlautend ist, wird hiermit bestätigt.

Ragnit am 14ten Mai 1895.

Der Standesbeamte.

I. V. Hinst

(Siegel.)

April 25, 1939

"NAZI "corrected" birth certificate of Rosette (was written: Lisette), plus addition of name SARA by Nazis

~~Geburtsurkunde.~~

Beglaubigte Abschrift aus dem Geburtsregister des Standesamts Vegesack.

Nr. 32.

Vegesack am 26. April 1880.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach be**kannt,**

der Färber Heinrich Herzberg

wohnhaft zu Vegesack, Buchtstraße N. 4

israelitischer **Religion, und zeigte an, daß von der** Elise Herzberg, geborene Gunst, seiner Ehefrau

israelitischer **Religion,**

wohnhaft bei ihm

zu Vegesack, in seiner Wohnung

am vierundzwanzigs**ten** April **des Jahres tausend achthundert** acht**zig** abend**s**

um siebeneinhalb **Uhr ein Kind** weib**lichen Geschlechts geboren worden sei, welches** den **Vornamen**

Lisette

erhalten habe.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Heinrich Herzberg

Der Standesbeamte.

I.V. G. Klippert

Vegesack, am 5. Juny 1880.

Laut Beschluß des Senats vom 14. Mai 1880, ist dem Kinde der Vorname Rosette, anstat Lisette beigelegt.

Der Standesbeamte.
I.V.
G. Klippert

Nr. 32.

Gemäß § 2 der 2. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 17. August 1938 hat die Nebenbezeichnete mit Erklärung vom 8. November 1938 mit Wirkung vom 1. Januar 1939 ab zusätzlich den weiteren Vornamen "Sara" angenommen.

Vegesack, den 12. Dezember 1938.
Der Standesbeamte.
I.V. Kümmel.

Die Übereinstimmung mit den Eintragungen im Geburtsregister wird hiermit beglaubigt.

Vegesack, den 25. April 1939.
Der Standesbeamte.



J.V. Kümmel

Die Übereinstimmung mit den Eintragungen im Geburtsregister ~~Daß vorstehender Auszug mit dem Geburts-Hauptregister des Standesamts zu~~ wird hiermit beglaubigt. ~~gleichlautend ist, wird hiermit bestätigt.~~

Vegesack **am** 25 ten April 19 39.



Der Standesbeamte.

J.V. Kümmel

Gebühren RM 0.60.

L/M 2000 10 37

Sept. 6, 1887

Ritterhude III. 104.

Auf Verfügung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst vom 6ten September 1887

werden Sie hierdurch benachrichtigt, daß auf dem Grundbuchblatte

der jetzt ~~dem~~ Ihnen

gehörigen in Ritterhude unter Hs No. 121

belegenen Anbauerstelle

(Grundbuch von Ritterhude

Band III Blatt 104) heute Folgendes eingetragen ist:

Titelblatt (Abschreibungen)

Bezeichnung des Theilstückes:

„Auf dem Kurl"

Grundsteuermutterrolle: 107

Größe: – ha, 11 a, 94 qm.

Reinertrag: 0,37

übertragen auf Band X Blatt 381 des Grundbuches von Ritterhude am 6. September 1887.

Osterholz, den 6. September 1887

[illegible],

Gerichtsschreiber Kgl. Amtsgerichts I.

An

die Ehefrau des Färbers Herzberg

Elise geb. Gunst

in

Vegesack.

A. G. Celle № Ic. 147.

Benachrichtigung der Betheiligten, auch bei Grundbüchern nach § 14 der Grundbuch-Ordnung anwendbar.



Portopflichtige Dienstsache

frei!

An

die Ehefrau des früheren Herzberg,

Elise geb. Gums

in

Vegesack.



Dec. 27, 1908

"Kettubah" – Marriage contract of Rosette Herzberg and Abraham Markus-Cohen. Signed by Rabbi Rosenak.

Bremen

Unter Segen und Beistand Gottes!

Am heutigen Tage, dem ersten ten in der Woche, dem dritten ten des Monats Teves im Jahre 5669 nach Erschaffung der Welt, d. i. am 27 ten Dezember 1908 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung, ist nach voraufgegangenem bürgerlichen, nunmehr auch der religiöse Trauungsakt an dem Brautpaare, nämlich zwischen dem Bräutigam:

Herrn Abraham Markus Cohen

und der Braut: Rosette Cohen geb. Herzberg

allhier zu Bremen unter dem Beistande Gottes vollzogen worden.

Es hat der erwähnte Bräutigam unter feierlicher Überreichung eines ihm gehörigen Ringes zu seiner Braut gesagt: „Sei meine Ehefrau nach dem Religionsgesetze Moseh's und Israels: ich will dir als Ehemann treu sein, dich achten und ehren, kleiden und ernähren, sowie überhaupt alle Pflichten eines jüdischen Ehemannes redlich dir gegenüber erfüllen."

Sie, die Braut, hat durch freiwillige Entgegennahme des Trauringes aus der Hand des Bräutigams ihrerseits eingewilligt, seine Ehefrau zu werden, hat ihm hierdurch Liebe und Treue angelobt und versprochen, allen Pflichten einer jüdischen Ehefrau gewissenhaft ihm gegenüber nachzukommen.

Somit haben die Brautleute ihren Ehebund vor Gott und Menschen nach jüdischem Gesetze geschlossen, sie wollen von nun an als Gatten zusammenleben in Liebe und Eintracht, ohne Falsch und Fehl, in guten wie in bösen Tagen, so lange es dem Herrn über Leben und Tod gefällt, sie in inniger Gemeinschaft durchs Leben ziehen zu lassen!

Bremen, den 27 Dezember 1908

Mehrgut, Trauzeuge.

L. Benjamin, Trauzeuge.



Diese Trauung vollzogen zu haben, bezeugt

Dr. Rosenak Rabbiner

000252

Verlag von M. W. Kaufmann, Leipzig.

בעזרת השם.

באחד בשבת ששה ימים לחדש טבת שנת חמשת
אלפים ושש מאות וששים ושלש לבריאת עולם למנין שאנו
מונין כאן [illegible] ברעמען איך ר' אברהם בן אריה הכהן
אמר לה להדא בתולתא רחל בת חיים הוי לי לאנתו כדת משה
וישראל ואנא אפלח ואוקיר ואזון ואפרנס יתיכי כהלכת גברין יהודאין דפלחין ומוקרין
וזנין ומפרנסין לנשיהון בקושטא ויהיבנא ליכי מהר בתוליכי כסף זוזי מאתן
דחזו ליכי מדאורייתא ומזוניכי וכסותיכי וספוקיכי ומיעל לותיכי כאורח כל ארעא
וצביאת מרת בתולתא דא והות ליה לאנתו. ודין נדוניא דהנעלת ליה מבי
אבוה בין בכסף בין בדהב בין בתכשיטין במאני דלבושא בשמושי דירה ובשמושא
דערסא את הכל קבל עליו ר' אברהם חתן דנן מאה זקוקים כסף צרוף.
וצבי ר' אברהם חתן דנן והוסיף לה מן דיליה עוד מאה זקוקים כסף צרוף
אחרים כנגדן, סך הכל מאתים זקוקים כסף צרוף. וכך אמר ר' אברהם
חתן דנן אחריות שטר כתובתא דא נדוניא דן ותוספתא דא קבלית עלי
ועל ירתי בתרי להתפרע מכל שפר ארג נכסין וקנינין דאית לי תחות כל שמיא דקנאי
ודעתיד אנא למקנא נכסין דאית להון אחריות ודלית להון אחריות, כלהון יהון אחראין
וערבאין לפרוע מנהון שטר כתובתא דא נדוניא דן ותוספתא דא מנאי ואפלו מן גלימא
דעל כתפי בחיי ובמותי מן יומא דנן ולעלם. ואחריות וחומר שטר כתובתא דא נדוניא
דן ותוספתא דא קבל עלוי ר' אברהם בן אריה הכהן חתן דנן בחומר כל
שטרי כתובות ותוספתות דנהגין בבנת ישראל העשוין כתקון חז"ל דלא כאסמכתא
ודלא כטופסי דשטרי. וקנינא מן ר' אברהם בן אריה הכהן
חתן דנן למרת רחל בת חיים בתולתא
דא על כל מה דכתיב ומפרש לעיל במנא דכשר למקניא ביה. והכל שריר וקים:

נאום הק' יעקב בן בנימין עד

ונאום יהודה בן נפתלי עד



Verlag von M. W. Kaufmann, Leipzig.

copy of Daniel Herzberg's birth certificate → brother of Rosette

E 1

Geburtsurkunde.

(Standesamt Vegesack - - - - - - - - - - - - - - - - - - Nr. 4/1886.)

Daniel Herzberg -

ist am 28. Januar 1886 -

in Vegesack, Hafenstraße No. 24 - - - - - - - - - - - - - - - geboren.

Vater: Färber Heinrich Herzberg, israelitisch, wohnhaft in Vegesack -

Mutter: Elise Herzberg, geborene Gunst, israelitisch, wohnhaft in Vegesack -

Änderungen der Eintragung:

Vegesack, den 21. April 1939.

Der Standesbeamte

J. V. [signature]



Gebühren RM 0.60.
L/M

Geburtsurkunde.

№ 4.

Vor- und Zunamen: Daniel Herzberg, - - - - - - - - - - - - - -

- -

Geburtstag und Ort: - achtundzwanzigster (28.) Januar - - - - -
tausend - acht hundert sechsundachtzig (1886) zu Vegesack - - - -

Vor- und Zunamen, sowie Stand des Vaters: Heinrich Herzberg, Färber, israelitischer Religion, -

Vor- und Geburtsnamen der Mutter: Elise Gunst, israelitischer Religion

- -

Vegesack am 28ten Mai 1936



Der Standesbeamte.

Gebühren

Gebühren RM 0.60

10000. 11. 28.

A. MARKUS COHEN - BREMEN
Schuhwaren-Großhandlung

Bank-Konten: Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank - Herdentor
Niedersächsische Landesbank-Girozentrale-Zweiganstalt Bremen
Postscheck-Konto: Hamburg 9630
Fernruf: Weser 83834-35 - Telegramm-Adresse: Schuhcohen

Firma ....

BREMEN, den 18. Mai 1936
Georgstraße 44

Liebe Lisa! Endlich höre ich mal etwas Näheres über den jüngsten Sproß der Familie. Also 6,6 ℔ und 48 cm lang? Schön; aber wie ist die Haarfarbe? Die Frage ist doch berechtigt bei dem Vater. „Heini" ist nicht gerade geschmackvoll als Rufname. Soll dieser Name standesamtlich eingetragen werden? „Heinrich" wäre mir lieber. „Michael" ist hübsch. In beiden Namen ist Tradition gewahrt. Ein Kuß schickt man mit von Heini und Lidi. Aus der Skatkasse ist ein Teddy geschickt, den unser Mischaberach hat, das Kind und Ihr einen Schalbos von Oswald in der Synagoge bekommen, den zweiten Glückwunsch von mir (ich hatte heute Jahrzeit). Lebe wohl mein geliebtes Kind und erhole dich schnell. Küsse meinem „nepos" dem neuesten Nachfolger

Vati

A. MARKUS COHEN - BREMEN
Schuhwaren-Großhandlung

Bank-Konten: Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank - Herdentor
Niedersächsische Landesbank-Girozentrale-Zweiganstalt Bremen
Postscheck-Konto: Hamburg 9630
Fernruf: Weser 83834-35 - Telegramm-Adresse: Schuhcohen

BREMEN, den 18. Mai 1936
Georgstraße 44

Firma [illegible] bitte [illegible]
[illegible]

Liebe Rosa und liebe Kinder!
Endlich komme ich heute Abend [illegible] Brief; liebe Rosa du musst doch ganz gut, dass Ralf und ich nicht jetzt aus dem Geschäft gehen können; ich fahre vormittags um 11 Uhr und bin um 5 dort; ich wohne im Hotel in der Nähe der Börse nicht [illegible]; [illegible] Nächste [illegible] ich zurück 8-900 km im Auto fahren, ich nicht. Ralf hat aber mit Pirmasens angefangen hat, doch [illegible] vielleicht bekommen wir [illegible] Mittwoch zurück. Schreibe bitte sofort, was ich event. noch mitbringen soll. [illegible]

Herzl. Grüsse u. Küsse
Alfred

[illegible] ist Paket [illegible]

000258

A. M. C. Schuhgroßhandlung
BREMEN

Bank-Konten: Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank - Herdentor
Niedersächsische Landesbank - Girozentrale - Zweiganstalt Bremen
Postscheck-Konto: Hamburg 9630
Fernruf: Weser 83834-35

Firma ....

BREMEN, den 18. 9. 1935
Georgstraße 44

Meinem geliebten Kinde sende ich zu seinem 22ten Geburtstage herzlichste Glückwünsche. Ich hoffe, daß Dein neues Leben, welches Du an der Seite Deiner [illegible], in [illegible] Stärke und Herz [illegible] alles nur dankbare Güter in den Schoß wirft. Aus Euren Briefen spricht eine solch innige Liebe zu einander, daß mir vor Rührung und Ergriffenheit jedesmal beim Lesen derselben die Tränen in die Augen kommen. Das Gefühl sein Kind in dieser schwersten aller Zeiten einem zuverlässigen und treuen Menschen anvertraut zu wissen ist so wundervoll beruhigend, daß ich dem Schicksal dankbar bin, das Euch zusammengeführt hat.

Ich möchte Euch gern besuchen gehe aber wie ich Euch schon schrieb nicht gern jetzt aus dem Geschäft. Wenn nichts dazwischenkommt, will ich Sonnabend 10^{59} mit Sonntagskarte über [illegible] weck [illegible] kommen und bin dann, also um 5^{04} in Leipzig. Ich kann dann Montag Nacht (22^{30} ab dort) zurückreisen. Also drückt den Daumen, daß nichts dazwischen kommt.

Ich schicke Dir liebe Lisa einliegend M. 30.–, Mutti sagt, Du beabsichtigst einen Wintermantel, und wenn er mehr kostet, schicke ich Dir später den Mehrbetrag nach.

Verlebe Deinen Geburtstag froh und heiter und seid beide herzlich gegrüßt und geküsst von Deinem

Vati

Dec. 22, 1938

"corrected" birth certificate of Abraham Markus. Cohen to include name: Israel, given by nazis

Geburtsurkunde

(Standesamt 2 Hamburg, Nr. 1173/77)

Abraham Markus Cohen,

ist am 9. März 1877.

in Hamburg, in der Mühlenstr. 13. geboren.

Vater: Kaufmann Levy Markus Cohen, jüdisch.

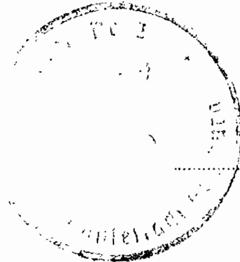
Mutter: Sophie, geborene Berend jüdisch.

Änderungen der Eintragung:

Nr. 1173
[Ha]mburg, am 29. November
[la]ut Anzeige de[s] 5 – 1938
Abraham Markus Cohen
[wo]hnhaft in Bremen [Ge]neral-Ludendorf-Strasse 37
[ha]t d[er] Genannte
[den] zusätzlichen Vornamen
Israel
[gemä]ß § 2 der II. Verordnung zur [Dur]chführung des Gesetzes über die [Än]derung von Familien- und Vor[nam]en vom 17. August 1938 ange[no]mmen.

Der Standesbeamte.
I. V.
Heinemann

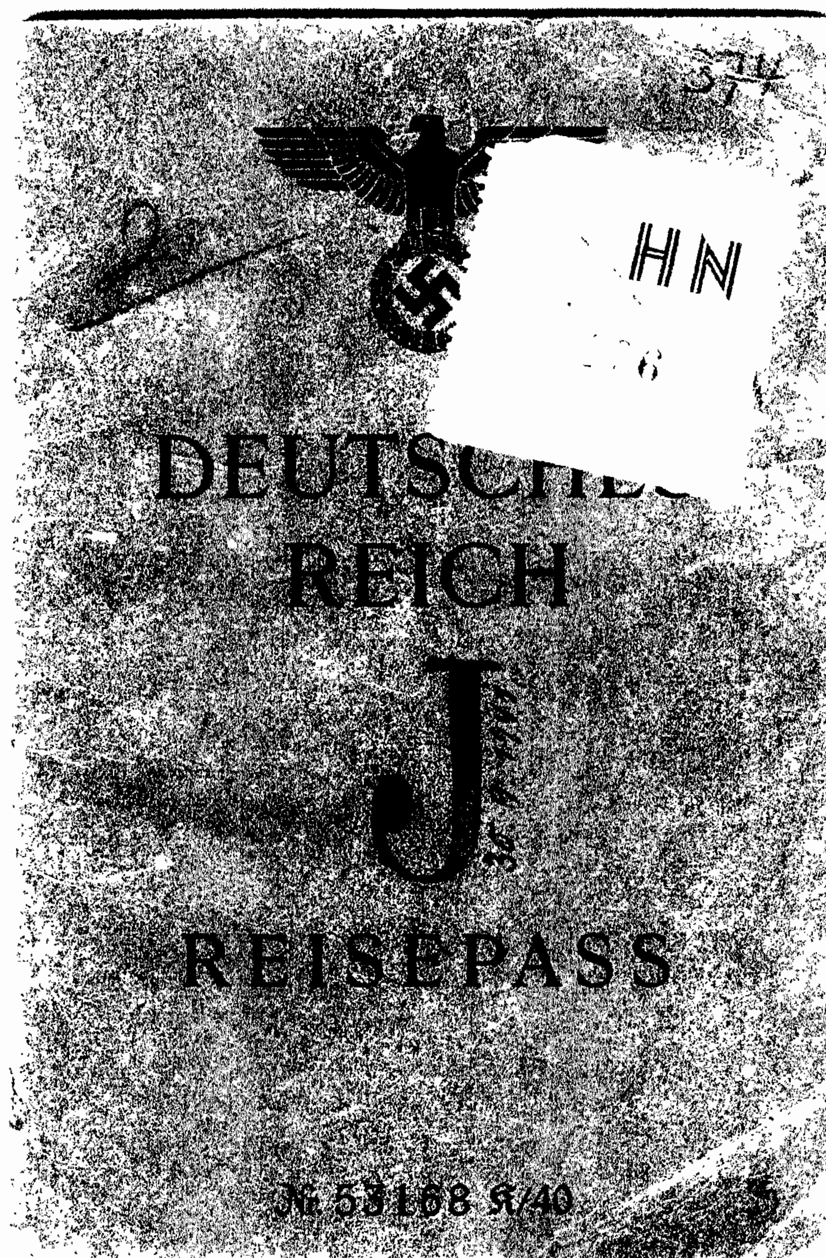
Hamburg, den 22. Dezember 1938



(Siegel)

Der Standesbeamte
Heinemann

German passport of Rosette M-Cohen


REICH
J
REISEPASS
Nr. 53168 K/40


HAVANA

DEUTSCHES REICH

J

30.9.1941





REISEPASS

Nr. 673/41

NAME DES PASSINHABERS

Markus Cohen, Ehefrau

~~BEGLEITET VON SEINER EHEFRAU~~

Rosette Sara geb. Herzberg

UND VON —— KINDERN

STAATSANGEHÖRIGKEIT:

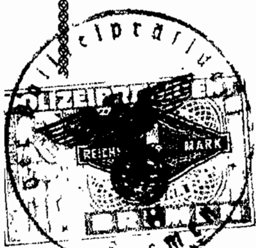
DEUTSCHES REICH

Nr. 53168 K/40

Dieser Paß enthält 32 Seiten

GELTUNGSBEREICH DES PASSES

Jnland und Ausland



Gültig auch für Reisen nach und durch Spanien.
Bremen, den 11. Okt. 1941.
Der Polizeipräsident, Abtlg. II.
I.A. Hauz.

Der Paß wird ungültig am

30. September 1942,

wenn er nicht verlängert wird.

Ausstellende Behörde

Der Polizeipräsident, Bremen

Datum

30. September 1941.



Unterschrift
Im Auftrage
Hauz

Nr. 53168 K/40

VERLÄNGERUNGEN

1.
Verlängert bis ....

.............., den ....
Dienststelle

....
Unterschrift

....

2.
Verlängert bis ....

.............., den ....
Dienststelle

....
Unterschrift

....

3.
Verlängert bis ....

.............., den ....
Dienststelle

....
Unterschrift

....

Nr. 53168 K/40

Ehefrau





Unterschrift des Paßinhabers

Rosette Sara Cohen

~~und seiner Ehefrau~~

Es wird hiermit bescheinigt, daß der Inhaber die durch das obenstehende Lichtbild dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

Bremen, den 30. September 1941.

Der Polizeipräsident
Im Auftrage
Keller

Nr. 53168 K/40

PERSONENBESCHREIBUNG

		~~Ehefrau~~
Beruf	./.	
Geburtsort	Vegesack	
Geburtstag	24. April 1880	
Wohnort	Bremen	
Gestalt	mittel	
Gesicht	oval	
Farbe der Augen	braun	
Farbe des Haares	braun	
Besond. Kennzeichen	Brillenträgerin.	

KINDER

Name	Alter	Geschlecht

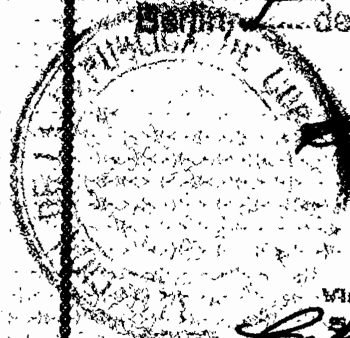
Nr. 53168 K/40

Grenzpolizei
Zollgrenzschutzposten
Hendaye-Bahnhof
... angezeigt am: 22.Okt.1941 ... 1941

6 Nr. 53168 K/40

Escrito
Rosette Cohen

Visto en la Legación
de Cuba en Alemania
y autorizado para,
dirijirse a Cuba
Berlin, 5 de octubre 1941



A. Montero
Encargado de Negocios

No puede trabajar en Cuba sin permiso de la Secretaría del Trabajo.

Viso autorizado por la Secretaría de Estado
Cable 6386 fecha 23-9-41

Registrado al No. 218
Derechos ...
Art. 28 ... 253

Nr. 53168 K/40 7

12723/41. Gebühr 8 RM.

Sichtvermerk

für Frau Rosette Cohen
(Name des Inhabers)

zur ein maligen Ausreise aus dem und
Wiedereinreise in das Reichsgebiet über
jede amtlich zugelassene deutsche Grenzübergangsstelle
die Grenzübergangsstelle (n) —

nach Cuba

Der Sichtvermerk kann zum Grenzübertritt bis zum
31. Januar 1942 einschließlich benutzt werden.

Bremen, den 11. Oktober 1941.

Der Polizeipräsident
Abteilung II
Im Auftrag
[signature]
(Unterschrift)

(Wappen-stempel) Der Polizeipräsident

POLIZEIDIREKTION GEBÜHR BREMEN

POLIZEIDIREKTION GEBÜHR BREMEN

Polizeipräsident 44 Bremen

Nr. 53168 K/40

966, ... 10386 de 14.11.41 ...

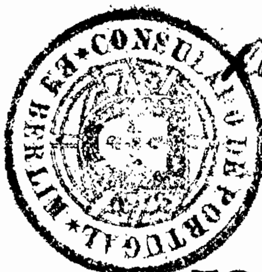
Autorizado pelo telegrama nº 10386
de 14 de 11 de 1941, da Polícia de Vigilância e Defesa do Estado.

Visto nº 11.69

Válido para uma só viagem.

Bom para Portugal
em trânsito

Consulado de Portugal em Berlim,
aos 16 de novembro de 1941 ...
~~O Cônsul~~





Pagou Esc. 75 $00 = RM. 13,75,
seg. o nº 12 § 2º da Tabela, ficando esta importância lançada no Livro de Emolumentos sob o nº 5470-41;
Pagou mais Esc. 6$00 = RM. 1,10 seg. o nº 117.

Este visto deve ser utilizado até
16 de novembro de 1941 (...)

Nr. 53168 R/40

Reisefreigrenze

Für RM 10.– Sorten abgegeben.

Devisenmerkblatt für Ausreisende ausgehändigt.

Berlin, den [illegible]

[illegible]

Nr. 53168 K/40

VISADO núm. 6187

TRANSITO SIN DETENERSE EN ESPAÑA.

Válido para un solo viaje.

Pasaporte núm. 673 expedido el 20 Septbr. 41 a favor de la Señor Markus Cohen, Rosette

Punto de entrada en España: Irún

Fecha: 22-10-41 Ruta: S. Sebastian Villar Formoso

Puerto de embarque: Lisboa 25-10-41

Vapor: "Serpa Pinto"

Berlin, 17 de Octubre de 1941

El Cónsul



6326

6182

BERLIN

Art. 40 del Arancel.

— Idem íd.

Cambio aplicable del Consulado

123 % Marcos 8.20 + 0.82

Nr. 53168 R/40

11

Sale vuelt 25/10/41

DIRECCIÓN GENERAL DE SEGURIDAD
FRONTERAS

SALIDA

El titular de este Pasaporte **SALE DE ESPAÑA** *por esta frontera en el día de hoy.*

FUENTES DE OÑORO 25 de Octbre de 1941
El Funcionario de Servicio.

DIRECCIÓN GENERAL DE SEGURIDAD FRONTERAS

12

№. 53168 R/40

Dirección General de Seguridad

FRONTERAS

TRÁNSITO

El t... de este pasaporte queda a... para pasar por ESPAÑA EN TRANSITO, siguiendo la ruta de Medina del Campo con salida por Fuentes de Oñoro sin facultad de detenerse.

IRÚN (Estación Norte) 22 de Octubre 1941

El Jefe de Fronteras,

SELLO

P. O. EL FUNCIONARIO DE SERVICIO

[Stamp: DIRECCIÓN GENERAL DE SEGURIDAD — FRONTERAS]

Entró hoy 22 de 10 de 1941

con ...

Los cambios en moneda nacional de las divisas anteriores deberán efectuarse en Oficina de Consolidación, debiendo ... a la salida

Nr. 53168 R/40

13

PORTUGAL
P. V. D. E.-SECÇÃO INTERNACIONAL
VILAR FORMOSO (C.° DE F.°)
ENTRADA 28/10/

Passageiro em Transito

F. V. ... IGRA...
H.A. 196 29 10 1941
VISTO N
VALIDO P R 15 DIAS
O ADJUNTO

14 Nº 53168 R/40

República ...

Visto N.º 2228 ... para ...

A. Nort ... mar

Governo Civil de Lisboa 31-10-941

O SECRETÁRIO

50$00

12$30

1$20

99$37

50$00 PORTUGAL CINQUENTA ESCUDOS

P.V.D.E. – SECÇÃO INTERNACIONAL LISBOA

PORTUGAL

Navio Colonial

Des. Havana

11/11/41

Nr. 53168 K/40

15

Markus Cohen Bremen 10. 12. 38

Liebe Jungens!

Euer [illegible] Telegramm haben wir bekommen, und daraus gesehen, daß Onkel Daniel nun doch noch für uns ein affidavit stellen will. Sicher hat es viel Mühe gekostet, ihn dazu zu bewegen und [illegible] [illegible] Hilfsbereitschaft und zu helfen. Die Papiere müssen geschickt werden für [illegible]

und nach Hamburg

Spübels : Berlin

Adolf : Stuttgart

was wohl richtig gewesen ist.

Beim Hamburger Konsulat sind wir bereits vorgemerkt und zwar haben wir die Nr. 12322/23.

Das ist natürlich eine sehr hohe Zahl, ich kann im Augenblick noch nicht übersehen, wieviel welche

Dinge die sich ereignet, da der Brief
schon weg gekommen ist. Ich meine
nur nebenbei daß es sehr richtig und
nötig wäre, wenn Ihr alle Bürgen ein
additional affidavit stelltet, und
einem entsprechenden Antrag in Washing-
ton einreichen würdet. Ich glaube
daß das zur Beschleunigung beitra-
gen würde. Onkel Daniel haben
wir auch sehr herzlich bedankt, von
die Differenzen haben wir selbst-
verständlich garnichts gewusst.
Euren Brief vom 6.12. ist "duly to hand".
Der Inhalt ist durch die Telegramme
überholt. Alle drüben wohnenden
Kinder lassen ihre Eltern kommen
Heilbronns, Podulskys, Emil Cohn,
u.s.w. Fritz habe die [illegible]
nach Chile geschrieben bekommen
er sieht nach Kräften jeder von drüben
seinen Verwandten zu helfen, wie
Ihr auch. Die von Lisa bringt es
anzustellen; sie hofft auch [illegible] [illegible]

Transitvisum für England und Holland
notwendig für Fritz.
Sollten die Vorladung zum Konsulat
länger als 6 Monate dauern, müssen die
affidavits ev. erneuert oder verlängert
werden, bleibt also nur zu hoffen gutes Ende
mit Onkel Dani.
Wir warten nun in Sehnsucht auf
Ihren nächsten Brief, lebt wohl bleibt gesund
Seid alle herzlich gegrüßt und geküßt
von Eurem Vati

Meine lieben Kinder
gestern Mittag waren die Familie Ries
noch mal bei uns zu Tisch, die Frau
sagen alle gepackt sind u. sie bei
Tante Hedwig wohnen. Wir erwarten
heute Abend Onkel Adolf u. Herr u. Frau
Wolff aus Kassel, letztere wollen
sich hier wohl für ihren Sohn bemühen
der noch verreist ist. Mit Leipzig
sprechen wir bald jeden Abend, es
ändert sich dort nichts, sie tun
mir beide so leid u. wir können
nicht helfen. Lisa sucht sich nun
zum 1/1 39 ein Zimmer, da ihre
Sachen wohl gepackt werden

hoffentlich gibt es dort bald ein Lichtblick. Wir erwarten recht bald einen ausführlichen Brief über Euer Haus l. Ludwig u. wie Ihr Euch eingerichtet habt u. wie Ihr Euere Tagesarbeit eingeteilt habt. Du l. Hilde bist doch nun nicht mehr im Geschäft u. bist du l. Ludwig nun bei Herrn Cohn tätig, wir wissen doch nichts. Schreibt auch mal von den Hochzeitsgeschenken u.s.w. uns interessiert u. freut doch alles. Frieda Goldschmidt muss morgen noch mal nach Hamburg da ihre Papiere noch nicht da waren, untersucht ist sie aber schon. Hast du l. Ralf ein passendes Zimmer bekommen u. hast du deine Unterwäsche erhalten, ist es dort noch so kalt. Wie sehr wir uns immer mit das von Euch freuen kann ich Euch gar nicht sagen.

Lebt recht wohl u. schreibt recht bald.

In Liebe Mutti

Lieber Jungens, soeben komme ich aus Bremen an. Ich freue mich, dass Daniel die Bürgschaft für mich stellt. Alle u. Hildegard sehr viel Liebe vorgenommen sind, werde ich in 3-4 Tagen dann kommen. In den nächsten Tagen werde ich an l. Daniel schreiben. Herzl. Grüßen auch für die l. Hilde

Dein Onkel Adolf

Verfassung gemeldet. Wenn er schreibt, ist
er in seinem Kaufmanns Geschäft ange-
stellt, hat also gleich Stelle wieder
gefunden. Wir schreiben [illegible]
welche Stellung [illegible]
[illegible] und ob die ihn
Beschäftigung zusagt und die zu-
frieden [illegible]. Geht Hilde noch ins
Geschäft u. [illegible] Kall, wie geht es
ihm? [illegible] die [illegible] vergangen
arbeiten und so lange [illegible]
Weihnachten noch [illegible]
[illegible] denn [illegible]
hat heute [illegible] starke Kälte wegen
[illegible]; geschneit hat es noch nicht in
diesem Winter. [illegible]
Walter Klaub und [illegible]
Kamm? Hat [illegible]
[illegible]?

Ein großes Glück [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] nach Bremen
[illegible]. Vati
Herzlich [illegible]

F Eben lese ich in der [illegible] [illegible],
daß die Vorschriften für die Einwanderung
von Eltern und von Geschwistern verschieden
sind. So erklärt sich ohne Weiteres
daß Trude so schnell fortkommt.
Warum schickt Ihr das [illegible]
[illegible] nicht? Wir würden uns
sehr darüber freuen.
Ihr lieber Vater

Markus Cohen   Bremen 16. 12. 38

Lieber Ralf

Du hast mir ja gar nicht geschrieben ob du die Unterhosen bekommen hast, das Paar Strümpfe lege heute fort, damit sie dir nicht wieder abhanden kommen. Inzwischen habt Ihr wohl von Emmy u Albert von uns gehört. Gestern Abend hatten wir eine grosse Freude Fritz hatte angerufen, ich denke dass sie Weihnachten noch hier kommen. Von Mart habe ich für dich u Hilde Päckchen abgeschickt, grössere können sie nicht mehr verschicken. Ich dachte heute würde mit der [illegible] Post von Euch kommen, am 16. fährt sie wieder raus. Trude hat ihr Visum bekommen u wird sie wohl noch im Laufe des Monats abreisen. Kommt Ihr nicht mehr mit Heinz zusammen u. hast du schon ein anderes Zimmer gefunden. David und [illegible] gar nicht [illegible] wir nun mit Post von Euch rechnen. Hast du dich dort nun ganz eingearbeitet im Geschäft, oder willst du dir noch was anderes suchen, es wird wohl schwer halten.

Wir haben hier noch immer herrliches Herbstwetter, vom Winter ist noch nichts zu merken.

Wenn ich die Berichte von dort lese, muss es ja viel schöner geben. Gesundheitlich geht es mir nicht besonders, ich kann überhaupt nicht schlafen, die Gedanken lassen einem nicht zur Ruhe kommen. Onkel Moses war diese Woche hier, ist dann nach Hamburg gefahren, auch Herr u Frau Wolff aus Cassel waren in Bremen, sie müssten sich um die [illegible] ihres Sohnes kümmern damit er zurück kommt. Sie sind dann auch nach Hamburg gefahren ob sie etwas erreicht haben wissen wir nicht, es ist alles sehr schwer. Heute kam ein Kästchen mit Orangen Marmelade u. danke ich Euch l. Hilde u Ludwig dafür, Vati isst sie ja nicht

aber ich lasse sie mir gut schmecken
Selbstredend gefallen mir die Handschuh l. Hilde
c/2 ist doch wohl die richtige Gr. Gestern Abend
war ich noch mal oben bei Meyers, Frau
Brach war dort, die hatte mit der
Europa [illegible] sie fahren nach Chicago
die alte Frau war sehr bedrückt. Wir
l. Ralf hatten sie mal vorübergefahren
zum Altersheim. Finks übrigens sind
noch nicht zurück u. am 24/3 wollen sie
[illegible] noch [illegible], hoffentlich [illegible] sie
[illegible] noch. [illegible]
[illegible] immer die ganze Familie
für seine Angehörigen, auch Heinz.
Nun will ich aber Schluss machen, Vati
will auch noch einen Gruss senden.
Schreibt recht bald wieder, auch die
l. Hilde von ihrem Zustand;
u. wie Ihr eingerichtet seid u.s.w.
In herzlicher Liebe Eure Mutti

Meine geliebten Kinder!

Schade, dass wir noch keine Post von Euch
hatten nach dem Telegramm; Ihr könnt
Euch wohl denken wie wir darauf warten.
Wann könnt Ihr [illegible] [illegible]
[illegible] zu beschäftigen? Ich
nehme an dass [illegible] möglichst [illegible]
Hilde doch [illegible] nicht zu schnell [illegible]
[illegible]. Heinz hat schon [illegible]

Bremen. 25. 8. 38

Meine geliebten Kinder!

Ich danke Euch von ganzem Herzen für die Liebe, die aus Eurem letzten Brief ganz besonders spricht. Der Gedanke, mit meinen Kindern wieder vereint zu sein, ist so schön und so verlockend, dass ich Euch den [illegible] selber möchte und gar [illegible] fühlen und schreiben kann --- ich liebe Euch so unendlich lieb [illegible]. Und was diese Liebe [illegible] sage ich Euch – es geht nicht. Wir wollen uns ganz vernünftig miteinander reden. [illegible] es hat sich jemand – who is who? – bereit erklärt, für [illegible] eine Garantie zu übernehmen, [illegible] [illegible] und [illegible] who hat [illegible]. Aber wer [illegible] selbst ist damit gemeint? Ich kenne [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Bettler im wahrsten Sinne des Wortes [illegible] ist krank. Mein noch schlimmer, ein kranker Bettler, der noch nicht mal unbezahlte Arbeit verrichten kann. Herz und Atmungsorgane schwach, [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], paralysis [illegible] [illegible] bin ich Dir [illegible], [illegible] meiner Familie eine Last und Bürde

und nicht zum mindesten mir selbst. Ich kann
kein Almosen annehmen, ohne meine
Selbstachtung zu verlieren und damit
den letzten Halt, der mich in dieser Welt
festhält. Aber selbst für den Fall, ich hätte
eine andere Auffassung, wer sollte
dieses Almosen geben? Vielleicht mein
Schwager Dani oder seine Eltern oder gar
meine Kinder oder vielleicht der Wohn
house? Gerade ich bin der Einzige von
Ungarn und ihr kennt genau andere
von mit einem Schicksal [illegible]
[illegible] und mir innerlich bestimmen
Bei dem Gros der Wohlhabenden Ungarn
die Verhältnisse ganz anders. [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible] haben [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
keine andere Wahl bleibt. Menschen
[illegible] nach dem Annehmen von Unterstützung
[illegible] von [illegible]

z. B. heute, die schon 'public reliefs' an-
gefangen haben. Alle diese Dinge treffen bei
mir nicht zu und die Versuchung möge ge-
ring, dass sie mir zutreffen.
Hinzu kommt, dass unser Vermögen noch
nicht realisierbar ist und ich schon mit diesem
Gelde die Zahlen nicht abbringen kann.
Das Hauptmoment aber, welches mich bewegt,
ist aber die Liebe zu meinen Kindern,
die so lange es irgend geht, [illegible]
ihre eigene Existenz bauen sollen. Wenn
sie dann nach Erreichung dieses Zieles
mir helfen und dies erreichen, [illegible]
ich deren Hilfe gern an und dann wird
nach dem Gefühl der Entschädigung [illegible]
mir [illegible]. Aber noch sind sie
nicht so weit und haben alle noch [illegible]
mit sich zu tun.
Dir, mein geliebter [illegible] und [illegible]
der Standpunkt eines vielleicht nicht klugen
aber schaffenden Vaters, der Standpunkt
eines Vaters, der seine Kinder [illegible]
lieb hat. Ich kann nicht anders, Gott
helfe uns allen. [illegible]

Meine lieben Kinder! Wir haben uns gestern
sehr mit Euren l. Zeilen gefreut, aber es geht
doch wirklich nicht. [illegible]
[illegible] und Ludwig [illegible]
[illegible] Daniel [illegible]
[illegible] u.s.w. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Was soll Frieda denn
mitbringen? Ich war gestern noch mal [illegible]
[illegible]ausstellung [illegible]
Kinderwagen [illegible] bekommen, [illegible]
ist sehr schön, ich dachte daß die [illegible]
[illegible]
Das Haus ist ein [illegible]
[illegible]
noch bei Heinz. [illegible]
[illegible] Else [illegible]
[illegible]
[illegible] Vater
Gestern hatten wir herrlichen [illegible]
[illegible]
Hier ist es augenblicklich sehr warm, [illegible]
[illegible] Am 14 Sept. ist schon
[illegible] Montag habe ich [illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible] Eure Liebe Mutter

Erh. 16/8 (Kabel [illegible]) [illegible] schon [illegible]!
9/45 b. 12/2 58

Bremen 3. 9. 41

Mein geliebtes Kind! [illegible] Brief mit unseren Wünschen zum Geburtstag [illegible], schreibe ich diese Zeilen an Dich, die [illegible] Dir ganz persönlich zu [illegible], da Du am 20ten Dein 28stes Lebensjahr vollendest. [illegible] mein geliebtes Kind, [illegible] Bremen und das Land [illegible] hat. [illegible] Mutti [illegible] Meyers. Alex Meyer hat [illegible] Salomon [illegible] 3 [illegible] von denen 2 bei ihrem [illegible] in Süd-afrika leben, [illegible] 13 [illegible] Zeven [illegible] (18[illegible]8) [illegible] Tochter [illegible] Trost.

[illegible] Klein, Schragenheim, Kellers [illegible] Fischbein, [illegible] c. 1400), [illegible] Bremen [illegible] 600 Köpfe [illegible] 150 [illegible]

[illegible]

Vati

Lieber Fritz! [illegible]

[illegible]

Mein geliebter Heinzi! [illegible] am 15. Mai [illegible] 5. [illegible] Geburtstag. [illegible] ganz [illegible] Telegramm am 15. 5. 36. [illegible] Champagne. [illegible]

[illegible]

[illegible] Heinz [illegible]

[illegible]

[illegible]

Mein lieber kleiner Heinz! Die Oma gratuliert dir recht herzlich u. wünscht [illegible] schön, ich kann es gar nicht vorstellen, daß du nun schon ein großer Junge geworden bist, aber du möchtest doch [illegible] [illegible] und [illegible] Hoffentlich schmeckt dir deine Schokolade u. den gebackenen Kuchen, den deine Mami dir gebacken hat, gut. [illegible] tausend gute Wünsche u. Küsse von deiner [illegible] Oma

June 9, 1941

Declaration of Abraham M.-Cohen and wife, Rosette, that they plan to leave Germany and don't owe any taxes!

Antrag

auf Ausstellung einer steuerlichen Unbedenklichkeitsbescheinigung für Personen, die auszuwandern beabsichtigen.

(Auf eine deutliche, lesbare Durchschrift ist zu achten!)

Zur Beachtung:

Bei Auswanderungsanträgen sind der zuständigen Devisenstelle vorzulegen:

1. eine steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung des zuständigen Finanzamts und
2. eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der Wohnsitzgemeinde (Bürgermeisteramt usw.).

An Finanzamt Ost
(Finanzamt oder Wohnsitzgemeinde)

in Bremen

Ich beabsichtige auszuwandern und bitte, auf der Rückseite zu bescheinigen, daß gegen meine Auswanderung — und die meiner Ehefrau — Rosette Jane geborenen: Herzberg
(Vornamen)

geboren am: 24 April 1880 zu: Vegesack

keine steuerlichen Bedenken bestehen.

Meine Steuernummer: 0709/36 Steuer-Nr. meiner Frau: 0709/36

(Bei Juden: Angabe der Kennkarte Bremen A 000691 A 000690)

Ich bin geboren am 9 März 1867 zu Hamburg

Bremen, den 2. Juni 1941
(Ort)

[illegible]
(Unterschrift des Antragstellers)

genaue Anschrift: General Ludendorff Straße Nr.: 57
(Bei bevorstehendem Wohnungswechsel ist auch die neue Anschrift anzugeben)

Neue Anschrift: U.S.A. Straße Nr.:

ab:

000293

Vordruck D 2

C.139

Sept. 22. 1941

Declaration of not owing any taxes, so they can leave Germany

Finanzamt Bremen-Ost
(Finanzamt oder Wohnsitzgemeinde)
Geschäftsz 30-31-709/36

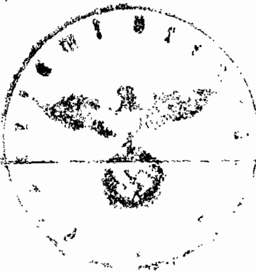
Bremen, den 22. Sept. 41
(Ort)

Fernsprecher: 21001
Hausanschluß Nr.: 317

Steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung

Gültig bis auf Widerruf!

Gegen die Auswanderung ~~des~~/der umstehend Genannten habe ich hinsichtlich der von mir verwalteten Steuern und Abgaben keine Bedenken.



Im Auftrag
Heitmann

Devisenstelle Weser-Ems
8-10-41

Zur Beachtung! Diese steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung gibt die Devisenstelle dem Antragsteller bei Erteilung von Genehmigungen zurück.

Bremen Sept. 1941

Police permission to leave Germany.
The names of Rosette and Abraham
Markus-Cohen are free of any fines!

Zur Beachtung!

In polizeilichen Führungszeugnissen werden lediglich Strafen und Entscheidungen und auch diese nur in einem durch Gesetz und Verwaltungsvorschriften bestimmten Umfang vermerkt. Polizeiliche Führungszeugnisse geben kein Urteil über den Leumund oder über das Allgemeinverhalten des Inhabers.

Das Führungszeugnis bezieht sich auf die ganze Zeit, in der der Inhaber im Reichsgebiete — auch außerhalb seines jetzigen Wohnortes — polizeilich gemeldet war.

Alle polizeilichen Führungszeugnisse werden nach dem vom RMdI. durch RdErl. v. 27. 5. 1940 (RMBliV. S. 1039) vorgeschriebenen Einheitsvordruck erteilt.

Heftrand

Nur für Auswanderungszwecke.

Polizeiliches Führungszeugnis

(Die Rückseite ist zu beachten)

Gültigkeitsdauer 5 Monate vom Tage der Ausstellung an.

Herrn — ~~Frau — Fräulein~~ Abraham Markus Israel, gen. Alfred Cohen
Vor- und Familienname, bei Frauen auch der Geburtsname

polizeilich gemeldet in Bremen, General Ludendorff Str. 37
Wohnort, Kreis, Straße und Hausnummer

geboren am 9. 3. 1877 in Hamburg Kreis

wird zum Zwecke der Vorlage bei der Auswanderung.

Anmerkung: Hält sich der Zeugnisinhaber außerhalb des Reichsgebietes auf, dann ist vor der Zeile „geboren am" einzuschalten: „zuletzt im Inlande bis zum .... wohnhaft gewesen in ....".

Din A 5
148x210 mm
Vordruck
R. Pol. 189

Formular-Verlag Grunow & Co Magdeburg-Werder

bescheinigt:

Die polizeilichen Listen enthalten keine Strafen / ~~folgende Vermerke~~:

Bremen, den 23. 9. 1941

Der Polizeipräsident
Abteilung II
Im Auftrage



2. Ausfertigung!
0,50 RM





Gebühr (im Regelfall 2 RM)

(Ort, Datum, Polizeibehörde, Unterschrift, Dienstsiegel)

Zur Beachtung!

In polizeilichen Führungszeugnissen werden lediglich Strafen und Entscheidungen und auch diese nur in einem durch Gesetz und Verwaltungsvorschriften bestimmten Umfang vermerkt. Polizeiliche Führungszeugnisse geben kein Urteil über den Leumund oder über das Allgemeinverhalten des Inhabers.

Das Führungszeugnis bezieht sich auf die ganze Zeit, in der der Inhaber im Reichsgebiete — auch außerhalb seines jetzigen Wohnortes — polizeilich gemeldet war.

Alle polizeilichen Führungszeugnisse werden nach dem vom RMdI. durch RdErl. v. 27. 5. 1940 (RMBliV. S. 1039) vorgeschriebenen Einheitsvordruck erteilt.

Heftrand

Nur für Auswanderungszwecke.

Polizeiliches Führungszeugnis

(Die Rückseite ist zu beachten)

Gültigkeitsdauer 5 Monate vom Tage der Ausstellung an.

~~Herrn~~ — Frau — ~~Fräulein~~ Markus Israel, gen. Alfred Cohen, Rosette Sara, geb. Herzberg
Vor- und Familienname, bei Frauen auch der Geburtsname

polizeilich gemeldet in Bremen, General Ludendorff Str. 37
Wohnort, Kreis, Straße und Hausnummer

geboren am 24. 4. 1880 in Bremen-Vegesack Kreis

wird zum Zwecke der Vorlage bei der Auswanderung.

Anmerkung: Hält sich der Zeugnisinhaber außerhalb des Reichsgebietes auf, dann ist vor der Zeile „geboren am" einzuschalten: „zuletzt im Inlande bis zum .... wohnhaft gewesen in ....".

Din A 5
148x210 mm
Vordruck
R. Pol. 189

Formular-Verlag Grunow & Co Magdeburg-Werder

bescheinigt:

Die polizeilichen Listen enthalten keine Strafen / ~~folgende Vermerke~~:

Bremen, den 20. 9. 1941

Der Polizeipräsident
Abteilung II
Im Auftrage
[signature]
Polizeiobersekretär





Gebühr (im Regelfall 2 RM)

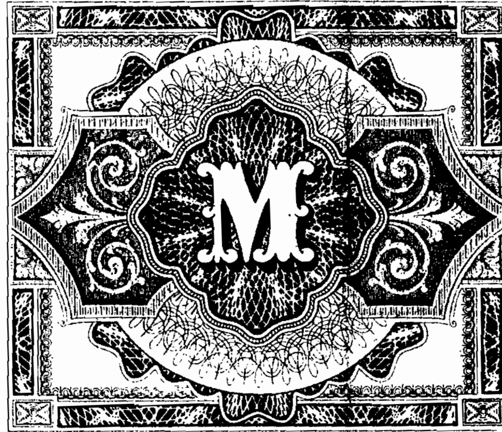
(Ort, Datum, Polizeibehörde, Unterschrift, Dienstsiegel)

000300

June 11, 1941

Declaration of tax office that Abraham & Rosette M. Cohen do not owe any back taxes or fines or any other fees.


ALLIIERTE MILITÄRBEHÖRDE
1
1
DEUTSCHLAND
072328760
EINE
MARK
1
1


M

Steueramt
der Freien Hansestadt Bremen
Grund- und Hauszinssteuer

Bremen, den 11. Juni 1941

An den
Herrn Oberfinanzpräsidenten Weser-Ems
- Devisenstelle -
in Bremen.

Unbedenklichkeitsbescheinigung.

Gültig bis 1. November 1941 und jederzeit widerruflich.

Abraham Marcus Israel u. Rosette Sara Cohen

Bremen, General Ludendorffstr 37

hat gegenwärtig keine Reste an Steuern, Zuschlägen, Strafen, Gebühren und Kosten.

Devisenstelle Weser-Ems



In Vertretung

Oct. 1941

Permission for Rosette & Abraham M. Cohen to leave Germany for Cuba

Vergessen Sie nicht, sich in den **Kundenlisten für den Fettbezug** löschen und sich die Haushaltsnachweise zurückgeben zu lassen, um sie der Zuzugsgemeinde zur Neuausstellung vorzulegen!

Abmeldung
bei der polizeilichen Meldebehörde

Für amtliche Vermerke

Tagesstempel der Meldebehörde: 5. Pol.-Rev. 17. OKT. 1941

Am .... 19.... verzieht — verziehen

nach Cuba, ... (Ort[1]), Kreis; falls Ausland auch Staat; Straße/Platz .... (Wohnung) Nr. .... oder ~~zum Reichsarbeitsdienst~~ zum Wehrdienst

Letzte Wohnung: Bremen (Ort[1]) ... Ludendorffstr (Kreis), Straße/Platz Nr. 5/ als ~~Mieter~~ Untermieter bei Ing. ...

1	2	3	4	5	6			7	8	9	10
Lfde. Nr.	Familienname (bei Frauen auch Geburtsname und gegebenenfalls Name aus der letzten früheren Ehe)	Vornamen (sämtliche; Rufname unterstreichen)	Familienstand (ledig, verh., verw., gesch.)	Beruf (genaue Bezeichnung der Berufstätigkeit und Angabe, ob selbständig oder Angestellter, Arbeiter usw.)	Geburts- Tag	Monat	Jahr	a) Geburtsort b) Kreis c) Staat (wenn Ausland)	Staatsangehörigkeit[2])	Bezeichnung des religiösen Bekenntnisses (ob Angehöriger einer Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft, gottgläubig oder glaubenslos)	Wehrdienstverhältnis, (z. B. Ersatzreserve I) Wehrnummer Zuletzt zuständige Wehrersatzdienststelle?
1	Cohen	~~Ahrend~~	verh.	Kaufmann	7	3	77	Hamburg	deutsch	jüdisch	—
2	Cohen geb. Herzberg	~~Rosette~~ Tana	do	Hausfrau	24	4	do	Nezeuerk [illegible]	do	do	—

Cohen ... Cohen
(Eigenhändige Unterschrift des Abgemeldeten)

....
(Eigenhändige Unterschrift des Wohnungsinhabers bei Untermietern)

....
(Eigenhändige Unterschrift des Hauseigentümers bzw. des Verwalters)

Bremen, den .... 194..
(Ort und Datum der Abgabe an die Meldebehörde)

Stempel: Der Polizeipräsident in Bremen 8

Für Kraftfahrzeugbesitzer

Ich bin Besitzer des/der
Lastkraftwagens Nr. ....
Personenkraftwagens Nr. ....
Kraftrades Nr. ....

Meiner gesetzlichen Verpflichtung zur Anmeldung der Wohnungsveränderung bei der Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge werde ich unverzüglich nachkommen.

Für Angehörige des zivilen Luftschutzes

Welche Verwendung haben Sie?
1. Sicherheits- und Hilfsdienst: ....
2. Werkluftschutz: ....
3. Erweiterter Selbstschutz: ....
4. Selbstschutz: ....
5. Luftschutzwarndienst: ....

Im Luftschutz verwendete mit umziehende Ehefrau oder Kinder sind ebenfalls in der für sie in Frage kommenden Zeile aufzuführen.

[1]) Es ist die politische Gemeinde anzugeben, nicht ein Wohnplatz, ein Amtsbezirk oder ein Ortsteil.
[2]) Bei mehrfacher Staatsangehörigkeit sämtliche angeben, bei Staatenlosigkeit: staatenlos und frühere Staatsangehörigkeit.

Vordruck c (grün)

Auszug aus der Reichsmeldeordnung vom 6. Januar 1938

(Reichsgesetzbl. I S. 13)

Wer eine Wohnung bezieht, hat sich binnen einer Woche nach dem Beziehen der Wohnung bei der Meldebehörde anzumelden. Bei Zuzug aus einer anderen Gemeinde hat er dabei die Bestätigung über seine Abmeldung vorzulegen, falls er nicht seine bisherige Wohnung daneben beibehält. Wer seine bisherige Wohnung daneben beibehält, muß dies bei der Anmeldung angeben.

Wohnung ist jeder Wohnraum, auch die Schlafstelle (§ 2).

Wer aus einer Wohnung auszieht, hat sich binnen einer Woche bei der Meldebehörde unter Angabe seiner neuen Wohnung, oder, wenn er noch keine neue Wohnung besitzt, unter Angabe seines Verbleibs abzumelden (§ 3).

Bei Umzügen innerhalb der Gemeinde ist eine Abmeldung nicht erforderlich, sondern nur die Anmeldung in der neuen Wohnung. Bestehen in der Gemeinde besondere örtliche Meldestellen, so muß die Anmeldung bei der für die neue Wohnung zuständigen Meldestelle erstattet werden (§ 3 Abs. 2 und § 8 Abs. 2).

Die Meldung **(An- oder Abmeldung)** ist von dem Ein- oder Ausziehenden als dem Hauptmeldepflichtigen zu erstatten. Für Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr, die im elterlichen Hausstand wohnen, ist der Haushaltsvorstand meldepflichtig; wohnt das Kind nicht im elterlichen Hausstand, so ist der Wohnungsgeber meldepflichtig. Bei Entmündigten liegt dem gesetzlichen Vertreter die Meldepflicht ob (§ 4).

Der **Hauptmeldepflichtige** muß den von ihm wahrheitsgemäß ausgefüllten und von ihm selbst, vom Hauseigentümer, gegebenenfalls auch vom Wohnungsgeber, unterschriebenen Meldeschein — den Anmeldeschein in zwei, den Abmeldeschein in drei Ausfertigungen — persönlich bei der Meldebehörde unter Vorlage von Ausweispapieren abgeben (§ 5 Abs. 1 und § 11 Abs. 2). Das dritte Stück des Abmeldescheins erhält der Meldepflichtige nach Abstempelung zurück.

Die höhere Verwaltungsbehörde kann auch für den Anmeldeschein die Einreichung eines dritten Stücks vorschreiben (§ 13 Abs. 2). Im Falle dieser Anordnung erhält der Meldepflichtige das dritte Stück nach Abstempelung als Bestätigung der erstatteten Meldung zurück, falls ihm nicht von der Meldebehörde eine besondere Meldebestätigung (§ 11) erteilt wird.

Bei einem Wohnungswechsel, der sich auf den ganzen Haushalt erstreckt, sind Ehefrau und Kinder, solange sie mit dem Haushaltsvorstand in gemeinsamer Wohnung wohnen und seinen Namen führen, auf dem Meldeschein des Haushaltsvorstands mit zu melden. Im übrigen ist jede Person auf einem besonderen Meldeschein zu melden.

Bei der **Abgabe der Meldung** bei der Meldebehörde kann sich der am persönlichen Erscheinen verhinderte Meldepflichtige unter Angabe der Behinderungsgründe durch ein erwachsenes Familienmitglied und als Untermieter durch den Wohnungsgeber, als Mieter durch den Hauseigentümer (Verwalter) oder dessen erwachsene Familienmitglieder vertreten lassen.

Bei einem Wohnungswechsel, der sich auf den ganzen Haushalt erstreckt, kann der Haushaltsvorstand, im Behinderungsfall ein erwachsenes Familienmitglied die zum Haushalt gehörigen und mit umziehenden Personen bei der Abgabe der Meldung vertreten. Zum Haushalt zählen neben den Familienangehörigen auch Personen, die auf Grund eines Dienst-, Arbeits-, Vertrags- oder Verwandtschaftsverhältnisses in den Haushalt aufgenommen sind (§ 5).

Der Meldepflichtige hat auf Verlangen der Meldebehörde die erforderlichen Auskünfte zu geben, die notwendigen Ausweise vorzulegen sowie auf Anordnung persönlich zu erscheinen (§ 9).

Verweigern Wohnungsgeber oder Hauseigentümer (Verwalter) ihre Unterschrift, so hat der Meldepflichtige den Meldeschein mit dem schriftlichen Vermerk „Unterschrift verweigert" der Meldebehörde vorzulegen (§ 5 Abs. 4).

Außer dem Hauptmeldepflichtigen (dem Ein- oder Ausziehenden) sind **der Wohnungsgeber und der Hauseigentümer** (Verwalter) meldepflichtig, der letztere neben dem Wohnungsgeber auch für Untermieter (§ 4 Abs. 2).

Bei **Einzug** eines Mieters oder Untermieters haben Wohnungsgeber und Hauseigentümer (Verwalter) ihrer Meldepflicht genügt, wenn sie den Meldeschein des Zuziehenden unterschrieben und sich durch Einsicht in die Meldebestätigung (§ 11) davon überzeugt haben, daß die Meldung bei der Meldebehörde tatsächlich erstattet ist (§ 6).

Verweigert oder unterläßt der Hauptmeldepflichtige die Anmeldung, so genügen Wohnungsgeber und Hauseigentümer (Verwalter) ihrer Meldepflicht, wenn sie das der Meldebehörde anzeigen (§ 6 Abs. 2).

Den **Auszug** eines Mieters muß der Hauseigentümer (Verwalter), den Auszug eines Untermieters der Wohnungsgeber der Meldebehörde innerhalb einer Woche schriftlich mitteilen, wobei sie sich des hierfür vorgesehenen Postkartenvordrucks bedienen können (§ 7 Abs. 1). Die Mitteilung des Wohnungsgebers ist vom Hauseigentümer (Verwalter) mit zu unterschreiben. Im Falle des **Fortzugs aus der Gemeinde** bedarf es dieser Mitteilung nicht, falls Hauseigentümer und Wohnungsgeber den Abmeldeschein unterschrieben und sich durch Einsicht in den abgestempelten Abmeldeschein davon überzeugt haben, daß die Abmeldung bei der Meldebehörde tatsächlich erstattet ist (§ 7 Abs. 2).

Wer in einer Gemeinde des Inlands nach § 2 gemeldet ist und **besuchsweise** in einer anderen Gemeinde bei Verwandten oder Bekannten wohnt, braucht sich erst nach Ablauf von sechs Wochen nach seiner Ankunft in der Besuchsgemeinde anzumelden. Reist er innerhalb dieser Frist ab, so ist er von der Meldung entbunden (§ 2).

Die unverheirateten Angehörigen der **Wehrmacht** und der **SS-Verfügungstruppe** sowie die männlichen Angehörigen des **Reichsarbeitsdienstes** sind von der Meldepflicht befreit, solange sie in einer Kaserne oder einer anderen Unterkunft der Wehrmacht, der SS-Verfügungstruppe oder des Reichsarbeitsdienstes wohnen.

Die Genannten müssen sich vor Antritt des Militärdienstes, des Arbeitsdienstes oder des Dienstes in der SS-Verfügungstruppe bei der für ihre letzte Wohnung zuständigen Meldebehörde unter Vorlage ihres Gestellungsbefehls oder Angabe ihrer Formation oder des für die Reichsarbeitsdienstunterkunft zuständigen Reichsarbeitsdienst-Meldeamts abmelden. Nach Beendigung ihrer Dienstzeit oder bei vorherigem Verlassen der bezeichneten Unterkünfte müssen sie sich bei der für ihre neue Wohnung zuständigen Meldebehörde, bei Rückkehr in ihre frühere Wohnung bei der dortigen Meldebehörde wieder anmelden (§ 14 Ziffer 1 und 2).

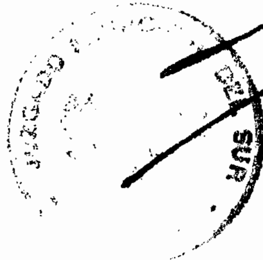
Bei kurzfristig dienenden Militärpflichtigen bedarf es der Abmeldung und der neuen Anmeldung nicht, sofern sie ihre Wohnung beibehalten.

Cuba
Feb. 29, 1944 Death Certificate of Abraham

DOCTOR OSCAR OCHOTORENA Y CASTRO PALOMINO, Juez Municipal del Sur y Encargado del Registro Civil del mismo---

CERTIFICO/que al folio 237 del tomo 86 de Defunciones de este Registro Civil consta el acta que dice-asi-Numero-236-ABRAHAM MARKUS COHEN natural de Alemania, de sesenta y siete años de edad, de raza -blanca, vecino que era del Gran Hotel Teniente Rey y Belgica, de estado casado, el que falleció en su -domicilio, a las siete y treinta de la tarde del dia veinte de Febrero de mil novecientos cuarenta y cuatro, a consecuencia de sincope cardiaco y neumonia.

Y a peticion de parte expido la presente en la Habana a veintiseis de Julio de mil novecientos cuarenta y cuatro.



El Secretario

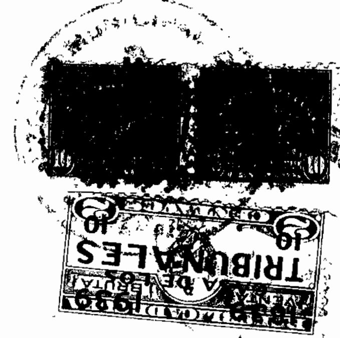
31

Derechos 50 cts. art. 115 Rgto.

Recibo Talón número 5100

CONFRONTADO CON

Hecho por



+ Meine geliebten Kinder 6/3 44

Für Eure lieben guten Briefe u alle Führsorge herzlihen Dank. Ich kann es nach immer nicht fassen, dass unser guter Vati nicht mehr ist, es kam alles so schnell u. ich bin nach nicht zur Besinnig gekammen vor lauter Besuch. Ralf wird Euch ja alles erzählen. Vati hatte in letzter Zeit viel Astmah aber sonst hatte er sich gut erhalt u. immer mit grossen Appetit gegessen, allerdings wie Dr Kern fortgingen war er schon sehr apatisch u hat wenig gesprochen das Fieber war auch nicht hoch, wohl durch Sulfatiazol herunter gedrückt, wir haben dann auch einen Spezialarzt für Lunge zugezogen, der aber wohl nichts mehr machen kannte. Am Sonntag 7.30 ist Vati ganz ruhig eingeschlafen, es war für mich

schrecklich. Frau II Steinberg hat die ganze Woche hier gekocht u. auch mit mir gegessen u. die ersten Nächte hier geschlafen. auch wenn die Ralf wieder fort ist holen meine Freunde mich immer Abends ab u. sind auch am Tage ab u. zu bei mir, ich bin oft froh wenn ich mal alleine bin. Am Freitag hat Vati Geburtstag ich will mal sehen, ob ich zum Friedhof heraus fahre, es ist hier alles so umständlich. von Else Silberberg kam schon ein Gratulationsbrief. Habt Ihr eine Anzeige im Aufbau setzen lassen, sonst bitte ich Euch darum. Inzwischen ist Ralf wohl bei Euch gewesen, der Euch alles erzählt hat, was hätte ich darum gegeben, wenn Vati ihn noch gesehen hätte es ist alles so tragisch

III

Soeben kommt Euer so lieber u. herzlicher Brief vom 25. Ihr müsst nicht denken, dass ich hier verlassen bin, wir haben sehr viel Freunde u. alle sind sehr besorgt um mich u. stehen mir bei, wo sie können. Heute Mittag hatte ich einen 2 stündigen Besuch von einer Dame vom Amer. roten Kreuz, sie wohnt hier in der Nähe, ich sollte nur immer zu ihr kommen u.s.w. die Unterhaltung hat mich sehr angestrengt, teils in Engl. u. teils in Spanisch. aber es ging, sie meinte auch ich würde wohl bald fortkommen u. sie würden mir in jeder Weise behilflich sein. An Rolf habe ich einen Koffer mit Välis Anzügen u. s. w. mitgegeben, hier kann keiner wegen der Hitze so etwas tragen. Denk Dir [illegible] Väli hat immer gesagt den [illegible] Mantel kann ich nicht [illegible]

weit u. zu gross, den soll Fritz haben
Ludwig wird wohl für mich einen
Mantel haben, den Mantel haben
wir fertig kaufen müssen, da Vatis
Mantel im Hause gestohlen wurde
so l. Fritz trage ihn in Gesundheit
u. als Andenken von Vati
Ich weiss nicht, ob ich hier im
Hotel wohnen bleibe, es ist
so schwer etwas passendes zu
finden, wenn ich wüsste dass
ich in absehbarer Zeit fort
käme lohnt sich der Wechsel
nicht. Für all Eure Liebe u.
Fürsorge herzlichen Dank
Eure Mutti.
Der Brief ist auch für Ludwig mitbestimmt

Letter from Ralf to Lisa and Ludwig – from Havana – visiting Grandma Rosa after Grandpa Alfred's death.

1

Tuesday morning

Dear Lisa, Ludwig, Hilde & Fritz,

as you know already I arrived here saturday morning around 10 o'clock. I found Mutti all by herself in bed. I don't think I have to tell you what a relief it seemed to her to see me, she could hardly believe her eyes.

Vati was not so very sick and aparently did not suffer much, Mutti now claims that during the past few weeks he always was a little absent minded, but never paid any attention to it. One week before he passed away they were out at the beach visiting friends where he must have caught a cold. Then on Monday, Tuesday he was not too bad only Mutti had to wash and shave him, nevertheless he was up and around, as it was only a cold. Only on Friday they had a doctor who in turn had to call a heart and lung specialist who even advised Mutti against his removal to a hospital, he said it was serious but not at all hopeless. On sunday he was even up for lunch and had a very healthy appetite, which is beyond my understanding, if Vati was so sick, why did he get up, well you see I can't ask Mutti yet, and it wouldn't make any difference now anyhow. Sunday afternoon Vati was a little delirious the Doctor gave him a Kampfer injection at 1700 he fell asleep at 1800 and never woke up again, Mutti says he never knew that his end was near and as for that matter neither did Mutti. From what I heard from friends [illegible] the States he never

said anything about this to Mutti, maybe he did not want to worry her. I am surprised how many good friends they have, everybody speaks so warmly and nicely about Vati he was honored and loved here by everyone beginning from the shoe shine boy in front of the hotel to the officials at the government and police. This afternoon we are going to the cemetary it's quite a trip I understand. Mutti had already paid for the funeral $ 125.00, the joint did not do anything.

Well according to my opinion they have lived in poverty but Mutti says they had everything they wanted, they lived and ate well. They have a room in a hotel which is Cuban (dirty and filthy) In the bathroom Mutti has a small electric heater on which she prepares her meals no ice no nothing so she has to buy from one day to another. She likes to cook for me, I have bought a few delicacies as Pepsi Cola, steak, esparagus naturally I got into arguments that I waste money, it's amazing with how little they apparently were satisfied. I knew that no one of us could ever live that way.

Right now Mutti is not so bad she is very weak because she cannot sleep enough and has frequent headaches. Tomorrow I am taking her to the doctor, who she claims is too expensive. Most of her thoughts center about saving money and how to live cheap. I am having some time to make her spend a nickel. Yesterday I went with her to buy a dress but could not get her to buy shoes and stockings or get her to the hairdresser. Before I leave I buy whatever is necessary. She has aged very much but otherwise is still the same. I know [illegible]

they left Germany, how much they had to leave behind And so on. Mutti cannot part with anything. The oldest stuff she intends to bring to the States, I can't convince her that it is not worth while. I might take a few of Vati's belongings with me when I leave.

Yesterday I went to the American Consul, who told me that he cannot do anything without Washington. Upon my insistence he cabled the Immigration Department for an early hearing and advised them that I'll arrive soon. Once the papers have come here, he promised me that it won't take long before he issues a visa. It really is impossible to take Mutti with me. I used every argument for nearly two hours at the Consulate. Today we received the telegram we sent last Wednesday, it's no use sending any more, she can't get them before going to three different places.

It's very hot here but I'm having a tough time in making myself understood and finding my way around town. All officials speak English, but the people don't. Nevertheless I get along. Every evening we go for a long walk which Mutti apparently enjoys. During the day Mutti stays home, knitting, sewing and receiving visitors, people are all very nice to her. She does not want to move as all her friends live around this neighbourhood.

I am leaving Saturday or Sunday for Washington, when I get there I probably call you. Don't worry I'll take care of everything. Love Ralf.

Meine geliebten Kinder. Für all Eure Liebe u. Fürsorge herzl. Dank. Ralf hat Euch wohl alles geschrieben

Mutti

Feb. 29, 1944 funeral expenses for Abraham M. Cohen

Mrs. Rosa Markus Cohen

Lisa and Fred Grubel

Ludwig and Hilde Collins

Ralf and Emmy Collins

acknowledge with sincere thanks

your kind expression of sympathy on the loss of

our beloved husband and father

Nº 183

Recibimos de Rosa Cohen

la suma de Ciento Veinte y cinco pesos 1/100

($ 125.00) en pago total o parcial de los servicios funerales de Abraham M. Cohen quien habrá de ser enterrado en la Sección No. .... Lote No. ....
del cementerio de la UHC-CMC de acuerdo con los términos generales, condiciones y reglas de esta última organización, y específicamente los que se detallan más abajo.

....
Por la Chevro Kadisho We'Chesed shel Emeth

Saldo que se adeuda: $.......................

Este recibo no es válido sino está contraseñado por el funcionario autorizado de la UHC-CMC y de ninguna manera comprometerá ni obligará a la susodicha organización hasta tanto no lleve su contraseña; una vez provista con la misma sólo y únicamente obligará y comprometerá dicha organización en cuanto a tener que proveer el lote en el cementerio de su propiedad, sujeto a sus reglas generales y condiciones, y las condiciones especiales enumeradas en lo que sigue:

1.—No podrá erigirse ningún monumento sobre la tumba hasta tanto no sea pagado en pleno lo que se adeuda por concepto de los servicios funerales.

2.—Los monumentos deberán ceñirse en cuanto a su diseño artístico, dimensiones y materiales a las reglas de la Comisión del Cementerio de la UHC-CMC, cuya comisión facilitará dichas reglas cuando se las pidan. Se sugiere que los planes finales del monumento a erigir se presenten al Comité de Cementerio de la UHC-CMC para su aprobación antes de contratar el monumento, a fin de evitar posibles discrepancias; la UHC-CMC no será responsable si no se ha acatado esta disposición, por la negación del permiso para el monumento.

3.—Se pueden pedir monumentos por conducto del Comité de Cementerio de la UHC-CMC, en cuyo caso este comité se hará cargo de todas las gestiones de su erección. Si el monumento no se ordenare por conducto del Comité de Cementerio de la UHC-CMC, entonces un cobro mínimo de $25.00, se exigirá para cubrir los gastos de supervisión y aprobación de los planos, así como la designación y alineación, y preparación del lote que habrá de recibir el monumento.

4.—En el precio arriba fijado está incluído la cantidad requerida para debidamente arreglar y embellecer el lote. En lo sucesivo empero, cada año la suma de Seis Pesos ($6.00) habrá de pagarse por el mantenimiento del lote y del monumento, cuya suma ....
se compromete a pagar.

Nombre — Dirección

....
Persona que hace las gestiones del funeral

....
Por la Chevro Kadisho We'Chesed shel Emeth

Recibí $75.00 Febrero 29, 1944

....
Dirección

....
Por UHC-CMC

21 de Feb 1944

Sept. 12, 1944

Permission for Rosette M. Cohen to leave Cuba for the U.S.A

República de Cuba

INTERVENCION DE LA PROPIEDAD ENEMIGA

Habana, Septiembre 12 de 1944.

Compañía Nacional Cubana de Aviación,
Paseo de Martí No. 252,
Habana.

Señores:

Por la presente se autoriza a esa entidad para despachar pasaje con destino a Miami U.S.A.

a favor de:

ROWETTE COHEN, natural de Alemania, ciudadana aleman, mayor de edad, viudad, con Carnet de Extranjero No. 342383 y vecina del Gran Hotel.

Sobre el importe totalde dicho pasaje hasta el lugar de destino final se servirán Uds. cargar el 2% (Dos por ciento) y remitirlo a esta Intervención en Giro Postal o cheque intervenido expedido a la orden del Administrador de la Zona Fiscal de Oriente.

INTERVENTOR
DE LA PROPIEDAD ENEMIGA
SET 13 1944
CG SALIDA
No. 9943

Atentamente.

Manuel Pérez Benitoa
Subsecretario de Defensa Nacional
Interventor de la Propiedad Enemiga.

PAN AMERICAN AIRWAYS SYSTEM №. 15564

NOT REFUNDABLE NO REEMBOLSABLE

RECEIVED OF / RECIBIDO DE ROSETTE COHEN $8.00 U. S. Currency
Moneda de EE. UU. de A.

IN PAYMENT OF U. S. IMMIGRATION HEAD TAX
En pago de Impuesto de Entrada del Depto. de Inmigración de los EE. UU. de A.

PASSENGER ARRIVED FROM HAV ON NC-25655 ON 9/24 1944

Que Llegó de ________ en el Avión EL

Doris C. Malone
Traffic Representative

FORM E31-80 (T-83)

REPUBLIC OF CUBA)
CITY AND PROVINCE OF HABANA) s.s.
EMBASSY OF THE UNITED STATES OF AMERICA)

Before me, Charles T. WARNER....... Vice Consul of the United States of America, duly commissioned and qualified, personally came Rosette (Rosa) Herzberg COHEN who, being duly placed under oath, deposes and says as follows:

My name is Rosette (Rosa) Herzberg COHEN and my present home and address is Gran Hotel, La Habana, Cuba

I was born on April 24,1880 at Vegesack, Germany
I am a citizen of no country (formerly Germany)

I am accompanied by:

Wife -
(Name) (Date of birth)

(Place of birth)

Minor children:

Name	Place of birth	Date of birth

I am unable to obtain from the authorities of the Government to which I owe (or owed) allegiance a passport valid for travel to the United States, and therefore submit this affidavit to be used in lieu of a passport in order to proceed to the United States.

Rosette Cohen

Subscribed and sworn to before me this 9th day of Sept. 1944



Charles T. Warner

CHARLES T. WARNER
AMERICAN VICE CONSUL

Vice Consul of the United States of America.

Description:
Height 5'2
Complexion medium
Hair graying
Eyes brown
Marks none

Service No. unnumbered
Fee NIL. To be used in connection with application for a visa.

000324

Non-quota NP Immigration Visa
Quota
No. 3141
dated SEP 9 1944
Issued to Rosetta Herzberg Cohen
(Name)
W. Walker

American Consul at Habana, Cuba. Wm. W. Walker
American Vice Consul

Admitted at Miami, Florida
on SEP 24 1944 19 NC 25655
under provisions of Section 5
Immigration Act of 1924 for Residence
H.T, Pd.
Jack King
Immigrant Inspector

Alfred born March 9, 1877
died Feb 20, 1944
67 years old

Nov 1, 1944 moved in with Mrs. Kletter

Nov. 26, 1941 arrived in Havana

On. Sept. 26, 1944 arrived in NY

↑
Rosa

3 Eiweiss mit 3/4 Tasse
Puderzucker zu Schaum
schlagen, dann 1 Tasse
Puderzucker u. 1 Esslöffel
Kartoffelmehl schlagen

55 [illegible]
85 —
04 [illegible]
40

Alfred geb 9 März 1877 gestorben 20 Febr 1944
67 Jahre alt

1 Nov. 1944 bei Mrs Kletter gezogen 1944

26 Nov 1944 in Habana angekommen

Am 26 Sept 1944 in New York
angekommen

27/11 1928 Hochzeit in Bremen

Ludwig geb. 25 Juni 1912

Lisa " 20 Sept 1913

Ralf " 5 Juli 1915

from Alfred Cohen –
his diary of the
difficult days before
leaving Bremen for Cuba

Oct. 18, 1941

HATIKWÁ

Kod ol balewáw peníma
Nefesch Jehudi homíja
Ulfaáse misrach kadíma
Ajin lezijon zofíja.
Od lo awda tikwaténu,
Hatikva hanoschána
Laschuw leérez awoténu,
Erez, Zijon, Jeruschalájim.

18/10/ ab Brama Sonderzug 7 44

am Bahnsteig

Skatz, Ulrike, Adolf, Zinkl

Rosa heftige Schmerzen

Zähne zusammengebissen

[illegible] bekannt von

Aerzten [illegible] im Hause

Anteil für uns allen

Gr. s. D.

bei Ballang dann eine

Familie aus Schwendingen

er Keppe [illegible] Schneckenberg

gleich Partnerpolen

[illegible] bei [illegible] Mittag gegen
[illegible] [illegible] Wurst
[illegible] [illegible] einen [illegible]
schlecht, [illegible] an [illegible]
[illegible] gleich ins Bett (3 Uhr)
ich nur gedacht [illegible]
gemacht, Tee getrunken
[illegible] ganz [illegible] schwarze
[illegible] nur [illegible] ohne zu
gehen; [illegible] telegrafier
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

20/11 abends 6 Uhr
Letzte [illegible] für Transport
Ansprache, Belehrung
[illegible] militärischer [illegible]

12^h Ankunft Lehrter Bhf
erwartet v. Willi Stern, um-
ständliche Geschichte mit
dem Gepäck (wenn direkt
Potsdamer Bhf gehen und
dann dort ab Handge-
päck deponiert würde)
mit der Elektr. zum Pots. Bhf
bei strömendem Regen, gesamtes
Gepäck dort gelassen und
pl. V. telef. abgefahren erst
Tramway, dann mit Droschke
zu Wannsee [illegible] gern
[illegible], fast zurück

mit recht [illegible] [illegible]
Koffer muss nach [illegible]
expediert werden da ~~[illegible]~~
5 kg [illegible] geht als [illegible]
unter [illegible] das [illegible] nach
Lissabon, hoffentlich [illegible]
unsere 8 $ für die Fracht
Transport a 60 [illegible]
1/2 Ost mark (Wien) letzte
[illegible] nach Haus geschickt
[illegible] 9[illegible] [illegible]
[illegible]
1 [illegible], Frau [illegible]
2 [illegible], Frau [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
([illegible]) 1. frühere [illegible]
angestellte Lehrer, 2. [illegible]
später [illegible], [illegible] [illegible]

3 Frau [illegible] [illegible]
([illegible]) [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]